Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,
L. Ranke, K. Ritter,
Mitgliedern der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

Dreizehntes Jahrhundert. Erster Band.

Die großen Kölnischen Jahrbücher.

Berlin,
Verlag von Franz Duncker.
1867.

Die
großen Kölnischen Jahrbücher.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Carl Platner.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
1867.

Vorwort.

Schon seit dem letzten Drittel des elften Jahrhunderts machten die deutschen Städte den Anlauf, sich allmählich zu selbständiger politischer Geltung emporzuarbeiten, meist im Gegensatz gegen ihre eigenen Bischöfe. Erst das zwölfte Jahrhundert jedoch kann in Wahrheit als dasjenige bezeichnet werden, in welchem sie größere politische Bedeutung erlangten. Da ist es vor allen Köln, das seit dem Anfang dieses Jahrhunderts wegen seiner innern Verhältnisse sowohl als besonders auch wegen seines Einflusses nach außen hin unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Letzterer zeigt sich in zweifacher Hinsicht, theils auf die eigene Macht und Größe gegründet, theils im Zusammenhang mit der hohen Bedeutung seines Erzbisthums und der Persönlichkeit seiner Kirchenfürsten. Bei keiner Stadt haben diese beiden Momente in gleicher Weise zusammengewirkt, wie bei Köln; keine andere ist durch sich selbst so mächtig gewesen und hat doch auch so einflußreiche, persönlich bedeutende Erzbischöfe gehabt, wie diese.

Noch im elften Jahrhundert zeigen sich hier außerordentlich wenig Spuren von schriftlichen Aufzeichnungen der Be-

gebenheiten; ja, wenn wir von der literarischen Thätigkeit absehen, die in den benachbarten Klöstern Deutz, Brauweiler, Siegburg und Gladbach vorhanden war und an dem erstgenannten Orte die von Lantbert verfaßte Lebensbeschreibung des Erzbischofs Heribert, in Brauweiler die Gründungsgeschichte, die Jahrbücher dieses Klosters und das Leben des Abtes Wolfhelm, in Siegburg das Leben des Erzbischofs Anno des Heiligen, in Gladbach endlich eine Chronik oder vielmehr Gründungsgeschichte dieses Klosters hervorbrachte[1] — wenn wir von diesen Erzeugnissen absehen, so finden wir während des angegebenen Zeitraums in Köln selbst eigentlich nur den fortlaufenden Katalog der Erzbischöfe[2], der später unter Philipp von Heinsberg seinen ersten Abschluß erhielt und dann von Cäsarius von Heisterbach überarbeitet und bis auf Heinrich von Molenark fortgesetzt wurde, und zweitens den Katalog der Aebte von St. Pantaleon, der in die zweite Recension unserer Jahrbücher übergegangen ist und vielleicht außer der Reihenfolge der Aebte noch die eine oder andere eigenthümliche Nachricht, besonders über die Kölner Erzbischöfe und sonstige Local-Angelegenheiten, enthalten haben wird. Weder die kurze Chronik des Schottenklosters St. Martin[3], noch die unbedeutenden „Kölner Jahrbücher"[4] können hier mehr in Betracht kommen, da erstere nur bis zum Jahre 1021, letztere bis 1028 reichen; das von Ruotger verfaßte Leben des Erzbischofs Bruno I. aber fällt bereits in das zehnte Jahrhundert.

[1]) Vgl. J. Janssen's Aufsatz über die Kölnischen Geschichtsquellen im Mittelalter, in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein I. 85 ff.; W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 344. 345 (2. Aufl.). — [2]) Vgl. J. F. Böhmer, Fontes rer. German., II. S. XXX der Vorrede. — [3]) Pertz, Monumenta Germaniae historica (M. G.) Scriptores, II. 214. 215. — [4]) Ebenda I. 97—99.

Mit dem zwölften Jahrhundert beginnt in Köln ein regerer Trieb, die Ereignisse aufzuzeichnen. Die heimischen Verhältnisse, die Bedeutung der Stadt, die Bedeutung des Kölnischen Erzstuhles und der Männer, welche denselben inne hatten, gaben den nächsten Anstoß dazu. Es ist sehr bemerkenswerth, daß die erste größere selbständige Nachricht unserer Jahrbücher, die jedenfalls auf die schriftliche Ueberlieferung von Augenzeugen zurückzuführen ist [1], ein Ereigniß zum Gegenstand hat, bei welchem die Kölner hauptsächlich betheiligt waren, und welches ihrem Selbstbewußtsein und Stolz im höchsten Grade zur Nahrung dienen mußte, nämlich ihre Kämpfe gegen Kaiser Heinrich V. im Jahre 1114, hauptsächlich bei Deutz und bei Andernach. Und zwar sind uns von diesem Ereigniß sogleich zwei von einander verschiedene Aufzeichnungen erhalten, welche nur an Einer Stelle eine gegenseitige Verwandtschaft zeigen, da, wo die Kölner einmal den Kürzern zogen; diesen Umstand fand man nicht nöthig, der Kenntniß der Nachwelt sorgfältig von verschiedenen Seiten zu überliefern. Außer den beiden uns erhaltenen Aufzeichnungen aber können wir über dasselbe

[1]) Vgl. die Dissertation von H. G. Peter, Analecta ad historiam Philippi de Heinsberg, Berlin 1861, S. 15. Max Lehmann dagegen, de Annalibus qui vocantur Colonienses maximi quaestiones criticae, Berlin 1867, (S. 29) scheint mindestens die in der ersten Recension erhaltene Aufzeichnung jenes Ereignisses auf fremden Ursprung zurückführen zu wollen, wohl deshalb besonders, weil sie von einer Notiz über Paderborner Aebte unterbrochen wird, welche auf eine erweiterte Paderborner Fortsetzung der Hildesheimer Jahrbücher hinweist. Aber sehr häufig wird ja der Zusammenhang einer Erzählung durch irgend eine anderswoher entlehnte Notiz unterbrochen, ohne daß deshalb dieser Umstand für den Ursprung der ganzen Erzählung maßgebend wäre. So gut also Lehmann (auf S. 11) für die in der zweiten Recension erhaltene Aufzeichnung den Kölner Ursprung behauptet — er führt diese auf den Katalog der Aebte von St. Pantaleon zurück — wird er denselben wohl auch für jene der ersten Recension einräumen müssen.

Ereigniß noch auf eine dritte schließen; denn beim Jahre 1146 (S. 43 unserer Uebersetzung) wird ein Hermann von Salm erwähnt, den die Kölner bei Deutz gefangen hätten, und hiervon findet sich nichts in jenen beiden Berichten. Es muß also noch ein dritter vorhanden gewesen sein und dem Verfasser dieses Theils unserer Jahrbücher vorgelegen haben — falls dieser Gewährsmann eine solche Notiz nicht nach mündlicher Nachricht niederschrieb. Wohl wird es nicht leicht ein Beispiel geben, bei welchem man das Entstehen geschichtlicher Nachrichten in seinen Ursachen so deutlich vor Augen hätte, wie in diesem Falle.

War in dieser Weise der Trieb der Ueberlieferung in Köln erwacht, so konnte gewiß kurz nach der Mitte des Jahrhunderts das so überaus glanzvolle und in die Geschicke des Reiches so tief eingreifende Wirken eines Mannes wie des Erzbischofs Reinold von Dassel nicht ohne den stärksten Einfluß auf die Entwickelung der Geschichtschreibung an dem Bischoffitze desselben vorübergehen. Jener Trieb erhielt jetzt die reichste Nahrung; die Anregung zu einem größern geschichtlichen Werke war gegeben. Die ganze Thätigkeit Reinolds aber mußte den Verfasser mit Nothwendigkeit darauf hinführen, nicht blos diejenigen Dinge ins Auge zu fassen, welche zunächst die Stadt oder den Sprengel von Köln berührten, sondern von diesem Mittelpunkt aus die Reichsgeschichte überhaupt in den Kreis seiner Betrachtung zu ziehen.

Wir sind hiermit der Frage nach dem Zeitpunkte der ersten Abfassung unserer Jahrbücher nahe gerückt; bevor wir jedoch darüber Auskunft geben können, wird es nöthig sein die handschriftliche Ueberlieferung, die Quellen und das gegenseitige Verhältniß der verschiedenen Niederschriften des Werkes kurz zu betrachten.

Die Handschriften, in welchen die vorliegenden Jahrbücher uns erhalten sind, theilen sich der Hauptsache nach in zwei Gruppen, diejenige, welche den oben erwähnten Katalog der Aebte des Pantaleonklosters enthält, und diejenige, in welcher derselbe fehlt. Letztere Gruppe wird nur von der erst neuerdings durch Herrn Geheimerath Pertz wieder aufgefundenen sogenannten Enstorper Handschrift (A) vertreten. Diese hat ihren Namen davon, daß sie im fünfzehnten Jahrhundert einem Pfarrer Hermann zu Enstorp in der Oberpfalz gehörte. Im achtzehnten Jahrhundert war sie dann im Besitz des Klosters Steinfeld in der Eifel, und gegenwärtig befindet sie sich in dem des Grafen von Ashburnham zu Battle in Sussex. Sie ist zwar kein Autograph[1], doch auf den Ausgang des zwölften Jahrhunderts zurückzuführen und enthält unsere Jahrbücher in der ältesten Gestalt, in welcher sie uns überliefert worden sind, nämlich nur bis zum Schlusse des Jahres 1175. Wir bezeichnen daher diese Aufzeichnung der Original-Ausgabe gemäß als erste Recension. Alle übrigen Handschriften, mit den Fortsetzungen bis 1237 reichend, gehören dagegen zur andern Gruppe, derjenigen, in welcher jene Abtsreihe enthalten ist, und welche wir daher der leichtern Uebersicht halben im Ganzen als zweite Recension bezeichnen. Die erste Stelle behauptet hier die Wolfenbüttler Handschrift (1). Sie ist im Pantaleonkloster zu Köln selbst geschrieben[2], gibt unsere Jahrbücher in einer von der Enstorper Handschrift vielfach abweichenden Fassung und führt sie vom Jahre 1176 an selbständig weiter. Bei diesen Fortsetzungen lassen sich in den Zügen der Handschrift sowohl wie in der Art und dem Geiste der Darstellung deut-

[1]) Man vergleiche hierüber das Vorwort des Herausgebers (pag. 725).
[2]) Dies geht schon aus den an ihrer Spitze stehenden Versen hervor.

lich einzelne Abschnitte unterscheiden, welche vom Anfang des dreizehnten Jahrhunderts an auf verschiedene, einander ablösende Verfasser hinweisen. Seit dem Jahre 1203 finden sich ferner am Rande der Handschrift mehrere spätere Zusätze und Erweiterungen, deren Schriftzüge jedoch nicht jünger sind, als aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts[1]. Die nächstwichtige Handschrift ist die Brüsseler Handschrift (2), früher dem Marienstifte zu Aachen gehörig. Jene Zusätze am Rande der Wolfenbüttler Handschrift hat sie fast sämmtlich in den Text aufgenommen; es läßt sich also schon hieraus schließen, daß sie aus jener geflossen ist, und dies bestätigt sich zudem durch manche kleine Versehen und Flüchtigkeiten, welche ihrem Schreiber mit in die Feder gelaufen sind[2]. Dieser Schreiber — er gibt sich in den Versen zu Anfang der Handschrift als den Schöffen Otto aus Neuß zu erkennen — hat indeß seine Vorlage nicht blos einfach abgeschrieben, sondern sie vom Jahre, 1183 an im Einzelnen auch mit manchen, durchaus nicht unwichtigen selbständigen Nachrichten bereichert, und diese finden sich dann zum größten Theile in der der Brüsseler zunächst stehenden Vaticanischen Handschrift (2*) wieder; doch hat letztere gleichfalls manches Eigene. Diese beiden Handschriften gehören in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

Zum leichtern Verständniß der gegenseitigen Stellung der verschiedenen Handschriften wird vielleicht folgende Uebersicht dienen, bei welcher wir jeder Handschrift, auch den bisher nicht besonders erwähnten, durch den Druck und die Anordnung der Zeilen ihre Stelle anzuweisen suchen.

[1]) Nach der Wolfenbüttler Handschrift sind bei weitem die meisten der früheren Ausgaben unserer Jahrbücher (unter dem Namen Gottfried von St. Pantaleon) veranstaltet worden. — [2]) Vgl. G. H. Pertz in den Göttingischen gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1861 Bd. 2, S. 1047.

Rec. I. **Enstorper Handschrift** (A).

Rec. II. **Wolfenbüttler Handschrift** (1).

Leipziger Handschrift (1 *).

Brüsseler Handschrift (2).

Vaticanische Handschrift (2*).

Berliner Handschrift (2**).

Hannover'sche Handschrift (3).

Nach dem Vorbilde der Weltchronik Ekkehards von Aura beginnen unsere Jahrbücher bei Erschaffung der Welt[1], und zwar mit einer Stelle aus Orosius über den göttlichen Ursprung der Obrigkeit überhaupt und der vier Weltreiche insbesondere. Hierauf wird die Erzählung nach den im Mittelalter zumeist benutzten Quellen fortgeführt; namentlich aber wird das oben genannte Werk Ekkehards bis 1106 n. Chr. fast gänzlich aufgenommen. Mit diesem Jahre hört die Benutzung Ekkehards auf, und an seine Stelle treten in der ersten Recension — diese haben wir hier zunächst im Auge — neben einzelnen selbständigen Stücken, deren hauptsächlichstes wir oben bereits besprochen haben, besonders die Hildesheimer Jahrbücher und der sächsische Annalist. Anstatt des letztern aber muß genauer gesagt werden: die uns noch unbekannte niedersächsische Quelle desselben[2]; denn die Benutzung dieser und nicht des Annalisten selbst ist daraus abzunehmen, daß sich von dem, was der Annalist aus der Fortsetzung des Ekkehard oder aus Cosmas von Prag entlehnt hat, in unseren Jahrbüchern nichts vor-

[1]) Die Enstorper Handschrift beginnt erst mit dem Jahre 576 nach Christi Geburt. Doch läßt sich hieraus nicht schließen, daß das ganze Werk ursprünglich mit diesem Jahre begonnen habe; denn diese Handschrift ist trotz ihres Alters kein Autograph. — [2]) Ueber diese Quelle vergleiche man Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, S. 410. 494.

findet[1], und gerade diese Stücke wurden gewiß nicht durch Zufall oder absichtlich ausgelassen. Keine Spur auch findet sich von dem ausführlichen Bericht des Annalisten über Kaiser Lothars Feldzug nach Italien in den Jahren 1136 und 1137, und so gut unser Kölnischer Geschichtschreiber darüber die Hildesheimer Jahrbücher zu Rathe zog, würde er wohl auch von jenem Bericht sich mindestens einiges zu eigen gemacht haben; aber nur die Beurtheilung Lothars (unter 1137) ist ihm theilweise mit dem sächsischen Annalisten gemeinsam. Man kann also auch nur annehmen, daß beiden Werken für die übereinstimmenden Stellen eine gemeinschaftliche Quelle zu Grunde gelegen hat und auf diese wird auch zurückzuführen sein, was in den Jahren 1139 und 1140 an die Pöhlder Jahrbücher erinnert.

Etwa vom Jahre 1144 an werden unsere Jahrbücher ganz selbständig[2]; sie benutzen nicht mehr fremde historische Quellenschriften. Was ihnen fortan vorlag, waren zum großen Theil wieder gleichzeitige Kölner Local-Nachrichten oder auch Briefe und sonstige schriftliche oder mündliche Berichte von Leuten, welche an den Ereignissen selbst betheiligt waren. Zu den Kölner Local-Nachrichten rechnen wir unter anderen insbesondre beim Jahre 1153 die Erzählung von dem Juden,

[1]) Auf diesen Umstand hat besondes Lehmann hingewiesen, in seiner oben erwähnten Dissertation S. 23, nachdem bereits Wattenbach, a. a. O, S. 499, dasselbe bemerkt und angedeutet hatte. Man vergleiche auch Böhmer in der Vorrede zum dritten Bande seiner Fontes, pag. LXII Wir haben der Kürze halber in den Anmerkungen zu unserer Uebersetzung überall den sächsischen Annalisten selbst als Quelle angegeben, wollen aber dies hiermit auf jene gemeinsame niedersächsische Quelle beschränkt haben. (Vgl. übrigens die Berichtigungen am Schlusse.) — [2]) Bis 1143 wird jene niedersächsische Quelle gereicht haben, weil mit diesem Jahre die Berücksichtigung der sächsischen Verhältnisse aufhört. (Lehmann, S. 24.)

der die Hostie verscharrte, 1159 die von der Wahl und vom Empfang des Erzbischofs Reinold in Köln, 1163 die von der Verbrennung der Ketzer, 1164 die von der Fehde der Kölner mit Pfalzgraf Konrad und von der Ueberbringung der heiligen drei Könige nach Köln, 1167 endlich die von Reinolds Sieg bei Tusculum, und andere geringere mehr[1].

[1]) Das zuletzt erwähnte Ereigniß betraf zwar die Stadt Köln nicht unmittelbar, nur jenen so hoch gefeierten Erzbischof; der Bericht über dasselbe muß aber hier mit angeführt werden, weil er so, wie er in unsern Jahrbüchern sich findet, nicht wohl auf den Brief des Erzbischofs selbst (bei Sudendorf, Registrum II. 146) zurückzuführen ist: die Abweichungen namentlich in den Zahlenangaben über die beiderseitigen Kämpfer sind zu beträchtlich. Dieselben Zahlen wie in unsern Jahrbüchern aber begegnen uns wieder in der Cronica presulum et archiepiscoporum Coloniensis ecclesie (verfaßt gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von G. Eckertz im zweiten Jahrgange der Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, S. 199) und eine ähnliche Fassung des Berichts mit gleichen oder verwandten Ausdrücken im Katalog der Kölner Erzbischöfe bei Böhmer (Fontes II, pag. 277). Man wird also für diese Berichte eine Kölner Local-Aufzeichnung als gemeinsame Quelle annehmen müssen. Wir können nicht umhin, in diesem Punkte die Ansicht von Peter (in seiner oben angeführten Dissertation S. 16) gegen die Einwürfe, welche Lehmann (S. 25 ff.) erhebt, in Schutz zu nehmen. In der zweiten Recension unserer Jahrbücher nämlich findet sich unter dem Jahre 1157 ein eingehender Bericht über eine zwistige Bischofswahl. Dieser Bericht kommt in ganz ähnlicher Fassung im Kölner Bischofskatalog vor (Böhmer, Fontes II, 276); doch ist diejenige Fassung, wie die zweite Recension unserer Jahrbücher sie bietet, für die ältere zu halten. Nun kann aber trotzdem der Katalog sie nicht aus dieser entlehnt haben; denn wenn wir auch die älteste Niederschrift der zweiten Recension sehr früh ansetzen wollen: vor den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts können wir sie schwerlich setzen. Der älteste Theil des Katalogs dagegen, dem die hier ins Auge gefaßte Stelle noch angehört, ist doch gewiß in der Fassung, wie sie uns vorliegt, in das zwölfte Jahrhundert zurückzuführen — seinen Hauptbestandtheilen nach denken wir uns diesen Theil sogar als auf gleichzeitigen, fortlaufenden Aufzeichnungen beruhend (vgl. Böhmer in der Vorrede zum zweiten Bande der Fontes, pag. XXX. XXXV). Derselbe kann also

Was dagegen die in die Erzählung selbst verwebten brieflichen Mittheilungen betrifft — abgesehen von den als Actenstücke aufgenommenen Briefen — so zeigt sich beim Jahre 1147, daß unsere Jahrbücher einen Brief des Priesters Arnulf an den Bischof Milo von Terouanne (oder des Priesters Winand an den Erzbischof Arnold I. von Köln) über die Einnahme

nicht aus der soviel spätern zweiten Recension unserer Jahrbücher hergeleitet werden, sondern es muß beiden Werken ein gemeinschaftliches drittes zu Grunde gelegen haben. Lehmann selbst (S. 11) nennt ein solches, nämlich den Katalog der Aebte von St. Pantaleon; auf diesen führt er die Nachrichten über Köln, welche der zweiten Recension eigenthümlich sind, zurück, und zwar wohl nicht mit Unrecht; jedenfalls wird eine solche Annahme durch den unverkennbar Kölnischen Ursprung dieser Nachrichten sehr unterstützt. So gut aber der Bischofskatalog an der angegebenen Stelle sich auf eine Kölner Local-Aufzeichnung stützt: warum will man solche Aufzeichnungen nicht auch für die schon in der ersten Recension unserer Jahrbücher enthaltenen Nachrichten über Köln gelten lassen? Mag doch immerhin, wie sich bei dem Bericht über des Erzbischofs Reinold Sieg bei Tusculum zeigt, der älteste Bearbeiter des Bischofskatalogs (pag. 277) diese erste Recension unserer Jahrbücher gekannt und aus ihr geschöpft haben (er erwähnt sie als Chronica regia): ist denn damit die Möglichkeit, ja selbst die Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen, daß sie ihrerseits doch wieder auf älteren, gleichzeitigen Aufzeichnungen beruht? — Lehmann zeigt im Weitern (S. 28. 29), daß die dem Jahre 1153 zugehörige Erzählung von dem Juden, der eine Hostie verscharrte, so wie sie sich im Magnum Chronicum Belgicum findet (bei Pistorius, Scriptores ed. Struve III, 176) der zweiten Recension unserer Jahrbücher näher steht, als der ersten. Nun gut; aber dieser Bericht der zweiten Recension ist ja nach Lehmann selbst (S. 11) auf den Katalog der Aebte von St. Pantaleon zurückzuführen: es folgt also aus jenem Umstande durchaus nicht, daß vom Verfasser des Magnum Chronicum Belgicum keine Kölner Local-Aufzeichnung benutzt worden sei, und daß eine solche also auch der ersten Recension unserer Jahrbücher nicht zu Grunde liege; sondern jener Verfasser hat eine Local-Aufzeichnung benutzt, welche unmittelbar in die zweite Recension übergegangen war. — Endlich das Verhältniß unserer Jahrbücher zu der Chronica Presulum. Es finden sich in diesem Werke bei der Fehde des Pfalzgrafen Konrad gegen die Kölner und bei der Ueberbringung der heiligen drei Könige nach

von Lissabon benutzt haben[1]. Sodann wurde beim Jahre 1158 der Bericht des Kanzlers Reinold und des Pfalzgrafen Otto über die Unterwerfung der Städte Ravenna und Ancona zum größten Theile und beinahe wörtlich aufgenommen; bei den Jahren 1161 und 1162 zwei Briefe des kaiserlichen Notars Burchard an den Abt Nikolaus von Siegburg über den Tod des Herzogs Heinrich von Kärnthen und über die Zerstörung

Köln, beides i. J. 1164, neben sonstiger großer Uebereinstimmung mit unseren Jahrbüchern, doch einzelne nicht unwichtige Zusätze (a. a. O. S. 198). So werden die Namen zweier Haupttheilnehmer an jener Fehde, des Landgrafen Ludwig von Thüringen und des Herzogs Friedrich von Schwaben, hinzugefügt; es wird der Antheil hervorgehoben, den der damalige Decan (spätere Erzbischof) Philipp von Heinsberg an der Gegenwehr der Kölner hatte. Bei der Ueberbringung der heiligen drei Könige und der übrigen Reliquien aber wird erwähnt, daß die Leichname der Märtyrer Cassius und Florentius und ihrer Genossen in der Kirche zu Bonn gefunden wurden. Von letzterem Punkte wollen wir hier absehen; denn die Sagenbildung war bei den Erzählungen aus diesem Kreise außerordentlich geschäftig (vgl. J. Ficker, Reinold von Dassel, S. 127 ff.) Aber für die ausdrückliche, namentliche Erwähnung von Personen, welche in jene Fehde mit verflochten waren, wofür Lehmann (S. 28 Anm. 3) den Ursprung nicht angeben zu können erklärt, wird man doch immer wieder darauf zurückkommen müssen, daß Kölner Local-Aufzeichnungen in einer oder der andern Gestalt vorhanden waren. Indem wir solche also, mit Peter, auch für unsere Jahrbücher in Anspruch nehmen, beeinträchtigen wir doch wahrlich nicht im mindesten den großen Werth dieser Jahrbücher, welchen sie als Quelle allerersten Ranges für uns haben. Ganz im Gegentheil! ihre Nachrichten über die vaterländischen Dinge gewinnen dadurch gar bedeutend an Gewicht; denn sie beruhen auf gleichzeitigen Aufzeichnungen, welche den Ereignissen selbst am nächsten standen und den besten Aufschluß über dieselben enthalten mußten.

1) Bei Martène et Durand, Veter. script. et monum. ampl. collectio, I. 800. Mit diesem Briefe, den auch die Magdeburger Jahrbücher aufgenommen haben, zeigt die Fassung unserer Jahrbücher besonders gegen den Schluß hin nähere Verwandtschaft, als mit demjenigen des Mönches Dodechin, der sich in den Disibodenberger Jahrbüchern findet; doch ist der Bericht unserer Jahrbücher bedeutend gekürzt.

Mailands. Der erstere dieser Briefe ist etwa zur Hälfte in unsere Jahrbücher übergegangen, diese Hälfte aber auch ziemlich wörtlich, der zweite dagegen fast vollständig, mit sehr geringen Abweichungen, doch ohne den Eingang und ohne den Schluß. Auf ähnliche schriftliche oder auch mündliche Mittheilungen führen wir unter dem Jahre 1156 die Erzählung vom Reichstage zu Besançon zurück, ferner unter 1158 die von der ersten Eroberung Mailands, wie überhaupt alles was sich über die Thaten des Kaisers Friedrich in Italien zwischen 1158 und 1162 in unseren Jahrbüchern findet[1]. Unter den Begleitern des Erzbischofs Friedrich II. von Köln oder unter denen des Erzbischofs Reinold konnte recht wohl der eine oder der andere sich bewogen fühlen, das, was er selbst erlebt und gesehen, den Freunden der Heimat oder dem Andenken der Nachwelt mitzutheilen — lassen sich doch in der damaligen Zeit derartige Berichte von Augenzeugen sehr häufig und in vielen der uns erhaltenen Quellen nachweisen. Unsere Jahrbücher aber gewinnen durch diesen Umstand ihren Reiz und ihre lebendige Frische, Eigenschaften, die ihnen an vielen Stellen durchaus nicht abzusprechen sind. Wir werden gleichsam mitten in die Ereignisse hineingeführt; wir sehen die einzelnen Kämpfe sich deutlich vor uns entwickeln; wir erhalten einen Einblick in die eigenthümliche Denkweise des Zeitalters. Freilich war dabei eine gewisse Einseitigkeit, eine Beschränkung auf die Erlebnisse des Berichterstatters, ja selbst manches Unrichtige nicht zu vermeiden. Mußte gleich ein solcher Berichterstatter meist erst die Kutte des Geistlichen unter dem Panzer verdecken, er hatte doch während der Ereignisse selbst weit mehr auf den augenblicklichen Erfolg der Thaten geachtet, als an deren künftige Aufzeichnung gedacht; daher verschob sich dann wohl in seiner Erinnerung miteinander,

[1]) Vgl. Peters angeführte Dissertation, S. 17.

was örtlich oder zeitlich gesondert gewesen, oder er trennte Zusammengehöriges, und so erklärt es sich denn, daß hauptsächlich in den Jahren von 1158 bis 1162 die Berichte unserer Jahrbücher über die Kämpfe des Kaisers Friedrich in Italien, soweit sie nicht auf den Briefen Reinolds oder Burchards beruhen, bei all ihrer Anschaulichkeit doch mit den Berichten der sonstigen gleichzeitigen Quellen in sehr vielen Punkten nicht zu vereinigen sind.

Wir haben bisher hauptsächlich die erste Recension unserer Jahrbücher ins Auge gefaßt; es gilt nun aber auch, ihr Verhältniß zu der zweiten Recension in Kürze zu prüfen. Zuvörderst erkennt man in letzterer viele selbständigen Zusätze zu den Nachrichten jener; auch ist vieles in der Fassung geändert. Diese Zusätze betreffen fast lauter Kölner Local-Angelegenheiten, so die Vorgänge bei den Wahlen der Erzbischöfe, überhaupt Ereignisse aus dem Leben dieser Kirchenfürsten, Geschicke der Stadt oder des Sprengels von Köln, vor allem aber gleichsam als leitenden Faden die Reihe der Aebte von St. Pantaleon. Es ist deshalb gewiß nicht unbegründet, diese Zusätze sämmtlich auf den Katalog der Aebte dieses Klosters zurückzuführen, dessen ursprüngliche Anlage allmählich erweitert wurde[1]. Aber es kommt nicht blos auf die Zusätze der zweiten Recension an, sondern auch auf das, was diese nicht enthält, was dagegen der ersten Recension eigenthümlich ist. Wir haben vom Jahre 1106 an, als dem Zeitpunkte, mit welchem selbständige Nachrichten in unseren Jahrbüchern aufzutauchen beginnen, bei unserer Uebersetzung die erste Recension zu Grunde gelegt und dabei auch jene Zusätze der zweiten Recension, sowie diejenigen Stellen, wo ihre Fassung von der der ersten erheblich abweicht, in der rechten Columne der Seite angegeben. Hierdurch aber

[1]) Vgl. Lehmanns Dissertation, S. 11.

wird nicht deutlich, was der ersten Recension entweder ganz eigenthümlich ist, oder was sie doch in erweiterter Fassung und größerer Ausführlichkeit enthält. Wir versuchen es deshalb hier, einen Ueberblick über die hauptsächlichsten Stellen dieser Art zu geben.

Im Allgemeinen fällt es auf, daß seit dem bezeichneten Zeitpunkte die zweite Recension zunächst sehr viele einzelne Nachrichten ganz wegläßt, andere in weit kürzerer Fassung mittheilt. Besonders werden die den Hildesheimer Jahrbüchern entlehnten Nachrichten stark beschnitten und eingeengt. Aber auch von den der ersten Recension eigenthümlichen Nachrichten, deren Quellen wir wenigstens nicht nachweisen können, sind sehr viele über Bord geworfen oder doch in knapperen Rahmen gefügt worden. Dagegen ist mit gewissenhafter Sorgfalt alles dasjenige verzeichnet und oft mit Zusätzen im Einzelnen vermehrt worden, was in irgend einer Beziehung zu der Stadt Köln oder zu ihrem Erzbischof steht, während fast alle Notizen über Todesfälle und Bischofswahlen in fremden Bisthümern, sowie viele auf Sachsen oder auf die Reichsgeschichte bezügliche Nachrichten, in Wegfall gekommen sind. Die zweite Recension trägt also von vorn herein, d. h. in den nächsten Jahren nach 1106, weit mehr eine locale Färbung; ihr Gesichtskreis ist weit beschränkter. Daher ist es für die größere oder geringere Ausführlichkeit ihrer Berichte maßgebend, ob die Stadt Köln und ihr Erzbischof in denselben eine Rolle spielen oder nicht. Das zeigt sich z. B. in den Jahren 1107, 1116, 1118, 1119, 1127, 1129, 1134, 1135; neben den sorgfältig aufgenommenen vaterländischen Nachrichten der ersten Recension sind andere Nachrichten an diesen Stellen sehr stiefmütterlich behandelt worden. Um so mehr ist dies der Fall, wo dem Bearbeiter der zweiten Recension selbständige Berichte zu Ge-

bote standen: solchen ist dann das meiste Andere zum Opfer gefallen, wie in den Jahren 1111, 1113, 1114, 1115, 1122, 1124, 1130, 1132, 1133; ja bei 1121 und 1123 ist in solchem Falle wegen der Notizen aus dem Abtskatalog von St. Pantaleon der ganze Jahresbericht der ersten Recension unterdrückt worden (an ersterer Stelle den Hildesheimer Jahrbüchern, an der zweiten der noch unentdeckten Quelle des sächsischen Annalisten entstammend). Aber auch in denjenigen Jahren, in welchen nichts über Köln zu berichten vorlag, sind die Nachrichten bedeutend gesichtet und abgekürzt worden; der selbständige Bericht der ersten Recension vom Jahre 1108 hat sogar ohne Weiteres Streichung erfahren. Um von den übrigen Jahren nur einiges herauszuheben, so fehlen z. B. bei 1106 die der ersten Recension eigenthümliche Stelle über die Synode von Guastalla und die den Hildesheimer Jahrbüchern entlehnte Erzählung vom Traume des Kaisers Heinrich IV.; bei 1110 fehlen die Erklärungen der Lateranischen Kirchenversammlung, sowie die Antwort, welche die Gesandten Heinrichs V. vom Papste zurückbrachten (jenes abgeleitet, dieses eine selbständige Zuthat); bei 1126 fehlen der Bischofswechsel in Magdeburg, die Ueberschwemmung in Corvey, der Fürstentag in Goslar, endlich vor allem der ganze Zug des Königs Lothar nach Böhmen (den Hildesheimer Jahrbüchern und der Quelle des sächsischen Annalisten entlehnt); bei 1131 fehlen die sächsischen Angelegenheiten, desgleichen der Kriegszug Lothars gegen den Hohenstaufen Friedrich, und bei 1136 der Einbruch der Slaven nebst dem Zuge Albrechts des Bären gegen dieselben. In dieser Weise ist noch anderes mehr theils kürzer gefaßt, theils gestrichen worden, oft gerade die wichtigsten Nachrichten.

Vom Jahre 1137 an ist in dem gegenseitigen Verhältniß der beiden Recensionen eine Aenderung merkbar: es wird in

der zweiten Recension von einzelnen Nachrichten nicht mehr so viel gestrichen, wie bisher. So kommen gleich im Jahre 1137, bei kürzerer Fassung im Allgemeinen, nur zwei kleine Notizen (vom Zuge Albrechts des Bären gegen die Slaven und vom Tode des Erzbischofs Albert von Mainz) in Wegfall, während doch der Brand der Stadt Mainz schon Erwähnung findet. Bei 1138 wird zwar wieder das auf Sachsen Bezügliche zum größten Theile gestrichen; dagegen findet sich dann bei 1139, 1140 und 1143 schon fast wörtliche Uebereinstimmung (an erstgenannter Stelle mit Weglassung der beiden Notizen über den Aufenthalt des Königs in Goslar und über den Bischofswechsel in Utrecht, und bei 1143 mit Uebergehung des Abtswechsels in Corvey).

Mit dem Jahre 1144 ändert sich wiederum das gegenseitige Verhältniß beider Recensionen. Der Bearbeiter der zweiten Recension erlaubt sich von jetzt an häufig in der Fassung und Anordnung der Berichte willkürliche Aenderungen, welche jedoch immer bei einer und derselben gemeinsamen Grundlage[1] eintreten konnten, und ohne daß man neben seinen selbständigen Zusätzen noch eine anderweitige dritte Quelle voraussetzen müßte; vor allem aber befolgt er öfters eine abweichende Zeitrechnung und weist dem folgenden Jahre zu, was in der

[1]) Daß jener Bearbeiter der zweiten Recension nicht unmittelbar aus der ersten, so wie sie jetzt uns vorliegt, sondern nur aus einer noch nicht wieder aufgefundenen gemeinsamen Grundlage geschöpft haben kann, ergibt sich besonders aus Folgendem. In der ersten Recension findet sich am Schlusse des Jahres 1156 (S. 54 unserer Uebersetzung) ein Einschiebsel, welches eine Versammlung der Cardinäle unmittelbar vor dem Tode des Papstes Hadrian IV. zum Gegenstand hat. Offenbar ist dasselbe an dieser Stelle erst späterer Zusatz, und die Art, wie es eingefügt ist, dürfte nicht eben geschickt zu nennen sein. In der zweiten Recension dagegen steht dieselbe Erzählung erst unter 1161 gleich zu Anfang; hier aber bringt die erste Recension nur die einfache Notiz vom Tode jenes

ersten Recension noch bei dem vorhergehenden seine Stelle hatte, oder auch umgekehrt. Die Nachricht über die Söhne König Konrads z. B. steht in der ersten Recension beim Jahre 1144, in der zweiten dagegen bei 1145. Der zweite Kreuzzug und die Einnahme von Lissabon, die dort unter 1147 ihre Stelle fanden, werden hier in das Jahr 1148 verlegt; außerdem ist beim Kreuzzuge die Reihenfolge der Sätze verändert, der Bericht über die Einnahme von Lissabon dagegen wörtlich aufgenommen. Die Reimser Kirchenversammlung und die Rückkehr des Königs Konrad nach Deutschland, in der ersten Recension unter 1148 eingereiht, werden in der zweiten mit geänderter Fassung dem Jahre 1149 zugewiesen. Der Tod Konrads III. ferner und die Erwählung Friedrichs I. werden in der zweiten Recension noch bei 1151 berichtet, in den Worten zwar übereinstimmend mit der ersten Recension, die aber diese Ereignisse mit Recht erst unter 1152 setzt. Besonders auffallend sind die Aenderungen, welche die zweite Recension in den Jahren 1154 und 1155 aufzeigt. Nicht genug, daß der Bearbeiter dieser Niederschrift den Bericht über den ersten Römerzug und die Kaiserkrönung Friedrichs I. in der Fassung stark geändert, theils mit kleinen Zusätzen versehen, theils sehr abgekürzt hat, er versetzt ihn auch im Widerspruch mit der

Papstes und fügt hinzu: „und es trat dasjenige ein, was wir weiter oben schon berichtet haben". (S. 64.) Hier also hat jene Stelle ursprünglich gestanden; denn als der Ueberarbeiter der ersten Recension sie hier vorfand, so erinnerte er sich, daß er sie weiter oben schon angebracht hatte. Er machte daher jene Verweisung. Betrachtet man aber die Fassung der Stelle an sich, so zeigt sich, daß diejenige der ersten Recension dennoch für die ältere zu halten ist; sie ist nämlich anschaulicher und genauer, als die der andern Recension, während letztere den dunkeln Ausdruck ad vincula sancti Petri, der sich in der ersten Recension findet, durch circa festum beati Petri quod dicitur ad vincula zu erklären sucht. Der Ueberarbeiter der ersten Recension hat also diese

ersten Recension vollständig noch unter das Jahr 1154. Aehnliche Aenderungen finden dann noch bei den Jahren 1156 und 1157 statt. Der Tod des Erzbischofs Arnold II. von Köln und die Vorgänge bei der Wahl seines Nachfolgers Friedrich, über die sich, wie wir weiter oben schon gesehen haben, in der zweiten Recension ein ausführlicher selbständiger Bericht vorfindet, werden daselbst erst dem Jahre 1157 zugewiesen, während die einfache Erwähnung des stattgefundenen Bischofswechsels in der ersten Recension unter 1156 steht. Damit fällt denn auch dort der ganze Bericht über den Reichstag zu Besançon — diesmal mit Recht — dem Jahre 1157 anheim; zudem ist die Fassung desselben in freiester Weise geändert. Endlich findet sich in der ersten Recension noch unter 1156 das bereits in der letzten Anmerkung besprochene Einschiebsel, das uns in der zweiten Recension erst unter 1161 wieder begegnet.

In scharfem Gegensatz gegen diese freie und willkürliche Art, mit welcher in den zuletzt betrachteten Jahren der Bearbeiter der zweiten Recension seine Vorlage behandelt hatte, tritt uns seit dem Jahre 1158 eine ungleich größere Gewissenhaftigkeit entgegen. Was fortan in der zweiten Recension fehlt — es sind theils ausführlichere Berichte über einzelne wichtige Ereignisse, theils vollständig eingereihte Briefe — das können wir mit Leichtigkeit als die Zusätze eines letzten Ueberarbeiters der ersten Recension ablösen. Den hierdurch herausgeschälten

Stelle, so wie sie ursprünglich unter 1161 stand, ins Jahr 1156 heraufgenommen, der Bearbeiter der zweiten Recension dagegen sie zwar an ihrem alten Orte gelassen, dafür aber die Fassung etwas verändert. Jedem von beiden jedoch hat eine gemeinschaftliche Grundlage vorgelegen. — Anstatt „Ferner ist uns überliefert worden“ hätte unter 1156 (S. 54) vielleicht besser übersetzt werden können: „Auch das ist uns unverborgen“ — gerade im Gegensatz gegen die schriftliche Ueberlieferung, die dem Ueberarbeiter vorlag und an dieser Stelle ein solches Einschiebsel sicherlich nicht enthielt. Im Original heißt es: Nec hoc latet.

Kern, in welchem wir die ursprüngliche Grundlage unserer Jahrbücher erkennen, hat der Bearbeiter der andern Recension sodann fast durchgängig wörtlich abgeschrieben. Wir müssen, um dies zu zeigen, die Zusätze der ersten Recension genauer betrachten. Zunächst ist bei dem angegebenen Jahre die Erzählung der Thaten des Kanzlers Reinold und des Pfalzgrafen Otto in Italien, die in der gegenwärtigen Gestalt der ersten Recension sich genau dem eigenen Bericht dieser Männer anschließt, in der zweiten Recension bedeutend kürzer gefaßt, doch immerhin so, daß auch schon die zu Grunde liegende Urschrift jenen Bericht benutzt haben muß. Der Uebergang des kaiserlichen Heeres über die Adda wird sodann kürzer erzählt, ebenso der Tod des Grafen Eckebert und der Beginn der Belagerung Mailands. Dagegen mit den Worten: „Als nun die Mailänder so belagert wurden" (S. 58 unserer Uebersetzung) beginnt wörtliche Uebereinstimmung und dauert bis zum Schlusse des Jahres (abgesehen natürlich von dem hier sich findenden Zusatz der zweiten Recension). Unter 1159 fehlt die Notiz, wo der Kaiser das Weihnachtsfest gefeiert; ebenso die Erwählung Reinolds zum Kölner Erzbischof[1]. Das Folgende aber bis zum Schlusse des Jahres ist durchweg wörtlich übereinstimmend mit der ersten Recension; nur an einer einzigen Stelle findet sich ein unbedeutender Zusatz. Unter 1160 fehlt der ganze Bericht von den Vergleichsbedingungen, welche die Mailänder in hinterlistiger Absicht dem Kaiser anboten; dann folgt wiederum fast wörtliche Uebereinstimmung bis zum Schlusse. Unter 1161 bringt zunächst die zweite Recension jene Erzählung von der Versammlung der Cardinäle vor dem Tode des Papstes Hadrian IV., die sich in der ersten Recension schon beim

[1]) Nur die Vaticanische Handschrift (2*) gibt hierüber einen selbständigen Zusatz.

Jahre 1156 eingeschlichen hatte; dann folgt sie, bis auf ihre selbständigen Zusätze, mit großer Gewissenhaftigkeit der ersten Recension; dennoch enthält sie weder den Brief des Papstes Victor an den Erzbischof von Köln, noch auch Ein Wort über den Tod des Herzogs Heinrich von Kärnthen und die Bündnisse der fremden Herrscher gegen den Kaiser, was die erste Recension dem einen jener Briefe des kaiserlichen Notars Burchard an den Abt Nikolaus von Siegburg entlehnt. Unter 1162 fehlt gleichfalls jener so lebendige und ausführliche Bericht über die Zerstörung Mailands, den die erste Recension im engsten Anschluß an den zweiten jener Briefe Burchards enthält[1]. Aber jene frühere Niederschrift, die der zweiten Recension dann vorlag, muß diesen Brief dennoch gekannt haben; denn die wenigen Worte, welche die ihr folgende zweite Recension über das in Rede stehende Ereigniß sagt, sind demselben entnommen. Bei der Nachricht, daß der Kaiser das Osterfest in Pavia gefeiert habe, wird hierauf „der glänzende und feierliche Reichstag mit den sämmtlichen Fürsten Lombardiens" übergangen; alsdann fehlt die Erwähnung des Reichstags zu Turin; es fehlt die genaue Angabe der Vorschläge, welche die Gesandten des Königs von Frankreich dem Kaiser überbrachten, sowie der Name des Führers dieser Gesandten; das Folgende (Synode zu St. Jean de Losne) ist etwas gekürzt; schließlich fehlt die Notiz, daß der Kaiser die Bürgen des Königs von Frankreich als Geiseln zurückbehalten. Seit 1163 endlich gibt die zweite Recension ihre Vorlage fast durchgängig wörtlich wieder (in dem genannten Jahre selbst bis auf

[1]) Erst eine spätere Hand hat diesen Bericht in der Wolfenbüttler Handschrift (1) auf zwei besondern Blättern nachgetragen, und so ist er denn auch in die alte deutsche Uebersetzung der zweiten Recension unserer Jahrbücher übergegangen, deren Schluß er bildet.

den Bericht von der Verbrennung der Ketzer in Köln, den sie selbständig in größerer Ausführlichkeit enthält) und die wörtliche Uebereinstimmung bleibt hierauf bis zum Schlusse der ersten Recension, nur daß letzterer beim Jahre 1172 noch die beiden Briefe der Römer und der Pisaner an den Erzbischof von Köln eigenthümlich zugehören.

Man sieht, die besprochenen Zusätze der ersten Recension seit 1158 sind der Hauptsache nach entweder vollständig eingereihte Briefe an den Erzbischof von Köln (wie der des Papstes Victor unter 1161 und diejenigen der Römer und Pisaner unter 1172), oder sie beruhen auf theils ganz neu erst herangezogenen, theils in vollerem Umfang ausgeschriebenen Berichten des Kanzlers Reinold (vom Jahre 1158) und des kaiserlichen Notars Burchard (von 1161 und 1162), oder endlich sie beziehen sich auf politische Verhandlungen: so die Vergleichsvorschläge der Mailänder unter 1160, die Reichstage in Pavia und Turin und namentlich auch die Anträge der französischen Gesandten unter 1162. Alle aber haben Eins mit einander gemein: sie können nur von jemand herrühren, der in sehr nahen Beziehungen zu den Erzbischöfen von Köln sowohl, wie auch zum kaiserlichen Hofe stand und dabei in das Getriebe der kaiserlichen Politik genauen Einblick hatte. Ob dieser Ueberarbeiter der ersten Recension unserer Jahrbücher — und wohl auch von 1163 an der Verfasser[1] — der Meinung Wattenbachs gemäß jener kaiserliche Notar Burchard selbst gewesen ist, das wagen wir nicht zu entscheiden. Jeden-

[1]) Es ist auffällig, daß sich von diesem Jahre an keine späteren Zusätze mehr zeigen, bis auf die beiden Briefe der Römer und der Pisaner unter 1172, daß dagegen selbst ein so geheimes Actenstück, wie der Vertrag der Römer mit Kaiser Friedrich aus dem Jahre 1167, welches jedenfalls nur ganz eingeweihten Personen zugänglich war, schon in die ursprüngliche Niederschrift Eingang fand, da es uns auch in der zweiten

falls hat diese Vermuthung sehr viel Wahrscheinliches für sich[1], zumal wenn man bedenkt, daß schon in der früheren Niederschrift der eine von den beiden Briefen dieses Mannes (der über die Zerstörung Mailands) zwar benutzt worden war, allein nur in sehr geringem Maße. Burchard konnte recht wohl später von dem Wunsche geleitet werden, seine eigenen Briefe, welche er als Augenzeuge geschrieben, durch vollständigere Aufnahme in ein großes Werk allgemeiner bekannt zu machen und mit größerer Sicherheit der Nachwelt zu erhalten.

Mag also der kaiserliche Notar Burchard, oder welcher wohlunterrichtete Mann sonst, die erste Recension unserer Jahr-

Recension begegnet. Auch ist die Genauigkeit unserer Jahrbücher im Einzelnen fortan eine ungleich größere (vgl. Lehmanns Dissertation, S. 32. 43), und die Erzählung schreitet im Ganzen viel gleichmäßiger weiter. Sollte das Alles nicht darauf hinweisen, daß mit dem oben angegebenen Jahre ein neuer Verfasser an unsere Jahrbücher herangetreten ist, vielleicht eben derselbe, der dann auch die unmittelbar vorhergehenden Jahre mit den besprochenen Zusätzen vermehrt hat? Diese Zusätze könnten ja sehr gut erst später eingefügt sein, nachdem das Werk im Ganzen bis 1175 bereits vollendet war. Wir erinnern nur an die am Schlusse von 1156 befindliche Notiz von der sechzehnjährigen Dauer der Kirchenspaltung, die im Anschluß an das bereits besprochene Einschiebsel sich deutlich als spätern Zusatz zu erkennen gibt, und zwar kann dieser erst nach 1177 hineingebracht sein, da der Tod des Papstes Hadrian IV. erst unter das Jahr 1161 gesetzt wird.

1) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, S. 500. Was Lehmann, S. 49 seiner Dissertation dagegen geltend macht, daß Burchard in seinem Briefe von 1161 (bei Sudendorf, Registrum II. 138) die Anhänger des Papstes Alexander III. als pseudo-cardinales bezeichnet, der Verfasser unserer Jahrbücher aber an der entsprechenden Stelle einfach als cardinales, erscheint unerheblich; denn im Partei-Eifer des Augenblicks konnte der Schreiber eines Briefes recht wohl jenen Ausdruck gebrauchen, den er dann später, nach der Aussöhnung des Kaisers mit seinem Gegner, bei der Abfassung oder Ueberarbeitung eines geschichtlichen Werkes selbst veränderte. Vgl. die Recension in Heinrich v. Sybel's historischer Zeitschrift, Jahrg. 1867, S. 407 (2. Heft).

bücher überarbeitet und vielleicht auch schon von 1163 an verfaßt haben, jedenfalls haben wir in ihren letzten selbständigen Abschnitten eine historische Quelle allerersten Ranges vor uns, deren Vollendung wir wohl sehr bald nach 1175 anzusetzen haben; denn mit diesem Jahre bereits hat sie ihren Abschluß erreicht und weist zuletzt gewissermaßen auf die noch zu erwartenden Thaten jenes deutschen Heeres hin, welches der Kaiser erst aufzubringen befahl[1]. Schon derjenige, dem sie ihre Entstehung und erste Anlage verdankt, und der sie vielleicht nur bis zum Schlusse von 1162 fortgeführt hat, ist mit der Absicht zu Werke gegangen, eine Arbeit zu liefern, welche die Geschichte der einzelnen Kaiser so vollständig wie möglich umfassen sollte. Schon er hat daher auch seinem Werke den Titel „Königschronik“ gegeben; denn derselbe ist da, wo er zum ersten Mal uns entgegentritt (in der Erzählung des zweiten Kreuzzuges unter 1147) auch in die zweite Recension übergegangen. Daß aber der Verfasser gerade an dieser Stelle sein eigenes Werk unter dem angegebenen Titel bezeichnen wollte, scheint uns zweifellos zu sein.[2]

Die Fortsetzungen der zweiten Recension wollen wir in möglichster Kürze besprechen, da wir ohnehin in den fortlaufenden Anmerkungen auf manche Bezüge unserer Jahrbücher zu andern Quellen, auf Abweichungen und Widersprüche hinzuweisen gesucht haben. Wir wollen deshalb jetzt nur noch bemerken, an welchen Punkten uns ein neuer Verfasser eingetreten

[1]) S. 91 unserer Uebersetzung. — [2]) Hier sei auch erwähnt, daß die ganze zweite Recension mitsammt ihren späteren Fortsetzungen der Angabe des Abtes Trietheim zufolge bisher allgemein unter dem Namen eines Mönches Gottfried von St. Pantaleon bekannt war; doch hat diese Angabe durchaus kein Gewicht — man müßte denn jenen Namen ohne Beweis für den ältesten Bearbeiter der zweiten Recension in Anspruch nehmen, und er wäre sodann diesem ganzen Werke geblieben.

zu sein und die Weiterführung des Werkes übernommen zu haben scheint.

In der ersten dieser Fortsetzungen seit 1176 tritt uns wieder jenes Streben, alles auf Köln Bezügliche hervorzuheben, entgegen, das wir schon oben bei denjenigen Stellen beobachtet haben, welche die zweite Recension von dem Text ihrer Vorlage wegließ, welche andern dagegen sie beibehielt. Wir werden deshalb auf denselben Verfasser schließen dürfen, der nun die früher abgeschriebene Urschrift selbständig weiter geführt hat. Aber jenes Streben äußert sich jetzt besonders noch in einer andern Richtung. Der Verfasser will nämlich nicht blos die vaterländischen Angelegenheiten möglichst hervorheben: er will sie auch in einem möglichst günstigen Lichte erscheinen lassen. Daher hat er sehr vieles, worüber er jedenfalls unterrichtet sein mußte, mit Stillschweigen übergangen, wenn es irgendwie seiner Stadt oder namentlich seinem Erzbischof ungünstig erschien. Wir erhalten Beispiels halben über den Streit des Erzbischofs Philipp von Heinsberg mit Friedrich I. in den letzten Regierungsjahren dieses Kaisers nur sehr unvollständige und gleichsam widerwillig ertheilte Kunde; denn ebenso wie seinem Erzbischof geneigt, zeigt sich der Verfasser auch voll von Bewunderung gegen den großen Kaiser, und der Ausbruch eines Zwistes zwischen beiden war ihm daher höchst peinlich. Er sucht denselben zu verdecken[1]; er will es nicht Wort haben, daß eine solche Feindschaft nicht blos zu bestehen schien, sondern in der That auch wirklich bestand; er verschweigt die Verbindung des Erzbischofs mit dem französischen König, die doch ein diesen Dingen weit ferner stehender Berichterstatter, wie der Oester=

[1]) Man vergleiche besonders das Jahr 1187, S. 101 unserer Uebersetzung.

reicher Ansbert,[1] recht genau kannte. In gleichem Sinne verfährt er dann in seinem Bericht über die Kämpfe zwischen den beiden Gegenkönigen Philipp und Otto, in welchem wir durchweg den vorzüglich gut unterrichteten Zeitgenossen erkennen. Erzbischof Adolf von Köln spielte in diesem Streit eine höchst unsaubere Rolle; aber wie behutsam, wie vorsichtig äußert sich unser Verfasser darüber! Wohl kann man zwischen den Zeilen herauslesen, wie gut er gefühlt hat, daß da „etwas faul ist im Staate"; und dennoch auf alle Weise sucht er dies zu bemänteln und schiebt die Schuld davon mehr auf den Ruf, in welchem der Erzbischof stand, als auf dessen eigenes Thun.[2] Trotzdem ist seine Darstellung bei weitem eine der allerwerthvollsten, welche wir aus jenen Jahren besitzen, und dieser Werth wird noch durch die eingehende Berücksichtigung dessen, was auf das heilige Land Bezug hat, nicht wenig erhöht, so namentlich durch den genauen Bericht über den Kreuzzug Friedrichs I., der jedenfalls auf schriftlichen Mittheilungen von Augenzeugen beruht.

Die Thätigkeit dieses ältesten Bearbeiters der zweiten Recension dürfen wir wohl mit dem Jahre 1203 als beendigt ansehen. Denn bereits mit 1204 beginnt in der Wolfenbüttler Handschrift, die ja seit 1176 als Autograph zu betrachten ist, eine von der vorhergehenden verschiedene Schrift.[3] Außerdem findet sich unter 1204 eine Beurtheilung des Erzbischofs Adolf von Köln, welche mit der kurz zuvor versuchten Vertheidigung desselben nicht in Einklang zu bringen und daher jedenfalls einem andern Verfasser zuzuschreiben

1) Dessen Historia de expeditione Friderici imperatoris, in den Fontes rerum Austriacarum, Abth. I. Bd. 5, S. 78. 79. — 2) Vgl. S. 144 unserer Uebersetzung (unter 1199). — 3) Nach dem Zeugniß von G. Waitz im Archiv der Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde, herausgeg. v. G. H. Pertz, VII. 645.

ist.[1] Dieser neue Verfasser liefert uns bei sonstiger großer Genauigkeit doch ein recht deutliches Beispiel, daß er durchaus nicht alles berichtet, wovon er Kunde gehabt haben muß. Unter 1215 (auf S. 196) berichtet er über die so hoch bedeutende Kirchenversammlung dieses Jahres und sagt, es sei nichts auf derselben verhandelt worden, was der Aufzeichnung werth wäre, abgesehen von einem einzigen Punkte, den er hervorhebt. Nun hat Ed. Winkelmann[2] aus einer Vergleichung der gleichzeitigen Quellen den Beweis geliefert, daß eine Art Protokoll über diese Kirchenversammlung aufgesetzt und allgemein verbreitet worden sein muß, welches dann die Grundlage der Berichte jener Quellen gebildet hat. Und nach Köln, neben Mainz dem ersten Erzbischoffitze von Deutschland, sollte ein solches Protokoll mitsammt den Beschlüssen des Concils nicht gekommen sein? Das ist unglaublich. Unser Verfasser hat also seine Kenntniß von diesen Dingen verhehlt und das, was er wußte, nur theilweise wiedergegeben. Er scheint bis zum Schlusse von 1216 die Feder geführt zu haben; denn das nächstfolgende Jahr wird dann gleich als „zweites Regierungsjahr des Königs Friedrich" betitelt, während das unmittelbar vorhergehende noch unter der Reihe derjenigen aufgeführt ist, welche von dem Zwiespalt zwischen den beiden Gegenkönigen handeln, was ein und derselbe Verfasser wohl schwerlich gethan haben würde. Auch in der Auswahl und Darstellung des Stoffes ist ein bedeutender Abstand bemerklich. Der von 1204 bis 1216 beschäftigte Verfasser hatte sein Augenmerk hauptsächlich auf die deutschen Reichsangelegenheiten gerichtet, und er ist uns für diese äußerst schätzbar; daneben nur hatte er auch die Albigenserkriege (doch in ungenügender Weise) und unter

1) Vgl. Lehmanns Dissertation, S. 60. — 2) Geschichte Kaiser Friedrichs des Zweiten und seiner Reiche, S. 105.

1216 die englischen Verhältnisse mit in Betracht gezogen. Der mit dem Jahre 1217 ihn ablösende Fortsetzer dagegen vernachlässigt auf's ärgste die vaterländischen Dinge und richtet sein Augenmerk fast ausschließlich auf die Kreuzzüge, besonders auf die Unternehmungen in Portugal und in Aegypten. Nur über erstere jedoch haben selbständige briefliche Nachrichten in größerem Umfang ihm zu Gebote gestanden; über den Zug nach Aegypten, wie auch über die Kämpfe im heiligen Lande selbst schöpft er mit geringen Unterbrechungen fast einzig und allein aus des Scholastikers Oliverius Damiette'scher Geschichte.

Sein Nachfolger seit Anfang des Jahres 1224 macht sich sogleich durch weit größere Ausführlichkeit und weit sorgfältigere Rücksicht auf die Reichsangelegenheiten bemerkbar. Der Abstand gegen den Vorgänger ist hier außerordentlich auffällig. Es ist, als hätte das in den letzten Jahren Versäumte jetzt durch um so größere Genauigkeit und Sorgfalt wieder eingebracht werden sollen. Dennoch können wir für die wenigen bis zum Schlusse noch übrigen Jahre nicht einen und denselben Verfasser annehmen; denn gerade in diesen Jahren wechseln in der Wolfenbüttler Handschrift die Schriftzüge zu häufig und zu auffällig mit einander ab, und es scheint fast, als hätten mehrere Berichterstatter fortwährend einander abgelöst und gegenseitig ergänzt, indem der eine diese, der andere jene Nachricht aus seiner Kenntniß hinzufügte. Dabei ist der Werth gerade dieses letzten Stückes ein außerordentlich hoher, getragen von einer fast ängstlichen Zurückhaltung im eigenen Urtheil und von dem sichtbaren Streben nach möglichster Unparteilichkeit, und es ist nur zu bedauern, daß unsere Jahrbücher nicht in demselben Sinne und mit derselben Sorgfalt auch über 1237 hinaus fortgesetzt worden sind. In den anschaulichen Berichten über die italienischen

Ereignisse von 1236 und 1237 erkennen wir ohne Frage die Feder eines Augenzeugen, der uns z. B. über die Schlacht von Cortenuova einen der allerbesten Berichte, welche wir überhaupt besitzen, hinterlassen hat. — Keineswegs durchweg von hohenstaufischer Gesinnung erfüllt schließt so das ganze Werk doch im letzten Glanzpunkt hohenstaufischer Macht und Herrlichkeit auch seinerseits mit einem Höhepunkt annalistischer Darstellung, ein hochwichtiges Denkmal mittelalterlichen deutschen Geistes und der ihm eigenthümlichen Auffassung alles menschlichen Strebens und für uns unschätzbar als eine den Ereignissen, wo nicht überall gleichzeitige, doch sehr nahe stehende Hauptquelle unserer geschichtlichen Kenntniß.

Schließlich sei noch bemerkt, daß in diesen Jahrbüchern der Wechsel des Jahresanfangs besondere Aufmerksamkeit erfordert. Während nämlich das zwölfte Jahrhundert hindurch dem allgemeinen Brauche gemäß das Jahr mit dem Weihnachtsfeste begonnen wurde, tritt uns mit dem Beginn des dreizehnten Jahrhunderts wie im Kölnischen Sprengel überhaupt, so auch in dem uns vorliegenden Werke der Tag der Verkündigung Mariä, d. i. der 25. März, (bisweilen auch wohl schon das wandelbare Osterfest) als Zeitpunkt des Jahresanfangs entgegen. Alle Begebenheiten zwischen dem 1. Januar und 24. März also, die bei dieser Rechnung noch dem alten Jahre zugetheilt werden, hat man erst in das nächstfolgende zu verlegen, um sie mit unserer gegenwärtigen Zeitrechnung in Einklang zu bringen. Vielleicht beruht hierauf auch schon ein Theil der oben beobachteten Widersprüche zwischen den Zeitangaben der ersten und der zweiten Recension.

Berlin, 6. Oktober 1867.

Carl Platner.

Die größten Jahrbücher von Köln.

Chronika werd' ich genannt, bin Feind von jeglicher Lüge;
Seit Erschaffung der Welt kenn' ich der Zeiten Verlauf.

Wohl von Theoderichs Huld, des stets freigebigen Custos,
Rühm' ich mich gern als Geschenk — mir nur ein kleines Verdienst.

Dir, Pantaleon, hat manch' anderes Werk er gestiftet,
Das er zu schreiben befahl, so, wie er meiner gepflegt.

Fromm verziert' er mit Gold den Altar und mit Firniß die Chorstühl',
Füllte mit Büchern den Schrank — Zeugnisse heiligen Sinn's.

[Dies ist der Eingang der Wolfenbüttler Handschrift (1); an der Spitze der Brüsseler Handschrift (2), die ursprünglich den Chorherren des Marienstiftes in Aachen gehörte, finden sich dagegen folgende Verse:]

Chronika werd' ich genannt, bin Feind von jeglicher Lüge;
Seit Erschaffung der Welt kenn' ich der Zeiten Verlauf.

Dies Werk brachte zu Stand' aus Neuß ein wackerer Schöffe,
Otto, auf unsere Bitt': er, ein Verehrer des Rechts.

Regierungsjahre Heinrichs V.

1106. [Heinrich, dieses Namens der fünfte, war zuerst von seinem Vater, alsdann abermals von den gesammten Fürsten Deutschlands zum König erwählt, auch von den apostolischen Legaten durch Handauflegen feierlich bestätigt worden und hatte sowohl von den Bischöfen als von den Laien der Sitte des Vaterlandes gemäß den Eid der Treue empfangen. Er fing an zu regieren als 88ter Herrscher seit Augustus, im 50ten Regierungsjahre seines Vaters,

im 1807ten Jahre seit der Gründung Roms, im 5058ten seit Anbeginn der Welt, seit der Menschwerdung Christi aber im 1106ten.	im 1858ten Jahre seit der Gründung Roms, im 6305ten seit Anbeginn der Welt, seit der Menschwerdung Christi aber im 1106ten.

Vor den König und alle weltlichen und geistlichen Großen von Deutschland und zugleich vor den gesammten Klerus und das Volk wurden die Gesandten des römischen Stuhles wegen der mannigfachen und eingenisteten Befleckung der Kirchen dieses Reiches geführt, und andererseits wurde von allen einstimmig Abhülfe versprochen: da beschlossen sowohl der König als die Großen, an die heilige Mutter, die römische Kirche, aus diesen Landen so hohe und ansehnliche Gesandten zu senden, daß sie wegen der Vorwürfe feierlich Rechenschaft geben, die streitigen Punkte genau erforschen und in jeder Hinsicht auf den Nutzen der Kirchen bedacht sein könnten. Für dieses Amt werden Männer auserlesen, erfüllt vom Geiste der Weisheit, durch Geburt und Würde oder Reichthümer hervorragend und keiner Verehrung in göttlicher oder weltlicher Hinsicht unwürdig: aus Lothringen Erzbischof Bruno von Trier, aus Sachsen Heinrich von Magdeburg, aus Franken Otto von Bamberg, aus Baiern Eberhard von Eichstädt, aus Alemannien Gebhard von Constanz, aus Burgund der

Bischof von Chur, auch einige vom Laienstande aus der Umgebung 1106.
des Königs. Unter anderem übernehmen sie auch den Auftrag, wenn möglich es durchzusetzen, daß der apostolische Herr die Lande diesseits der Alpen mit seiner Gegenwart beehre][1]. Heinrich Bischof von Magdeburg aber und Bruno von Trier, die ihre Reise unvorsichtig einrichteten, wurden in Trient gefangen genommen; doch bald darauf werden sie aus der Gefangenschaft erlöst und kehren zurück.

In der Fastenzeit erschien ein neues und schreckliches Zeichen am Himmel. Denn volle drei Wochen hindurch oder länger ging gegen Westen ein Stern auf, welcher einen sehr breiten Strahl nach Art der untergehenden Sonne von sich entsandte, und erleuchtete nach Osten zu einen langen Strich des Himmels mit diesem Glanze. Ein Komet erschien.

Abermals entsteht Streit zwischen März 18.
Kaiser Heinrich und seinem Sohne König Heinrich.

Der Sohn des Kaisers feiert den Palmsonntag zu Köln, eingeladen vom Bischof dieser Stadt. Von hier begibt er sich nach Aachen, um Ostern in der Nähe von Lüttich zu feiern, wo sein Vater damals sich aufhielt. Und als er zu Aachen angekommen war, schickte er einige Fürsten von seiner Partei voraus zur Deckung der Brücke, die bei der Stadt Wegsaß[2] über die Maas führt[3]. Daselbst lauern ihnen, als sie herankommen und nichts befürchten, Herzog Heinrich von Lothringen und sein Sohn Paganus und Graf Gottfried von Namur auf, verwunden sie, metzeln sie nieder, schlagen sie in die Flucht. Gegen 200 Ritter ertrinken dann noch auf der Flucht im Maas-Flusse. Unter ihnen kam Heinrich von Bocebach um, ein Vertrauter des Sohnes des Königs, und viele Freigeborne wurden zu Gefangenen gemacht. [Dies geschah
am Gründonnerstage. Durch dieses Mißgeschick beunruhigt zog März 22.
der Sohn des Königs auf dem Wege, auf dem er gekommen war, zurück und feierte Ostern in der Propstei zu Bonn. Der Kaiser
feierte das Osterfest zu Lüttich, kehrte hierauf nach Köln zurück und März 25.
befestigte die Stadt mit Wall und Graben].[4]

1) Aus Ekkehard. — 2) Das heutige Viset. — 3) Vgl. die Hildesh. Jahrbücher — 4) Aus den Hildesh. Jahrb.

1106. Friedrich, Bischof von Halberstadt, kehrt ohne bischöfliches Amt zurück[1]. Vom Papste wird eine allgemeine Kirchenversammlung ausgeschrieben. Markgraf Udo[2], der wackere Vertheidiger des Landes, der Schrecken der Slaven, stirbt.

Bischof Burchard von Münster[3] wird durch eine Verschwörung der Ministerialen seiner Kirche und auf Anstiften des Grafen Friedrich von Westphalen[4] vertrieben, gefangen genommen, zum Kaiser gebracht und in Fesseln gelegt.	Hiernach wird Bischof Burchard von Münster von den Kölnern bei Neuß gefangen genommen, zum Kaiser gebracht und in Fesseln gelegt.[5]

Der Sohn des Kaisers, von seinem Zuge zurückgekehrt, belagerte Köln. Und da er einen Monat in vergeblicher Anstrenguug daselbst verbrachte, so brach er auf gen Aachen. Herzog Heinrich von Lothringen aber steckte aus Furcht vor dem heranziehenden Heere seine Festen Limburg und Reiferscheid eigenhändig in Brand. Der Mond verfinsterte sich am 18. Juli einige Stunden der Nacht hindurch.

[Um dieselbe Zeit sah der Kaiser während seines Aufenthalts zu Lüttich ein erwähnenswerthes Traumgesicht. Es schien ihm nämlich, als gehe er in einem mit hohen Bäumen bepflanzten Lustgarten spaziren, von denen der hochstämmigste zu Boden stürzte, im Fallen einen andern Baum erfaßte und mit sich zur Erde herabriß. Sodann stürzten auch die übrigen Bäume allmälig zusammen. Dies bestätigte sich bald durch den Gang der Dinge. Denn nicht lange
Aug. 7. darauf lag der Kaiser acht Tage hindurch krank, starb am neunten und wurde in der Kirche des heiligen Lambertus neben dem Altare der heiligen Maria bestattet. Fünf Tage darnach starb in Aachen Graf Theoderich von Eimbeck][6]; auch starben die Grafen Gottfried

1) Er war Anhänger des alten Kaisers, hatte sich jedoch in Gemeinschaft mit Bischof Udo von Hildesheim und Heinrich von Paderborn auf der Synode zu Nordhausen (29. Mai 1105) dem päpstlichen Legaten unterworfen und mußte nun bis auf weitere Anordnung des Papstes die Verwaltung seines Amtes einstellen. Vgl. Ekkehard zum Jahre 1105; Niemann, Geschichte von Halberstadt, I. 187. — 2) Von der Nordmark. Vgl. den sächsischen Annalisten z. J. 1106. — 3) Vgl. über ihn Floto, Kaiser Heinr. IV., Bd. 2, 413. — 4) Oder von Arnsberg. — 5) Vgl. die Hildesh. Jahrb. — 6) Aus den Hildesh. Jahrbüchern.

und Adolf. Der Bischof[1] von Lüttich erlangt die Gnade des Sohnes 1106.
des Kaisers, wird vom Banne losgesprochen, seines heiligen Amtes entsetzt.

Herzog Heinrich von Lothringen ergibt sich dem König, wird seines Herzogthums beraubt, dem Bischof Udo von Hildesheim in Gewahrsam gegeben. Gottfried, Graf von Brabant, wird als Herzog von Lothringen eingesetzt. Die Kölner unterwerfen sich und zahlen überdies dem König, um seine Gnade wiederzugewinnen, 5000 Mark. Die Leiche des Kaisers wird ausgegraben und nach Speier gebracht; wegen der Bestattung derselben wendet man sich an den Papst. König Heinrich kommt nach Münster und führt den früher vertriebenen Bischof Burchard auf seinen Sitz zurück. Herzog Magnus von Sachsen stirbt; sein Herzogthum wird mit der Markgrafschaft dem Grafen Lothar von Suplingenburg übertragen[2]. Herzog Heinrich entkommt der Haft durch die Flucht.

Papst Paschalis hält im Flecken Warestal[3] eine Synode, zu welcher Bischöfe, Herzoge und Grafen sowohl von Italien als von Deutschland zusammenkommen. Die Bischöfe Rubert von Würzburg und der von Lyon[4] sterben auf der Reise. Mehrere Bischöfe von Italien werden daselbst verurtheilt, einige in den Bann gethan, unter letzteren der Patriarch von Aquileja. Friedrich von Halberstadt wird auf Anklage der Canoniker seiner Kirche der bischöflichen Würde beraubt. Ein ähnlicher Spruch ergeht über Widelo von Minden. Die Bischöfe von Lüttich und Cambray werden gebannt.

1107. Für Weihnachten[5] wird die Ankunft des Papstes nach Mainz angekündigt, jedoch durch die Rauhheit von Weg und Wetter verhindert. Der König aber feiert das Geburtsfest des Herrn zu Regensburg. Von da begibt er sich durch Thüringen nach Sachsen und befiehlt die Verbrennung der Radinburg und der Bemelburg, zweier stark befestigten Plätze in Thüringen, um der Räubereien willen, welche von dort aus in die Nachbarschaft getrieben wurden[6].
Das Fest der Reinigung der heiligen Maria begeht er in Quedlin- Febr. 2

1) Otbert. — 2) Vgl. die Hildesh. Jahrb. — 3) Guastalla. — 4) Hugo. — 5) des Jahres 1106, nach unserer Rechnung. — 6) Vgl. den sächs. Annalisten.

1107. burg. Daselbst empfängt er die Gesandten des Königs von Frankreich wegen einer gegenseitigen Unterredung. Hierauf begibt er sich nach Merseburg, später nach Goslar, indem er allen, welche in ihren Angelegenheiten ihn angingen, nach Königssitte das Recht sprach. Den Reinhard gab er der Halberstädter Kirche zum Vorsteher. An die Stelle des soeben verstorbenen Abtes Marquard von Corvey setzte er bei seiner Ankunft den Merseburger Abt Erkenbert ein. Darauf kommt er nach Paderborn, durchzieht Westphalen, feiert in Köln
April 7. den Palmsonntag, in Mainz das Osterfest. — Eine allgemeine Kirchen-
April 14. versammlung wird vom Papst allen Bischöfen nach Troyes ausgeschrieben. Der König zieht, nachdem er so viele Fürsten wie möglich um sich versammelt hat, dem Papste entgegen, nimmt unterwegs viele Burgen ein und unterwirft sich insbesondere Claremonz[1] und Brieth, die die Nachbarschaft ausplünderten. Die Gesandten des Königs: Bruno Bischof von Trier, Otto Bischof von Bamberg, Herlevo Bischof von Würzburg, Berthold Herzog von Schwaben, Graf Hermann[2], Graf Wigbert[3] treffen den Papst in Chalons und entbieten ihm von Seiten des Königs allen Gehorsam unbeschadet der Ehre des Reiches. Der Papst läßt dem König erwidern, er verlange nichts von ihm, außer was die Ehre der Kirche erfordere. Hierauf begibt sich der König zurück, ohne daß die Unterredung stattgefunden hätte, um derentwillen der König von Frankreich ihm die Gesandten schickte.

Der Papst hält unter zahlreicher Betheiligung der Bischöfe und
Mai 23. Aebte und andrer Katholiken eine Synode zu Troyes. Hier setzt er in der Angelegenheit, derentwegen er selbst und der König sich vergleichen wollten, eine Frist, bis man vor seinem Stuhle zu Rom nach canonischer Regel über sie verhandeln werde. [Daselbst wird ferner Erzbischof Ruthard von Mainz des heiligen Amtes enthoben, weil er den Udo von Hildesheim ohne Einwilligung der Kirche wieder eingeführt und den Reinhard gegen die canonischen Rechte für die Halberstädter Kirche geweiht hatte. Ebenso wird Gebhard von Constanz seines Amtes entsetzt, weil er denen zugestimmt, welche

1) Clermont en Argonne. — 2) Von Winzenburg (?). — 3) von Groitsch.

den Gottschalk der Mindener Kirche als Bischof aufdrängten, und 1107.
weil er den Heinrich eigenmächtig für die Magdeburger Kirche geweiht hatte][1]. Der Kölner Bischof Friedrich wird mit seinen Suffraganen des heiligen Amtes entsetzt, weil er dieser heiligen Synode sich entzogen hatte. Allen Kirchen gibt der apostolische Herr ihre Freiheit wieder, sich nach canonischer Vorschrift solche Prälaten zu erwählen, welche sie für würdig ansähen[2].

Nach Schluß der Synode kehrt der Papst nach Rom zurück und wird ehrenvoll daselbst empfangen. Der König aber zieht auf dem Wege zurück, auf dem er gekommen war, und feiert Pfingsten Juni 2.
in der Stadt Strasburg. Den Adalgot setzt er als Bischof von Magdeburg ein, und dieser wird gegen den Befehl des Papstes zum Bischof geweiht. Der apostolische Herr hatte nämlich zu Troyes mit Androhung des Bannes bekräftigt, daß niemand eine Investitur oder kirchliche Würde aus Laienhand annehme, bis diese Streitfrage zwischen ihm und dem König durch eine Kirchenversammlung entschieden sein würde. Der König begibt sich hierauf nach Sachsen und rüstet sich zu einem Kriegszuge nach Böhmen, um den Aufstand zweier Verwandten zu unterdrücken, die sich um die herzogliche Würde in Böhmen stritten. Der eine von diesen[3] floh erschrocken, sobald er von der Ankunft des Königs hörte, der andre[4] aber kam nach Merseburg zum König und bot ihm für das Herzogthum Böhmen 5000 Mark[5]. Diesen setzte der König in Goslar, nach Annahme von Geiseln, zum Herzog von Böhmen ein.

Um das Fest der Geburt der heiligen Maria, als der König Sept. 8.
ganz früh am Morgen in einem Gemach des Goslarer Hofes schlief, kam plötzlich ein Blitzstrahl, zerschmetterte die Wand, die am Kopfende des königlichen Bettes war, schlug mehrere Nägel aus dem Schilde des Königs und versengte das Schwert, welches der König an seine Seite gelegt hatte, an der Spitze, so daß die Scheide un-

1) Aus den Hildesh. Jahrb. — 2) Vgl. die Hildesh. Jahrb. — 3) Boriwoi. König Heinrich hatte bereits Befehl gegeben, ihn auf den böhmischen Fürstenstuhl nach Prag zurückzuführen. Vgl. Palacky, Gesch. Böhmens, I. 356. — 4) Suatopluk von Mähren, Vetter des Boriwoi. — 5) Nach Cosmas (z. J. 1107) 10,000 Mark.

1107. verletzt blieb. Der König aber sprang erschrocken auf und eilte zu den am Schlafzimmer Dienst thuenden Rittern.

Graf Robert von Flandern nimmt und behauptet Cambray; um seine Verwegenheit zu strafen sammelt der König ein Heer, kommt bis nach Douay, einer stark befestigten Stadt, belagert ihn hier und verwüstet die benachbarte Gegend mit Feuer und Schwert. Endlich unterwirft sich Robert, seinen Kräften mißtrauend, übergibt Cambray, wird nach Ablegung des Treueides ein Vasall des Königs und empfängt von diesem die Vogtei über Cambray als Lehen.

April 5. 1108. Der König feiert Weihnachten zu Aachen, Ostern zu Mainz. Der Bruder des Königs von Ungarn, Namens Almus, kommt zum König, um sich zu beschweren, daß er von seinem Bruder [1] verjagt sei, und um den König für seine Wiedereinsetzung anzuflehen. Dieser sammelt hierauf ein Heer und überzieht Ungarn mit Krieg, um den Almus wiedereinzusetzen.

1109. Der König feiert das Geburtsfest des Herrn zu Mainz. Pfalzgraf Sigfried wird auf die Anklage, daß er dem König feindlich gesinnt sei, von diesem in Haft gebracht. [Ruthard Erzbischof von Mainz stirbt.

Eine Sonnenfinsterniß trat am 31. Mai ein.

Friedrich Erzbischof von Köln, Bruno Erzbischof von Trier, der Kanzler Albert, Graf Hermann von Winzenburg und andre bedeutende Fürsten reisen nach Rom, um zwischen dem apostolischen Herrn und dem König die Eintracht herzustellen. Der Papst verspricht, mit väterlicher Gesinnung und aller Freundlichkeit den König zu empfangen, wenn dieser sich dem heiligen römischen Stuhle als katholischer König, als Sohn und Vertheidiger der Kirche, als Freund der Gerechtigkeit zeige].[2]

1110. Der König feiert das Geburtsfest des Herrn in Bamberg. Unter Vorsitz des Papstes Paschalis und in Gegenwart sehr
März 7. vieler Bischöfe und Aebte wird am 7. März eine glanzvolle Kirchenversammlung in der Kirche des Lateran abgehalten, und es werden daselbst mit allgemeiner Zustimmung aller folgende Erklärungen abgefaßt:

1) Kalmany. — 2) Aus den Hildesh. und Paderb. Jahrb.

„Durch die Bestimmungen der Apostel ist festgesetzt worden, 1110. daß der Bischof die Sorge für alle kirchlichen Geschäfte habe und dieselben gleichsam unter den Augen Gottes verwalte. Ferner ist auf dem Concil zu Antiochia festgesetzt worden, daß das, was der Kirche gehört, mit aller Sorgfalt, gutem Gewissen und ungeheuchelter Treue, wie sie sich gegen Gott gebührt, bewahrt werde; was zu verwalten ist, das solle nach dem Urtheil und der Verfügung des Priesters verwaltet werden, dem das Volk und die innerhalb der Kirche vereinigten Seelen anvertraut sind. Ferner schreibt Stephan der Märtyrer: „„Mögen die Laien noch so fromm sein, so steht doch nicht geschrieben, daß irgend einem die Erlaubniß ertheilt sei, über kirchliches Vermögen eine Anordnung zu treffen, und wir erlauben nicht, daß es hinfort geschehe, sondern verbieten es für alle Fälle"". Wenn einer von den Fürsten oder andern Laien sich herausnimmt, über Güter oder Besitzungen der Kirche zu verfügen oder sie zu verschenken, so soll er für einen Kirchenräuber erklärt werden. Die Geistlichen aber oder die Mönche, welche sie aus der Hand jener empfangen haben, sollen der Excommunication verfallen. Es gibt außerdem manche, die, sei es durch Gewalt, sei es durch Parteilichkeit, eine regelrechte Besetzung der Kirchenämter nicht zulassen: auch über diese bestimmen wir, daß sie für Kirchenräuber erklärt werden. Diejenigen aber, welche ihre kirchlichen Aemter in Folge von Gewalt oder eigenmächtiger Parteinahme übernommen haben, sollen der Excommunication verfallen. Wer die Habe von Schiffbrüchigen raubt, soll wie ein Räuber und Brudermörder aus der Kirche ausgestoßen werden. Auch jene Erklärung ist von Neuem bestätigt worden, die auf dem Concil von Troyes über die Investituren veröffentlicht wurde und also anhebt: Constitutiones patrum, u. s. w." [1]

Die obenerwähnten Gesandten kommen nach Lüttich zum König und bringen ihm die Antwort des apostolischen Herrn: nur was zu den canonischen und kirchlichen Gerechtsamen gehöre, fordere der Papst; an dem aber, was königliches Recht sei, wolle er dem König in keiner Weise zu nahe treten.

1) Vgl. den sächs. Annalisten.

1110. Hier in Lüttich empfing der König die Tochter des Königs von England [1] ehrenvoll, wie es einem König geziemt, als seine Braut. Herzog Gottfried von Lothringen erlangte die Gnade des Königs durch Vermittelung der neuen Königin.

April 10. Das Osterfest feierte der König in Utrecht. Daselbst wird auf seinen Befehl einem Menschen das Haupt abgeschlagen, weil er an einer Verschwörung gegen das Leben Konrads, des Bischofs dieser Stadt, Antheil genommen hatte. Auch stattete der König hier seine Braut nach königlicher Sitte aus. Diese wird hierauf in Mainz
Juli 25. am Feste des heiligen Apostels Jacobus von Friedrich, dem Kölner Erzbischof, zur Königin geweiht. [In Utrecht wurde ferner ein Kriegszug nach Italien von allen Fürsten Deutschlands beschlossen.

Um den 5. Juni erschien, als es schon tief in der Nacht war, ein Stern, welcher sehr lange Strahlen gegen Süden zu von sich ausströmte. Eine Mondfinsterniß trat ein am 6. Mai.

Die Slaven brechen in die Elbländer ein und kehren erst heim, nachdem sie viele Menschen getödtet und zu Gefangenen gemacht haben].[2] Unter andern wird Graf Gottfried von Hamburg erschlagen. Dadurch bewogen macht der Herzog von Sachsen, Lothar, einen feindlichen Einfall in das Land der Slaven, durchzieht plündernd ihr Gebiet, nimmt neun der festeren und reicheren Städte ein und kehrt, nachdem er Geiseln von ihnen empfangen, als Sieger zurück. Um die
um Aug. 15. Himmelfahrt der heiligen Maria rückt der König mit königlichem Heergefolge nach Italien. Alle festen Städte, alle Burgen ergeben sich ihm.[3] Die berühmte Stadt Novara wird wegen der Empörung einiger zerstört.

1111. [Der König feiert das Weihnachtsfest zu Florenz. Darauf wird er am 12. Februar in Rom vom Papste ehrenvoll empfan-
Febr. 12. gen. Nachdem sie beiderseits Geiseln gestellt, setzen sie sich in die Kirche des heiligen Petrus, um über die kirchlichen Angelegenheiten zu verhandeln].[4] Unter den Geiseln aber, welche von Seiten des Königs übergeben wurden, war Heinrich, Bruder des Grafen Friedrich von Westfalen, ein ritterlicher Mann, am angesehensten. [Wäh-

1) Mathilde, Tochter König Heinrichs I. von England. — 2) Aus den Hildesh. Jahrb. — 3) Vgl. den sächs. Annalisten. — 4) Aus dem sächs. Annalisten.

rend jener Verhandlung nun entsteht durch die Umtriebe einiger, 1111.
denen alles theurer war als Frieden und Versöhnung, ein Waffenlärm auf den Stufen der Kirche des heiligen Petrus; es werden mehrere Leute verwundet, einige erschlagen. Als dies dem König zu Ohren kam, wird die Versammlung auseinander getrieben, der Papst mit seinen Cardinälen vom König in Haft genommen, und die Römer fliehen über die Brücke auf die andere Seite des Tiber. In derselben Nacht erfüllt Kampfgetümmel die ganze Lateranstadt.

Nach Anbruch des Morgens erheben sich die Lateranenser einmüthig und fallen unversehens den König an; die Leibwächter des Königs aber greifen zu den Waffen und leisten der Menge mannhaften Widerstand. Bald dringt auch der König mit seinen schnell gesammelten Schaaren, welche anfangs vereinzelt standen, kühn auf die Anstürmenden ein, schlägt viele, die sich ihm in den Weg stellen, nieder und treibt die übrigen in die Flucht. Nachdem er den Sieg vollständig errungen hat, führt er den Papst und die Cardinäle mit sich fort, zieht nach der Stadt Alba und schlägt sein Lager in den an die Stadt anstoßenden Gefilden auf, woselbst er die ganze Fastenzeit hindurch verweilt].[1]

Unterdessen sterben Herzog Roger von Apulien und sein Bruder Boamund, der größte unter den Normannen, Eroberer Antiochiens, Sieger über die Türken und Sarracenen.

[Nach jenen Ereignissen wenden sich einige Großen des Königs nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft an den Papst, der noch im Gewahrsam des Königs gehalten wurde, ermahnen und bitten ihn, daß er in der Angelegenheit des Königs gelindere Seiten aufziehe; wenn er Beschwerden gegen den König habe, sie vergesse und ein Bündniß mit ihm schließe. Sie versprechen ihm Treue und Gehorsam von Seiten des Königs und ersuchen ihn auf alle Weise, er möge die Bedingungen des Friedens und der Versöhnung mit den Fürsten des Reiches vereinbaren. Der König selbst wirft sich demüthig ihm zu Füßen, erfleht Vergebung, gelobt ihm Gehorsam, wenn er ihm nur in der königlichen Amtsbefugniß das Recht seiner Vorfahren

1) Aus den Hildesh. Jahrb. und dem sächs. Annalisten.

1111. katholischer Könige, auszuüben verstatte. Und so ging er öfters den Papst an, auf daß er seinen strengen Sinn nur eine Weile mäßige. Endlich zeigte sich die Gnade Gottes, die sowohl den Papst von seiner frühern Ansicht ablenkte, als auch den König mit herzlicher Reue erfüllte, falls er etwa sich gegen den apostolischen Herrn vergangen hätte. Daher erlaubte der König dem Papste, ehrenvoll nach Rom zurückzukehren].[1] Dieser aber überredet die Römer, Frieden und Eintracht mit dem König zu halten, [und verhandelt mit den Cardinälen und den übrigen zu einer solchen Handlung würdigen Personen über die Kaiserkrönung. Am festgesetzten
April 13. Tage, dem 13. April, weiht er dann in der Kirche des heiligen Petrus den König mit großem Gepränge zum Kaiser, unter Mitwirkung der hierzu bestimmten Bischöfe und in Gegenwart der römischen Cardinäle, der deutschen Bischöfe und der Reichsfürsten. Als nun die Geistlichkeit das Hochamt feierlich bis zu der Stelle vollendete, wo die Gemeinde das Abendmahl zu nehmen pflegt, so gebot der Papst Stillschweigen und redete den König mit folgenden Worten an: „Dieser Leib unsers Herrn Jesu Christi, der geboren ist von der Jungfrau Maria, gelitten hat und gekreuzigt worden ist für das Heil des Menschengeschlechts, sei die Bekräftigung des wahren Friedens und der Versöhnung zwischen mir und dir."

Und indem sie das Abendmahl nahmen, küßten sie einander. Nach würdiger Beendigung so großer Feierlichkeiten beehrt der Kaiser den apostolischen Herrn mit königlichen Geschenken, und — damit die Leser nicht durch allzu weitläufige Erzählung ermüdet werden — er wird zum Abschied vom
Mai 21. Papste wie ein Sohn von seinem Vater begrüßt. Pfingsten feiert

Beim Abendmahl überreichte der Papst dem Kaiser mit dem Friedenskusse ein Privilegium, welches er später, als letzterer abgezogen war, Pravilegium[2] nennen ließ; auch that er alle Anhänger des Kaisers in den Bann, nachdem er gegen ihn eine Kirchenversammlung von 125 Bischöfen zu Rom gehalten hatte.

1) Aus den Hildesh. Jahrb. — 2) Dies Wortspiel läßt sich im Deutschen vielleicht durch: Vorrecht — Thorenrecht, wiedergeben.

er in Verona. Am 7. August bestattet er unter sehr zahlreicher Betheiligung der Bischöfe und andern Fürsten den Leichnam seines Vaters nach königlicher Sitte in Speier. Am Feste der Himmelfahrt Mariä wird Albert, von allen Kanzlern, welche vor ihm am Hofe des Königs gewesen waren, der berühmteste, zu Mainz in Gegenwart und unter Zustimmung des Königs durch einstimmige Wahl der Kirche zum Mainzer Erzbischof erhoben].[1] 1111. Aug. 15.

Zwischen Herzog Lothar und Markgraf Rudolf[2] entsteht Fehde[3]; aber vor Weihnachten versöhnen sie sich zu Goslar in Gegenwart des Kaisers. Pfalzgraf Sigfried kommt frei, und seine Ehre wird ihm wieder zuerkannt.

1112. [Der Kaiser begeht das Geburtsfest des Herrn in Goslar. Eberhard Bischof von Eichstädt stirbt in Quedlinburg.

Der Kaiser läßt wegen einer Zwistigkeit, welche Herzog Lothar und Markgraf Rudolf mit ihm haben, beide durch Fürstenspruch verurtheilen. Das Herzogthum wird an Otto von Ballenstädt übertragen, die Markgrafschaft an Helprich[4]. Der Kaiser belagert Salzwedel, seine Feinde aber halten nicht weit davon mit einem Heere, bereit mit ihm zu kämpfen. Jedoch durch die Barmherzigkeit Gottes wird all diese Kriegswuth

Zu Köln wurde ein Bund für die Freiheit abgeschlossen und eidlich bekräftigt.

Eine Fehde entbrennt zwischen dem Kaiser und den sächsischen Fürsten, wobei Wigbert und Pfalzgraf Sigfried seine Gnade verlieren. Wigbert wird gefangen und zum König gebracht, Sigfried wird verwundet und stirbt später in Folge davon.[5]

Ein Komet erschien.

gedämpft].[6] Die genannten Fürsten erlangen die Gnade des Kaisers und werden in ihre Ehren wieder eingesetzt. Albert, erst kürzlich zum Bischof von Mainz erhoben, wird vom Kaiser in Haft genommen. Gottschalk Bischof von Minden stirbt.

1) Hauptsächlich aus den Hildesh. Jahrb. — 2) Bruder des i. J. 1106 gestorbenen Markgrafen Udo. — 3) Dies ist dunkel. Herzog Lothar und Markgraf Rudolf erscheinen vielmehr von vorn herein im Bunde gegen den Kaiser. Vgl. das unter dem folgenden Jahre (nach den Hildesheimer Jahrbüchern) Erzählte; Stenzel, Gesch. Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, I. 653; Jaffé, Lothar S. 6. — 4) von Plötzke. — 5) Vgl. den sächs. Annalisten z. J. 1113. — 6) Aus den Hildesh. Jahrb.

1113. 1113. Der Kaiser feiert Weihnachten in Erfurt. Otto, der reiche Graf von Zütphen, stirbt. [Wigbert wird von den Freunden des Kaisers gefangen. Pfalzgraf Sigfried wird erschlagen. Der
April 6. Kaiser feiert Ostern in Worms; ebendahin läßt er den Bischof von Mainz führen. Dieser tritt ihm die Burg Trifels ab, wird jedoch abermals in Haft genommen].[1] Widelo wird als Bischof von Minden wieder eingesetzt.[2]

1113. Der Kaiser begann einen Kriegszug gegen die Friesen, wobei die Kölner, die mit andern an diesem Zuge theilnahmen, durch Verrath des Kaisers selbst von den Friesen umzingelt wurden, aber durch die Dazwischenkunft des Herzogs von Sachsen glücklich davon kamen.

1114. [Der Kaiser begeht das Weihnachtsfest in Bamberg. Am
Jan. 7. Tage nach Epiphanias feiert er vor den versammelten Fürsten des ganzen Reiches unter außerordentlicher Pracht seine Vermählung mit der Tochter des Königs von England. Zugleich wird Ludwig[3], der sich der Gnade des Königs für sicher hielt, auf seinen Befehl ergriffen und in Gewahrsam gebracht. Das reizte viele Fürsten gegen den König auf].[4] Es empören sich Bischof Friedrich von Köln, Herzog Gottfried von Löwen[5], Graf Friedrich von Westphalen, dessen Bruder Heinrich, Theoderich von Are, Heinrich von Zütphen und Heinrich von Limburg.[6] Gegen sie zieht der Kaiser

1114. Eingedenk seiner Unbilden gegen die Kölner und in der Absicht, diese blühendste Stadt von ganz Frankreich und Deutschland, deren Ruhm den ganzen Erdkreis erfüllt, mit aller Macht zu Niedrigkeit und Schande herabzuwürdigen, zieht der Kaiser ein großes Heer von Alamannen und Baiern und von Sachsen unter ihrem Herzog Lothar zusammen und sucht die Feste Deutz zu nehmen und zu zerstören, damit er durch Hineinlegen einer Besatzung den Kölnern die Zufuhr auf den Schiffen abschneiden könne. Sobald die Kölner hiervon Nachricht erhalten, rufen sie die zahlreichen Schaaren ihrer auserlesenen Jugend unter die Fahne, überschreiten

1) Aus den Hildesh. Jahrb. — 2) S. oben 1106 am Schlusse. — 3) Graf von Thüringen. — 4) Aus den Hildesh. Jahrb. — 5) Herzog von Nieder-Lothringen. S. o. 1106. — 6) Der frühere Herzog von Nieder-Lothringen.

zu Felde, verwüstet das Kölner Bisthum und die ganze Gegend umher mit Raub und Brand und zerstört Jülich, eine stark bewehrte Feste. Als er zurückzieht, stürmen die Kölner zwar mit männlicher Tapferkeit, allein ohne Erfolg auf ihn los; denn es werden unter den Vornehmeren auf ihrer Seite Graf Gerhard von Jülich und Lambert von Mulenarke gefangen; Eberhard von Gandernol, ein ritterlicher Mann, wird erschlagen.

Abt Gumbert[1] zu Paderborn stirbt am 6. August.

Unterdeß zerstören der Kölner Bischof und die genannten Fürsten Andernach, Sinzig und was sonst zu den königlichen Besitzungen gehört, nehmen sehr viele Städte ein, verwüsten die Gebiete des Theoderich und Gerhard, plündern Dortmund mit Raub und Feuer. In ähnlicher Weise vergelten ihnen die Freunde des Kaisers. Am Sanct Moritztag bricht der Kaiser mit einem Heere von Baiern, Schwaben, Franken und Thüringern in Westphalen ein; Freunde werden auf gleiche Art wie Feinde behandelt; nur die Bürger von Soest besänftigen seinen Zorn mit einer nicht unbedeutenden Geld-

den Rhein mit einem starken Haufen Bogenschützen und schicken sich an, in geordneten Schlachtreihen den Angriff des Kaisers mit männlichem Muthe abzuwehren. Als der Kaiser ihre Kühnheit sieht, so nimmt er den Rath der Seinigen an und sucht nur den Kampf bis zum Abend hinzuziehen, damit jene, wie wenn die Seinigen ermüdet wären, ihre Schlachtreihen verringerten und sodann leichter besiegt würden. 1114.

Unterdeß tummelten sich von beiden Seiten die Reiter wie zum Schauspiele, indem sie auf freiem Felde gegen einander ansprengten; als jedoch von Seiten der Kölner ein sehr dichter Hagel von Pfeilen darein flog, so wurden die feindlichen Reiter theils verwundet, theils getödtet. Es befand sich aber im Heere des Kaisers ein Corps, welches Harnische aus Horn, für Eisen undurchdringlich, trug: als sie nun diese, um Luft 22. Se
zu schöpfen, auszogen — denn es war sehr heiß — so wurden sie sofort mit Pfeilen überschüttet und bis auf sechs auf der Stelle vernichtet. Da erkannte der Kaiser, als seine Feinde nicht vom Platze wichen, sondern unbeweglich Stand

1) des Klosters Abdinghof.

1111. summe. Das Land Westphalen wird mit Brand verwüstet. Zwischen den Kölnern und den Königlichen wird sodann eine Schlacht geschlagen, in welcher die Kölner den Sieg erringen und die tapfersten unter den Feinden niederhauen oder zu Gefangenen machen. Der Kaiser befestigt Dortmund und legt eine Besatzung hinein. Hierauf zieht er zurück. Udo Bischof von Hildesheim stirbt.

Die oben genannten Fürsten, die Feinde des Kaisers, wüthen wiederum im Bisthum Münster mit Raub und Feuer.

hielten, es sei gerathener, den Kampfplatz aufzugeben als unglücklich zu kämpfen, ging in der nächstfolgenden Nacht hinter seine Wagenburg zurück, wandte sich Tags darauf mit seinem Heere gegen Bonn und Jülich, zwei Festen der Kölner, und verwüstete alles mit Plündern, Sengen und Brennen.

Auf seinem Rückzuge stellen sich ihm Erzbischof Friedrich, Herzog Gottfried von Lothringen, Graf Heinrich von Zütphen, Graf Theoderich von Are in den Weg, zwar mit männlichem Muthe, allein ohne Erfolg; denn es werden unter den Vornehmeren auf ihrer Seite Graf Gerhard von Jülich und Lambert von Mulenarke gefangen; Eberhard von Gandernol, ein ritterlicher Mann, wird erschlagen. Als aber Graf Friedrich von Westphalen und sein Bruder Heinrich mit starker Streitmacht herbeieilen, wird der Kaiser zum Weichen gebracht und entkommt kaum durch die Flucht vor den ihm nachsetzenden Feinden. Zum dritten Male treffen sie sich hierauf in starker Heeresrüstung auf den neun Meilen von Köln entfernten Gefilden von Andernach zum Kampfe, wobei die Kölner, wie sie zu thun pflegten, den Sieg erringen. Der Kaiser hatte nämlich eine sehr zahlreiche Mannschaft, Fußvolk sowohl als Reiterei, aus Sachsen, Franken, Alemannen, Baiern bestehend, auch die tapfere Reiterei der Burgunder, unter seinen Fahnen versammelt: jetzt zog er mit dieser ungeheuren Menge vor Andernach, um mit Hülfe seiner Herzoge zu kämpfen; denn er selbst nahm keinen Antheil am Kampfe, sondern erwartete nicht weit davon den Ausgang

der Schlacht. Da erschienen die streitbaren Schlachtreihen 1114.
der Kölner, weit geringer an Zahl, aber nicht geringer an Tapferkeit und Kühnheit, unter Anführung ihres Herzogs und Erzbischofs Friedrich, des frühern Herzogs Heinrich von Lothringen, des Grafen Theoderich von Are, des Grafen Heinrich von Kessel und anderer gleich ritterlicher und ausnehmend kriegsgewohnter Männer. Im Vordertreffen stürmte Herzog Heinrich mit einer kleinen Schaar auf einen gewaltigen Kriegerhaufen los, mußte sich aber, von einer so großen Menge überwältigt, ins Lager zurückziehen. Darauf treffen unter entsetzlichem Getöse der Kriegsposaunen beide Heere mit großer Kampfbegier auf einander, und die Schlacht schwankt lange unentschieden. Endlich faßt die auserlesene Jugend der Kölner in wilder Erbitterung den Entschluß zu siegen oder zu sterben, beginnt mit fürchterlichem Gemetzel zu wüthen und zwingt die Feinde zur Flucht. Da bereitet Graf Theoderich, ein überaus tapferer Ritter und Haupturheber des Sieges, indem er unablässig mit den Seinigen wie ein Löwe auf die Feinde eindringt, nach allen Seiten ein schreckliches Blutbad; viele freie und ritterbürtige Männer werden erschlagen und gefangen; unter anderen wird auch Herzog Bertolf von Kärnthen, ein sehr treuer Anhänger des Kaisers, gefangen und vom Grafen Theoderich selbst in Haft genommen. Ueberdies soll keiner der Haupthelden auf Seiten der Kölner weder gefangen noch erschlagen worden sein, außer dem Grafen Heinrich von Kessel, einem trefflichen Manne, der durch Verrath der Seinigen unter die Hufe der Rosse gerieth und erstickte. Er wurde zu Köln neben dem Dome des heiligen Petrus ehrenvoll bestattet.

1115. [Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Goslar. Dem Herzog Lothar, dem Bischof von Halberstadt, dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Markgrafen Rudolf befiehlt er, sich auf dem Reichstage daselbst zu stellen. Sie erscheinen nicht, sondern setzen sich in der Burg Walbeck[1] fest].[2]

1) An der Wipper. — 2) Aus den Hildesh. Jahrb.

1115. Nachdem Abt Gumbert[1] gestorben, folgte ihm Hamako. Bruninchus wird zum Bischof der Hildesheimer Kirche erhoben.

[Der Kaiser besetzt Braunschweig und verwüstet Halberstadt. Orlamünde wird von seinen Anhängern belagert. Gegen diese ziehen Herzog Lothar und die obengenannten Fürsten, denen sich noch[2] Graf Friedrich von Westphalen, sein Bruder Heinrich, Heinrich von Limburg und Hermann von Calvelage anschlossen. Der Kaiser tritt ihnen muthvoll an einem Orte Namens Welfsholz[3] entgegen; da-
Febr. 11. selbst kämpfen sie am 11. Februar heftig mit ihm und erringen einen vollständigen Sieg].[4] Auf Seiten des Königs wird Hager[5], ein tapferer Mann, sowie Konrad von Merigon mit vielen andern erschlagen.

[Theoderich, Cardinalpresbyter der heiligen römischen Kirche, erscheint vor einer zahlreichen Versammlung der sächsischen Fürsten zu Goslar und redet manches Nützliche von kirchlichen Angelegenheiten. Um dieselbe Zeit kommt der Kaiser nach Mainz, als plötzlich die Bewohnerschaft dieser Stadt, Edle sowohl wie Dienstmannen, ihn mit Bitten bestürmen und ihm zu jedem Dienste hinfort die größte Treue versprechen, wenn er nur ihren Bischof, den er schon drei Jahre gefangen hielt, ihnen zurückgebe. Endlich, bewogen durch ihre Bitten, aber auch fast mit Gewalt im entscheidenden Augenblicke gezwungen, gab er ihnen den Bischof frei][6], und was die Großen des Reiches nicht vermochten, das bewirkte in Kurzem dieser Auflauf der Mainzer.

1116. Am Weihnachtsfeste kommen sehr viele Reichsfürsten in Köln zusammen auf den Rath jenes Cardinals Theoderich, dessen Ruf bereits im Reiche gefeiert wurde, um in den Angelegenheiten der Kirche Anordnungen zu treffen. Aber eben dieser Cardinal wurde auf der Hinreise vom Tode ereilt und starb in Schwelm, von den Anwesenden tief betrauert. Sein Leichnam wurde zur Bestattung nach Köln gebracht.

1) Vgl. das vorhergehende Jahr S. 17. — 2) Die zweite Recension nennt hier, an erster Stelle, auch den Erzbischof Friedrich mit den Kölnern. — 3) Bei Mansfeld. — 4) Aus den Hildesh. Jahrb. — 5) Graf Hoyer von Mansfeld. — 6) Aus den Hildesh. Jahrb.

In der Witterung herrschte große Unbeständigkeit. 1117.

1117. [Acht Tage nach dem Feste Sanct Johannis des Evangelisten wird weit und breit der Boden von einem fürchterlichen und bis dahin unerhörten Erdbeben erschüttert, besonders aber wüthet Jan. 3. diese drohende Gefahr viele Tage hindurch anhaltend in Italien, so daß von der Erschütterung und dem Einsturz der Berge der Etschfluß mehrere Tage in seinem Lauf gehemmt wurde. Verona, eine der angesehensten Städte Italiens, stürzte in Trümmer; denn die Gebäude wurden zerstört, auch viele Menschen verschüttet. Auf ähnliche Weise kamen in Parma und Venedig und in andern Städten, Burgen und Festen viele tausend Menschen ums Leben. Der Unstrutfluß, dessen Bett sich in der Tiefe spaltete, wurde vom Erdbeben ganz verschlungen. Als sich hierauf die Kluft wieder schloß, jedoch erst nach vielen Stunden, kam er wieder in seinen gewohnten Lauf.

Friedrich, Herzog im Elsaß[1], hat einen heftigen Kampf mit den Mainzern zu bestehen. Dabei wird Graf Emicho[2] erschlagen, Folchold von Malesburg gefangen. Vor Weihnachten kämpften sie abermals mit einander, und auf Seiten des Herzogs wird eine sehr große Menge erschlagen.

Die edle und mächtige Markgräfin Gertrud[3] stirbt.

Wenige Tage vor Weihnachten erglänzte der Himmel nach Sonnenuntergang weithin in rother Farbe, und nicht lange nachher blitzte ein Strahl auf, wie von der Sonne. Auch am Monde zeigte sich den Beschauern eine bedeutungsvolle Erscheinung.

1118. Papst Paschalis entschlief in Frieden. Zu seinem Nach- Jan. 21. folger wird sein früherer Kanzler Johannes erwählt, der den Namen Gelasius annimmt. Der Kaiser aber setzt ihm einen andern entgegen, nämlich den Bischof von Braga[4], den man auch Gregor nennt. Hierauf entweicht der erwählte Papst Johannes nach Benevent und thut den Kaiser mit seinem Götzen — denn mit diesem

1) Friedrich der Hohenstaufe, Herzog von Schwaben. — 2) Von Leiningen. — 3) Schwiegermutter des Herzogs Lothar von Sachsen. — 4) In Portugal.

1118. Namen wurde jener belegt, den er eingesetzt hatte — sowie alle
Anhänger seiner Partei in den Bann].[1]

Bischof Burchard von Münster, der vom Kaiser nach Constantinopel geschickt wurde, stirbt auf der Rückreise.

Cuono[2], Bischof von Präneste, bereits von Papst Paschalis abgesandt und nach dessen Tode auf Veranlassung des Nachfolgers Gelasius durch den Bischof von Viviers[3], einen in den Wissenschaften vorzüglich gebildeten Mann, in seinem Auftrage neuerdings bestärkt, kommt nach Köln und hält hier eine Synode, zu welcher sich die Bischöfe von Sachsen versammeln.

[Balduin, König von Jerusalem, stirbt nach vielen Mühen für die christliche Religion, und wird neben seinem Bruder Gottfried bestattet. Die Bewohner von Jerusalem erheben seinen Vetter, den andern Balduin, an seine Stelle.

1119. Im Begriff eine Kirchenversammlung in Frankreich zu
halten stirbt Papst Gelasius zu Clugny und wird daselbst bestattet.
Ihm folgt der Erzbischof[4] von Vienne, ein gottesfürchtiger Mann,
unter dem Namen Calixtus. Der Kaiser und die Reichsfürsten
Juni 24. halten am Tage Johannis des Täufers eine Zusammenkunft und
versöhnen sich, doch unter der Bedingung, daß man jeden Streitpunkt,
welcher bisher die Kirche verwirrt und zwischen ihnen den
Zunder zur Zwietracht gelegt hatte, bis zur Ankunft des Papstes
Calixtus ruhen lasse und alsdann zum Austrag bringe. Papst
Okt. 18. Calixtus hält am Feste des heiligen Lucas eine Kirchenversammlung
zu Reims. Der Kaiser lagert mit den Seinigen in geringer Entfernung,
um die Beschlüsse der Versammlung zu vernehmen, wie
dies auf dem letzten Reichstage beschlossen worden. Er wird mit
dem Bannfluche belegt][5] und in Folge davon erreicht der Streit eine
immer größere Höhe. In Abwesenheit des Bischofs wird der Kaiser

1) Aus den Hildesh. Jahrb. und dem sächs. Annalisten. — 2) Konrad. — 3) Die Enstorper Handschrift (A) gibt hier die Variante Juvariensis (episcopus) für Vivariensis. Liest man Juvaviensis, so ist der Erzbischof von Salzburg, Konrad, gemeint, der allerdings zu den entschiedensten Gegnern des Kaisers gehörte. Vgl. die Chronik Otto's von Freisingen, VII. 15; Stenzel, Gesch. der Fränk. Kaiser, I. 700. — 4) Guido. — 5) Aus den Hildesh. Jahrb,

von den Kölnern ehrenvoll aufgenommen, weshalb der Bischof ihnen 1119.
das Abhalten des Gottesdienstes verweigert.

1120. Der Kaiser feiert das Weihnachtsfest in Münster. Am Allerheiligentage versammeln sich die Reichsfürsten und versöhnen Nov. 1.
sich sämmtlich mit dem Kaiser. Nur der Erzbischof von Mainz mit einigen Bischöfen weigert sich dessen. Pfalzgraf Friedrich [1], ein Mann guten Andenkens, stirbt. Einige von den Feinden des Grafen Friedrich [2] erobern seine Feste Rodenberg durch einen Hinterhalt.

1121. [Herzog Lothar und Graf Hermann von Winzenburg ziehen mit einer zahlreichen und tapfern Schaar vor Münster, um den Bischof Theodorich wieder einzusetzen. Bei dieser Gelegenheit geht die Paulskirche, ein herrliches Bauwerk, in Folge von Unvorsichtigkeit in Flammen auf und mit ihr beinahe die ganze Stadt. Der Herzog aber führt fast alle Vertheidiger der Stadt, Edle sowohl wie Dienstmannen, gefangen hinweg. Am Michaelistage halten der Kaiser und die Fürsten des Sept. 29.
ganzen Reiches im Bischofssitze Würzburg einen Reichstag und versöhnen sich durch Beistand der göttlichen Barmherzigkeit, indem sie dem Urtheil und Rath des apostolischen Kirchenfürsten die Sache des Königs zur Entscheidung vorbehalten].[4]

1121. Abt Hermann [3] guten Andenkens stirbt, nachdem er vierzig Jahre seinem Kloster vorgestanden hatte, und es folgt ihm Rudolf.

1122. Der Kaiser feiert das Pfingstfest in Utrecht. Daselbst entstand, wie es häufig geschieht, unter den Knappen über eine geringfügige Sache ein Aufruhr; dieser pflanzte sich bis zu den Rittern fort und erreichte eine solche Ausdehnung, daß die Freunde des Kaisers den Bischof [6] zwangen,

1122. Friedrich, Erzbischof von Mai 14.
Köln, belagert mit den Kölnern Kerpen [5], eine Burg des Kaisers, nimmt und zerstört dieselbe.

1) von Sachsen, aus dem Hause Sommerschenburg. — 2) von Arnsberg. — 3) des Pantaleon-Klosters zu Köln. Die Reihenfolge der frühern Aebte dieses vom Erzbischof Bruno 964 gegründeten Klosters ist, nach dem ersten Theile der Jahrbücher, folgende: Christian, 964 bis 1001. Reginbert, bis 1015. Kylian, bis 1019. Helyas, bis 1042. Aaron, bis 1052. Emerich, bis 1066. Humbert, bis 1082. Hermann. — 4) Aus den Hildesh. Jahrb. — 5) Etwa 3 Meilen südwestlich von Köln an der Erft. — 6) Godebald.

1122. mit den Seinigen in ein Kloster zu flüchten, und hierbei die meisten zu Gefangenen machten, einige sogar tödteten. Der Bischof selbst aber wurde im Kloster ergriffen, vor den Kaiser gebracht und von diesem in Haft genommen, aus welcher er jedoch nicht lange Zeit darauf durch die Flucht entkam. Man sagte, dies alles sei auf Anstiften eines gewissen Gisilbert, der dem Bischofe Feind war, geschehen. Der Kaiser eroberte hierauf die Falkenburg [1], eine Feste des Grafen Gozwin, und zerstörte dieselbe.

Sept. 8. [Um das Fest der heiligen Maria findet zu Speier ein Reichstag statt. Daselbst spricht der Bischof von Ostia, ein frommer Mann, Legat der heiligen römischen Kirche, mit Bewilligung des Papstes Calixtus den Kaiser vom Banne los. Der Kaiser aber, um den kirchlichen Gerechtsamen Genüge zu thun, überläßt dem heiligen Petrus die Investituren der kirchlichen Würden, jedoch unter der Bedingung, daß nach Vorausgang einer freien Wahl und mit Beobachtung der canonischen Gesetze in ihrer Strenge, die kaiserliche Autorität keine Einbuße an demjenigen erleide, was bei Einsetzung der Bischöfe, Aebte oder Aebtissinnen zu den kaiserlichen Gerechtsamen gehört; und daß, wenn bei Besetzung dieser Würde, wie es häufig geschieht, ein Zwiespalt entsteht, die kaiserliche Gewalt sich nach dem Rathe derer, welche die bessere Einsicht haben, ins Mittel lege] [2] und diejenigen, welche die Verwirrung anrichten, zurechtweise.

Herzog Bertholf von Zäringen wird bei einem unvorsichtigen Angriff auf das Dorf Molsheim [3] getödtet. Er war ein ausgezeichneter Jüngling und ein sehr treuer Anhänger des Kaisers.

Juni 3. 1123. [Der Kaiser zieht zu Pfingsten nach den westlichen Gebieten hinab und belagert die Schulenburg [5], um dem Bischof Godebald von Utrecht Schaden zuzufügen.

1123. Gerhard wird zum Abte [4] erhoben.

Herzog Lothar von Sachsen und Bischof Dietrich von Münster rücken in Eilmärschen wider den Kaiser, um jene Feste zu entsetzen,

1) Oestlich von Mastricht. — 2) Aus den Hildesh. Jahrb. — 3) Westlich von Strasburg. — 4) von St. Pantaleon zu Köln. — 5) In der Grafschaft Bentheim.

und schlagen in geringer Entfernung von ihm ein Lager auf. Ein dazwischen liegender Sumpf verhinderte den Zusammenstoß. Endlich bricht der Herzog das Lager ab und überfällt Deventer, in der Hoffnung, den Kaiser dadurch von der Belagerung abzulenken und Gelegenheit zum Kampfe zu erhalten. Einige aus der Mannschaft des Bischofs von Münster rücken, wie um Beute zu machen, gegen den genannten Ort vor, ersteigen den Wall und zerstören die Brustwehren zum großen Theile: da schlagen die Bewohner, wozu ihre eigne Lage sie antrieb, durch tapfern Widerstand den Feind zurück und zwingen ihn, sich nach erheblichem Verlust auf dem nächsten Felde zu lagern. Auf die Nachricht hiervon gibt der Kaiser die Burg auf und eilt zum Entsatz von Deventer herbei; dadurch werden die Burgmannen von der Belagerung befreit. Der Herzog aber verstärkt die Besatzung und versorgt die Burg mit Lebensmitteln. Nachdem er so seinen Zweck erreicht hat, zieht er zurück. 1123.

Der Kaiser übergibt an Wigbert[1] die Markgrafschaft Meißen. Herzog Lothar führt eben dahin den Konrad von Wettin und setzt ihn als Markgrafen ein. Hierauf dringt er mit Albert von Ballenstädt[2] bis Eilenburg vor, und mit Einwilligung derer, welche in beiden Markgrafschaften die Angesehensten waren, übernimmt jeder von ihnen eins dieser Länder zu regieren[3]. Da rückt Wigbert mit Unterstützung des Erzbischofs von Mainz und des Herzogs[4] von Böhmen gegen Herzog Lothar heran, zieht sich jedoch bald, fast wie auf der Flucht, zurück; auch der Herzog von Böhmen kehrt nach Verlust vieler Menschen in sein Land zurück. Herzog Lothar aber belagert Lebus, und nachdem er den Sohn Heinrichs „mit dem Kopfe", der die Burg befehligte, als Geisel empfangen, kehrt er heim, siegreich, wie er stets pflegte].[5]

1124. Die Wormser erschlagen in ihrer Stadt einige, denen sie Schuld geben, der Kaiser sei durch ihre Umtriebe gegen sie aufgebracht und erbittert worden. Dadurch bewogen errichtet der Kaiser

1) den ältern von Groitzsch. — 2) Albrecht der Bär. — 3) Konrad die Mark Meißen, Albert die Eilenburger Mark. Vgl. Heinemann, Albrecht der Bär S. 57. 322. 4) Wladislav. — 5) Aus dem sächs. Annalisten.

1124. in Neuhausen [1] eine Befestigung, um ihnen zu schaden. Diese zerstören sie mit Benutzung eines günstigen Augenblicks, als die Wache abgelöst war. Der Kaiser aber, durch diesen Vorfall gereizt, belagert Worms, nimmt mehrere ihrer tapferſten Männer gefangen und macht sie nieder. Endlich ergeben sie sich, gezwungen durch die lange Belagerung, und müssen ihm zweitausend Mark [2] entrichten. Bischof Bucco [3], den sie aus Verachtung gegen den Kaiser aufgenommen hatten, wird abermals vertrieben.

[In großer Menge fiel Hagel am 24. Juli. Eine Sonnenfinsterniß fand am 11. August statt. Eine sehr große Hungersnoth trat ein. | Auf einen sehr strengen Winter folgte eine gewaltige Hitze.

Papst Calixtus starb, und ihm folgte Honorius. Graf Friedrich von Arnsberg starb.

Mai 23. 1125. In der Pfingstwoche stirbt der Kaiser zu Utrecht; sein Leichnam wird zur Beerdigung nach Speier geschafft.

Aug. 24. Am Tage des Apostels Sanct Bartholomäus kommen alle Fürsten des ganzen Reiches in Mainz zusammen. Daselbst erwählen die Bischöfe, Herzoge, Markgrafen, Grafen alle einmüthig den Herzog Lothar von Sachsen zum König, einen schon von Jugend auf äußerst kriegserfahrnen und durch Siege berühmten Mann. Denn wohin er sich nur wandte, da siegte er mit einem ganz besondern Glücke, wie Julius Cäsar es hatte; und weil er ein eifriger Vertheidiger der Kirche war, so wurde er jetzt, als 89ter Herrscher seit Augustus, in Köln [4] von Friedrich, dem Erzbischof dieser Stadt, mit seiner Gemahlin Richenza zum König gekrönt. In Regensburg wird er nach königlicher Sitte feierlich empfangen. Nachdem er hier alle Angelegenheiten in Ordnung gebracht hat, kehrt er zurück]. [5]

1) Bei Worms. — 2) Nach Ekkehard 5000 Talente. — 3) Burchard. — 4) Vgl. Jaffé, Lothar S. 38, Anm. 50. — 5) Aus den Hildesh. Jahrb. und dem sächs. Annalisten.

Regierungsjahre Lothars.

1126. [Der König feiert Weihnachten in Strasburg. Friedrich, Herzog im Elsaß, sinnt auf mancherlei Neuerungen gegen den König und wird durch ein Fürstengericht verurtheilt. Der König kehrt hierauf in seine Heimat zurück. 1126.

Rotger Bischof von Magdeburg stirbt, und es folgt ihm Norbert.

In Corvey überschwemmt die Weser, da das Eis wie ein Damm sich ihr entgegenstaute, die ganze Fläche der Stadt, bedeckt wie ein Teich den Fußboden der Kirche des theuern Märtyrers Veit, kehrt aber bald darauf durch den Schutz eben dieses Heiligen gefahrlos in ihren gewohnten Lauf zurück. Außerdem entstand noch an vielen anderen Orten in verschiedenen Gegenden großer Schrecken und Gefahr in Folge der starken Ueberschwemmungen.

Zu Goslar wird in Gegenwart des Königs ein zahlreich besuchter Fürstentag gehalten, auf welchem alle nach Pfingsten einen Kriegszug gegen Herzog Friedrich beschließen.

Der König versammelt eine sehr kleine Schaar und rückt nach Böhmen, um den Otto wiedereinzusetzen, der sich beklagte, ungerechter Weise der Herrschaft über dies Land beraubt zu sein; allein dieser Zug geschah ohne Vorsicht. Der König nahm nämlich nicht mehr als dreitausend Mann mit sich, der Feinde aber waren zwanzigtausend oder mehr. Zweihundert Leichtbewaffnete zogen vor dem König her mit dem Auftrag, die Verhacke des Waldes, der Böhmen von Sachsen scheidet, umzuhauen. Als nun diese in den unwegsamen und abschüssigen Strecken des Waldes gleichsam kriechend sich vorwärts arbeiteten und von der Tiefe des Schnees sowohl als vom Umhauen der Verhacke ermüdet waren, wurden sie durch einen Hinterhalt der Feinde unversehens umzingelt. Da werden die Febr. 18.
Angesehensten des Landes erschlagen, tapfere und edle Männer, im Frieden wie im Kriege berühmt. Wenn diese auf freiem Felde hätten kämpfen können, wahrlich, es wäre der Nachwelt kund ge-

1126. worden, wie große Tapferkeit ihnen innewohnte. Sie fallen jedoch nicht wie feige Flüchtlinge: keiner sank mit rückwärts gewandtem Antlitz, dem Zeichen eines Fliehenden, nieder, sondern mit vorwärts gewandtem. Den Platz, den ein jeder lebend einnahm, ihn gab er auch im Tode nicht preis. Es war ein großes Gemetzel, welches die Feinde anrichteten. Auch jener Otto, dessen wir oben Erwähnung gethan haben, wurde leblos mitten unter dicht gedrängten Leichen der Feinde gefunden. Markgraf Albert[1], ein junger und ritterlicher Mann von ausgezeichneten Anlagen, geräth in Gefangenschaft. Auf die Nachricht hiervon wird der König noch heftiger gegen die Feinde erbittert und wie ein Löwe wüthend; er bereitet sich zum Kampfe, um lieber alles zu versuchen, als auf schimpflicher und ihm ungewohnter Flucht sein Leben zu retten][2], und, wie vom Julius geschrieben steht,

Nicht selbst scheut er Verlust, wenn er ihnen die Freude nur störet.[3]

Wotheiricus[4] aber, denn dies war der Name des Böhmenherrschers, [erschrak, als er von der Standhaftigkeit des durch die Unglücksfälle unerschütterten Königs hörte, und schickte an ihn Gesandte voll Unterwürfigkeit. Schließlich begibt er sich selbst zu ihm und wirft sich zu seinen Füßen nieder. Mit Mühe erlangt er die Gnade des Königs, wird sein Vasall, betheuert mit einem Eide ihm ergeben und treu zu sein, verspricht die Gefangenen auszuliefern und empfängt das Land zu Lehen. Hierauf zieht der König zurück, tiefbetrübt über den Untergang seiner tapfersten Ritter. Er unternimmt sodann einen Kriegszug gegen Friedrich, den Herzog im Elsaß, kehrt aber unverrichteter Dinge heim, da dieser sich in die Festen seines Landes zurückzieht.

Herzog Heinrich[5] von Baiern und seine Gemahlin Wilferilt, Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, starben. Zu Trier wird in der Kirche des heiligen Eucharius der Leichnam des Apostels Matthias unter dem Altare Johannis des Täufers gefunden. Nachdem derselbe würdig aufgestellt worden, wird er fortan von allem deutschen Volke mit der größten Andacht verehrt.

1) Albrecht der Bär. — 2) Aus den Hildesh. Jahrb. mit Vergleichung des sächs. Annalisten. — 3) Lucanus, bell. civ. VI. 284. — 4) Sobieslav. — 5) der Schwarze.

1127. Der König feiert in Abwesenheit des Bischofs das 1127.
Weihnachtsfest in Köln, das Epiphaniasfest in Aachen. Hier entsteht Jan. 6
in seiner Gegenwart ein verwegener Aufruhr, wird aber durch seine Mäßigung unterdrückt.

Bischof Theoderich[1] stirbt am letzten Februar.

Graf Karl von Flandern und Graf Wilhelm von Burgund werden von den Ihrigen grausam umgebracht, Karl in der Kirche beim Gebet, Wilhelm des Nachts in seinem Schlafgemach. Ein Bösewicht Namens Giselbert, der seinen Herrn, den Bischof von Utrecht, und die unter ihm stehenden Kirchen in den vorangehenden Jahren öfters befehdete, wird auf Befehl des Königs ergriffen und zum Tode verurtheilt.

Der König belagert die stark befestigte Stadt Nürnberg; doch es ereignete sich dabei nichts Erwähnenswerthes.

Heinrich Bischof von Paderborn starb, und es folgte ihm Bernhard. Auch Godebold von Utrecht starb; ihm folgte der Propst Andreas von Lüttich.

1128. Der König feiert Weihnachten in Würzburg. Daselbst bringt ein unheilvolles Gerücht zu ihm: Konrad, Bruder Friedrichs, des Herzogs im Elsaß, habe den königlichen Namen sich angemaßt. Deswegen thaten die Erzbischöfe von Magdeburg und Mainz und zugleich mehrere andere Bischöfe, die zugegen waren, diesen Konrad in den Bann][2], und später wurde ihr Bannspruch vom Papste bestätigt. [Um das Fest Sanct Johannis des Täufers unternimmt Juni
hierauf der König einen Kriegszug gegen den Reichsfeind Konrad und belagert die Stadt Speier, wohin dieser nach Vertreibung des Bischofs eine Besatzung gelegt hatte. Nach Empfang von Geiseln, und nachdem viele Edlen ihm den Treueid geleistet, zieht der König gegen Sanct Martinstag zurück. Nov.

1129. Der König feiert Weihnachten in Worms. Daselbst erhält Gerhard von Geldern, der in seiner Abwesenheit von Hermann von Calvelage angeklagt wurde, dem Könige feindlich gesinnt zu sein, eine Frist, um sich zu rechtfertigen.

1) von Münster. — 2) Aus den Hildesh. Jahrb. und dem sächs. Annalisten.

1129. Febr. 2. Das Fest der Reinigung Mariä feiert der König zu Köln in Abwesenheit des Bischofs, weil dieser jetzt, wie auch die zwei vorhergehenden Jahre, mit dem König in Feindschaft lebte. Hier überliefert sich der erwähnte Gerhard ohne jegliche Bedingung der Gewalt des Königs; tausend Mark versprechen die Seinigen für seine Befreiung, und um der königlichen Gnade theilhaftig zu werden.

Im Abendlande, wo die Männer einem üblen Gebrauch zufolge das Haar lang wachsen lassen, fingen plötzlich vielen die Haare auf dem Kopfe zu brennen an.

Zu Corvey findet am 16. Mai in Gegenwart des Königs ein zahlreich besuchter Fürstentag statt, wo Erzbischof Friedrich von Köln sich durch Vermittelung der Fürsten mit dem König aussöhnt. Nach Pfingsten umlagert König Lothar abermals die Stadt Speier, weil die Bürger die Treue, die sie im verflossenen Jahre gelobt, und den Eid, den sie geschworen hatten, verletzten.

1130. Der König feiert das Weihnachtsfest mit einem zahlreichen Gefolge von Fürsten in den Zelten vor der Stadt Speier. Als die Speierer die Ausdauer des Königs sahen, ergaben sie endlich, durch Hunger und Niederlagen gezwungen, sich und ihre Stadt der
Dec. 28. 1129. Botmäßigkeit des Königs am Feste der heiligen unschuldigen Kindlein. Die Gemahlin des Herzogs Friedrich, die dieser den Bürgern zum Trost in der Stadt zurückgelassen hatte, war durch Hunger und Mangel aller Art stark heimgesucht worden; sie wird jetzt von König Lothar mit königlichen Geschenken beehrt und darf mit den Ihrigen frei abziehen. Der König aber hält seinen Einzug mit den
Jan. 6. Seinigen, und die Krone auf dem Haupte feiert er das Epiphaniasfest innerhalb der Stadt.

Der Bischof von Trier[1], dem Könige feindlich gesinnt, reist ohne dessen Vorwissen nach Rom, um der Sache des Königs beim Papste zu schaden; er wird jedoch unterwegs von demselben Konrad, den er begünstigte[2], dem Nebenbuhler des Königs, wie durch ein

1) Meginher. — 2) Es waltet hier ein seltsamer Irrthum ob. Erzbischof Meginher hatte auf Befehl des Papstes Honorius den Bann gegen Konrad verkündet; daher die Feindschaft Konrads. Auch lag der Grund seiner Reise nach Rom in Privatangelegen-

merkwürdiges Gottesurtheil gefangen und in Fesseln gelegt und stirbt 1130.
auch in dieser Gefangenschaft.

Papst Honorius stirbt, und es folgt ihm Innocentius. Als nach dessen Wahl schon einige Tage verflossen waren, wird ein gewisser Petrus, der nun Anaclet sich nannte, ein Sohn des Peter Leonis, der vor längerer Zeit nach der päpstlichen Würde gestrebt hatte, durch eine Kriegerschaar zum Papst erhoben, was einige Cardinäle, mehr aus Furcht als freiwillig, eifrig unterstützten.

März 30. Mai 18.

Der König feiert Ostern in Goslar, Pfingsten in Quedlinburg. Hier versöhnen sich einige in Zwistigkeit mit einander lebende Fürsten. Nürnberg, eine stark befestigte Stadt, die der König im vergangenen Jahre belagert hatte, unterwirft sich ihm].[1] [Burchard von Lucca[2], ein Freund des Königs, wird in einem Kloster getödtet, wie es heißt, auf Befehl des Grafen Hermann von Winzenburg, weshalb der König, von nicht geringer Betrübniß erfüllt, nämlich über den Verlust seines Freundes sowohl, als über das verübte Unrecht, die genannte Feste[3] belagert].[4]

Innocentius, durch diese Spaltung aus Rom vertrieben, begibt sich zum König von Frankreich und nimmt mit seiner Bewilligung die Stellung des apostolischen Kirchenfürsten in diesen Landen in Anspruch. Auf der andern Seite der Alpen dagegen waren alle für Anaclet gestimmt. Innocentius aber, durch den Beistand des Königs und der Großen des Reiches gestärkt, brachte diesseits der Alpen vier Jahre zu, berief Kirchenversammlungen, erließ Decrete, weihte Bischöfe und übte ungehindert alles aus, was zu den apostolischen Gerechtsamen gehörte.

1131. [Der König feiert das Weihnachtsfest in Gandersheim. Graf Hermann, seinem Glücke mißtrauend, ergibt sich und seine Burg der Gewalt des Königs. Ihn wirft der König ins Gefängniß,

heiten seines Erzbisthums, welche ihm viel Haß zugezogen hatten. Vgl. Gesta Trevirorum, Mon. Germ. Scriptores, VIII. 199. — 1) Aus dem sächs. Annalisten. — 2) Oder Luchenheim. — 3) Nämlich die Winzenburg, südlich von Hildesheim. — 4) Aus den Hildesh. Jahrb. mit Vergleichung des sächs. Annalisten.

1131. die Burg aber läßt er bis auf den Erdboden zerstören. Am
März 22. Sonntag vor Mittfasten, nämlich am 22. März, findet in Gegenwart des Papstes Innocentius und des Königs Lothar zu Lüttich ein sehr glänzender Fürstentag statt, wo vieles sowohl in kirchlichen Angelegenheiten, als zum Nutzen des Reiches sorgsam angeordnet wurde. Hier erlangte der Bischof von Halberstadt Namens Otto, der von Papst Honorius durch die Umtriebe einiger des bischöflichen Amtes entsetzt worden war, auf Vermittelung des Königs und der Fürsten vom Papste die völlige Wiedereinsetzung in sein Amt. Der
April 19. König feiert hierauf das Osterfest in Trier.

Die Stadt Utrecht ging mit allen daselbst erbauten Kirchen vollständig in Flammen auf, und ebenso werden auch an mehreren andern Orten viele Feuersbrünste sowohl von Kirchen, als von andern Gebäuden berichtet.

Friedrich Herzog im Elsaß verübt Raub an Kirchen, und der
um Juni 7. König unternimmt um Pfingsten gegen ihn einen Kriegszug. Da jedoch der Herzog keine Gelegenheit zum Kampfe bietet, so erobert und zerstört der König mehrere seiner Burgen.

Erzbischof Friedrich von Köln starb, und ihm folgte Bruno.

Der König zog gegen die Dänen zu Felde und zwang sie zur Unterwerfung. Um seine Gnade zu erlangen mußten sie ihm viertausend Mark zahlen. Ebenso griff er die aufrührerischen Slaven an und unterjochte sie].[1]

1132. Der König feiert Weihnachten in Köln. [Daselbst starb Bischof Ecbert von Münster an Entkräftung und wurde, nachdem er an seinen Bischofssitz zurückgeschafft war, ehrenvoll bestattet; ihm folgte Werner.

Eine Mondfinsterniß fand am 3. März statt. Sehr heftige

1132. Der König feiert Weihnachten in Köln. In seiner Gegenwart entstehen sehr heftige Parteiungen unter den beiden Ständen der Geistlichkeit und des Volkes. Den Anlaß hierzu bot die Erwählung des Propstes Gottfried von Santen[2], bei der drei Cardinäle, Legaten der heiligen

1) Aus dem sächs. Annalisten. — 2) zum Erzbischof von Köln.

Sturmwinde warfen unzählige Gebäude um.

Der Leichnam des Hildesheimer Bischofs Godehard [1] wird erhoben und dabei wird durch Mitwirken der Gnade des Herrn vielen Kranken die Gesundheit wieder geschenkt].[2]

[Um das Fest der Himmelfahrt Mariä unternahm der König seinen Zug nach Italien, um sich in Rom vom Papste zum Kaiser krönen zu lassen. Als er auf diesem Zuge nach der Stadt Augsburg kam, zog er friedlich in dieselbe ein; doch da entstand durch die Umtriebe einiger Bürger ein Aufstand gegen die Gefährten des Königs, und bei diesem Anlaß brannte durch ein plötzliches Feuer, wie es bei einem solchen Aufruhr zu entstehen pflegt, fast die ganze Stadt nieder, und es wurden viele Menschen sowohl durch das Schwert getödtet, als auch in den Flammen erstickt].[4]

römischen Kirche, den Vorsitz führ- 1132.
ten, nämlich Wilhelm Bischof von Präneste, Wido, der dem Innocentius in Rom folgte, und Johannes Bischof von Crema. Endlich wird nach dem Urtheil des Königs, der Fürsten und der Cardinäle selbst die Kirche zur Einigkeit zurückgeführt, und indem um Aug. 15.
Gottfried diesem verständigen Rathe nachgibt, wird Bruno, Propst zu Sanct Gereon [3], auf den Kölner Stuhl erhoben. Während diese Verhandlungen noch dauern, stirbt an Entkräftung Bischof Ecbert von Münster, früher Decan der Domkirche des heiligen Petrus zu Köln, der dieser Versammlung beiwohnte, und wird bestattet, nachdem er an seinen Bischofsitz zurückgeschafft war; ihm folgte Werner.

1133. [Der König feiert das Weihnachtsfest in Longobardien an einem Orte Namens Medicina [5]. Durch Italien ziehend erobert er die meisten befestigten Orte, welche ihm Widerstand leisten. Endlich hält er am 30. April unter großem

1133. Der König zieht nach Rom, um den Innocentius wieder auf den apostolischen Stuhl zu setzen. Auf seinem Marsche durch Italien erobert er die meisten befestigten Orte, welche ihm Wider-
stand leisten, und nachdem er end- April 30.

1) Gestorben i. J. 1038. Ueber diese Erhebung vgl. den Bericht eines Hildesheimer Geistlichen im 12. Bande der Scriptores, S. 639—650. — 2) Aus dem sächs. Annalisten. 3) Bruder des Grafen Adolf von Berg. — 4) Aus den Hildesh. Jahrb. — 5) Oestlich von Bologna.

1133. Jubel seinen Einzug in Rom und wird daselbst am 4. Juni, der
Juni 4. gerade ein Sonntag war, auf dem Lateran in der Basilica Sanct Johannis des Täufers von Papst Innocentius zum Kaiser gekrönt. Bischof Bernhard von Paderborn, der damals mit dem Könige dort war, erwirkte für sich und seine Nachkommen, jedoch nur in seinem eignen Bisthum, von Papst Innocentius den Gebrauch des Rationale[3] bei der Feier der Messe zu bestimmten Zeiten und bei Kirchweihen oder der Ertheilung kirchlicher Würden.

lich am 30. April unter großem Jubel seinen Einzug in Rom gehalten, so erhebt er, da Anaclet bereits gestorben war[1], den Innocentius wieder auf den apostolischen Stuhl und wird von ihm am 4. Juni in der Kirche Sanct Johannis zum Kaiser gekrönt. Nach mehreren Kämpfen und Siegen kehrt er nach Gallien[2] zurück, indem er einen italienischen Fürsten gefangen hinwegführt.[4]

Als der König hiernach auf dem Rückwege mit den Seinigen an einen Ort kam, der wegen der Enge seiner Lage Clus oder Klause heißt — auf der einen Seite nämlich stößt ein sehr hoher Berg daran, auf der andern fließt ein tiefer Fluß, der Weg in der Mitte bietet Raum für vier oder fünf Wanderer — wurde dem König hier der Durchzug von den Einwohnern versperrt. Da brach er mit einem wunderbaren Erfolg und unter Gottes sichtlichem Beistand schnell in diesen Ort ein, warf die Feinde zurück, zog mit den Seinigen hindurch, nahm die Stadt, die auf einem Vorsprung jenes hohen Berges liegt, durch entschlossenen Sturmlauf und führte ihren Befehlshaber, den Urheber des Aufstandes, gefangen hinweg.

Am 26. Juni gegen die dritte Stunde[5] zeigten sich zwei Kreise, ein größerer und ein kleinerer, um die Sonne; der kleinere Kreis zog sich um die Hauptkirche des Paderborner Bischofsitzes, und der größere umgab die Stadt selbst, wie es den dort Stehenden vorkam.

1) Dies ist ein Irrthum. Anaclet starb erst am 25. Januar 1138. — 2) Orig.: in Gallias (?). — 3) Ein besonderes Festkleid der Bischöfe, dessen Anlegung nur durch ausdrückliches päpstliches Privileg gestattet wurde. — 4) Unter theilweiser Benutzung der Hildesh. Jahrb. — 5) Etwa um 8 Uhr Morgens, bei der Rechnung nach den sogenannten horae temporales. Vgl. Ideler, Handb. der Chronologie, I. 84. 86.

Denselben Tag wurde in der neunten Stunde jene Hauptkirche fast 1133.
mit der ganzen Stadt, o Jammer! von Feuer verzehrt. Am
2. August fand um die sechste Stunde eine so starke Sonnenfinster- Aug. 2.
niß statt, daß die Sterne am Himmel sichtbar wurden. Eine große
Unbeständigkeit der Witterung und Ueberschwemmung durch Regen-
güsse folgte darauf die ganze Erntezeit hindurch].[1]

Ein Neffe[2] des Kaisers wird in Utrecht von Gottfried und dessen Bruder Hermann von Kuch getödtet. Der König der Dänen[3] läßt mehrere deutsche Ansiedler, welche sein Land bewohnten, an ihren Gliedern verstümmeln. Deshalb beabsichtigt der Kaiser, gegen ihn zu Felde zu ziehen.[4]

1134. [Der neue Kaiser feiert das Weihnachtsfest in Köln.
Hier entsteht in seiner Gegenwart ein verwegener Aufruhr unter den
Bürgern, und bevor derselbe noch gestillt ist, begibt sich der Kaiser
von dort hinweg. Das Osterfest begeht er darauf in Halberstadt. April 15.
Hier erscheint der Dänenkönig[5], unterwirft sich dem Kaiser, stellt
Geiseln und leistet einen Eid, daß er und seine Nachfolger nur mit
Erlaubniß des Kaisers und der Nachfolger desselben ihre Herrschaft
antreten wollen. Ein schönes Schauspiel, noch nie in früheren
Zeiten erhört: an eben jenem Ostertage trägt der Dänenkönig, auf
königliche Art gekrönt, das Schwert vor dem nach seiner Art ge-
krönten Kaiser. Als ihm hierauf die Gnade des letztern zu Theil
geworden, kehrt er in sein Vaterland heim; hier aber wird er am
heiligen Pfingsttage von seinen Nebenbuhlern auf Anstiften der Juni 3.
deutschen Ansiedler, welche er zur Verstümmelung ihrer Glieder ver-
urtheilt hatte, getödtet.

Bischof Norbert von Magdeburg stirbt; es folgt ihm Kuno[6]].[7]

Nach dem Feste des heiligen Jacobus zieht der Kaiser gegen Juli 25.
Friedrich, den Herzog im Elsaß, zu Felde, zerstört mehrere seiner
Festen, erobert unter anderen auch in Schwaben eine berühmte
Stadt desselben, Ulm genannt, übergiebt sie den Flammen und durch-

1) Aus den Hildesh. Jahrb. — 2) Florentius von Holland. — 3) Nikolaus. — 4) Vgl. den sächs. Annalisten und die Hildesh. Jahrb. — 5) Magnus, der Sohn des Königs Nikolaus. — 6) Konrad von Querfurt. — 7) Aus dem sächs. Annalisten und den Hildesh. Jahrbüchern.

1134. zieht plündernd die Gegend. Herzog Friedrich sucht endlich, an seinem Glücke verzweifelnd, die Gnade des Kaisers durch wen er immer kann zu erringen.

1135. [Der Kaiser feiert das Weihnachtsfest in Aachen. Hier erlangen die Kölner seine Verzeihung. Ebendaselbst gerathen der Kaiser und der Bischof von Köln in Zwistigkeit und scheiden in Unfrieden von einander. Am Sonntag vor Mittfasten, das ist am 17. März, findet in Bamberg ein von den Fürsten fast des ganzen Reiches zahlreich besuchter Reichstag statt, auf welchem der Kaiser mit einer starken Schaar auserlesener Ritter und stattlicher Waffenpracht erscheint. Durch Beistand der göttlichen Gnade versöhnt sich Friedrich, der Herzog im Elsaß, mit dem Kaiser auf Betrieb der Fürsten. Auch der Bischof von Köln erlangt jetzt auf Fürsprache der Fürsten und durch seine Buße Verzeihung seines Vergehens gegen den Kaiser.

Mai 26. Am Pfingstfeste beschwören in Magdeburg zuerst die Reichsfürsten in Gegenwart des Kaisers einen dauerhaften Landfrieden in- und außerhalb ihrer Gebiete auf zehn Jahre, und hierauf wird der übrigen Menge des Volkes, sowohl hier, als in allen einzelnen Theilen des Reiches, dasselbe zu thun gerathen und anbefohlen. Der Herzog von Böhmen[1] und der Herzog von Ungarn, die mit einander in Feindschaft lebten, verbünden sich daselbst[2]. Am Sanct
Sept. 29. Michaelistage versöhnt sich Konrad, der spätere König, Bruder des Herzogs Friedrich, mit dem Kaiser an einem Orte Namens Mühlhausen[3].

1136. Der Kaiser begeht das Weihnachtsfest in Speier. Daselbst starb Markgraf Heinrich, Sohn des Grafen Wigbert[4]. In diesem Jahre begeben sich zwölf Geiseln des Grafen Gottfried von Kuch in die Gewalt des Königs. Gottfried selbst und sein Bruder Hermann werden vom Kaiser in ihrem Lande, nämlich dem salischen[5], nach alter Sitte geächtet.

Die Slaven machen einen Einfall in das sächsische Gebiet;

1) Sobieslav. — 2) Vgl. Jaffé, Lothar S. 162. Anm. 30. Hiernach ist anstatt des Herzogs von Ungarn zu lesen: der Herzog von Polen (Boleslaus). Auch fand dieser Bund nicht in Magdeburg statt, sondern erst am 15. August in Merseburg. — 3) In Thüringen. — 4) Von Groitzsch. — 5) D. h. auf ihrem Allod.

Markgraf Albert zieht gegen sie zu Felde, bricht mehr denn einmal 1136.
feindlich in ihr Land ein und verwüstet dasselbe.

Um das Fest der Himmelfahrt Mariä unternimmt der Kaiser Aug. 15.
einen Zug nach Italien. Zwischen den Soestern und Arnsbergern wird während der Abwesenheit des Kaisers Raub, Brand und Mord verübt].[1]

1137. [Der Kaiser feiert Weihnachten und ebenso Ostern in April 11. Mai 30.
Italien, Pfingsten zu Bari, woselbst eine allgemeine Zusammenkunft der italienischen Fürsten stattfand.

Hier starb Bischof Bruno von Köln, dem der Decan von Sanct Peter, Hugo, folgte; auch dieser starb jedoch wenige Tage darauf ebendaselbst, und beide liegen dort begraben. Der Fürst von Apulien Namens Roger, um dessen Uebermuthes willen besonders der Kaiser nach Italien gekommen war, hatte dicht an der Stadt Bari selbst

Hier starb Bruno II., Erzbischof von Köln, und wurde daselbst in der Kirche des heiligen Nicolaus ehrenvoll bestattet; es folgte ihm Hugo, Decan von Sanct Peter, und starb in der Fremde noch in demselben Jahre, nachdem er von Papst Innocentius die Weihe empfangen.[2]

eine stark befestigte Burg erbaut und in dieselbe als Besatzung eine Menge Räuber gelegt, welche zu Wasser und zu Lande, wohin sie nur gelangen konnten, alle Gegenden mit unerhörtem Elend und Jammer erfüllten. Auf ähnliche Weise hatte er es fast in ganz Italien gemacht. Nach der Feier des Pfingstfestes belagert nun der Kaiser jene Burg mit seinem Heere, erobert sie unter außerordentlichen Anstrengungen, übergibt sie den Flammen uud macht sie dem Erdboden gleich. Die ergriffenen Räuber werden um den ausgebrannten Thurm herum erhängt, an Zahl fünfhundert oder mehr. In Folge dieses Schreckens ergab sich jede Stadt, jede Feste der königlichen Macht. Von dort rückte der Kaiser nach Calabrien, wo Gesandte der Griechen feierlich vor ihm erschienen, die er noch feierlicher empfing und wieder entließ.

Erzbischof Albert von Mainz starb; nach seinem Tode wurde

1) Aus dem sächs. Annalisten und den Hildesh. Jahrb. — 2) Unter theilweiser Benutzung der Hildesh. Jahrb.

1137. die Stadt zugleich mit der Domkirche, o Jammer! von Feuer zerstört. Markgraf Albert durchzog mit einer starken Kriegerschaar zur Winterszeit plündernd das Land der Slaven.

Als der Kaiser in Italien die Dinge in Ordnung gebracht hatte und schon sich anschickte, das Vaterland wieder zu betreten, starb er
Dec. 4. unterwegs, durch Alter wie durch Krankheit gebeugt, am 4. December].[1] Dieses Königes Zeiten waren glückliche. Denn bei guter Witterung und allseitiger Fruchtbarkeit des Landes herrschte Ueberfluß an allen Dingen, nicht nur im Reiche, sondern auch fast in der ganzen Welt. Dieser König lebte in Frieden, herrschte mit Eintracht, war stark durch Ruhe, glänzte durch Mäßigung. In Krieg und Frieden war er sehr berühmt. Mit Recht wird er von uns und unsern Nachkommen Vater des Vaterlandes genannt; denn er war dessen wackerer Vertheidiger und tapferster Vorkämpfer, der sein eigenes Leben für nichts achtete, wenn es galt, dasselbe gegen alle Widerwärtigkeiten um der Gerechtigkeit willen einzusetzen. Und damit wir mit noch größerem Lobe von ihm reden: in seinen Tagen fürchtete das Volk nicht den Fürsten, noch war es unter die Hände der Gewaltthätigen gebeugt. Denn jedermann besaß das Seinige frei und friedlich.[2] Deshalb wünschen wir, seinem friedfertigen Auftreten gegen die Kirche Gottes gemäß, daß er in tiefem Frieden in dem Herrn ruhe und ewige Glückseligkeit genieße.

[Sein Leichnam, nach dem Vaterlande geschafft, wird nach königlicher Sitte auf seinem väterlichen Erbe bestattet, an einem Orte Namens Lutter].[3]

Regierungsjahre Konrads III.

1138. [Die Kaiserin ließ einen
Febr. 2. Reichstag auf das Fest der Reinigung Mariä nach Quedlinburg ausschreiben. Derselbe wurde von Markgraf Albert und seinen Waf-

Im Jahre des Herrn 1138, seit der Gründung Roms 1889, wird Konrad, dieses Namens der Dritte, Herzog von Alemannien, Bruder Friedrichs, des Herzogs

1) Aus den Hildesh. Jahrb. — 2) Vgl. den sächs. Annalisten. — 3) Aus den Hildesh. Jahrb.

fenbrüdern verhindert; denn diese schnitten der Kaiserin allen Unterhalt ab, welchen sie dort zu empfangen hatte, wehrten ihr den Zutritt zur Stadt und verursachten ihr durch Raub und Brand sehr großen Schaden.

im Elsaß, als 90ster Herrscher 1138. seit Augustus zum König gewählt, und er regierte vierzehn Jahre.

Die Kölner erwählen sich Arnold, den Propst von Sanct Andreas, zum Bischof; die Mainzer erheben zu ihrem Bischof den jungen Albert, einen Neffen des verstorbenen Albert.

In diesem Jahre entsteht sehr heftiger Streit zwischen den Bürgern und dem Bischof[1] und wird endlich nur mit Mühe nach großer Unruhe beigelegt.

Konrad von Schwaben, der sich schon einstmals, wie oben erzählt worden, den königlichen Namen angemaßt hatte, wurde jetzt, zuerst im Geheimen, auf Betrieb des Erzbischofs Albero von Trier und weniger Fürsten, zum König erhoben. Er setzte sich auf schlaue Art in den Besitz der Reichskleinode, die Herzog Heinrich[2] von Baiern und zugleich auch von Sachsen, der Schwiegersohn des Königs Lothar, in seiner Verwahrung hatte, und wollte diesem das Herzogthum Sachsen nehmen, indem er es an Markgraf Albert verlieh].[3] In Folge dessen entstand Mord, Raub, Brand in ganz Sachsen. Herzog Heinrich übergibt seinem Bruder Welf die herzogliche Würde und das Land von Baiern, eilt mit starker Mannschaft[4] nach Sachsen und, in seinen Thaten beim Zerstören der Städte und Burgen einem Löwen ähnlich, verfolgt er die Uebelthäter, welche das Land in Verwirrung setzten, und zwingt den Urheber des ganzen Unglücks, den Markgrafen Albert, zu seinem Herrn, dem König zu flüchten. Wenn auch spät von Reue ergriffen, trat jetzt endlich Bernhard von Plötzke, ein Verwandter der Kaiserin, nach der Zerstörung seiner Stadt und dem Verluste seines Vermögens, vor seine Herrin, die Kaiserin, erbat und erhielt Verzeihung

1) von Köln. — 2) der Stolze. — 3) Aus dem sächs. Annalisten. — 4) Dies ist übertrieben. Heinrich kam nur mit wenigen Begleitern nach Sachsen, und zwar geschah dies erst zu Anfang des Jahres 1139. Vgl. die Pöhlder Jahrbücher; Jaffé, Konrad S. 21, Anm. 15.

1138. für die begangene Untreue. Hermann von Winzenburg ferner, der vom König Güter erhielt, welche ihm wenig nützen sollten, nämlich zur königlichen Fahne gehörige Lehen, die bisher Graf Sigfried von Homburg besessen hatte, wird von diesem von Gefecht zu Gefecht gejagt und überwunden; daher verzweifelt er an seinen Kräften und versöhnt sich unter Eidschwüren mit dem Herzog sowie mit dem Grafen.

1139. Der König feiert Weihnachten in Goslar.

Andreas Bischof von Utrecht stirbt, und es folgt ihm Hartbert.

Juli 25. Um den Tag des heiligen Apostels Jacobus tritt der König einen Kriegszug nach Sachsen gegen Herzog Heinrich an; da aber dieser sich ihm mit einem großen Heere bei Crucenberg[1] männlich entgegenstellt, so zieht sich der König unverrichteter Sache zurück. Nicht lange darauf beschloß dieser Herzog, wie es heißt, in Folge von Gift sein Leben. Markgraf Albert, über den Tod des Herzogs
Nov. 1. frohlockend, erschien darauf um das Fest aller Heiligen hochmüthig prahlend in Bremen auf dem Markte, um sich von der daselbst zusammenströmenden Menge als Herzog des Landes aufnehmen zu lassen, ward aber von den Freunden der Kaiserin umringt und entkam kaum durch die Flucht mit wenigen der Seinen.[2]

1140. [Der König belagerte eine Stadt des Herzogs Welf von Baiern mit Namen Weinsberg und unterwarf dieselbe].[3] Hierbei wurde den darin befindlichen Matronen und übrigen Frauen durch königliche Bewilligung die Erlaubniß ertheilt, mit sich fortzutragen, soviel sie auf den Schultern könnten. Sie nun bedachten sowohl die Treue ihrer Männer als auch das Heil der übrigen, ließen ihr Geräth im Stiche und traten heraus, die Männer auf ihren Schultern. Als aber Herzog Friedrich rieth, solches nicht zu gestatten, sprach der König zu Gunsten der List der Frauen, es gezieme sich nicht, ein Königswort zu deuteln.

Mai 18. 1141. Der König feiert das Pfingstfest in Würzburg. Hier findet ein glänzender Reichstag statt, um Frieden und Eintracht

1) Kreuzburg an der Werra. — 2) Die Erzählung dieses Jahres unter theilweiser Benutzung der Pöhlder Jahrb. und des sächs. Annalisten. — 3) Aus den Pöhlder Jahrb.

wiederherzustellen; doch man ging auseinander, ohne dies Ziel erreicht zu haben. 1141.

Die Kaiserin Richenza, frommen Andenkens, starb.

Ethelmar von Rietbeck, der die Grafen Ekbert von Tekeneburg und Otto von Ravensburg gegen sich zur Fehde reizte, wird von ihnen beim ersten Zusammenstoß besiegt und in die Flucht geschlagen; als sie jedoch abermals kämpfen wollen, werden sie vor dem Zusammentreffen gefangen. Es wurde nämlich ein Hinterhalt gegen sie gelegt, und als sie nun einen gewaltig großen Sumpf zu überschreiten hatten und unbewaffnet einherzogen, fiel ihr Gegner plötzlich über sie her, nahm alle zwischen Feind und Sumpf eingeschlossenen Ritter gefangen und schreckte die übrigen zurück.

Albert Bischof von Mainz starb plötzlich, und es folgte ihm Marcholf. Auch Siward Bischof von Minden starb; ihm folgte Heinrich, Abt des Insel-Klosters[1] vor dieser Stadt.

1142. Der König feiert Pfingsten in Frankfurt[2], wo er die Juni 7.
würdigsten Fürsten von Baiern sowie von Sachsen um sich versammelte. Hier gab er, gestützt auf den Beistand einiger ihm vertrauten Fürsten, die angesehenste Matrone Sachsens, Gertrud, Tochter des Kaisers Lothar und Wittwe des oft genannten Herzogs Heinrich, einem seiner Halbbrüder Namens Heinrich[3] zur Ehe — ein kluger und für das ganze Reich sehr nützlicher Rath, durch dessen Befolgung er alles an Einem Tage beruhigen zu können hoffte. Dies geschah auch. Denn die Fürsten, welche bisher sich widersetzt hatten, söhnten sich nun mit dem König aus und versprachen ihm Treue in jeder Hinsicht; auch er, mit ihnen versöhnt, gab jedem was zu seiner Würde gehörte wieder und ließ es sich sodann angelegen sein, die mit einander im Streite liegenden Fürsten, wie einem König ziemte, zu beruhigen. Seiner neuen Verwandten aber schenkte er dreihundert Mark, welche sie Tags zuvor, um seine Gnade zu

1) Gemeint ist das Sanct Moritzkloster auf dem Werder vor der Stadt Minden. Vgl. Erhard, reg. hist. Westph. I. doc. Nr. 137. 139; Culemann, Mind. Gesch. I. 26. 32.
2) Nach Jaffé, Konrad S. 43 Anm. 46 fanden die Festlichkeiten zu Frankfurt bereits im Mai statt; am Pfingstfeste dagegen hielt der König seinen Einzug in Prag. — 3) Zubenannt: Jasomirgott.

1142. gewinnen, zu zahlen gelobt hatte, und so richtete er selber vierzehn Tage lang mit königlicher Pracht die Hochzeit aus.

Bischof Marcholf von Mainz starb, und es folgte ihm Heinrich, Decan der dortigen Domkirche. Wezelin, Canonicus von Münster, wurde von der Kirche zu Osnabrück zum Bischof gewählt; da aber der Erzbischof von Köln und einige andere sich seiner Erwählung widersetzten, so wurde die Kirche durch Unterbrechung des Gottesdienstes von der rechtmäßigen Wahl abgehalten, weshalb man den Propst Philipp von Deventer an seiner Statt aufnahm.

1143. In diesem Jahre war der Winter sehr streng und anhaltend.

Die oben erwähnte Herzogin Gertrud verstarb an einer schweren Entbindung und wurde neben ihrem Vater, ihrer Mutter und ihrem ersten Gemahl Heinrich unter der Trauer von ganz Sachsen in Lutter bestattet.

Der König versuchte in der Fastenzeit abermals in das sächsische Gebiet zu ziehen und kam bis Goslar und Hildesheim; da machte plötzlich Herzog Welf von Baiern in Verbindung mit seinem Neffen, dem Sohne des Herzogs Friedrich [1], einen Einfall in Schwaben und verheerte die Besitzungen des Königs arg durch Brand und Plünderung. Dies zwang den König zur Umkehr.

Während des ganzen Sommers und Herbstes führten Regengüsse Ueberschwemmungen herbei.

Papst Innocentius starb, und es folgte ihm Celestinus. Abt Albero von Corvey starb; ihm folgte Heinrich, Bruder des Grafen Sigfried. Dieser erhielt vom apostolischen Herrn zu Ehren seiner Kirche den Ring, der seinen Vorgängern nicht ertheilt worden war.

1144. Papst Celestin starb, und es folgte ihm Lucius, der auch Gerhard heißt.

[2] Dem König wurde ein Sohn geboren [3] mit Namen Heinrich, den andere nach dem Namen seines Großvaters [4] Beringer nennen.

1) Die zweite Recension fügt noch ausdrücklich bei: „der später zur Regierung kam".
2) Die hier folgende Stelle wird in der zweiten Recension erst unter das Jahr 1145 gesetzt. — 3) Dies geschah nach Jaffé, Konr. S. 119 Anm. 46 schon etwa im Jahre 1137.
4) Des Grafen Beringer (oder Berengar) von Sulzbach.

Derselbe wurde später zum König gesalbt. Sodann wurde ihm 1144.
noch Friedrich geboren, der das Herzogthum über ganz Alemannien erhielt.

1145. Papst Lucius starb. Ihm folgte durch allgemeine Wahl Bernhard, ein Mönch von Clairvaux [1], und wurde nach römischer Sitte mit Aenderung seines Namens Eugenius genannt.

1146. Ein Komet erschien, dessen Aufgang die Astrologen für eine Vorbedeutung von Hungersnoth oder Pestilenz oder Neuerung in den Ländern erklären, was sich damals alles erfüllte. Eine heftige Fehde entbrannte zwischen Bischof Harpernus [2] von Utrecht und dem Fürsten Otto [3], Sohne des Pfalzgrafen Otto und Vetter Hermanns von Salm, den die Kölner im Treffen bei Deutz [4] gefangen hatten; Otto ließ sich in einen Kampf ein und wurde vom Bischof gefangen; hierauf aber söhnte er sich mit ihm aus und erhielt seine Freiheit wieder.

1146. Ein Komet erschien. Der Rheinstrom trat in Köln aus seinem Bette und schwoll zu einer bisher unerhörten Höhe an.

Der König ferner erhob Hermann [5], den Bruder Heinrichs von Katzenelenbogen, zum Pfalzgrafen, was heftige Kämpfe und Brandstiftungen zwischen Otto und diesem Hermann hervorrief.[6]

Darnach kämpfte er mit dem Pfalzgrafen Hermann, von dem er gleichfalls als Gefangener abgeführt wurde.

1147. Eine Sonnenfinsterniß fand statt [7]. Darauf folgte eine sehr große Hungersnoth in ganz Frankreich und Deutschland, bei der man das Malter Weizen für zwölf Schillinge kaufte, das Brot aber, welches für einen Pfennig gegeben wurde, kaum größer als eine Faust war. Man konnte das Elend sehen, daß diejenigen, welche sonst üppig lebten, aus Mangel an Brot von Haus zu Haus betteln gingen. Auf die Hungersnoth folgte dann noch eine fürch-

1) Nicht zu verwechseln mit dem bekannten Abte Bernhard von Clairvaux, dessen Freund und Schüler er war. — 2) Hartbert. — 3) von Rheineck. — 4) 1114. — 5) von Stahleck. Er war Halbbruder Heinrichs von Katzenelenbogen; vgl. Wenck, Hessische Landesgesch. I. 236. 237. — 6) Vgl. die Pöhlder Jahrbücher z. J. 1149. — 7) Der zweiten Recension zufolge am 26. October, ungefähr in der vierten Stunde des Tages.

1147. terliche Pest, so daß man, da es an Begräbnißplätzen fehlte, die Menge der Leichen ohne Unterschied in Gräben zusammenwarf.

Wolbero wird zum Abte[1] erhoben, da Abt Gerhard, vom Alter niedergebeugt, nicht mehr im Stande war, die Seelsorge zu versehen, und seinen Stab in Gegenwart des Erzbischofs und der Prioren zurückgegeben hatte.

Vom Kreuzzuge nach Jerusalem.[2]

In demselben Jahre nun, welches das zehnte Regierungsjahr des römischen Königs Konrad des Dritten ist, geriethen alle Reiche des Abendlandes in Aufregung und wurden von Begierde entflammt nach Jerusalem zu ziehen, das Grab des Herrn zu besuchen, gegen die Völker, welche Gott nicht kennen, zu streiten, und die Grenzen der christlichen Herrschaft im Morgenlande auszudehnen. Urheber dieses Kreuzzuges waren besonders Bernhard, Abt von Clairvaux, und ein gewisser Mönch Namens Rudolf. Es begaben sich demnach, wie gesagt, nicht allein Leute aus dem gemeinen Volk und Ritter, sondern auch die Vorsteher vieler Kirchen, Herzoge, Grafen, Fürsten, selbst Könige in diesen Krieg. Auch König Konrad und König Ludwig von Frankreich unternahmen den Zug, von einer unzähligen Kriegerschaar begleitet; denn es kann niemand glauben, was für eine große Menschenmenge mit ihnen und durch sie zusammengeführt wurde. Nicht Griechenland schickte zur Zerstörung Troja's so viel Kriegsvolk, niemals ward Cyrus von einer gleich starken Schlachtreihe umgeben, und doch, o Jammer! hinterließen sie um so geringere Spuren ihrer Tapferkeit, je zahlreicher und stärker sie waren. Nichts, was würdig wäre, in eine Königschronik aufgenommen zu werden, ist auf diesem Zuge geschehen, nur Dinge, welche für den Römer[3] ein Denkmal der Schande und

1) von St. Pantaleon. — 2) Die zweite Recension beginnt mit diesem Zuge bereits das Jahr 1148. Vgl. jedoch Jaffé, Konr. S. 149 Anm. 11. — 3) In allgemeiner Bedeutung, für Abendländer.

des Mißgeschicks sind. Jene ungeheure Menschenzahl ging zum 1147.
großten Theil zu Grunde durch Hunger, Krankheit oder das Schwert der Heiden; sehr viele, von den Türken und Sarracenen gefangen, schmachteten in schimpflicher Knechtschaft und in Fesseln dahin. Nur Damascus, Syriens vornehmste Stadt, griffen sie feindlich an, wobei Adolf, ein sehr tapferer Jüngling, Sohn des Grafen Adolf von Berg, da er unermüdlich auf die Sarracenen einhieb, erschlagen wurde; doch als die Stadt schon der Gewalt des Königs Konrad übergeben werden sollte, zogen sie ohne Sieg von ihr ab, verleitet durch die Treulosigkeit der Bewohner des heiligen Landes und die Habsucht einiger Fürsten. Das Land der Heiden bereicherte und füllte sich mit der Beute und den Waffenrüstungen, welche dem abendländischen Heere auf diesem Kreuzzuge abgenommen wurden. Weil also alles, was auf demselben geschah, von Trauer und Elend und von keinem Siege Zeugniß gibt, so ist es besser davon zu schweigen, das Schamgefühl der Römer zu schonen und die Ereignisse nicht der Kenntniß der Nachkommen zu überliefern.

Von der Einnahme von Lissabon.

Um dieselbe Zeit, acht Tage nach Ostern, das ist am 27. April, brach eine Seearmee von Köln auf und gelangte am 20. Mai in einen englischen Hafen, wo sie den Grafen von Arscoth mit etwa 200 Schiffen der Engländer sowie der Flandrer fanden. Hierauf
kamen sie nach einem spanischen Hafen; sie landeten nämlich Frei Juni 6.
tags vor Pfingsten in einem Hafen Galiciens, der von Sanct Jacob[1] acht Meilen entfernt ist. Da sie zur ehrwürdigen Begräbnißfeier
dieses Apostels am Tage vor Pfingsten ankamen, so nahmen sie Juni 7
Theil an der heiligen Feier. Darnach liefen sie in die Mündung

1) San Jago de Compostella.

1147. des Tajo-Flusses ein und landeten am Vorabend des Festes der
Juni 28. Apostel Peter und Paul bei Lissabon. Diese Stadt, wie die Geschichten der Sarracenen es überliefern, vom Ulysses nach der Zerstörung Troja's gegründet, ist in wunderbarer Bauart der Mauern sowohl als der Thürme auf einem für menschliche Kräfte uneinnehmbaren Berge erbaut. In ihrer Nähe schlugen nun jene ihr Lager auf und eroberten am 1. Juli die Vorstädte unter Beistand der göttlichen Allmacht. Darauf unternahmen sie verschiedene Stürme auf die Mauern, nicht ohne großen Verlust der Ihrigen wie der Feinde, errichteten Gerüste und Thürme und belagerten so die Stadt bis zum 21. October. Inzwischen verweigerten die Sarracenen, die an Lebensmitteln Ueberfluß hatten, ihren darbenden Mitbürgern so streng alle Nahrung, daß sehr viele von diesen den Hungertod starben, einige aber Hunde und Katzen verzehrten. Ein großer Theil ergab sich daher aus freien Stücken den Christen und empfing die Wohlthat der Taufe. Von den Christen war ein hölzerner Thurm errichtet und mit streitbaren Männern besetzt worden, welcher die Mauer überragte; in demselben kämpften auch Ritter des Königs von Spanien. Diese Ritter, durch die Wurfmaschinen der Sarracenen geschreckt, leisteten nicht tapfer genug Widerstand, bis die Deutschen ihnen zu Hülfe kamen. Als aber die Sarracenen sahen, wie die Lothringer mit so großer Kampfbegier den Thurm bestiegen, bemächtigte sich ihrer eine solche Furcht, daß sie die Waffen streckten und um Gnade baten. Daher geschah es, daß ihr Fürst Algaida mit den Christen einen Vergleich schloß unter der Bedingung, daß das Heer alle Geräthschaften sowie Gold und Silber erhielt, der König von Spanien [1] aber die ganze Stadt mit den unbewaffneten Sarracenen und dem ganzen Lande in seine Gewalt bekam. Errungen wurde dieser göttliche, nicht menschliche Sieg über zweimalhunderttausend und fünfhundert sarracenische Männer am Feste der
Oct. 21. elftausend Jungfrauen. Die Leichname mancher durch mehrere

1) Alfons I. von Portugal.

Wunden getödteten Christen wurden zu Lissabon durch Wunderthaten berühmt [1]*. 1147.

[Zusatz einer Handschrift (2) der zweiten Recension:]

Nach diesen Thaten griffen die Christen die Stadt Tortuosa [2] in derselben Weise an, eroberten sie und besetzten sie mit einer Ritterschaar, indem sie die Fahne des Kreuzes daselbst aufpflanzten. Hierauf lichteten sie die Anker und segelten unter Christi Leitung in glücklicher Fahrt nach dem heiligen Lande.

In demselben Jahre unternahmen Herzog Heinrich von Sachsen und Bischof Werner von Münster einen Kriegszug gegen das Slavenvolk.

1148. Papst Eugenius kam am Weihnachtsfeste nach Trier, wo er von Erzbischof Albero ehrenvoll empfangen wurde und mehrere Tage sich aufhielt. Von da kehrte er durch Frankreich zurück und hielt in Reims eine glänzende Kirchenversammlung, auf der die katholischen Väter aus Frankreich und Deutschland vereinigt waren und viele Verbesserungen trafen. Der Erzbischof von Köln wurde seines Amtes enthoben [3], weil er an dieser Kirchenversammlung nicht theilnahm.

König Konrad kehrte von Jerusalem zurück [4].

Fürst Otto, vom Pfalzgrafen Hermann gefangen und auf dessen Burg Schöneburg [5] in Haft gehalten, wurde hier, wie man sagt, auf Befehl desselben erdrosselt [6].

Abt Gerhard starb.

1149. Der König ließ seinen Sohn in Aachen zum König krönen [7]; doch starb derselbe nicht lange darauf.

Der heilige Malachias, Erzbischof von Limerick [8], der aus Irland nach dem Kloster Clairvaux kam, ging heim zum Herrn und wurde durch viele Wunder berühmt.

1) Ueber die Quelle dieses Berichts von der Einnahme von Lissabon vgl. Wilken, Gesch. der Kreuzzüge III. 1, 264. — 2) Tortosa am Ausflusse des Ebro (?). — 3) D. h. es wurden ihm nur seine Amtsverrichtungen untersagt; völlige Absetzung wagte der Papst nicht auszusprechen. — 4) Die Reimser Kirchenversammlung und die Rückkehr des Königs werden in der zweiten Recension erst unter das Jahr 1149 gesetzt, jene durch Irrthum, diese mit Recht, wenn man das Wort Rückkehr auf die Ankunft des Königs in Deutschland bezieht. — 5) Bei Oberwesel. Vgl. Wenck, Hess. Landesgesch. I, Urk. nr. 60. — 6) S. oben 1146. — 7) Dies geschah bereits i. J. 1147. — 8) Irrthümlich anstatt: von Armagh.

1150. 1150. Es war ein strenger Winter. Erzbischof Arnold von Köln, der nach Rom kam, konnte keine Aussöhnung erwirken, da der Papst auf seinem Urtheilsspruche beharrte, und mußte, ohne in sein Amt wieder eingesetzt zu sein, zurückkehren.

Die Stadt Utrecht ging mit ihren Kirchen gänzlich in Flammen auf. Dabei fiel ein hölzernes Kreuz hoch von einer Kirche herab, blieb aber vom Brande unversehrt. Nur die Nägel des Marterholzes, mit denen das Bild des Herrn befestigt war, zerschmolzen. Dieses Kreuz wird zum Andenken an das Wunder in der Kirche des heiligen Bonifacius ehrenvoll aufbewahrt.

Bischof Werner von Münster starb[1], und es folgte ihm Friedrich, Canonicus der dortigen Kirche.

Zu derselben Zeit brannte im Monat Mai ein Theil der Stadt Köln ab, und es geschah unersetzlicher Schaden. Ueberhaupt verursachten in diesem Jahre Feuer und Wasser in verschiedenen Theilen der Welt unzählige Zerstörungen. Und dies ganze von Elend erfüllte Jahr war zum folgenden die Vorbedeutung.

1151. Erzbischof Arnold von Köln starb; ihm folgte Arnold der Kanzler des Königs und Propst der Domkirche, doch nur mit vielem Widerstreben. Nicht lange darauf ging er nach Rom und empfing ehrerbietig vom apostolischen Herrn die Gnade der Weihe.

In diesem Jahre herrschte eine fürchterliche Hungersnoth und unerhörter Mangel an allen Dingen.

1152. König Konrad, der zu Bamberg krank darnieder lag und die Nähe seines Todes fühlte, übergab an Herzog Friedrich, den Sohn seines Bruders, die Reichskleinode, empfahl ihm seinen noch kleinen Sohn Friedrich und rieth ihm, sich mit den Reichsfürsten zu besprechen, um demselben die Herrschaft zu verschaffen[2]. So starb der König am 22. Februar[3] im 14. Jahre seiner Regierung und wurde in der oben genannten Stadt begraben. Die Zeiten dieses Königs waren sehr

1) Nach den Magdeb. Jahrb. i. J. 1151. — 2) Vgl. Jaffé, Konr. S. 209 Anm 63. 3) 15. Febr.

traurige. Denn ungünstige Witterung, anhaltende Hungersnoth und 1152.
Theurung, vielfältiger Kriegslärm herrschte unter ihm. Er war jedoch ein wackerer Mann von ritterlicher Tugend und, wie es einem Könige ziemt, äußerst muthvoll; aber der Staat fing unter ihm an, von einem gewissen Mißgeschick heimgesucht zu werden.

Regierungsjahre des Königs Friedrich.

Nach dem Tode des Königs Konrad hielten die Fürsten und Bischöfe eine glänzende Versammlung zu Frankfurt. Hier wurde März 5.
unter allseitiger großer Zustimmung der oben genannte Herzog Friedrich von Schwaben zum König gewählt*), und er trat seine Herrschaft an als 91. Herrscher seit Augustus, im Jahre 1903 nach der Gründung Roms, [6303 nach Erschaffung der Welt][1]. Sehr bald wurde er am Sonntag Lätare, dem 10. März, in Aachen vom Erzbischof Arnold von Köln zum König gesalbt. Am nämlichen Tage erhielt Friedrich, Bischof von Münster, daselbst die Weihe.

) [Hier gibt eine Handschrift der zweiten Recension (2) folgenden Zusatz:]

Obgleich ihm aber die Gunst von vielen zu Theil wurde, so suchte doch Bischof Heinrich von Mainz die Zustimmung einiger zu dieser Wahl durch allerlei Schmähungen zu hintertreiben, indem er behauptete, Friedrich habe mit großem Hochmuth unter seinen Vertrauten geäußert: er wolle die Herrschaft erringen, wenn auch alle Anwesenden dagegen wären. Den Makel dieses Vorwurfs tilgte der Erzbischof von Köln, indem er den König von solchen Absichten freisprach und die Bemühung jenes Bischofs zu nichte machte.

Erzbischof Arnold begab sich nach Rom, erhielt von Papst Eugenius die Weihe sowie das Pallium und wurde in Ehren von ihm verabschiedet. In der Heimat begann er hierauf, den lange vernachlässigten Frieden mit allem Eifer wiederherzustellen, den Räubern durch strenge Gesetze und strenges Gericht zu wehren und ihre Burgen zu brechen;

1) Dies ist ein Zusatz der zweiten Recension.

1152. unter anderen ließ er auch Sayn[1], die sehr feste Burg des Grafen Eberhard verbrennen und dem Erdboden gleichmachen.

1153. Erzbischof Heinrich von Mainz wurde mit Wissen und Willen des Königs von zwei Cardinälen, Gregorius und Bernardus, abgesetzt, und der König erhob an dessen Stelle seinen Kanzler Arnold. Auch Bischof Heinrich von Minden wurde auf Befehl des Papstes Eugenius abgesetzt, da er sich wegen der Blendung eines Geistlichen nicht rechtfertigen konnte[2], und er blieb als Mönch bis zu seinem Lebensende in demselben Inselkloster seiner Stadt[3], wo er ehedem Abt gewesen war.

Kuno[4], Erzbischof von Magdeburg starb, und der Dompropst Gerhard wurde erwählt; der König

Ihm folgte Werner, Dompropst der Mindener Kirche.

aber gab den Magdeburgern den Bischof Wichmann von Zeitz zum Vorgesetzten. Als in Köln ein Jude, dessen Vater bereits sich hatte taufen lassen, am Osterfeste den Leib des Herrn mit dem Munde empfangen

hatte, verscharrte er ihn nach seinem Austritt aus der Kirche auf dem Gottesacker. Ein Priester, der dazukam und die Grube öffnete, fand die Gestalt eines Kindes, und als er diese zur Kirche zurückbringen wollte, erschien vom Himmel ein Blitzstrahl, mit dem sie seinen Händen entschlüpfte und

hatte und ihn nach seinem Austritt aus der Kirche — ich weiß nicht, in welcher Absicht — nach Hause zu tragen gedachte, erbebte er plötzlich, von göttlicher Gewalt erschüttert, und ungewiß, wohin er sich wenden solle, verscharrte er ihn auf dem Gottesacker.

zum Himmel emporstieg.

Am 26. Januar fand gegen Mittag eine Sonnenfinsterniß statt.

Am 10. Sept. wurde Askalon von den Christen eingenommen.[5]

Papst Eugenius, glücklichen Andenkens, starb; ihm folgte Anastasius, der zuvor Konrad hieß.

1) Oestlich von Neuwied. — 2) Die zweite Recension sagt genauer: „Da er sich hinsichtlich eines Geistlichen, der von seinen Leuten und, wie es hieß, mit seiner Einwilligung in der Stadt geblendet worden war, nicht rechtfertigen konnte". Vgl. die Pöhlder Jahrbücher. — 3) Vgl. oben 1141. — 4) Irrthümlich für Friedrich. — 5) Vgl. Wilken Gesch. der Kreuzzüge III. 2. S. 27. Anm. 33.

1154. Der König kündigte seinen Römerzug nach Italien an, um vom apostolischen Herrn den Segen und die Kaiserkrone zu erlangen. Papst Anastasius starb; zu seinem Nachfolger wurde Nikolaus, Cardinal und Bischof von Alba, erwählt und nach römischer Sitte Adrianus genannt.

1154. Um das Michaelisfest trat der König seinen Römerzug nach Italien an. 1151.

1155. Albero Erzbischof von Trier starb und ihm folgte Hillinus.[1]

Der König unterwarf nach seinem Eintritt in Italien zunächst Piacenza, eine Stadt der Aemilia, und zerstörte einige Festen wegen des Trotzes der Mailänder mit Feuer. Sodann zwang er die überaus feste Stadt Tortona, die er länger denn sieben Wochen belagerte, zur Uebergabe. Spoleto, die angesehenste Stadt Umbriens, brannte er nieder, obschon er kein großes Heer bei sich hatte, und so richtete er seinen Marsch gegen das Meer hin nach Rom. Hier angekommen wurde er am 18. Juni von Papst Adrianus im Beisein vieler Bischöfe gekrönt, gesalbt und als Kaiser begrüßt. Nach Beendigung dieser Festlichkeit stürmen plötzlich die römischen Bürger mit gewaffneter Hand auf den Kaiser und die Seinigen ein; aber die Ritter des Kaisers empfangen sie tapfer, jagen sie über den Tiber auf das Forum zurück und richten hier ein solches Gemetzel unter ihnen an, daß der Tiber vom Blute der Erschlagenen sich blutroth färbte. Als demnach die Römer durch die Macht des Kaisers zur Ruhe verwiesen waren, beschloß dieser nach Ordnung der Dinge in Italien den Rückweg anzutreten. Noch mehr als auf dem Hinwege hörte er jetzt von dem Uebermuth und Stolz der Mailänder: sie hätten Lodi und Como, zwei bischöfliche Städte, zerstört und alle Gegenden und Städte ringsum theils unterworfen, theils verwüstet, einzig Ticinum, das auch Pavia heißt, ausgenommen. Dieses erflehte jetzt, gleichsam schon im letzten Athemzuge liegend, den Beistand des Kaisers. Durch solche Vorgänge wurde der Kaiser heftig aufgebracht, und er theilte diese Stimmung dem ganzen Heere mit;

1) Dies geschah bereits i. J. 1152.

1155. bald zeigte der Gang der Ereignisse, was er in Absicht habe. Zunächst zog er aus Italien heim und bändigte die Unruhestifter und Friedensstörer im Reiche durch den Schrecken seiner Ankunft.

Eine ungewöhnliche Ueberschwemmung ereignete sich am 25. November.

1156. Der Kaiser vermählte sich mit Beatrix von Burgund nach Verstoßung seiner ersten Gemahlin[1]. Um das Fest aller
Nov. 1. Heiligen kam er nach Köln und wurde von dem Erzbischof und den Bürgern ehrenvoll empfangen. Auf seinen Befehl erlitt hier ein Ritter, Namens Bernhard, die Todesstrafe; derselbe war vom Herzog von Sachsen angeklagt, an der Ermordung des Grafen Hermann von Winzenburg Schuld zu haben.

Erzbischof Arnold von Köln starb; ihm folgte Friedrich, Propst von Sanct Georg.

1157. Erzbischof Arnold starb. Hierauf trennten sich bei der gemeinsamen Wahl Geistlichkeit und Volk in heftiger Parteiung von einander; der eine Theil rief den Propst Gerhard von Bonn aus, der andre den Propst Friedrich von Sanct Georg. Von beiden Seiten vertheidigte man die Gerechtigkeit seiner Sache mit großer Leidenschaftlichkeit, und Abgeordnete reisten wegen der Bestätigung und Belehnung der Erwählten zuerst nach Nürnberg, dann nach Regensburg zur Audienz vor Kaiser und Fürsten. Hier endlich wurde durch den Willen und Spruch des Reiches, da die Parteien sich nicht einigten, Friedrich belehnt; dieser begab sich sofort mit seinen Wählern nach Rom und wurde von Papst Adrianus zum Erzbischof geweiht. Nachdem er sodann auch das Pallium empfangen hatte, kehrte er zur größten Freude der Seinigen nach Köln zurück, belagerte und zerstörte bald darauf die Burg Randenrode[2] zu Gunsten Gozwins von Heinsberg und aus Feindschaft gegen Harpernus, der den Schutz dieser Burg hatte. Sie wurde später besser wieder aufgebaut und mit einem stärkern Walle umgeben.

1) Adelheid von Vohburg. — 2) Randerath, nordwestlich von Jülich.

Ein heftiger Zwiespalt erhob sich zwischen Papst und Kaiser. 1156.
Papst Innocentius nämlich hatte einstmals an einer Mauer zu Rom ein Bild malen lassen, in welchem er selbst auf dem päpstlichen Throne saß, Kaiser Lothar aber mit gefalteten Händen vor ihm kniete und die Kaiserkrone empfing. Auch gab es noch andern Anreiz und Zunder zur Zwietracht. Als der Kaiser mit den Großen des Reiches zu Besançon in Burgund einen Reichstag hielt[1], erschienen von Seiten des Papstes zwei Cardinäle, die ihm Briefe überbrachten, in denen unter andrem folgendes enthalten war: „Wir haben dir das Beneficium[2] der Krone ertheilt, und wir würden nicht von Reue ergriffen werden, wenn deine Hoheit von uns noch größere Wohlthaten empfinge". Dies Wort deutete der Dollmetscher dem Kaiser in schimpflichem Sinne. Als der Kaiser das hörte, entbrannte er vom heftigsten Zorne; aber auch die sämmtlichen Fürsten und Freunde des Kaisers, die jenes Wort allzu genau in Erörterung zogen, geriethen in solchen Zorn, daß sie die beiden Cardinäle grausam getödtet hätten, wenn diese nicht, durch den Beistand und das Ansehen des Kaisers befreit, so schnell wie möglich davon geeilt wären. Der Kaiser sprach sodann: „Was wir einzig von Gott haben, das wollen diese als die Wohlthat eines Lehens betrachten? Dem werden wir niemals zustimmen; sondern wir erkennen die erste Stimme bei der Königswahl dem Mainzer Bischofe zu, die königliche Weihe dem Kölner Bischofe, die kaiserliche Weihe dem römischen Papste; die Kaiserkrone selbst aber verdanken wir Gott allein. Jene Bilder müssen zerstört, die Schriftstücke berichtigt werden; sonst kann zwischen mir und ihm nimmermehr Friede sein". Der Papst, alle Cardinäle und die Römer insgesammt wurden von großer Furcht ergriffen, als sie von dem Zorne des Kaisers und der Ursache dieses Zornes hörten, und bestrebten sich, durch wiederholte Briefe, die sie an ihn und die Großen richteten, die Wuth seines Sinnes zu mildern, indem sie sagten, jenes Wort Beneficium sei nicht richtig ausgelegt worden; denn bei ihnen heiße Beneficium nicht Lehen, sondern

1) Im Oktober 1157. — 2) Zweideutig, sowohl Wohlthat als Lehen bezeichnend.

1156. Wohlthat. Dies also war die Pflanzschule der Zwietracht zwischen den Römern und dem Kaiser.

Ferner ist uns überliefert worden, daß der Papst auf die Nach-
Aug. 1. richt von der Ankunft des Kaisers um Petri Kettenfeier von Rom entwich und auf einer Wiese mit seinen Cardinälen Rath hielt, um den Kaiser in den Bann zu thun; daß er aber, als er diese Versammlung kaum abgehalten, des Nachts aus dem Leben schied [1]; auch, daß die meisten Cardinäle sich durch ein Gelübde verpflichteten, wenn der Papst etwa sterben sollte, niemand zu seinem Nachfolger zu erwählen, der nicht von derselben Gesinnung gegen den Kaiser durchdrungen wäre. Daher entstand nach dem Tode dieses Papstes große Zwietracht und eine für alle Söhne der Kirche betrübende Spaltung in der Kirche Gottes, da die übrigen Cardinäle die Uebereinkunft und das Gelübde jener nicht kannten, und dieser Zustand dauerte sechzehn Jahre hindurch.

1157. Der Kaiser hielt einen allgemeinen Reichstag mit den Fürsten und kündigte einen Kriegszug nach Italien gegen Mailand an. Bischof Friedrich von Köln zerstörte die Burg Randerode.

1158. Im Begriff, in Italien einzurücken, schickte der Kaiser seinen Kanzler Reinold [2], einen durch Rechtschaffenheit in jeder Hinsicht bewundernswürdigen Mann, und den Pfalzgrafen Otto voraus [3]. Diese gelangten nach Bologna, brachten hier ihre Angelegenheiten in Ordnung und nahmen sodann ihren Weg nach Ravenna. Als sie dahin kamen, empfing sie der Erzbischof dieser Stadt in Begleitung von vierzehn Bischöfen, die er aus Ehrerbietung gegen den Kaiser zusammenberufen, mit großer Ehre. Als sie aber die Botschaft des Kaisers den Bürgern verkündigen wollten, zogen der Stadtpräfect Wilhelm, der gesammte Adel und die bewaffnete Mannschaft der Stadt nach Ancona, um das von dem griechischen Gesandten ihnen versprochene Geld in Empfang zu nehmen und ihm den Eid der Treue zu leisten. Sie schwuren nämlich diesem Griechen,

1) Dies geschah i. J. 1159. — 2) Aus dem Hause der Grafen von Dassel. — 3) Die folgende Erzählung ist einem Briefe des Kanzlers Reinold und des Pfalzgrafen Otto an den Kaiser entnommen. Derselbe findet sich gedruckt bei Sudendorf, Registr. II. 131; vgl. auch Ragewin, Leben Friedrichs, I. Kap. 20.

der in Ancona sich aufhielt, daß sie seine Person und sein Interesse 1158.
gegen jedermann zu schützen sich verpflichteten. Der Kanzler Reinold und Pfalzgraf Otto verweilten indeß zu Ravenna und erwarteten auf Bitten des Bischofs ihre Rückkehr. Da sie aber nicht zurückkamen, so gingen Reinold und Otto, von Zorn erfüllt, aus der Stadt ihnen nach, und siehe, da begegnen ihnen jene auf der Rückkehr von Ancona mit einer großen Menge Goldes, welches sie von dem Griechen erhalten hatten. Es waren ihrer gegen dreihundert. Der Ritter des Reinold aber waren nicht mehr als zehn. Da kam der Geist der Tapferkeit über Reinold, und im Vertrauen auf Gott griff er die Ueberzahl jener mit seinen wenigen Leuten an. Ein Kampf entbrannte; bald wurde der Stadtpräfect Wilhelm, dessen Sohn Petrus und sechs von den Adeligen der Stadt gefangen; kaum entkamen die übrigen durch die Flucht. Als hierauf Reinold und die Seinigen sich Rimini näherten, schickten sie Boten an die Consuln der Stadt voraus und geboten diesen, daß sie ihnen entgegenkämen und mit ihren Gefangenen sie aufnähmen. Dies thaten jene sofort mit großer Ehrerbietung. Tags darauf richteten sie ihren Weg nach Ancona. Ein solcher Schrecken aber ergriff alle benachbarten Städte und Festen, daß die Leute ausriefen: „Seitdem die Ravennaten, welche Herren dieses Landes heißen, gefangen sind, wer kann da den Händen solcher Gesandten entrinnen?“ Und indem diese durch alle Seestädte zogen, nämlich durch Pesaro, Fano, Sinigaglia, verbreiteten sie Ehrfurcht und Schrecken vor dem anrückenden Kaiser. Die Anconitaner aber, dem Griechen die Treue bewahrend, wollten ihnen nicht entgegengehen. Deßhalb sammelten der Kanzler Reinold und Pfalzgraf Otto von allen Seiten Mannschaft zu Fuß und zu Pferde und schlugen nahe am Meere ein Lager auf in der Absicht, die Stadt mit Sturm zu nehmen und alles, was außerhalb der Mauern lag, zu verheeren. Als die Bürger sahen, daß ihnen Gefahr drohe, baten sie den Griechen, er möge jenen entgegengehen und ihren Zorn beschwichtigen. Dieser sandte an sie nur den Grafen Alexis und bat, daß sie sowohl die Stadt um seiner Liebe und Willfährigkeit willen schonen, als auch ihn

1158. selbst sprechen und sehen möchten. Dies geschah. Jener Grieche nämlich kam mit allen seinen Söldnern zu ihnen heraus vor ihr Lager, und sie ihrerseits empfingen ihn mit Trommeln und Fahnen und mit Rossen im Waffenschmuck. Das alles that Reinold zur Ehre des Kaisers. Als sie nun so ihre Zusammenkunft hielten, fingen der Kanzler und der Pfalzgraf an, dem Griechen vorzuwerfen, was ihnen von ihm hinterbracht worden. Wegen aller dieser Vorwürfe entschuldigte er sich deutlich und wie sich's geziemte, indem er betheuerte, er wolle sich selbst und alles Geld seines Herrn, des Griechenkönigs [1], dem Gutdünken des römischen Kaisers zur Verfügung stellen. Als jene dies so in Ordnung gebracht hatten, standen sie ab von dem Kriegszug und Kampfe; doch ließen sie sich zuvor von den Anconitanern den Eid der Treue leisten. Der Erzbischof von Ravenna aber, der dort erschien und sich für die Befreiung seiner Leute verwandte, erlangte durch Bitten, daß man die Gefangenen mit all ihrem Hab und Gut frei ließ, unter der Bedingung, daß die ganze Stadt dem Kaiser die gebührende Treue schwur; denn es waren zweihundert Jahre vergangen, seitdem Ravenna keinem Kaiser den Treueid leistete [2]. So nun wirkte Reinold, als er noch Kanzler des Kaisers war.

Der Kaiser versammelte ein sehr großes Heer Deutsche und zog kühn und ruhmvoll nach Lombardien. Es hatten sich viele Reichsfürsten ihm angeschlossen, unter denen die hauptsächlichsten waren der König [3] von Böhmen, Erzbischof Friedrich von Köln, Herzog Heinrich von Sachsen [4], Herzog Friedrich von Alamannien, Herzog Berchtolf vom Elsaß [5], Herzog Heinrich von Kärnthen, Landgraf Ludwig, Pfalzgraf Konrad bei Rhein und viele andere Großen von römischer Tapferkeit. Nach dem Uebergang über die Alpen kam man an einen Fluß, der Adda genannt wird. Die Mailänder aber zerstörten alle Brücken über dieses reißende Gewässer, um dem Kaiser

1) Der oströmische Kaiser wird in unserer Chronik fast durchweg nur König genannt.
2) Bis hierher der Brief Reinolds. — 3) Herzog Wladislav hatte kurz zuvor aus den Händen Friedrichs die Königskrone empfangen. — 4) Heinrich der Löwe folgte erst das Jahr darauf dem Kaiser nach Italien. Vgl. Ragewin, Leben Friedrichs, I. Kap. 25; II. Kap. 42. — 5) Berthold IV. von Zäringen.

ein Hinderniß auf seinem Marsche zu bereiten; jenen Stolz hatten 1158.
sie abgelegt, mit welchem sie zuvor dem Kaiser entboten: er habe nicht nöthig, sich bis Mailand zu bemühen, denn am Adda-Flusse würden sie ihm den Weg vertreten. Daher begannen jetzt etliche Ritter, ihrer Kühnheit vertrauend, auf starken Rossen den Fluß zu durchschwimmen; jedoch viele von ihnen ertranken, von der allzu großen Wassermenge überwältigt; nur wenige, denen die Pferde untergesunken waren, kamen mit Mühe durch und schlugen einige Mailänder in die Flucht, auf die sie am Ufer stießen. Die Böhmen aber ergriffen einen von den Longobarden und zwangen ihn durch Drohungen, ihnen eine Furt durch den reißenden Strom zu zeigen. Als er ihnen diese gewiesen hatte, drangen sie um die Wette hinüber, schlugen Brücken und verschafften dem ganzen Heere drei Tage hindurch einen sichern Uebergang. Sobald nun der Kaiser das jenseitige Ufer erreichte, rückte er in das Gebiet der Mailänder: da schlossen sich ihm die Pavienser und Cremoneser mit einem starken Heere an, die selbst auch Feinde der Mailänder waren. Nicht lange, und sie belagerten eine Feste mit Namen Trezzo [1], wo eine Besatzung der Mailänder lag, und nahmen sie ein. Der Kaiser aber schickte bei der Annäherung an Mailand seinen Marschall mit fünfzig Rittern voraus, damit dieser einen Platz ersehe, wo das Lager des Kaisers vor der Stadt könnte aufgeschlagen werden. Es folgten jedoch diesem Marschall mehr denn fünfhundert Ritter, unter denen sich ein österreichischer Graf Namens Eckebert [2] befand, der ohne Befehl des Kaisers mit jenen auszog. Als sie nun vor Mailand kamen, sahen sie die Stadt auf jeder Seite befestigt, alle Thore stark verrammelt, und hörten niemand in derselben irgend ein Geräusch machen. Sie betrachteten sich also in aller Ruhe und Muße die Stadt, die Gräben, die Straßen und die Stellen, wo wohl am passendsten ein Lager sich abstecken ließe, bemerkten, wie gesagt, von der Stadt her keine kriegerische Bewegung gegen sich

1) An der Adda, südwestlich von Bergamo. Vgl. Ragewin, Leben Friedrichs, I. Kap. 30. — 2) von Buten. Vgl. über ihn v. Raumer, Gesch. der Hohenst. II. 62 (3. Aufl.).

1158. und fingen allmälig an, schnellen Laufs zum Kaiser zurückzukehren. Graf Eckebert aber ging mit wenigen der Seinen unglückseliger Weise langsamer und in ärgerlicher Stimmung zurück. Als die in der Stadt dies sahen, brachen ihrer gegen zweitausend aus den Thoren, trafen auf jene und begannen einen heftigen Kampf. Hierbei wurde der tapfre Graf Eckebert mit noch einigen erschlagen, andere aber gefangen. Als der Kaiser dies beim Abendessen erfuhr, betrauerte er den Grafen in tiefer Betrübniß, verwies den übrigen ihren Ungehorsam, rückte Tags darauf nun selbst mit dem ganzen Heere an Mailand heran und ließ sein Lager vor dem Thore, welches das römische heißt, aufschlagen, während die übrigen Fürsten die anderen Thore und günstigen Punkte ringsum besetzten, nachdem sie die im Umkreise der Stadt gelegenen Weinberge zerstört hatten. Also wurde Mailand vom ganzen Heere auf allen Seiten umlagert. Wir haben aber nicht unternommen, alles, was bei dieser Belagerung geschah, zu schildern, weil es unserer Kenntniß nicht vollständig vorliegt; denn wer das Einzelne schildern wollte, der würde das Maß einer Königschronik überschreiten, obwohl wir wissen, daß dies von einigen sorgfältig dargestellt worden.

Als nun die Mailänder so belagert wurden, griffen sie eines Tages, während die Kaiserlichen sich ruhig hielten, zu den Waffen und machten aus drei Thoren einen kühnen Ausfall, nämlich aus dem einen, wo das Lager des Kaisers war, aus dem zweiten, wo der König von Böhmen die Wacht hatte, und aus dem dritten, wo der Herzog von Sachsen stand. So wurde eine heiße Schlacht geschlagen, da die Kaiserlichen für den Ruhm, die Mailänder für ihre Rettung stritten. Endlich wurden die Mailänder besiegt und zum Rückzug in die Stadt gezwungen. Es hatten sich aber eine Menge Landleute in derselben angesammelt; als daher die Mailänder mehrere Tage eingeschlossen waren und das Vieh nicht auf die Weide hinausziehen konnte, so begann ein fürchterlicher Gestank in der Stadt zu herrschen. Da erwogen die Mailänder, daß sie der kaiserlichen Majestät keinen Wid rstand zu leisten vermöchten, und beschlossen sich zu unterwerfen. Unter Vortritt des Bischofs, dem die Geist-

lichkeit, dann die Krieger, zuletzt das Volk folgte, schritten sie des- 1158.
halb — ein schönes Schauspiel — zu den Zelten des Kaisers heraus und flehten um Frieden und Erbarmen. Der Kaiser gewährte den Besiegten nach dem Rathe der Fürsten Verzeihung und Frieden unter angemessener Bedingung und für Entrichtung eines jährlichen Tributs. Der Friedensvertrag für diesen Sieg wurde abgeschlossen
am Geburtsfeste der Gottesmutter Maria. An dem nämlichen Sept. 8.
Tage zog der Kaiser gekrönt in Mailand ein, ein Einzug, der vielen Kaisern vordem verweigert worden. Siegreich marschirte er hierauf von dannen, und da er nach Empfang von etwa fünfhundert Geiseln hinsichtlich Mailands beruhigt war, so richtete er sein Augenmerk auf andere Angelegenheiten. Nicht lange nachher schickte er den Kanzler Reinold und den Pfalzgrafen Konrad nach Mailand wegen des Tributs, den er den Besiegten auferlegt hatte. Die Mailänder aber, ihrer angebornen Hinterlist gemäß, beschlossen, die Gesandten des Kaisers zu tödten und den Krieg zu erneuern. Als dies dem Kanzler und dem Pfalzgrafen kund wurde, flohen sie verkleidet des Nachts aus der Stadt, gelangten zum Kaiser und machten ihm von allem Einzelnen, was geschehen war, Anzeige. Sobald der Kaiser es erfuhr, schickte er wuthentbrannt nach allen Seiten Boten aus, ließ die Fürsten und das Heer sich wieder versammeln und gebot die abermalige Belagerung von Mailand. Und nun mühte er sich drei Jahre lang ab mit der Einschließung und Verheerung nicht der Stadt, sondern der Gegend.

In demselben Jahre starb zu Pavia Bischof Friedrich von Köln.

Zu derselben Zeit starb Erzbischof Friedrich von Köln. Er befand sich auf diesem Kriegszuge, stürzte zufällig vom Pferde, erlitt einen Bruch der Eingeweide und beschloß nach wenigen Tagen zu Pavia sein Leben. Sein Leichnam wurde einbalsamirt und nach dem heimatlichen Bischofssitze zurückgeschafft.

1159. Der Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn in Lombardien, während das Heer das Gebiet der Mailänder besetzt hielt.

1159. Die Kölner erwählten nach übereinstimmendem Wunsche und gemeinschaftlicher Wahl den Kanzler Reinold, der noch in Italien beim Kaiser war, zu ihrem Kirchenfürsten. Um diese Zeit bestürmte der Kaiser die sehr feste Stadt Crema sieben Monate lang, nachdem er sein ganzes Heer versammelt hatte. Die aber in der Stadt waren und der Festigkeit des Ortes vertrauten, erhängten zwei gefangene deutsche Ritter vor den Augen des Kaisers. Als Kaiser und Heer dies sahen, machten sie einen heftigen Angriff auf die Stadt. Da war keine Rede von Frieden oder Pardon, sondern wer von beiden Seiten in Gefangenschaft gerieth, der wurde sofort erhängt. Inzwischen näherte sich der Herzog von Sachsen eines Morgens mit etwa vierzig Rittern dem Gebiete der Mailänder und sah, wie diese dem Ackerbau oblagen und hinter jedem Pfluge ein bewaffneter Reiter einherzog. Da er den Augenblick günstig fand, stürzte er mit kriegerischem Geschrei auf sie los. Diese ließen die Pflüge im Stich und suchten ihr Heil auf der Flucht. Die in der Stadt dagegen schlossen beim Anblick des Herzogs die Thore und ließen ihre flüchtigen Mitbürger nicht in die Stadt hinein. Da wurde vom Herzog ein ausnehmend schöner Mailändischer Ritter gefangen, mit stattlicher Rüstung und seidenen Gewändern angethan und durch den ganzen Bau seiner Glieder ausgezeichnet. Der Herzog kehrte hierauf nach Crema zum Kaiser zurück. Jener Ritter aber gelobte für sein Leben zweitausend Mark; rachsüchtigen Herzens befahl jedoch der Kaiser, ihn ebenso wie die übrigen vor dem Thore der Stadt zu erhängen, obgleich auch viele Deutschen um seiner Gestalt willen Mitleid mit ihm hatten. Endlich baten jetzt die Cremenser um Gnade, da sie sich der Macht ihrer Feinde nicht
Jan. 26. länger zu erwehren vermochten; sich und ihre Stadt ergaben sie der
1160. kaiserlichen Gewalt. Der Kaiser verstattete jedem einzelnen, mitzunehmen, soviel er auf der Schulter tragen könne; weshalb eine

Reinold, der Kanzler des Kaisers, von dem wir schon vieles berichtet haben, wurde, da der Kaiser selbst durch Boten und Schreiben es erbat und anrieth, zum Erzbischof der Kölnischen Kirche erwählt und eingesetzt, aber noch nicht geweiht[1].

1) Dies ist ein Zusatz der Handschrift 2*.

Matrone, die Schätze außer Acht lassend, mit Erlaubniß des Kaisers 1159.
ihren kränklichen Mann auf die Schultern lud und aus der Stadt hinwegtrug. So wurde Crema besiegt und unterworfen, auf dem noch die größte Hoffnung der Mailänder beruhte.

Unterdessen kamen die Gesandten der Kölner nach Italien und erbaten sich den Kanzler Reinold zum Kirchenfürsten. Der Kaiser, erfreut, daß er eine Gelegenheit fand, demselben Ehre zu erweisen, übertrug ihm dankbaren Sinnes das Kölnische Bisthum und was zu dessen Gerechtsamen gehörte. Nicht lange darauf kam Reinold mit Vollmacht des Kaisers aus Italien nach Köln, um neues Kriegsvolk dem Kaiser zuzuführen. Ehrenvoll wurde er von den Hauptleuten [1] und Bürgern der Kölnischen Kirche empfangen, schnell ordnete er seine Angelegenheiten und kehrte mit dreihundert auserlesenen Rittern nach Lombardien zum Kaiser zurück.

In jenen Tagen eilte der Kaiser, mit Zurücklassung der Zelte und Saumrosse und allen Gepäcks, nur mit Kriegern und Waffen Tag und Nacht unbehindert marschirend, in das Land und die Gebirge der Brescianer; dabei zerstörte er Brücken und Brückenköpfe an verschiedenen Gewässern, über welche den Mailändern Zufuhr gebracht werden konnte, und verwüstete unzählige Dörfer in der ganzen Umgegend. Eine gewisse Burg [2], einer Stadt vergleichbar, lag eingeschlossen vom See, den Alpen und einem Sumpfe, sowohl durch ihre Natur und Lage sehr fest, als auch mit Vorräthen aller Art reichlich versehen, so daß die Brescianer auf sie mehr als auf Brescia selbst ihre Zuversicht setzten und, wie man sagte, die Mailänder sich dorthin zurückzuziehen gedachten, wenn sie aus Mailand vertrieben würden. Als nun die Kriegsleute von Brescia und die zahlreichen Bewohner jenes Ortes durch Gräben und Thorriegel und mannigfache Befestigungsmittel sich zur Vertheidigung vorbereiteten,

1) Im Original capitanei. Es sind die erzbischöflichen Lehensmannen gemeint. — 2) Welche Burg dies gewesen sei, ist nicht zu ermitteln, zumal da die Erzählung der verschiedenen Kämpfe um Mailand, wie unsere Jahrbücher sie geben, in den Orts- und Zeitbestimmungen sehr von den Berichten andrer Quellen abweicht. Was Ragewin, Otto Morena und andere Zeitgenossen von der Belagerung der Burg Carcano am Comer-See J. 1160 erzählen, stimmt gar nicht zu Obigem; denn Carcano war in den Händen des Kaisers.

1159. wurden sie plötzlich an der Stelle, wo ein ganz enger Zugang über den Sumpf frei war, von den deutschen Kriegern angegriffen, besiegt und in die Flucht geschlagen; unzählige wurden niedergehauen und gefangen, die Stadt erobert und eine ungeheure Beute in derselben angetroffen. Das ganze Heer würde mit der Menge dieser Beute bereichert worden sein, wenn nicht tief in der Stille der Nacht eine heimlich angesteckte Feuersbrunst die Beute zugleich mit der Stadt in Asche verwandelt hätte. Zu diesem glücklichen Erfolge kam noch, daß vor dem Feste des heiligen Laurentius mehr denn
vor Aug. 10. fünfhundert Mailänder gefangen und unzählige erschlagen wurden. Die Kölnischen Ritter eröffneten diese Schlacht[1] und hielten vom Mittag bis in die Nacht hinein zum großen Schaden der Feinde männlich Stand, während der Kaiser gegen Abend nur mit hundertundfünfzig Rittern ihnen zu Hülfe kam und den Kampf bis vor das Thor von Mailand selbst fortsetzte. Dabei wurde sein bestes Pferd unter ihm getödtet, und ein Lanzenstich drang ihm sogar gefahrdrohend zwischen den Schild und Körper. Er schwang sich jedoch auf ein anderes Pferd und kam durch Gottes Gnade unberührt und gänzlich unversehrt davon — ein wackerer Ritter, unbedachtsamer Kaiser, glücklich in beidem.

1160. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Italien, da Mailand noch nicht unterworfen war; doch beschlossen die Mailänder in hinterlistiger Absicht, ihre Unterwerfung anzubieten. Sie erklärten sich nämlich bereit, einen Theil des Grabens zu zerstören, vierzig Ellen Mauer für den Ein- und Ausgang der Stadt ebenfalls zu zerstören, damit der Kaiser mit seinem Heere hindurchziehen könne, dreißig häuserähnliche Thürme und außerdem den besonders hervorragenden Thurm der heiligen Maria einzureißen, dreihundert Geiseln zu stellen,

1) Auch dieses Ereigniß läßt sich mit den Berichten der andern Quellen nicht gut in Uebereinstimmung bringen. Im Jahre 1160 fand am 9. August (dem Tage vor dem Laurentiusfeste) bei Carcano ein Treffen zwischen dem Kaiser und den Mailändern statt; allein in diesem unterlag schließlich der Kaiser. Eher noch dürfte an das Treffen zu denken sein, welches am 7. August 1161 von den Kölnern bei Cerro (am Lambro) eröffnet wurde und im Ganzen den in unsrem Texte erzählten Verlauf nahm. Vgl. den Bericht des Otto Morena, M. G. Scriptores, XVIII. 626. 633. Daß das Ereigniß dem Jahre 1159 zugetheilt wird, ist jedenfalls zu verwerfen.

zehntausend Mark und in jedem Jahre Tribut von Stadt und Land 1160.
zu entrichten. Der Kaiser, ihre Hinterlist durchschauend, verwarf dies alles. Sie jedoch drangen standhaft auf den Vertrag und wandten sich mit Bitten und Versprechungen an den König von Böhmen und den Landgrafen, um durch diese die Gnade des Kaisers wieder zu erlangen; allein aus Haß gegen den Landgrafen und den Böhmen litten es die übrigen Fürsten nicht, daß der Kaiser auf den angebotenen Vertrag einging.

Als der Kaiser in diesen Tagen in Parma, einer Stadt Italiens, einen Reichstag hielt, erschien Stephan, Bruder des Königs[1] von Ungarn, bemühte sich, vom Kaiser die Herrschaft zu erlangen, und versprach ihm, jedes Jahr dreitausend Mark zu entrichten; doch es hatte keinen Erfolg. Daselbst ferner gingen Boten der Venetianer den Kaiser an und ersuchten ihn angelegentlichst um sein Wohlwollen; mit ihnen schickte er seinerseits wieder ehrenvolle Gesandte ab. Es erschien dort[2] auch ein gewisser Bischof von Sardinien[3], der vom Fürsten Sardiniens[4], einem mächtigen und sehr reichen Manne, eine Gesandtschaft herbeiführte. Dieser Fürst versprach nämlich, die Belehnung und Krone seines Reiches Sardinien aus den Händen des Kaisers zu empfangen und ihm jährlich einen ehrenvollen Tribut zu entrichten. Auch Herzog Welf wohnte diesem Hoflager bei und forderte stolz und drohend das Spoletanische Herzogthum und die Markgrafschaft über ganz Tuscien. Der Kaiser jedoch gewährte ihm, da er so viel und so Großes allzu ungestüm verlangte, nichts von alledem und entließ ihn ungehört und in voller Bestürzung[5].

In demselben Jahre wurde Erzbischof Arnold von Mainz von Juni 24.
seinen Bürgern getödtet. Das wüthende oder vielmehr vom Teufel besessene Volk nämlich belagerte diesen Priester in seiner eigenen Stadt, verfolgte hierauf den fliehenden zum Kloster des heiligen

1) Geisa. — 2) Den Genuesischen Jahrbüchern des Kanzlers Obertus zufolge geschah dies i. J. 1164. — 3) Hugo, Bischof von Sancta Julia. — 4) Dem Richter Bareso von Arborea, nach Obertus. — 5) Ueber Mißhelligkeiten zwischen Herzog Welf dem jüngern und den Kriegsleuten des Kaisers vgl. den Anonymus Weingartensis bei Hess, Monum. Guelf. pag. 39.

1160. Apostels Jacobus, das im obern Theile der Stadt gelegen war, steckte das Kloster in Brand und brachte ihn, da er sich darin verborgen hatte, grausam ums Leben.

Sept. 1. 1159. 1161. Papst Adrianus starb, und es trat dasjenige ein, was wir weiter oben schon berichtet haben[1]. Denn als die Cardinäle sich zur Wahl setzten und über die Erwählung des Roland, Kanzlers des vorigen Papstes, großen Theils einig waren und ihn mit dem Mantel zu bekleiden wünschten, so lehnte er dies aufs hartnäckigste ab, indem er sich dieser Ehre und Last unwürdig erklärte. Als diejenigen dies hörten, welche dem Reiche günstig gesinnt waren, erwählten sie den Cardinal Octavianus, einen edlen Mann, nannten ihn, nachdem sie ihn mit dem Mantel bekleidet, nach römischer Sitte Victor und setzten ihn unter Freudenrufen auf den Stuhl des heiligen Petrus; bald erhielt er auch die Weihe am 7. Oktober[2]. Einige Cardinäle dagegen versammelten sich am neunten Tage[3] nach jener Wahl auf der Burg Cisterna[4], wählten [aus Parteilichkeit für den König von Sicilien und diejenigen, welche zwischen Reich und Priesterthum Zwietracht zu säen strebten][5] abermals den oben genannten Roland, kleideten ihn daselbst ein, ertheilten ihm die Weihe und nannten ihn Alexander. Um daher diese Spaltung der heiligen Kirche zu beseitigen, berief der Kaiser, der noch mit der Belagerung von Mailand beschäftigt war, alle Bischöfe und Fürsten sowohl von ganz Deutschland, als von Lombardien, Tuscien, Ungarn und Frank-
Jan. 13. 1160. reich acht Tage nach Epiphanias zu einem Reichstag und einer allgemeinen Kirchenversammlung nach Pavia und schickte die Bischöfe von Prag, Verden und Mantua ab, um beide, die Erwählten und

1) Beim Jahre 1156, am Schlusse. In der zweiten Recension folgt hier die angedeutete Stelle mit geringfügigen Abweichungen; denn nur die erste Recension hatte dieselbe oben (unter 1156) eingeschaltet. Dieser Umstand, verbunden mit der eigenthümlichen Art, wie an jenem Orte die Einschaltung geschehen ist und wie andrerseits hier auf den obigen Bericht verwiesen wird, gibt vielleicht einen nicht unwichtigen Wink über das gegenseitige Verhältniß der beiden Recensionen. Das erzählte Ereigniß gehört übrigens unter das Jahr 1159. — 2) Victor IV. wurde am 7. September 1159 gewählt und am 4. Oktober desselben Jahres geweiht. Vgl. Jaffé, Regesten der Päpste S. 828. — 3) Vielmehr am zwölften Tage, dem 18. September 1159. Vgl. Jaffé, ebenda S. 679. — 4) Zwischen Velletri und Terracina. — 5) Dies ist ein Zusatz der zweiten Recension.

Wähler, vor das Gericht der Kirche zu laden. Demgemäß stellte sich Octavianus, auch Victor genannt, mit seinen Anhängern ehrerbietig vor dem Reichstag und der Kirchenversammlung. 1161.

Roland aber, der auch Alexander heißt, weigerte sich, auf die Botschaft des Kaisers zu erscheinen. Deswegen sprachen alle Bischöfe, welche auf dieser Kirchenversammlung anwesend waren, den Bann über Roland und erkannten als Papst den Octavianus an. Aehnliches geschah auf dem Reichstag und der Synode, die der Kaiser am Sonntag vor Himmelfahrt zu

Roland aber, der auch Alexander heißt, antwortete auf die Botschaft des Kaisers folgende Worte: „Mein Amt ist es, zu rufen, nicht gerufen zu werden; meines, zu richten, nicht gerichtet zu werden". Gegen diese Antwort verwahrten sich die Verständigeren sehr: denn er entziehe sich damit dem Richterspruche der Kirche.

Cremona abhielt. Wer nun diesen Hergang vollständiger zu wissen wünscht, kann ihn aus dem Schreiben des Papstes Victor, welches er an den Kölner Erzbischof schickte, ersehen. Er schrieb demselben nämlich folgendes:

„Wir glauben zweifellos, theuerster Bruder, daß deine Weisheit uns zu unserer Erhöhung in dem Herrn Glück wünscht und du aufs eifrigste zu erfahren bestrebt bist, wie dieselbe stattgefunden. Deshalb wollen wir dich, den wir bisher geliebt haben und fortan mit noch größerer Zuneigung zu lieben gesonnen sind, von ihr benachrichtigen. Als nämlich unser Herr und Vater seligen Andenkens Papst Adrianus den Weg alles Fleisches gegangen war, beschloß der weisere Theil unserer Brüder, Bischöfe, Presbyter, Diaconen, Cardinäle und die gesammte römische Geistlichkeit, auf Bitten des ganzen römischen Volks und mit Beistimmung fast des ganzen Senats und der Hauptleute, Barone, Edlen, sowohl derer, die außerhalb, als derer, die innerhalb der Stadt wohnen, uns zur Führung der apostolischen Herrschaft zu wählen und auf den Stuhl des heiligen Petrus zu erheben, was jedoch, wie wir in keiner Weise bezweifeln, nicht durch unser Verdienst, sondern durch die göttliche Vorsehung geschehen ist. Ob auch die Schaar der Feinde uns bedrängt, so haben wir doch

1161. auf den Herrn Jesus, dessen Fürsorge bei Bestellung des Seinigen nicht zu Schanden wird, das Vertrauen, daß dies alles auf Anordnung seiner Barmherzigkeit geschieht, damit jetzt von den Körnern die Spreu, von den Lämmern die Böcke, von den guten Fischen die schlechten gesondert, und so aus seinem Reiche viel Anstößiges auf einen Haufen geworfen werde. Deine Weisheit, geliebter Bruder, weiß zuverlässig, was für ein großer Zwiespalt zwischen Kirche und Kaiserthum, zwischen Reich und Priesterthum ausgebrochen ist; zu seiner Beilegung aber hegen wir die Hoffnung, von demjenigen gestärkt zu werden, der das Wohl alle derer, welche auf ihn vertrauen, begründet. Der Herr ist unser Zeuge, daß im Vertrauen hierauf wir vorzugsweise diese Last übernommen haben. Um deswillen ermahnen wir in dem Herrn dich, theuerster Bruder, daß du im Verein mit uns den Urheber aller Dinge anzuflehen nicht müde werdest und unsern geliebtesten Sohn, den glorreichen römischen Kaiser Friedrich, auf dasselbe Ziel hinweisest, auf daß wir mit seinem frommen Beistand alle Feinde Christi und Schismatiker überwinden."

Auf ähnliche Weise schrieb Roland, auch Alexander mit Namen, über diese Dinge, indem er den Victor und dessen Anhänger Schismatiker nannte.

Daher hielten der Kaiser und diejenigen, welche unter dem römischen Reiche standen, den Victor für den katholischen Papst. Die Beherrscher und Völker der anderen Länder dagegen verehrten den Alexander als apostolischen Herrn, sei es aus Haß gegen den Kaiser, sei es um der Gerechtigkeit willen.

In eben diesem Jahre starb der Patriarch von Aquileja, zu dessen Nachfolger ein edler Jüngling mit Namen Udalricus, ein Verwandter des Kaisers, erwählt wurde. Als [2] dieser nach Cremona zu Hofe geleitet und vom Kaiser

Letzterer begab sich hierauf nach Frankreich, wurde vom König [1] dieses Landes, allen Bischöfen und Aebten ehrenvoll empfangen, aufs reichlichste mit allem für ihn und die Seinigen Nothwendigen versorgt und lange Zeit bewirthet.

1) Ludwig VII. — 2) Das Folgende ist bis zum Schlusse des Jahres 1161 einem

mit den Regalien belehnt wurde, that er hier das Gelöbniß, dem 1161.
Papst Victor zu gehorsamen und sich sogleich zu ihm zu begeben; darauf aber stellte er sich krank, ging auf den Po-Fluß zu Schiffe und fuhr hinab, den Papst, der damals zu Reggio verweilte, außer Acht lassend. Es hatte jedoch der Kaiser mit ihm seinen Gesandten[1] abgeschickt und zugleich den Herzog Heinrich von Kärnthen. Auf dem Wege nach Aquileja trennten sie sich, und der Patriarch schweifte mit dem Gesandten des Kaisers in der Richtung nach Treviso in den Sümpfen umher. Der Herzog dagegen setzte die begonnene Fahrt fort, und während alle die Seinigen auf dem starken Schiffe blieben, ließ er sich selbst allein auf einer Barke von vier venetianischen Schiffern fahren. Als er nun an einer Flußmündung vorbeifahren mußte, da, wo der Tagliamento sich in das Meer ergoß und die Wogen vom Anprall des Meeres und Ungestüm des Flusses aufschäumten, wurde der erlauchte Herzog mitsammt dem Fahrzeug vom Meere verschlungen und fand seinen Tod. O beklagenswerthes Mißgeschick! ihn, den kürzlich, als er nach Griechenland gesandt war, soviel ferne Meere behütet hatten, raffte daheim ein Fluß seines Vaterlandes hinweg; er, den von Kindheit an die Seinigen niemals allein ließen, ward auf der Barke des Todes fern von allen den Seinigen dem Tode überliefert. Neun Tage wurde der Herzog auf dem Wasser umhergetrieben, am zehnten von Venetianern gefunden und in einer Stadt mit Namen Caberloge[2] beigesetzt, dann aber vom Grafen von Aquileja[3] durch Geld und gute Worte losgekauft, über Aquileja zum Kloster Rosazzo[4], das auf einem Berge liegt, gebracht und im Begräbniß seines Vaters bestattet. Es trauerte um ihn das ganze Land und der gesammte kaiserliche Hof.

Inzwischen beschlossen die Mailänder, schon an allen Kräften

Briefe des kaiserlichen Notars Burchard an den Abt Nicolaus von Siegburg entnommen. Derselbe findet sich gedruckt bei Sudendorf, Registr. II. 134. — 1) Den Notar Burchard. 2) Caorle (?) — 3) Graf Engelbert von Görz, Vogt der Kirche von Aquileja. (Sudendorf.) — 4) Südlich von Cividale. Im Briefe Burchards bei Sudendorf heißt es „das Kloster der Rosen.“

1161. erschöpt, in Wahrheit sich zu unterwerfen. Es haderte nämlich innerhalb der Stadt einer wider den andern, der Geistliche wider den Mönch, der Mönch wider den Geistlichen, der Greis wider den Jüngling, das Volk wider die Vorgesetzten, darüber, ob sie die Stadt dem Kaiser übergeben wollten. Auch alle übrigen Könige des Erdkreises erzitterten vor dem Namen des unbesiegbaren Kaisers, und diejenigen, welche stets in Feindschaft unter einander zu rasen pflegten, schlossen jetzt gegenseitig Frieden und vereinigten sich gegen ihren Herrn den römischen Kaiser in Gesinnung, nicht im Kampfe, durch Ränke, nicht durch Streitkräfte; dies ging so weit, daß in demselben Jahre die Boten von fünf Königen an einem Orte zusammenkamen, um einen solchen Bund zu schließen. Der Grieche schloß mit dem Ungarn einen Waffenstillstand auf fünf Jahre. Der nämliche Griechenkönig [1] schrieb auch an die Könige von Turkien, Babylonien, Persis und Comanien und meldete ihnen, der römische Kaiser beabsichtige sein Land und das ihrige zu erobern, wenn er mit Mailand fertig werde. Dasselbe fürchteten die Könige von Spanien, Barcelona [2], Frankreich und England. Denn so schrieben ihnen Roland und seine Cardinäle, um Haß gegen den Kaiser zu erwecken.

1162. Mailand wurde unterworfen und zerstört. Wie dies geschah, ist kurz zu berichten. Als [3] in Folge des Winters die Straßen unzugänglich waren, und die Mailänder sich schon stark einschränken mußten, suchten sie die Gemüther der Fürsten mit schlauen Vorschlägen zu gewinnen, um sie auf irgend eine Art, als ei schon alles erreicht, sicher zu machen und selbst unterdessen aus Brescia oder Piacenza mit vereinten Kräften Zufuhr zu holen. Sie richteten jedoch nichts aus und kamen sowohl an Muth als an Kräften sehr herunter. Nach vielen Fristen und sehr vielen Ränken, von der äußersten Hungersnoth und Entbehrung gezwungen,

1) Manuel Komnenus. — 2) D. i. Aragonien. Unter dem König von Spanien dagegen ist der von Castilien zu verstehen. — 3) Die folgende Erzählung ist ebenfalls einem Briefe des Notars Burchard an den Abt von Siegburg entnommen. Dieser Brief ist im ersten Bande der Freher'schen Sammlung von deutschen Geschichtschreibern abgedruckt.

machten sie endlich, als die letzte Frist ihnen auf den Ascher- 1162. Febr. 21.
mittwoch gestellt wurde, zwei Vorschläge, nämlich: sich ohne jede Bedingung zu unterwerfen oder durch einen Vertrag Gnade zu finden. Der Vertrag war dieser: sie sollten den ganzen Graben ausfüllen, die Mauern und alle Thürme niederreißen, dreihundert Geiseln stellen, die der Kaiser auswählen würde — und diese sollten drei Jahre in Gefangenschaft gehalten werden — ferner die Obrigkeit, welche der Kaiser wollte, sei's eine deutsche, sei's eine longobardische, annehmen, allen Regalien entsagen, Geld zahlen, dem Kaiser einen Palast, wo und wie groß er wollte, sei es innerhalb, sei es außerhalb der Stadt, auf ihre Kosten erbauen, niemals in Zukunft einen Graben oder eine Mauer wider Willen des Kaisers aufführen, mit keiner Stadt und keinem Volke Bündniß oder Verschwörung eingehen, dreitausend Menschen aus der Stadt verbannen und den Kaiser mit seinem Heere, so lange er wollte, in die Stadt aufnehmen. Als hierüber Rath gehalten wurde, stimmte ein großer Theil der Fürsten, der Kölner Bischof an der Spitze, gegen Annahme der Bedingungen, weil dann der Sieg vollständig sei und der Kaiser Rache und Milde nach Gutdünken üben könne. Einige sagten, beides sei für das Reich ehrenvoll. Der größere Theil dagegen, dessen Haupt der Graf von Blandrate, rieth den Vertrag anzunehmen, theils weil die Mailänder mit größerer Bereitwilligkeit auf ihn einzugehen schienen, theils weil sie ihn nicht erfüllen könnten und der Kaiser dann weniger in den Fehler der Milde verfallen würde, wenn er bei Nichterfüllung des Vertrages sie schwerer bestrafen müßte. Endlich stimmten alle, wenn auch widerwillig, dem Vertrage zu; denn man hielt es für gewiß, daß er nicht gehalten werden könne, während doch eine Straße zum Herbeischaffen von Zufuhr nicht eher frei gemacht werden sollte, als bis der Vertrag ganz oder zum größern Theile erfüllt sei. Als mehrere Tage mit Lösung des Eides verstrichen waren, durch den die Mailänder sich mit den Brescianern und Placentinern verbunden hatten, und sie nun die Schwere des Vertrages bedachten und den Ausgang der Dinge erwogen, zogen sie betäubt und ohne den Vertrag noch zu berück-

1162. sichtigen, selbst die Unterwerfung vor und ergaben sich auf Gnade
März 1. und Ungnade[1]. — Am ersten Tage des Monats März erschienen demnach die Consuln der Mailänder mit andern Edlen, gegen zwanzig an der Zahl, knieend, mit bloßen Schwertern auf dem Nacken, öffentlich vor dem ganzen Hofe, ergaben ohne jegliche Hinterlist, durch welche sie bei der ersten Unterwerfung den Kaiser getäuscht hatten, und ohne jede Verzögerung oder Bedingung sich und ihre Stadt mit Sachen und Personen ihrem Herrn, dem Kaiser, und leisteten die Eide, die ihnen vorgeschrieben wurden, für sich und für
März 4. alle übrigen Mailänder. Wiederum am darauf folgenden Sonntag, an welchem passend gesungen wurde: „Gedenke deiner Milde, o Herr!"[2] kamen mehr denn dreihundert ganz auserlesene Ritter der Mailänder mit den erwähnten Consuln, fielen vor dem Kaiser, der auf seinem Throne saß, nieder, flehten in ebenso schöner wie klagender Rede um sein Erbarmen, übergaben die Schlüssel der Stadt und von allen Thoren und Abtheilungen die Hauptfahnen, deren sechs und dreißig an der Zahl waren, und leisteten selbst die gleichen Eide, wie die Consuln. Hierauf am Dienstag kam das Volk mit dem Carrocium, was bei uns Standarte genannt wird, und mit der übrigen Ritterschaar, und überbrachte die Fahnen aller Stadtviertel, an Zahl hundert und etwas mehr. Der Reihe nach zogen sie nach Neu-Lodi — die Bewohnerschaft von drei Thorsprengeln schritt vor dem Wagen[3] einher, die übrige Menge folgte nach — bis vor den Palast des Kaisers. Sobald dieser hoch auf seinem Throne von ihnen erblickt wurde, stießen die Trompeter, die auf dem Wagen standen, stärker in die ehernen Posaunen und hielten ihrem Stolze, der jetzt erstarb und hier zu Grabe getragen werden sollte, gleichsam die Leichenfeier; als der Klang verhallt war, wurden die Posaunen dem Kaiser dargereicht. Darnach traten die Vorsteher der Stadtviertel einzeln heran, bekannten sich schuldig und übergaben der Reihe nach ihre Fahnen von der ersten bis zur letzten.

Noch stand der Wagen, mit vielfachen Eichenbohlen eingefaßt,

1) Wörtlich: sie verließen sich auf die Versöhnung durch bloße Gnade. — 2) Reminiscere. — 3) Dem Carrocium.

zum Kämpfen von oben herab hinlänglich ausgerüstet und mit Eisen 1162.
sehr stark beschlagen; aus seiner Mitte erhob sich ein schlanker Mastbaum, von unten bis oben mit Metall, Riemen und Stricken aufs festeste umwunden. Auf der Spitze dieses Mastes ragte ein Crucifix empor, in dessen innerem Theile der heilige Ambrosius abgebildet war, vor sich blickend und Segen spendend, wohin eben der Wagen sich wandte. Nach Uebergabe aller Ehrenzeichen der Mailänder kam zuletzt dieser Wagen heran, um selbst auch sein Haupt zu neigen. Sein Lenker senkte kunstvoll jenes ganze Gerüst und jenen Mastbaum bis zur Erde, so daß wir[1], die wir neben dem Throne des Kaisers standen, den Zusammensturz des Gerüstes befürchtend, erbebten; doch der herabgesenkte Mastbaum fiel weder, noch erhob er sich, bis der Kaiser die Fransen der Fahne zusammenlas und den Wagen wieder aufrichten und als einen unterjochten dastehen ließ. Da fielen Krieger und Volk einmüthig auf ihr Antlitz, wehklagten und flehten um Erbarmen. Als hierauf einer der Consuln eine Trauerrede hielt, warf sich nach Schluß derselben die Menge abermals nieder, streckte die Kreuze, die sie trug, empor und flehte unter großem Klaggeschrei im Namen des Kreuzes um Gnade. Davon wurden alle, die es hörten, heftig bis zu Thränen gerührt; aber das Antlitz des Kaisers veränderte sich nicht. Zum dritten Mal redete der Graf von Blandrate als Fürsprecher für jene, seine früheren Freunde, und zwang alle zu Thränen, indem er selbst das Kreuz emporhielt und die ganze Menge mit ihm zugleich demüthig bittend sich niederwarf; aber der Kaiser allein ließ sein Antlitz unbeweglich wie einen Stein. Darauf wurde vom Kölner Bischof die einfache Formel ihrer Unterwerfung abgefaßt und von ihnen mit einem unumwundenen Schuldbekenntniß beantwortet. Der Kaiser erwiderte ihnen auf ihr Flehen was ihm ziemte und versprach nach reiflicher Ueberlegung, im geeigneten Zeitpunkt Gnade zu üben, und nachdem er sie damit entlassen, ließ er sie sich am folgenden Tage abermals sämmtlich vorführen. Sie aber warfen in der Hoffnung auf Erbarmen die Kreuze, die sie in den Händen trugen, durch die

1) Burchard.

1162. Fenstergitter in die Kemenate der Kaiserin, da sie vor ihr Angesicht keinen Zutritt hatten. Als sie Tags darauf vorgeführt wurden und wehklagten, so antwortete ihnen der Kaiser, er wolle den Anfang zugleich mit der Gnade und mit dem Gerichte machen; denn wenn nach der Gerechtigkeit verfahren werden sollte, so müßten sie alle das Leben verlieren, doch jetzt sei es nöthig, der Gnade Raum zu geben. Sie bestätigten, daß jenes nach den Gesetzen wahr sei, wünschten aber, im Hinblick auf die göttliche Barmherzigkeit möchte das Letztere eintreten. Der Kaiser befahl nun, daß alle Consuln und gewesenen Consuln, Hauptleute und Ritter, Rechtskundigen und Richter als Geiseln behalten, das Volk aber als weniger schuldig nur nach Ablegung eines Eides in die Stadt zurückgeschickt werde. Hierauf sandte er Bevollmächtigte in die Stadt und befahl, daß alle, die zwölfjährig oder darüber waren, die Huldigung leisteten, was auch geschah. Er befahl ferner, daß die einzelnen Stadtthore und um die Thore Graben und Mauer eingerissen wurden, damit zu jedem Thore für eine Heeresabtheilung in breiter Frontstellung und bei gleichem Schritte der Eingang offen stehe; und so geschah es. Und da ihnen von zweitausend Burgen nur vier noch übrig geblieben waren, so mußten sie auch diese übergeben, und zwar nach Richterspruch. Nachdem aber der Kaiser Mailand besiegt hatte, siegte bei ihm das Erbarmen, und damit er nicht durch die Gemeinschaft mit Geächteten sündige, sondern dem Erbarmen genug thue, sprach er die Mailänder für ihre Personen los vom kaiserlichen Banne. Darauf wurden die Stadtmauern, Gräben und Thürme allmälig zerstört, und so die ganze Stadt von Tag zu Tag mehr und mehr dem Verfall und der Verödung anheim gegeben[1]. Die Mailänder erhielten den Befehl, sich sämmtlich auf die Dörfer und in ihre Landhäuser zurückzubegeben und als Landleute mit Ackerbau zu beschäftigen. In der Stadt selbst wurde keinem zu wohnen erlaubt.

April 8. Der Kaiser, am Osterfest in Pavia mit der Krone geschmückt[2], hielt daselbst zur großen, allgemeinen Freude einen glänzenden und

1) Bis hierher der Brief Burchards. — 2) Er hatte gelobt, vor Mailands Unterwerfung die Krone nicht aufzusetzen.

feierlichen Reichstag mit den sämmtlichen Fürsten, Markgrafen, 1162.
Grafen, Baronen, Hauptleuten und Consuln von Lombardien. Sie alle ließ er in seiner Nähe auf königliche Kosten reichlich bewirthen. Am zweiten Ostertage schwuren die Pisaner dem Kaiser Treue und versprachen ihm einen Kriegszug nach Apulien, nach Calabrien, nach Sicilien, nach Sardinien, nach Corsica und gegen Constantinopel zu unternehmen. Der Kaiser gab ihnen dazu seine Fahne. Am dritten Tage leisteten die Brescianer dem Kaiser einen ähnlichen Eid. Acht Tage nach Ostern wurde zu Turin ein feierlicher Reichs- April 15
tag gehalten, und so beugte sich ganz Lombardien, Tuscien und die Romagna vor dem Winke des Kaisers.

In diesen Tagen kamen Gesandte des Königs von Frankreich nach Italien zum Kaiser, um Frieden und Einheit in der heiligen Kirche herzustellen — unter ihnen befand sich Graf Heinrich von Troyes[1] — sie baten den Kaiser, er möge eine allgemeine Kirchenversammlung ausschreiben und den Papst an derselben Theil nehmen lassen, und versprachen eidlich, der König von Frankreich werde daselbst erscheinen und seinen Papst Alexander mitbringen, damit die Kirche erfahre, was an der Sache beider Päpste Gerechtes sei. Dem stimmte der Kaiser zu und ließ, nach Ausschreibung einer allgemeinen Synode, in einer Stadt Namens Leona[2] am Saone-Fluß im Bisthum Besançon während des ganzen Sommers ein der Länge und Breite nach sehr großes Gebäude errichten. Am Tage der Enthauptung Johannis des Täufers erschien der Kaiser mit Papst Aug. 29
Victor, und zugleich hatten sich eine Menge Erzbischöfe, Aebte, Herzoge, Fürsten zu dieser Synode eingefunden. König Ludwig von Frankreich war Tags zuvor auf der andern Seite des Flusses angekommen; allein er entzog sich der Berathung, verleitet, wie man sagt, durch den Rath der Cistercienser mönche[3], blieb in der nächsten Feste, Dijon mit Namen, und führte den Papst Alexander, wie er doch versprochen hatte, keineswegs zur Stelle. Bei dieser Kirchenversammlung war der Dänenkönig Waldemar anwesend, der hier die

1) Im Original: „von Plus". — 2) St. Jean de Losne. — 3) Der zweiten Recension zufolge auf den Rath des Papstes Alexander und der Anhänger desselben.

1162. Krone aus den Händen des Kaisers empfing und sein Vasall wurde. Der Kaiser, der Dänenkönig und jene ganze Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten erklärten nun, eben so wie die auf der ersten und zweiten Kirchenversammlung[1], Victor für den allgemeinen Papst, Alexander mit seinen Anhängern für Schismatiker. Den oben erwähnten Grafen Heinrich und die anderen Bürgen des Königs von Frankreich behielt der Kaiser als Geiseln, bis sie die Lehen, welche sie vom König hatten, aus der Hand des Kaisers empfingen und ihm den Vasalleneid leisteten, und nun wandte der Kaiser die siegreichen Adler wiederum nach Italien.

1163. Aus Italien zurückgekehrt hielt der Kaiser einen feier-
April 7. lichen Reichstag zu Mainz am Sonntag Misericordia Domini, bestrafte sehr viele, die der Ermordung des Erzbischofs[2] überführt waren, mit der gebührenden Strafe und befahl zur Bändigung des Uebermuths der Bürger die Stadtmauer einzureißen. Zum Bischof gab er ihnen einer seiner Verwandten, Namens Konrad[3]; dieser jedoch ergriff nicht lange darauf gegen den Kaiser die Partei des Papstes Alexander, verließ aus freien Stücken sein Bisthum und ging zu Roland über; der Kaiser erhob deshalb jetzt seinen Kanzler Christian[4] zum Bischof.

In diesem Jahre wurden in Köln auch einige Ketzer von der Secte der Katharer, die aus Flandern dahin kamen, ergriffen und am 5. August vor der Stadt dem Feuertode überliefert, vier Männer und ein Mädchen, welches sich sogar gegen den Wunsch des Volkes ins Feuer stürzte. Und während in der Stunde ihrer Verbrennung in der Stadt ein sehr heftiger Regen fiel, so daß die Geistlichkeit, die insgesammt in

In diesem Jahre kamen auch einige Ketzer von der Secte derer, welche Katharer genannt werden, aus Flandern nach Köln und fingen an, nahe bei der Stadt verborgen in einer Scheune zu wohnen. Da sie jedoch nicht einmal Sonntags in die Kirche gingen, so wurden sie von den Umwohnenden ergriffen und angezeigt. Nachdem sie vor die katholische Kirche gestellt und lange über ihre Secte

1) Zu Pavia und Lodi. — 2) S. o. 1160 am Schlusse. — 3) von Wittelsbach. — 4) Graf von Buch.

der Stadt zurückgeblieben war, sich vor dem Regen entsetzte, fiel um des Glaubens des schwachen Volkes willen nicht ein Tropfen des so heftigen Regens an der Stelle, wo jene verbrannt wurden.

In demselben Jahre wurde der Erzbischof von Salzburg[1] von Ministerialen des heiligen Rubertus ermordet.

1163. genugsam ausgefragt waren, ließen sie sich doch durch keine beweiskräftigen Zeugnisse zurechtweisen, sondern beharrten hartnäckig bei ihrer Lehre und wurden deshalb aus der Kirche ausgestoßen und den Händen der Laien übergeben. Diese führten sie am 5. August aus der Stadt und überlieferten sie dem Feuertode, vier Männer und ein Mädchen. Dieses wäre durch das Mitleiden des Volkes fast gerettet worden, wenn sie durch den Tod der anderen sich hätte schrecken und zur Annahme weiseren Rathes bewegen lassen; doch plötzlich den Händen derer, welche sie hielten, entrinnend, stürzte sie sich freiwillig ins Feuer und fand den Tod.

1164. Der Kaiser unternimmt wiederum einen Zug nach Italien.[2]

Der Ocean trat am 18. September[3] fast 12 Meilen weit über sein Ufer und verschlang viele tausend Menschen verschiedenen Geschlechts und Alters, besonders in der Gegend des Weser-Flusses. Als am Charfreitrag, nämlich dem 10. April, Roland in Sens Gottesdienst hielt, entstand eine schreckliche Finsterniß, und während ein Cardinal die Leidensgeschichte des Herrn las, fuhr bei der Stelle, wo es heißt: „Es ist vollbracht", ein so furchtbarer Blitzstrahl hernieder und ertönte hierauf ein solcher Donnerschlag, daß Roland den Altar, der Diaconus sein Lesepult verließ, und alle, die zugegen waren, ihr Heil auf der Flucht suchen zu müssen glaubten.

Papst Victor starb in Lucca und wurde daselbst bestattet; an seine Stelle wurde am 22. April Bischof Wido von Crema erhoben, am 26. April vom Bischof Heinrich von Lüttich geweiht und nach römischer Sitte Paschalis genannt.

Als in diesem Jahre Pfalzgraf Konrad, der Bruder des Kaisers, das Kölnische Bisthum nach Belieben durchziehen und ausplündern

1) Eberhard (gestorben 1164). — 2) Dies geschah bereits im Oktober 1163. — 3) Der zweiten Recension zufolge am 17. Februar.

1164. wollte und einen Berg Namens Rheineck zu besetzen beabsichtigte, so theilte dies Reinold, der erwählte Erzbischof von Köln, der in Italien beim Kaiser war, den Getreuen der Kölnischen Kirche durch Gesandte mit und ließ jenen Berg vorausbesetzen. Da nun der Pfalzgraf sah, daß man ihm zuvorgekommen war, setzte er den
Mai 18. Kölnern einen Termin auf den Montag nach Rogate und forderte sie für diesen Tag zum Kampf auf dem Andernacher Gefilde. Durch die eifrigen Bemühungen der Kölnischen Prälaten stellte sich ihm dort eine so große Streitmacht an Rittern, Fußknechten und überdies an Schiffen entgegen, wie wir in unsern Tagen niemals vernommen haben, daß seitens der Deutschen bei so vielen tapfern, so vielen berühmten, so vielen edlen Männern in die Schlacht geführt worden. Derer nämlich, die unter die Zahl der Streiter gerechnet wurden, waren mehr denn 125,000. Daher wagte weder der Pfalzgraf noch einer der Seinigen sich zu stellen, obgleich man zwölf Tage auf seine Ankunft wartete. Unterdessen diente Reinold, der erwählte Erzbischof von Köln, der in Italien beim Kaiser verweilte, mit größerer Treue und Ergebenheit, als alle anwesenden Fürsten. Auf die Nachricht von jenem herrlichen Siege erwirkte er sich Urlaub vom Kaiser und kehrte zurück, beehrt mit der vollen Gnade desselben, und nachdem er von ihm die kostbarsten Geschenke erhalten hatte, nämlich die Gebeine der drei Weisen, die den Herrn in seiner Kindheit mit geheimnißvollen Gaben verehrten, und die beiden Märtyrer Felix und Nabor, die mit diesen Weisen bisher zu Mailand andächtig aufbewahrt wurden. Mit diesen hochberühmten Ge-
Juli 24. schenken zog er am Tage vor dem Sanct-Jacobusfest in Köln ein und wurde ruhmvoll und glänzend empfangen, besonders um der Reliquien willen, die er zum ewigen Ruhme Deutschlands nach Köln brachte. Am 1. Oktober kehrte der Kaiser aus Italien zurück und
Nov. 18. hielt acht Tage nach dem Feste des heiligen Bischofs Martin einen feierlichen Reichstag zu Bamberg, wo er sich für seinen Bruder, den Pfalzgrafen, ziemlich hart gegen den Kölner Erwählten aussprach; doch durch die Umsicht und Weisheit dieses Mannes wurde sein Unwille besänftigt.

1165. Dem Kaiser wurde in Nymwegen ein Sohn geboren 1165.
Namens Heinrich. Zu Pfingsten hielt der Kaiser in Würzburg einen sehr feierlichen Reichstag, wo sowohl er selbst, als alle Fürsten schwuren, niemals den Papst Paschalis verlassen und nie auf die Seite Rolands treten zu wollen; auch wurde jetzt erst Reinold am Sonnabend nach Quatember daselbst zum Priester geweiht, und mit Mai 2
ihm viele andre Erwählten. Hierauf aber, am 2. October, wurde er in Köln von Bischof Philipp von Osnabrück in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin zum Erzbischof geweiht.

Abt Wolbero frommen Andenkens starb, und es folgte ihm Wichmann.

1166. Der Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn zu Aachen. Hier ließ er am 29. December in Gegenwart vieler geistlichen und Dec. 2
weltlichen Fürsten uud unter großem Jubel der Geistlichkeit und des 1165.
Volkes die Gebeine Kaiser Karls des Großen aus dem Grabgewölbe hervorholen, wo sie 352 Jahre geruht hatten, und sowohl der Kaiser als die Kaiserin verehrten der dortigen Kirche königliche Gastgeschenke von goldnen Gefäßen und seidnen Gewändern, wozu sie zehn Mark jährlicher Einkünfte fügten. In demselben Jahre brachten der Erzbischof Reinold und Propst Gerhard von Bonn die heiligen Märtyrer Cassius, Florentinus und Mallusius am 2. Mai unter unbeschreiblicher Andacht der Geistlichkeit und dem Zulauf einer großen Volksmenge herbei und fanden zwar trocknes, aber deutlich erkennbares Blut an ihnen, obgleich ihre Leidenszeit 773 Jahre vorüber war.

Der Kaiser kündigte seinen Kriegszug nach Italien an, theils um seinen Papst Paschalis zu unterstützen, theils wegen der Treulosigkeit der Mailänder, die ohne seine Erlaubniß ihre Stadt wieder aufbauten. Schnell nahm Bischof Reinold von der Geistlichkeit, sowie vom Volke in Köln Urlaub, rückte mit hundert gepanzerten Rittern noch vor dem Auszug des Kaisers, ohne Gefährdung seiner Person und aller Kriegsgeräthe, über die Alpen und gelangte am Vorabend des Festes aller Heiligen nach Ivrea. Von Okt. 3
hier zog er dem Kaiser, der auf der andern Seite durch das Triden-

1166. tinische Thal herankam, so schnell wie möglich entgegen. Auch die Bischöfe und Barone von ganz Lombardien empfingen den Kaiser mit Freude.

1167. Ein Erdbeben ereignete sich am 20. Januar mitten in der Nacht. Am 3. April fiel auch sehr starker Hagel, so daß er den Taubeneiern an Größe gleichkam.

Der Kaiser, der zum vierten Male nach Italien zog, unterwarf sich durch die Tapferkeit seiner Großen und besonders durch den Eifer des Priesters Reinold in Kurzem ganz Italien, Lombardien und Apulien. Damals nämlich besetzte dieser erlauchte Kirchenfürst das Gebiet von Tuscien und rückte hierauf nach Tusculum, dessen Bewohner noch dem Kaiser treu waren. Als die Römer dies hörten, sammelten sie Truppen, wol an die 42,000 Mann, begannen am Tage vor Pfingsten, nämlich am 27. Mai, die Saaten und Weinberge der Tusculaner zu verwüsten und den Bischof Reinold zu belagern. Dieser hielt sich aus andächtiger Rücksicht auf den heiligen Tag innerhalb der Mauern, da er ja mit so wenigen Rittern einer so großen Menge Bewaffneten nur mit Hilfe der Gottheit die Spitze bieten konnte. Er hatte nämlich nicht mehr denn 140 Ritter.
Mai 29. Daher kamen ihm am zweiten Pfingstfeiertage Bischof Christian von Mainz und Philipp [1], der Kanzler des Kaisers, mit etwa 500 Dienstmannen zu Hilfe, ermattet von dem langen und beschwerlichen Wege, und schlugen bei Tusculum ihr Lager auf. Schnell griffen die Römer sie an und zwangen sie zur Flucht. Als Reinold dies sah, setzte er auf den Herrn seine Hoffnung, machte nach kurzer Ansprache an die Seinigen einen kühnen Ausfall aus den Thoren, überraschte, warf und schlug die Römer mit außerordentlicher Tapferkeit und Energie. In diesem Treffen wurden weithin über die Gefilde neuntausend Römer erschlagen, fünftausend gefangen, und derer sollen mehr noch gewesen sein, welche der Ungestüm der Fliehenden erdrückte, als die das Schwert hinwegraffte. Es wurde nämlich später von den Römern berechnet, daß von den zweiundvierzigtausend kaum

1) von Heinsberg.

zweitausend in die Stadt zurückgekehrt seien[1]. Nach diesem göttlichen, 1167.
nicht menschlichen Siege hielt der Kaiser mit Heeresmacht seinen Einzug in Rom, zwang die Lateranenser, ihm achtzig Geiseln zu stellen, und setzte den Papst Paschalis auf den Stuhl des heiligen Petrus, woselbst dieser Papst am 30. Juli, dem Sonntag vor Petri Kettenfeier, fünfzehn Erwählte, die einen zu Patriarchen, die andern zu Erzbischöfen, einige auch zu Bischöfen weihte. Drei Tage
darauf, am Feste des heiligen Apostels Petrus, krönte er Beatrix, die Aug. 1.
Gemahlin des Kaisers, zur Kaiserin.

Vertrag, den die Römer mit Kaiser Friedrich schlossen.

Geschworen haben die gegenwärtigen und schwören werden die künftigen Senatoren und das ganze römische Volk Treue dem Kaiser Friedrich; und zwar wollen sie ihn unterstützen, die Krone des römischen Reiches zu behaupten und gegen alle Menschen zu vertheidigen; sie wollen ihn unterstützen, seine Gerechtsame innerhalb der Stadt wie außerhalb der Stadt zu behaupten; sie wollen niemals weder durch Rath noch durch That sich betheiligen, wo etwa ihr Herr, der Kaiser, durch bösen Trug hintergangen werden, oder ein Glied verlieren, oder irgend einen Schaden an seiner Person erleiden sollte; sie wollen den Senat nicht anders, als durch ihn oder seinen Bevollmächtigten besetzen lassen; und dies alles wollen sie ohne Hinterlist und böse Gesinnung beobachten. Der Kaiser wird den Senat beständig in dem Glanze erhalten, in welchem er jetzt steht, und wird denselben unter der Bedingung zu heben suchen, daß der Senat durch ihn besetzt und ihm unterthan werde; er wird hierüber ein Privilegium mit goldnem Siegel ausstellen, in welchem folgendes enthalten ist: Der Kaiser bestätigt den Senat und wird alle ächten Lehengüter des römischen Volkes garantiren, soweit es dem Kaiser zusteht; er wird ihnen dieselben nicht entziehen, sondern die guten Ge-

1) In dem Briefe, den der Erzbischof Reinold über dieses Ereigniß an die Kölner schrieb (bei Sudendorf, II., 146), sagt er, nach Angabe der Römer seien von 30,000 Mann kaum 2000 nach Rom zurückgekehrt.

1167. wohnheiten der Stadt, die Pachtverträge und die bis auf die dritte und vierte Generation ausgestellten Zinsurkunden aufrecht erhalten[1]; in demselben Privilegium endlich wird er Befehl geben, daß den Römern in seinem ganzen Reiche kein Wegezoll, Thorzoll, Uferzoll oder sonstige Abgabe abverlangt werde; wer sich aber herausnehme solches ihnen abzuverlangen, der solle in eine Strafe von hundert Pfund Goldes verfallen. Dies alles wird mit der Unterschrift der Fürsten des Hofes ausgefertigt werden.

Nachdem nun dies glücklich und ruhmvoll ausgeführt war, trat eine gräßliche Seuche und Pest auf, im römischen Gebiete stets heimisch, die, wie im Ezechiel[2] zu lesen, am Heiligthum Gottes anfangend, fast alle Häupter des Priesterstandes stürzte und auch viele Fürsten hinwegraffte. Zuerst starben Bischof Daniel von Prag sowie
Aug. 9. Bischof Alexander von Lüttich am Vorabend des Sanct-Laurentiusfestes; hierauf starb der Erzbischof Reinold, ein durch Weisheit und Thätigkeit bewunderungswürdiger Mann, auf dem auch ein sehr großer
Aug. 14. Theil vom Ruhme des Kaisers beruhte, am Tage vor Mariä Himmelfahrt, nachdem er alle kirchlichen Sacramente, Beichte, Abendmahl, Oelung, andächtigst empfangen und sein Testament in lobenswerther Weise geordnet und aufgesetzt hatte. Um dieselbe Zeit erlag Friedrich, der erlauchte Herzog von Schwaben, Sohn des Königs Konrad, ferner Welph der jüngere und mit ihm eine solche Menge Bischöfe, Aebte, Fürsten, Ritter und Männer verschiedenen Standes, daß die Menge sich fast nicht zählen ließ. Denn nur sehr wenige vom Heere des Kaisers kehrten zurück, und zudem suchte jeder fast wie auf der Flucht seine Rettung.

Schon vor dieser Zeit starb am 11. Juli Herzog Heinrich von Limburg, dem der Kaiser diesseit des Rheins seine Geschäfte, Erzbischof Reinold das Kölnische Erzbisthum übertragen hatten. Die Kölnische Kirche erwählte sich Philipp, den Decan der Domkirche

1) Somit waren also die privatrechtlichen Verhältnisse der Römer sicher gestellt. — 2) Ezech. 9, 6.

und Kanzler des kaiserlichen Hofes, zu ihrem Oberhaupt, während 1167.
er noch in Italien sich aufhielt.

Um dieselbe Zeit befehdeten Bischof Wichmann von Magdeburg, Landgraf Ludwig, Markgraf Albert und die übrigen Ostsachsen den Herzog Heinrich von Sachsen und sein Land mit Rauben und Brennen und hatten seine Mittel fast erschöpft, als endlich der Kaiser aus Italien eine Gesandtschaft schickte und bis zu seiner Ankunft diesen Krieg auszusetzen befahl[1].

Als dieser den Papst bat, seine feierlich vollzogene Wahl zu bestätigen, soll auf Antrieb der Römer, die sich für ihre so blutige, erst kürzlich von Erzbischof Reinold ihnen zugefügte Niederlage durch Verzögerung der Bestätigung zu rächen wünschten, der Papst, sei's im Scherze, sei's im Ernste, geantwortet haben, er verweigere zwar die Bestätigung nicht, aber der erwählte Erzbischof selbst müsse das Standbild, welches zu Ehren Reinolds, des Feindes der römischen Kirche, gemeißelt worden sei, aus dem Dome des heiligen Petrus in Köln entfernen. Die Kölner hatten nämlich in ehrenvollem Andenken an jenen so ausgezeichneten Mann, um sein Grabmal würdig zu errichten, sein eignes in Stein gehauenes Bild darauf gesetzt. Schnell gefaßt antwortete jetzt der Erwählte voller Klugheit: er wolle das ohne Säumen ausführen, wenn ein Gesandter mit apostolischer Vollmacht ihn begleite und persönlich jenen Stein zu entfernen gebiete. Hierauf wurde er, da dies kein Hinderniß mehr war, bestätigt.[2]

1168. Papst Paschalis starb am 14. September[3], und ihm folgte Kalixtus, durch dieselben Freunde des Reiches erhoben. Der Kaiser kehrte aus Italien gegen die kaiserliche Würde heimlich mit nur wenigen Begleitern zurück, da alle Städte Italiens gegen ihn einen Bund schlossen. Am 1. Juli hielt er einen Reichstag zu Frankfurt, wo er den Herzog und die Fürsten von Sachsen wieder zum Frieden bewog. Philipp, der erwählte Erzbischof von Köln, vermochte nicht, durch Italien und über den Gebirgskamm des St. Bernhard zurückzukehren; deshalb fuhr er unter sehr großer Gefahr für sich und die Seinigen zu Schiffe über das Meer nach Sanct

1) Ueber diese Fehde vgl. besonders Böttiger, Heinrich der Löwe, S. 242 ff.; Heinemann, Albrecht der Bär, 246 ff. — 2) Diese ganze Stelle findet sich nur in der Wolfenbüttler Handschrift (1). — 3) Richtiger: am 20. September.

1168. Egidius[1]; hier bestieg er Pferde und hielt am Tage der Himmelfahrt
ug. 15. Mariä in Köln seinen Einzug. Am Feste des heiligen Michael aber wurde er in Gegenwart von acht Bischöfen in Köln durch den Bischof von Utrecht[2] zum Erzbischof geweiht. Nicht lange darnach hatte er auf einer kaiserlichen Gesandtschaft in Rouen eine Zusammenkunft mit dem König von England[3], wobei der Erzbischof von Mainz und der Herzog von Sachsen ihn begleiteten; doch welcher Art die Botschaft war, blieb außer für sie und den König geheim.[4]

1169. Der Kaiser hielt am 6. April einen sehr glänzenden Reichstag zu Bamberg, wo aus Frankreich der Abt von Citeaux und der Abt von Clairvaux auf seinen Ruf vor ihm erschienen, die er dann mit dem Bischof[5] von Bamberg um der Einheit der Kirche willen nach Italien sandte.[6] Heinrich, der noch fünfjährige Sohn des Kaisers, wurde zu Aachen vom Erzbischof Philipp von Köln
ug. 15 am Tage der Himmelfahrt Mariä zum König gesalbt.

Abt Wichmann starb, und ihm folgte Heinrich.

1170. Der Kaiser hielt nach Pfingsten, am 8. Juni, einen Reichstag zu Fulda wegen der Gesandtschaft des Bamberger Bischofs, der mit den oben genannten Aebten nach Italien gegangen war, jedoch keinen dem Frieden und der Eintracht förderlichen Erfolg aufweisen konnte; und so ging jener Reichstag ohne Abschluß des Friedens und der Eintracht zu Ende. Der Kaiser erklärte hier, wie schon früher, er werde den Roland nie für den apostolischen Papst halten.

Das Meer, durch die Heftigkeit der Ströme über seine Dämme getrieben, verschlang am 2. November das Land der Friesen in der Gegend von Stavern[7] zum großen Theile. Ein Erdbeben verschüttete im Morgenland viele Städte von Christen wie von Heiden.

1171. Der Kaiser ließ den Kölnern, nachdem er eine nicht geringe Geldsumme von ihnen empfangen, seine Gnade wieder zu

1) Saint Gilles bei Arles, an der Rhone-Mündung. — 2) Gottfried. — 3) Heinrich II. — 4) Sie betraf die Kirchenspaltung und war durch das gespannte Verhältniß hervorgerufen, in welchem gerade damals der englische König zu Papst Alexander stand. Vgl. Reuter, Gesch. Alexanders III., Bd. III. S. 8 ff. — 5) Eberhard. — 6) Auch über diese Gesandtschaft vgl. Reuter a. a. O. S. 18 ff. 709. — 7) Am Zuider-See.

Theil werden und hielt mit großer Pracht und zu allgemeiner Versöhnung seinen Einzug in die Stadt Köln, woselbst er auch Boten des Griechenkönigs[1] wegen einer Verbindung der Tochter desselben mit seinem Sohne empfing. Sodann blieb er lange in Aachen und besetzte den Berg Beristein[2] in der Woche nach Mariä Himmelfahrt. 1171. Augus[t] 15—2[2]

Ludwig Graf von Los starb.

Der Kaiser schickte den Erzbischof Christian von Mainz nach Italien, der daselbst fast fünf Jahre verweilte und viel Tüchtiges leistete. Er gewann nämlich die Seestadt Ancona dem Kaiser wieder, nachdem er die Griechen daraus vertrieben.[3]

1172. Der Kaiser hielt zu Mittfasten in Worms einen glänzenden Reichstag, wo er über die Italiener und diejenigen, welche auf der Seite des Roland standen, um dem Griechenkönig die Krone des römischen Reiches aufzusetzen, Klage führte und nach dem Urtheilsspruch der gesammten Fürsten einen neuen Kriegszug nach Italien ausschrieb, der nach Ablauf von zwei Jahren in Aussicht genommen wurde. Als dieser Kriegszug den Römern durch den Erzbischof von Köln angekündigt wurde, antworteten sie ihm Folgendes: „Dem ehrwürdigen Herrn und Vater in Christo, Philipp, von Gottes Gnaden Erzbischofe der heiligen Kölnischen Kirche und Erzkanzler von ganz Italien, entbieten die Senatoren der Stadt der Städte ihren Gruß und aufrichtige Liebe. Das Schreiben Eurer Weisheit haben wir mit geziemender Ehrerbietung durchlesen, und da wir aus demselben ersahen, daß unser siegreicher Herr, der durchlauchtigste Kaiser, und Ihr mit väterlicher Liebe uns und dem römischen Volke zugethan seid, wir auch erkannten, daß ersterer zur Vertilgung der Feinde Gottes und des Reiches mit gewohnter Tapferkeit gerüstet sei, daß seine ausgezeichneten trefflichen Fürsten und Barone den Kriegszug zu befördern geschworen haben, und daß auswärtige Königreiche und Völkerschaften aufgeboten seien, so wurden wir von außerordentlicher Freude erfüllt und erhoben unsre Herzen und Hände zum Himmel, auf daß der, der den Königen Segen verleiht, ihn lange Zeiten

März 2[?]

1) Manuel Komnenus. — 2) Nahe bei Aachen. — 3) Dies ist ein Irthum. Der Erzbischof mußte im Gegentheil im October 1174 die Belagerung von Ancona aufheben.

1172. hindurch unversehrt erhalten und alle Aufrührer für immer in seine Botmäßigkeit zurückführen möge. Denn was nur Rühmliches überall auf der Erde der römische Kaiser thut, das ist unser, mit Rücksicht auf den römischen Namen, wie wenn ein Vater es für seine Söhne thäte. Deshalb bitten wir Eure Güte flehentlich, daß Ihr die Ehre Eurer Stadt Rom und die Erhöhung des heiligen Senates stets aufs beste befördert. Denn wir und das berühmte römische Volk sind und bleiben stets jedes Befehls und Eures Willens gewärtig."

In ähnlicher Weise schrieben die Pisaner dem nämlichen Kirchenfürsten: „Philipp, dem Erzbischofe der heiligen Kölnischen Kirche und ehrwürdigen Erzkanzler von Italien, entbieten die Consuln der Pisaner, seine Getreuen, Gruß und treuen Dienst. Nach Empfang und sorgfältiger Kenntnißnahme Eures geehrten Schreibens frohlockte in uns unser Herz und wurden wir hocherfreut, daß die geheiligte Majestät des Kaisers hinsichtlich der meineidigen Verräther des Reiches, die nichts von Verzeihung wissen wollen, auf den ehrenvollsten Rath eingegangen ist. Alle Kräfte und den Kern des Reiches hat er aufgeboten, verschiedene Könige, sehr viele Völkerschaften und selbst die äußersten Nationen eilt er heranzuführen zur Rache für das ihm angethane Unrecht, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Herzoge, Markgrafen, Pfalzgrafen, Grafen, Freie und Diestmannen, eine unzählbare Schaar mächtiger Männer, hat er schwören lassen, den gewaltigen Kriegszug nach Italien in nächster Zeit zu unterstützen. Deshalb haben wir, die wir dem Reiche stets am treusten gewesen sind, größere Freude, als alle die andern Getreuen, weil wir in der Treue und Liebe gegen die kaiserliche Krone verharret und stets die Ehre des Reichs vor Augen haben". Ob nun diese Schreiben der Römer und Pisaner aus Zuneigung oder aus Furcht vor dem Kaiser abgefaßt wurden, ist ungewiß.

Um dieselbe Zeit ereignete sich zu Arras ein erwähnenswerther Vorfall. Ein sehr schriftkundiger Ritter hatte eine lobenswerthe Ansicht über den Leib des Herrn: derselbe werde nämlich weder durch Erbrechen noch durch die natürliche Ausleerung geschändet. Mit ihm gerieth ein Geistlicher Namens Rubertus, ein sehr gründlich,

aber nutzlos gelehrter Mann, der eine entgegengesetzte und somit 1172.
ketzerische Meinung hatte, beim Gespräche in Streit, und so wurde die Frage vor den Bischof gebracht. Dieser rief den Erzbischof von Reims mit einer Anzahl Geistlichen herzu, und bei der Erörterung dieser Frage wurde jener Geistliche von vielen angeklagt, er sei nicht blos Ketzer, sondern begünstige und vertheidige auch andere Ketzer. Als er nun seinen Ruf wegen der ihm schuldgegebenen Ketzerei durch die Probe des glühenden Eisens vergebens zu reinigen strebte, wurde er durch so offenbaren Beistand Gottes geschlagen, daß nicht blos in der rechten, in der er das Eisen trug, sondern auch in der linken Hand, auf beiden Füßen und an beiden Seiten und in ähnlicher Weise auf der Brust und auf dem Bauche das Brandmal wunderbar sich zeigte. Er wurde deshalb auf Befehl des Erzbischofs ins Feuer geworfen und verbrannt.

In demselben Jahre[1] erlitt der heilige Thomas, Erzbischof von Canterbury, um seiner standhaften, unüberwindlichen Gerechtigkeit willen von König Heinrich von England am 29. December den Märtyrertod und leuchtete nun durch viele Wunderzeichen aufs herrlichste hervor. Von diesen haben wir für nützlich erachtet, das erste zu berichten, damit nach seiner Neuheit die andern beurtheilt würden. Ein Blinder nämlich pilgerte an demselben Tage, an dem der heilige Bischof getödtet werden sollte, einem Gelübde gemäß und aus Sehnsucht nach Heilung zur Kirche des heiligen Nicolaus. Ihm erschien ein Gesicht in Gestalt eines Mannes und fragte ihn, wohin er gehe. Da er antwortete, er wolle aus Verlangen nach seiner Sehkraft zum heiligen Nicolaus gehen, sagte dasselbe: „Du mußt jetzt vielmehr zu dem neuen Märtyrer Christi wandeln, damit du durch seine Verdieste die Sehkraft wieder erlangest". Deshalb trat er in derselben Stunde gegen Abend, als der heilige Märtyrer in der Kirche vor dem Altar von den Trabanten des Königs getödtet wurde, in das Gotteshaus. Er bat, daß man ihn zum Leichnam des heiligen Mannes führe. Hier bestrich er sich sodann mit dessen kostbarem

1) Das ist, wegen des abweichenden Jahresanfangs, i. J. 1171. Nach anderen geschah jener Mord schon 1170. Vgl. Reuter a. a. O. Bd. II, S. 552 Anm. 7

1172. Blute die Augen, und sofort wurde er sehend. Von unzähligen solchen Wundern erglänzt der Leichnam bis heute weithin über England.

Um dieselbe Zeit [1] heirathete Heinrich, Herzog der Sachsen, die Tochter [2] des Königs von England, nachdem er seine erste Gemahlin [3] wegen des Rufes allzu naher Verwandtschaft verstoßen hatte. Seine Tochter [4] aber, die er mit ihr gezeugt hatte — früher mit Herzog Friedrich [5], der in Italien gestorben war [6], vermählt — nahm der Sohn des Dänenkönigs [7] zur Frau. In diesem Jahre starben mehrere Großen, nämlich Landgraf Ludwig, Graf Hugo von der Mosel [8], Graf Theoderich von Cleve, Graf Hermann von Falkenberg. In demselben Jahre soll zu Xanten eine Frau ein Kind mit zwei Köpfen, drei Armen und drei Beinen geboren haben. Ferner erschien in demselben Jahre einigen die Gestalt einer Schlange am Himmel, welche allmälig wachsend zuletzt in zwei runde Kreise sich verwandelte. Zu Remagen ferner glaubte ein Ritter ein Schwert aus der Luft herabhängen zu sehen.

April 8. 1173. Der Kaiser begeht das Osterfest zu Worms, wo ein zahlreich besuchter Fürstentag stattfand.

In diesem Jahre [9] zog Herzog Heinrich von Sachsen mit etwa fünfhundert Rittern nach Jerusalem und machte hinwärts und rückwärts zu Lande eine durchweg glückliche und ehrenvolle Fahrt. Denn auf dem Hinweg hatte er keine Nachstellungen der Türken zu erleiden, und es wurde ihm vom König von Constantinopel ein ehrenvoller Empfang und glänzender Abschied zu Theil; auf dem Rückweg aber brachte ihm ein heidnischer König [10], der ihn ehrenvoll aufnahm, viele und prächtige Geschenke dar und setzte alle gefangenen Christen, welche unter seiner Herrschaft als Verbannte lebten, auf Fürsprache des Herzogs in Freiheit.

In demselben Jahre unternahm der Kaiser mit einem sehr

1) Am 1. Februar 1168. — 2) Mathilde. — 3) Clementia, Tochter des Herzogs Konrad von Zäringen. — 4) Gertrud. — 5) von Rothenburg. — 6) i. J. 1167. — 7) Kanut, der Sohn Waldemars I. — 8) Im Original: de Muosal. — 9) Vielmehr 1172. — 10) Kilidsch Arslan II., Sultan von Ikonium.

großen Heere von Baiern, Schwaben, Franken und Sachsen einen 1173.
Zug gegen Polen, um seinen Vetter[1] wieder in das Herzogthum einzusetzen. So groß war die Anzahl seines Heeres, daß viele bezeugen, es sei kein Kaiser jemals auf einem so ehrenvollen Kriegszuge nach Polen vorgedrungen. Gleich bei seinem Einrücken wandten sich daher die Polen erschrocken so schnell wie möglich seiner Gnade wieder zu, so daß sie achttausend Mark für den Kaiser und die Seinigen aufbrachten und sich seiner Herrschaft und jeglichem Befehle demüthig unterwarfen[2]. Auf dem Rückmarsch von dort zog der Kaiser nach Sachsen, und es kamen ihm alle Fürsten des Landes ehrfurchtsvoll entgegen, ausgenommen die Söhne des Markgrafen Albert, die sich deshalb ihm widersetzten, weil er die Erbschaft des Grafen Bernhard[3] und des Bischofs Martin von Halberstadt[4] zurückverlangte. Im Begriffe nun, Krieg gegen sie zu beginnen, verschob dies der Kaiser auf Vermittelung einiger Fürsten, welche eine Aussöhnung herbeizuführen versprachen.[5]

In diesen Tagen kamen Gesandte des Königs von Babylonien[6] zum Kaiser und brachten ihm seltene und kostbare Geschenke. Die Botschaft enthielt die Bitte dieses Königs, es möchte die Tochter des Kaisers mit seinem Sohne sich ehelich verbinden, unter der Bedingung, daß der König selbst mit seinem Sohne und seinem ganzen Reiche das Christenthum annähme und alle gefangenen Christen frei-

1) Genauer: seine Vettern, die Söhne des von dem eignen Bruder Boleslaus IV. vertriebenen Herzogs Wladislaus II., der eine Halbschwester weiland König Konrads III. zur Gemahlin gehabt hatte; denn er selber war bereits i. J. 1162 in Deutschland gestorben. — 2) Dagegen berichten die Pöhlder Jahrbücher (z. J. 1172) Folgendes: „Der Kaiser griff Polen an, kehrte aber unverrichteter Sache heim". Vermuthlich liegt der Erzählung unsrer Jahrbücher die Erinnerung an den ersten Zug des Kaisers i. J. 1157 zu Grunde, der oben an der betreffenden Stelle übergangen worden war. Damit würde auch die Erwähnung einer von den Polen entrichteten Straffumme, wenn auch nicht die Höhe derselben, übereinstimmen. Hierüber vgl. z. B. Ragewin im Leben Friedrichs, Buch I., Kap. 5; Röpell, Gesch. Polens, I. 359. 363. — 3) von Anhalt; dieser war der jüngste Sohn Albrechts des Bären. — 4) Bischof von Halberstadt war damals Odelrich, sein Gegenbischof Gero. — 5) Vgl. die Magdeburger Jahrbücher z. J. 1171, die Pegauer z. J. 1173. (M. G. Scriptores, XVI. 193. 260). — 6) D. i. von Aegypten, dessen Hauptstadt Kairo auch Babylon genannt wurde (vgl. unten 1221). König (oder Sultan) von Aegypten war damals dem Namen nach Nureddin, an dessen Stelle aber bereits der junge Saladin in diesem Lande die Herrschaft führte. Vgl. Wilken, Gesch. der Kreuzzüge, III. 2, S. 124. 140. 153.

1173. ließe. Der Kaiser behielt diese Gesandten fast ein halbes Jahr bei sich und erlaubte ihnen, Städte und Sitten im einzelnen sorgfältig zu beobachten und kennen zu lernen.

In demselben Jahre um den 1. December durchzog eine unerträgliche und unerhörte Hustenkrankheit das ganze deutsche Reich und besonders Frankreich, schwächte Greise, sowie Jünglinge und Kinder und brachte viele ins Grab. Bischof Ludwig von Münster erlag dieser Pest; an seine Stelle erhob der Kaiser den Bruder des Grafen von Katzenellenbogen, Hermann.

1174. Der Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn zu Alten-
März 24. burg in Sachsen, am Osterfest aber hielt er in Aachen einen feier-
lichen Reichstag; hierauf kam er nach Nymwegen, und da er mehrere
Tage daselbst verweilte, ließ er alle zu dem vor zwei Jahren ange-
Mai 12. kündigten Kriegszuge in Eid und Pflicht nehmen. Pfingsten feierte
er auf einer Burg Namens Cochme[1]. Um das Fest der heiligen
Juni 9. Primus und Felicianus hielt er diesseits der Alpen auf der Wivelin-
burg[2] eine Audienz, bei welcher die Gesandten der italienischen Fürsten
ihn angingen und Gehorsam und sicheres Geleit über die Alpen
Juni 24. versprachen. Hierauf kam er am Geburtsfeste des heiligen Johannes
nach Regensburg, wo Gesandte des Griechenkönigs ihn abermals
wegen einer Verbindung der Tochter desselben mit seinem Sohne
angingen.

Der Kaiser entließ die Gesandten des Königs von Babylonien mit großer Ehre und vielen Geschenken.

In demselben Jahre griffen König Ludwig von Frankreich, der Sohn des Königs von England[3] und der Graf[4] von Flandern den König Heinrich von England, den Vater, mit den Waffen an. Dieser jedoch that zuvörderst wegen der Ermordung des Märtyrers Thomas Buße und errang den Sieg, wobei aus Flandern sehr viele gefangen oder in die Flucht geschlagen wurden.

Die ganze Sommerzeit verwandelte sich in winterliche Regengüsse, wodurch die Saaten und Weinberge verdorben wurden.

1) Cochem an der Mosel. — 2) Heute Wewelsburg, südlich von Paderborn am Flüßchen Alme. — 3) Heinrich der jüngere. — 4) Philipp.

In demselben Jahre fanden zu Andernach einige Leute beim 1174.
Graben den Leichnam des Kaisers Valentinian, wie in der Aufschrift eines Denaren, der zugleich mit ihm gefunden wurde, zu lesen war. Auch wurde auf seinem Haupte eine Krone, zu seinen Füßen eine Urne, an seiner Seite ein von Rost zerfressenes Schwert mit goldenem Griff und einem Siegstein[1] gefunden. Dieses Schwert wurde dem Kaiser zur Ansicht überbracht.

Nachdem der Kaiser ein sehr starkes Heer versammelt hatte, rückte er wiederum nach Italien. Als er an den Fuß der penninischen Alpen kam, trafen ihn die Gesandten des Königs[2] von Jerusalem und brachten ihm sehr viele Geschenke und goldene mit Moschus gefüllte Aepfel, auch ein Schreiben dieses Königs, in welchem er dem Kaiser seinen Dank abstattete und dabei erklärte, er wäre schon längst aus dem Reiche vertrieben worden, wenn nicht die Könige der Heiden durch die Angst vor dem Kaiser im Zaume gehalten würden. Nach dem Uebergang über die Alpen nahm der Kaiser die Unterwerfung einiger Städte entgegen und umlagerte Neu-Alexandrien[3], das seine Bezeichnung vom Namen des Papstes Alexander entlehnte.

Eine ungewöhnliche und lang anhaltende Ueberschwemmung des Rheins und seiner Nebenflüsse fand statt.

Der Bischof[4] von Cambray wurde von seinen Landsleuten erschlagen.

486te Olympiade. 1175. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn im Lager vor Alessandria. Diese Stadt war auf bewunderswerthe Art außer den Umfassungsmauern noch durch einen Graben von großer Tiefe geschützt, und in ihr wohnten eine Menge Wegelagerer, Räuber, ihren Heeren entflohene Knechte, dazu die Streitkräfte der Longobarden. Der Kaiser hatte sie auf Antrieb des Grafen[5] von Montferrat in der Hoffnung auf eine leichte Eroberung eingeschlossen; doch sollte er länger, als er gewünscht hatte, dabei aufgehalten werden. Bei großer Tapferkeit von beiden Seiten

1) Ueber die Siegsteine, Talismane, welche ihren Besitzer unbesiegbar machen sollten, vgl. Grimm, deutsche Mythologie S. 631 (1. Aufl.) — 2) Balduin IV. — 3) Alessandria, gegründet i. J. 1168. — 4) Robert. — 5) Wilhelm.

1174. tobte hier der Kampf; dazwischen wurden von dieser und jener Seite Gefangene eingebracht, einige getödtet und erhenkt. Der Kaiser aber beging eine lobenswerthe Handlung. Als nämlich drei von den Gefangenen vor sein Angesicht geführt wurden, befahl er sofort, ihnen die Augen auszureißen. Nachdem zwei zuerst geblendet waren, fragte er den dritten, der jünger war, als die andern, warum er sich gegen das Reich empört habe. Dieser antwortete: „Nicht gegen dich, o Kaiser, oder gegen das Reich habe ich gekämpft; sondern da ich einen Herrn in der Stadt hatte, bin ich seinen Befehlen gehorsam gewesen und habe ihm treu gedient; wenn er mit dir gegen seine Mitbürger kämpfen wollte, würde ich ihm ebenso treu dienen; und wenn du mir auch die Augen auszureißen befiehlst, werde ich doch wieder, so gut ich kann, meinem Herrn dienen“. Durch diese Worte erweicht schenkte der Kaiser ihm das Augenlicht und befahl, daß die andern Geblendeten von ihm in die Stadt zurückgeführt wurden.

Vor Ostern noch wurde in ganz Lombardien ein großer, fest beschworner Bund gegen den Kaiser und die Seinigen geschlossen. Durch Vereinigung ihrer Streitkräfte brachten die Mailänder, Veroneser, Novarienser, Brescianer und die Bewohner von noch andern Städten Italiens ein unglaublich großes Heer zusammen und kündigten dem Kaiser allgemeinen Kampf auf den Gefilden von Alessandria
April 13. an. Als der Kaiser dies vernahm, hob er am Osterfeste beim ersten Morgengrauen die Belagerung von Alessandria auf, rückte ihnen mit allen Truppen unter gewaltiger Kampfbegierde entgegen und schlug sein Lager in der Entfernung eines Pfeilschusses vor den Zelten der Feinde auf. Das schreckte die Longobarden, denen stets die Tapferkeit der Deutschen nicht geheuer erschien. Bald, am vierten
April 16. Tage nach Ostern, erbat ihr Fahnenträger, aufgefordert von seinem Sohne, der auf der Seite des Kaisers diente, eine Audienz beim Kölner Bischof und einigen Fürsten und bewirkte hierauf durch seinen Rath und seine Ueberredung, daß alle Longobarden mehr auf Frieden und Unterwerfung, als auf Krieg mit dem Kaiser sich einzulassen wünschten. Daher warf sich jene ganze furchtbare Schlachtlinie der Feinde vor dem Lager des Kaisers nieder und flehte um Frieden

und Erbarmen, indem sie bloße Schwerter auf dem Nacken trugen. 1175.
Um die Wette liefen sie zum Kaiser und übergaben ihm die Fahnen sämmtlicher Städte, einige aber küßten seinen Mantel, andre seine Füße, noch andre sein Zelt, wobei sie ihre Treue mit einem Eide bekräftigten. Durch ihre Vermittelung gewährte auch der Kaiser den Alessandrinern Frieden bis Ende des Monats Mai. Nach diesen Erfolgen erlaubte er einem Theile seiner Ritter heimzukehren, während er die vornehmeren noch bei sich behielt. Nicht lange, so wurden die Longobarden um der Alessandriner willen von Reue erfaßt und drohten dem Kaiser, sie würden überhaupt ihren Treuschwur brechen, wenn er nicht die Alessandriner in jenen Friedensvertrag mit einschlösse. Da er jedoch dies abschlug, sagten sich jene, nach ihrer Art meineidig, wiederum los vom Bündniß. Hierdurch genöthigt schickte der Kaiser durch das ganze deutsche Reich seine Boten und befahl, daß ein neues Heer sich sammeln solle.[1]

1176. Erzbischof Philipp von Köln, dem der Kaiser diesen Auftrag gegeben hatte, sammelte ein neues Heer, rückte mit einigen deutschen Fürsten[2] im Monat Mai nach Italien und machte, als er nach Como kam, Halt, damit das ganze Heer sich hier vereinige. Als der Kaiser, der damals in Pavia sich aufhielt, seine Ankunft erfuhr, kam er mit geringer Begleitung nach Como und empfing den Bischof selbst und die zugleich mit ihm angekommen waren aufs freudigste. Unterdessen rückten die Mailänder und Veroneser und die übrigen Longobarden, die eine ungeheure Streitmacht aufgebracht hatten, gegen Como heran, um das neue Heer, wenn es noch vom Marsch ermüdet wäre, in Kampf zu verwickeln und zu überwältigen. Als dies der Kaiser durch Kundschafter erfuhr und ihm von vielen gerathen wurde, vor einer so großen Menge für jetzt zurückzuweichen und sich in keinen Kampf einzulassen, hielt er es doch der kaiserlichen Majestät für unwürdig, vor den Feinden zu fliehen, versammelte die Bewohner der Stadt und alle, die mit dem Erzbischof

1) Bis hierher reicht die Enstorper Handschrift mit der ersten Recension. — 2) Ihre Namen gibt v. Raumer, Gesch. der Hohenstaufen, II. 170. (3. Aufl.)

1176. gekommen waren, und stellte sich den Feinden männlich entgegen. Die Longobarden aber, entschlossen entweder zu siegen oder zu sterben, umgaben ihr Lager mit einem großen Graben, damit niemand, wenn er im Kampfe bedrängt würde, entfliehen könnte. Es wurde nun
Mai 29. von der dritten Stunde des Tages bis zur neunten gekämpft[1]; der Sieg jedoch blieb den Longobarden. Viele fielen auf beiden Seiten, einige Edle von der Partei der Kaiserlichen geriethen in Gefangenschaft. Auch wurde das Lager des Gepäcks beraubt.

In diesem Jahre ferner fanden in Italien wegen der langwierigen Spaltung der heiligen Kirche viele Berathungen mit dem Kaiser und seinen Freunden statt, und er wurde um der Barmherzigkeit Gottes willen ermahnt, der Gerechtigkeit nachzugeben und die Einheit des ganzen Erdkreises nicht hintanzusetzen; so schnell jedoch konnte diese Angelegenheit nicht zu Ende geführt werden.

1177. Im Jahre des Herrn 1177, in der 10ten Indiction, als Ostern auf den 24. April fiel, im 25ten Regierungsjahre des römischen Kaisers Friedrich, und nachdem die Kirchenspaltung schon 17 Jahre ununterbrochen gedauert hatte, wurde zu Venedig am
Juli 24. Vorabend des Sanct-Jacobusfestes der Friede und die Einheit unsrer heiligen Mutter, der Kirche, entworfen und bestätigt, und Alexander als katholischer Papst und oberster Priester der römischen Kirche anerkannt; dabei waren der Kaiser, Bischöfe, Aebte, Kirchenprälaten aus dem ganzen Erdkreise zugegen und gaben ihre Zustimmung.

Ein glänzender Sieg der Christen über die Heiden und Sarracenen im Königreich Jerusalem wurde durch die Kraft des heiligen Kreuzes erstritten[2], wie von getreuen Pilgern berichtet worden. König Heinrich von England zwang durch einen bewaffneten Einfall in das Land der Schotten den König und die Mannen dieses Volkes zur Unterwerfung.[3]

1) Dies ist die berühmte Schlacht bei Legnano. — 2) Sieg des Königs Balduin IV. über Saladin bei Askalon, 25. November. — 3) Schon 1175 mußte König Wilhelm von Schottland dem englischen Könige den Lehenseid leisten, wozu er sich als Gefangener desselben ein Jahr zuvor verpflichtet hatte. Im Jahre 1177 wird dann auch nirgends erzählt, daß Heinrich II. einen Zug nach Schottland unternommen habe; der Schotte zeigte sich ihm vielmehr als willfähriger Lehensmann und erschien auf seinen Befehl in England. Dagegen schickte in diesem Jahre Heinrich den Grafen von Chester mit Heeresmacht nach

1178. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn zu Pavia. 1178.
Eine deutlich sichtbare Mondfinsterniß fand vierzehn Tage nach Neumond statt[1], bei welcher daher eine volle Stunde lang die eine Hälfte der Mondscheibe verfinstert war, die andre dagegen hell blieb.

Bischof Gottfried von Utrecht starb, und an seine Stelle wurde Baldewin, Bruder des Grafen von Holland, erhoben. Der Kaiser
kehrte aus Italien zurück und hielt am Tage der Himmelfahrt der Aug. 15.
heiligen Gottesmutter Maria einen Reichstag zu Besançon in Burgund. Zwischen dem Kölner Bischof und dem Herzog von Sachsen entstand Fehde. Jener versammelte eine höchst ansehnliche Streitmacht, brach mit Gewalt in das Land des Herzogs jenseit[2] des Weserflusses ein und eroberte einige seiner Burgen, während ihm von Seiten des Herzogs niemand Widerstand leistete.

1179. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Würz-
burg und hält sodann acht Tage nach Epiphanias einen Reichstag Jan. 13.
in Worms wegen der erwähnten Fehde des Sachsenherzogs mit dem Kölner Bischof und den ostsächsischen Fürsten[3], die alle hinsichtlich des Herzogs Gerechtigkeit vom Kaiser erflehten, obgleich jener abwesend war.

Bischof Christian von Mainz wird vom Markgrafen von Montferrat[4] gefangen.

Zu Magdeburg fand ein stark besuchter Reichstag statt, wo fast von allen Fürsten über den Herzog von Sachsen Klage geführt wurde. Dieser war schon seit einem Jahre vorgeladen; doch er weigerte oder fürchtete sich, zu erscheinen, und jetzt wurde seine Hinterlist und

Irland, da er dieses für seinen jüngsten Sohn Johann, den er zum König von Irland erklärte, erobern lassen wollte. Vielleicht gab dies dem Verfasser unsrer Jahrbücher Veranlassung, die obige Nachricht dem Jahre 1177 zuzuweisen. Vgl. Benedictus Petroburgensis (ed. Th. Hearne) I. 113. 204. 227. — 1) D. i. bei Vollmond. Der Verfasser unserer Jahrbücher scheint nicht zu beachten, daß eine Mondfinsterniß überhaupt nur bei Vollmond eintreten kann. Das Jahr 1178 hatte übrigens zwei Mondfinsternisse, am 5. März und am 30. August. — 2) Vom Standpunkt des Herzogs aus „jenseit"; denn gemeint ist das Land zwischen Rhein und Weser. Vgl. die Chronik Arnolds von Lübeck, Buch II. Kap. 10. — 3) Der Ausdruck im Original ist nicht deutlich; es heißt: pro predicta dissensione Coloniensis episopi et ducis et principum orientalium Saxonum. Doch wird die im Texte von uns angegebene Stellung der Parteien schon durch das sogleich folgende qui omnes etc. hinlänglich gerechtfertigt. — 4) Konrad, einem Sohne des Markgrafen Wilhelm. Vgl. Muratori's Gesch. v. Italien z. J. 1179.

1179. Treulosigkeit erst dem Kaiser offenbar. Nicht lange darauf ward ein Kriegszug gegen Sachsen vom Kaiser und den Fürsten angekündigt. Der Kölner Bischof sammelte eine starke Streitmacht, brach abermals in das Land des Herzogs ein und kehrte, da niemand sich ihm widersetzte, ohne feindlichen Zusammenstoß friedlich zurück.[1]

Der Sommer war sehr stürmisch, so daß im Monat Juni Hagelkörner in ungewöhnlicher Menge fielen.

Der Bischof von Utrecht und der Graf[2] von Holland erhoben Krieg gegen die Friesen, mußten jedoch ohne Siegesruhm zurückkehren.

Am 1. August war ein Erdbeben, und an demselben Tage erblickte man um die sechste Stunde einen Stern neben der Sonne. In demselben Monat fand bei Vollmond von Mitternacht an bis früh Morgens eine Mondfinsterniß statt.

König Ludwig von Frankreich starb[3], und ihm folgte sein Sohn Philipp.[4]

1180. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Würz-
März 27. burg. Zu Mittfasten hält er einen Reichstag in Gelnhausen. Hier wird durch den Spruch des Kaisers selbst und durch das Urtheil sämmtlicher Fürsten der Herzog von Sachsen seines Herzogthums entsetzt, und mit allgemeiner Beistimmung der Bischof von Köln in seiner Diöcese und in ganz Westfalen und Engern mit der herzoglichen Würde betraut; der Rest von ganz Sachsen fiel dem Grafen von Anhalt anheim.

Gesandte des Königs von Frankreich erscheinen zu Sinzich vor dem Kaiser mit einem Schreiben ihres Königs, in welchem er sich ehrerbietig entschuldigt, er habe niemals beabsichtigt, um des Herzogs von Sachsen willen sich gegen den Kaiser aufzulehnen. Das Gleiche baten Gesandte des Grafen[5] von Flandern von ihrem Herrn zu glauben. Die beiderseitigen Boten entließ der Kaiser ehrenvoll und in Frieden. Eine Schlacht wird zwischen dem Herzog von Sachsen einerseits und dem Landgrafen und dem neuen Herzog Bernhard andrer-

1) Vgl. dagegen die Chronik Arnolds von Lübeck, Buch II. Kap. 11. — 2) Florentius. — 3) Erst i. J. 1180. — 4) Philipp August. — 5) Philipp.

seits geschlagen[1], und dabei wird der Landgraf mit vielen andern 1180.
gefangen und in Fesseln gelegt.

Der Herzog[2] von Polen, der gegen seinen Vetter[3] die Hülfe des Kaisers erfleht, verspricht diesem zehntausend Mark. Auch vom Sultan der Perser erscheint ein Gesandter; doch ist unbekannt, weshalb er gekommen.

Die Kölner umgeben ihre Mauern mit einem Graben.

1181. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Würzburg.

Emanuel, König von Griechenland, starb[4]. Man erzählt, daß dessen Bruder[5], Namens Andronicus, mit den Türken in einen Bund getreten und zum Heidenthum abgefallen, jedoch auf Ermahnung seines Bruders zum Christenthum zurückgekehrt sei; nach dem Tode dieses Königs habe er sich dann der Herrschaft bemächtigt, den Sohn desselben[6] getödtet und die Gemahlin dieses Brudersohnes, eine Tochter des Königs von Frankreich, sich selber angetraut. Nachdem er also durch Unrecht zur Herrschaft gelangt, ließ er alle Edlen aus königlichem Blut ergreifen, viele tödten, einige an ihren Gliedern verstümmeln, und so herrschte er mehrere Jahre grausam und tyrannisch, viel Böses stiftend. Eines Tages berief er die Nekromanten und Astrologen zu sich, deren Rath er stets gebrauchte, und befragte sie, in der Absicht durch sie zu erfahren, wie lange er herrschen und welches Todes er sterben werde. Durch Anrufung der bösen Geister unterrichtet kehrten dieselben am dritten Tage zu ihm zurück und sprachen: So und so, an dem und dem Tage wirst du sterben und wirst von einem gewissen Sach getödtet werden. Erschreckt durch ihre Worte ladet er bald einige Getreuen zu sich und sucht zu erkunden: ob aus königlichem Blut entsprossen jemand mit Namen Sach noch am Leben sei und in der Stadt verweile. Jene nun gestehen nach sorgfältigen Nachforschungen, daß zwar niemand mit Namen Sach, wohl aber ein gewisser Tyrsac[7], ein

1) Bei Weißensee in Thüringen, am 14. Mai. Vgl. die Pegauer Jahrb. und die Chronik Arnolds von Lübeck, II. 16. — 2) Miesko. — 3) Genauer: gegen seinen jüngsten Bruder Kasimir. — 4) i. J. 1180. — 5) Vielmehr: Vetter. — 6) Alexius II. — 7) Isaak Angelus.

1181. rechtschaffner und tapferer Mann, in der Königsstadt wohne. Dies hörend ruft jener einen Herold und befiehlt, diesen Mann ihm vorzuführen. Der Abgesandte eilt zu demselben und verkündet ihm das Gebot des Königs. Jener aber merkt die Bosheit des Tyrannen, legt heimlich in seinem Gemach eine Rüstung an, besteigt so sein Pferd und eilt mit dem Boten zum Palaste. Als nun der Bote ihn öfters mit der Gerte, die er in der Hand trug, höhnend zur Schnelligkeit antrieb, zog jener voll Zornes sein Schwert aus der Scheide, schlug ihm den Kopf ab, und so durch die ganze Stadt laufend, schrie er mit erhobenem Schwert alle Leute an und rief: „Kommt alle, ich habe den Teufel getödtet!" Das ganze Volk, Edle wie Unedle, lief zusammen, und in der Meinung, er habe den Tyrannen getödtet, zogen sie mit ihm zur Kirche der heiligen Sophia. Hier beriefen sie sofort den ganzen Senat und ließen ihn in Gegenwart des Patriarchen und der ganzen Geistlichkeit zum Kaiser erklären. Als nun der Tyrann hörte, was geschehen war, schlich er heimlich aus dem Palaste, bestieg eine Galeere und begab sich auf die Flucht über das Meer, welches der Arm des heiligen Georg genannt wird, und an dem der Palast gelegen war. Als aber der neue Kaiser mit dem ganzen Volke in den Palast kam und erfuhr daß jener geflohen sei, schickte er sofort andre Galeeren aus, um ihn zu fangen. Schnell holten diese ihn ein und brachten ihn vor den neuen Herrscher. Dieser rief alle Edlen, welche jener verstümmelt hatte, zusammen und befahl ihnen, eigenhändig die Haare seines Hauptes und Bartes auszuraufen, ihn so an die Schweife ungebändigter Pferde zu binden und durch die ganze Stadt zu schleifen, während die Gassenjungen ihm nachliefen und ihn mit Steinen und Koth bewarfen. So ward Andronicus getödtet und Tyrsach erhoben[1]. Später fügten die Griechen zufolge ihrer angebornen Bosheit dem Kaiser Friedrich, als er mit den Pilgern Griechenland durchzog, vielfachen Schaden zu.

Bischof Christian von Mainz löst sich durch Zahlung einer nicht unbeträchtlichen Geldsumme aus der Gefangenschaft.[2]

1) Dies geschah i. J. 1185. — 2) S. o. 1179.

Ein Kriegszug des Kaisers gegen Sachsen: die meisten Burgen 1181.
des Herzogs unterwarfen sich dem Reiche, und ganz Sachsen, vom Herzog abfallend, eilt die Gnade des Kaisers zu gewinnen. Was bedarf's vieler Worte? Jener ehedem berühmteste und mächtigste Herzog im römischen Reiche, Heinrich, durch den Willen Gottes erniedrigt und gestürzt, muß endlich sich unterwerfen; durch den Spruch sämmtlicher Fürsten wird er des herzoglichen Namens und Amtes entsetzt[1]; alles, was er vom Reiche oder von Bischöfen zu Lehen trug, wird ihm genommen; er selbst wird genöthigt, auf drei Jahre die Grenzen des Reiches zu meiden.

Papst Alexander starb, und es folgte ihm Lucius, Bischof von Ostia.

1182. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Merseburg. Der Herzog von Sachsen begibt sich, um seine Verbannung anzutreten, nach England und verweilt daselbst drei Jahre lang, wie der Kaiser und die Fürsten erkannt hatten.

1183. Der Leichnam Anno's, des heiligen Bekenners Christi[2], wurde durch den Cardinal der römischen Kirche Johannes und den Bischof Petrus von Luna aus dem Grabhügel herausgeschafft, als er schon 108 Jahre im Grabe geruht hatte, und glänzte nun durch unzählige Wunder, indem Gott seinen Ruhm verherrlichte.

Bischof Christian von Mainz stirbt in Italien, wo er auf Befehl des Kaisers bereits etwa elf Jahre lang die Longobarden, Tuscier und Griechen mit den Waffen in der Hand bekämpft hatte*); an seiner Statt erhielt Konrad — schon einstmals Bischof von Mainz, aber durch den Kaiser vertrieben[3] — jetzt von diesem das Bisthum zurück, nachdem er seine Gnade gewonnen.

) Papst Lucius schrieb fast an die ganze Kirche diesseits der Alpen für die Ruhe des Verstorbenen; denn dieser war nicht blos dem Kaiser, sondern auch dem Papste häufig nützlich gewesen, die Macht der Feinde zurückzuschlagen. (Zusatz zweier Handschriften, 2 und 2.)

1) Auf dem Reichstage zu Erfurt, im Monat November. Vgl. die Chronik Arnolds von Lübeck, II. 22. — 2) Anno war von 1056 bis 1075 Erzbischof von Köln gewesen. — 3) S. o. 1163.

1184. Mai 20. 1184. Der Kaiser hielt in der Stadt Mainz einen so glänzenden und auf dem ganzen römischen Erdkreise so berühmten Reichstag, daß die Reichstage seiner Vorgänger auf keine Weise mit diesem verglichen werden können. Denn nicht blos aus dem römischen Reiche, sondern aus auch vielen anderen Ländern waren hochgestellte Männer hier vereinigt, wobei der Kaiser aufs freigebigste drei Tage lang für ihre Bewirthung sorgte. Die Veranlassung zu dieser so großen Versammlung war, daß der Sohn des Kaisers, König Heinrich, mit dem Ritterschwert umgürtet werden sollte. Ein Vorfall aber ereignete sich dabei, so denkwürdig wie betrübend. Da nämlich Zelte im Freien aufgeschlagen waren wegen der allzugroßen Menschenmenge, die sich in der Stadt angesammelt hatte, so war auch eine kaiserliche Kapelle aus Holz auf dem Felde errichtet worden. Diese brach nach göttlichem Rathschluß und zu ungünstigem Vorzeichen zusammen und erschlug mehrere Leute, welche sich darin befanden. Etwas dem Aehnliches war das Jahr zuvor in Erfurt geschehen: hier saßen die angesehensten Männer auf dem Söller eines Hauses, als von einem heftigen Wirbelwinde der Söller einstürzte, fünf von ihnen — man schämt sich, es zu sagen — in den Abtritt fielen und mit Ausnahme des Landgrafen, der mit Mühe davonkam, erstickten.

Bischof Arnold von Trier starb [1]; an seine Stelle wurden durch Spaltung der Wähler zwei erhoben, nämlich der Kirchenpropst Rudolf und der Domdecan Volmar; der Kaiser, der den Rudolf begünstigte, übergab ihm Führung und Rechte des bischöflichen Amtes; Volmar dagegen ging, mit Geld versehen, nach Italien und erwarb sich die Gunst des Papstes und der Cardinäle. Der eine wurde durch die Fürsprache des Kaisers, der andere durch die des Papstes gestützt.

Der Kaiser zieht nach ruhmvollster Beendigung des Reichstages im August nach Italien und verweilt in Mailand, bisweilen auch in Pavia; Papst Lucius aber, der zu einer Unterredung mit ihm gekommen war, nahm seinen Winteraufenthalt in Piacenza.[2]

1) Schon i. J. 1183. — 2) Nach Jaffé, Regesten der Päpste, hielt sich Papst Lucius vom 22. Juli 1184 bis zu seinem Tode am 25. November 1185 in Verona auf.

1185. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Pavia, 1185.
und es gingen häufig Boten zwischen ihm und dem Papste, bevor sie zu einer Unterredung kamen. Der Sohn des Kaisers begann eigenmächtig zu handeln und fremdes Gut zu rauben, weshalb häufig Klage bei seinem Vater und endlich auch beim Papste geführt wurde. Als daher der Kaiser ihn mit der kaiserlichen Krönung beehrt zu sehen wünschte, soll der Papst nach dem Rathe einiger Fürsten und Cardinäle geantwortet haben: es sei nicht passend, daß zwei Kaiser an der Spitze des römischen Reiches ständen. Darnach betrieb der Kaiser, in feindlicher Gesinnung gegen das Griechenreich, die Vermählung der Tochter[1] des Königs Roger von Sicilien mit seinem Sohne.[2]

Im Monat October tobte ein ungewöhnlicher Sturmwind mit solcher Heftigkeit, daß er steinerne Gebäude und große Bäume umwarf und viele Häuser einriß.

Der Herzog von Sachsen kehrt nach Ablauf der Jahre seiner Verbannung aus England zurück, nur mit seinem eignen Erbe zufrieden. Der Kaiser baut die einst von ihm selbst zerstörte longobardische Stadt Crema eifrig wieder auf; sie aber empört sich nach ihrer Wiederherstellung[3]. Die Kaiserin stirbt.

1186. Der Kaiser begeht das Geburtsfest des Herrn zu Mailand. Acht Tage nach Ephiphanias feiert er dann in Pavia[4] mit Jan. 13
größter Pracht und unter starkem Zudrang fast sämmtlicher Großen die Hochzeit seines Sohnes.

Papst Lucius starb[5]; ihm folgt Urban von Mailand. Der König[6] von Sicilien, der sich zu einem Kriege gegen den Griechen rüstete[7], nahm sämmtliche Schiffe, auf denen Pilger nach Jerusalem fahren wollten, mit Gewalt weg, und nun mußten jene einzeln unter großem Verlust und großer Trauer in ihre Heimat zurück-

1) Constanze. — 2) Schon am 29. October 1184 wurde Constanze mit König Heinrich verlobt. Vgl. Töche, Kaiser Heinrich VI. S. 38 Anm. 6. — 3) Dies that vielmehr Cremona aus Aerger über die Wiederherstellung Crema's. Vgl. Scheffer-Boichorst, Kaiser Friedrich I. letzter Streit mit der Kurie, S. 70 Anm. 2. — 4) Vielmehr am 27. Januar in Mailand; dagegen hatte der Kaiser das Weihnachtsfest in Pavia gefeiert. — 5) Schon am 25. November 1185. — 6) Wilhelm II. — 7) Dieser Krieg fand schon 1185 statt.

1186. wandern. Der Papst weiht den Volmar gegen des Kaisers Willen zum Bischof von Trier, und das war ein Anfang zu Zwistigkeiten zwischen Papst und Kaiser. Bischof Reinhard von Würzburg starb, und ihm folgte Gottfried, Kanzler des Kaisers. Der Kaiser kehrt aus Italien zurück.

Zu Trier füllten am Pfingsttage — dieser fiel auf den 1. Juni[1], da das Fest des heiligen Simeon begangen wird — etliche Leute einen Backofen mit Broten, welche gebacken werden sollten; diese wurden sämmtlich in Blut verwandelt.

März 29. Mai 17. 1187. Der Kaiser feiert Ostern in Regensburg, Pfingsten in Altenburg.[2]

Im Januar und Februar trat Sommer statt des Winters ein. Elstern und Raben und verschiedene kleine Vögel zogen in diesen Monaten Junge groß, Bäume und Kräuter verschiedener Gattung erblickte man mit Blüthen geschmückt. (Zusatz zweier Handschriften, 2 und 2*.)

Der oben erwähnte Volmar begab sich in das Land des Königs von Frankreich und kündigte zu Reims den Suffraganbischöfen oder Prioren der Kirche von Trier eine Synode an. Als der Kaiser dies hörte, verbot er ihnen hinzugehen. Bischof Bertram von Metz wurde, weil er den Volmar gastlich aufnahm, oder weil er seine Synode besucht haben sollte, durch Werner von Bolant, den Bevollmächtigten des Kaisers, aus dem Bisthum verjagt; seine Güter wurden eingezogen, er selbst lebte seitdem als Privatmann zu Sanct Gereon in Köln, wo er vordem Canonicus gewesen. Der Bischof von Verdun entsagte um desselben Streites willen aus freien Stücken seinem Bisthum. Der Bischof von Toul und die Trierer Prioren wurden aus derselben Veranlassung von Volmar in den Bann gethan, und der Papst bestätigte diesen Bannspruch. Dem Kölner Erzbischof Philipp überläßt der Papst das Recht bei der Appellation und seine Vertretung sowohl im Bisthum von Köln, wie über alle

1) Im Original ist, wohl durch Druckfehler, der 1. Juli angegeben. — 2) Nach Gisleberts Hennegauischer Chronik (ed. Du Chasteler, p. 159) war Kaiser Friedrich zu Pfingsten in Toul.

Suffraganen des Kölnischen Sprengels, und dies bekräftigt er 1187.
schriftlich.[1]

Richard, Sohn des Königs Heinrich von England, fährt über das Meer und bricht in das Land des Frankenkönigs Philipp mit seinen Truppen ein, weshalb letzterer die Hülfe des römischen Kaisers Friedrich anruft; da schließt der Engländer Waffenstillstand aus Furcht vor dem Kaiser und gibt sein Unternehmen auf.

Im Kölnischen Bisthum entsteht ein ungeheurer Schrecken. Es verbreitete sich nämlich das Gerücht, daß der Kaiser durch das Gebiet der Kölner dem Frankenkönig ein Heer zu Hülfe führen wolle, in Wahrheit aber Köln zu belagern und einzuschließen beabsichtige; schon hatte er auch über die Mosel eine breite Brücke aus Schiffen und Balken für die darüber zu führenden Krieger schlagen lassen. Hierdurch aufgeregt stellen die Kölner den Stadtgraben wieder her und wenden all ihren Fleiß auf die Erbauung neuer Thore. Der Erzbischof versieht seine Burgen mit Wachposten und Lebensmitteln, seine Städte mit Mauern und Gräben. Denn er stand nicht mehr sonderlich in der Gunst des Kaisers, weil er sich mehr auf die Seite des Papstes, der demselben feindlich gesinnt war, zu neigen schien und man wegen dieses Verdachts der kaiserlichen Ungnade jene geheimen Absichten leicht für Wahrheit nahm. Dennoch steht es fest, daß der Kaiser gegen die Kölner damals nichts Feindliches im Schilde führte, und daher wurde er ungehalten, als ihm die Anzeige von ihrer Aufregung nnd Rüstung zukam. Am Tage der Himmelfahrt Aug. 15
Mariä hielt er einen Reichstag zu Worms, wo er vor den Fürsten sich über den Erzbischof und die Kölner beschwerte, daß sie sich nicht gescheut hätten, ihm den Durchzug durch ein Land seines Reiches zu verwehren und ein so schimpfliches Gerücht im römischen Reiche über ihn auszusprengen. Er hatte deshalb seit dem Jacobitage den Juli 25
Kölnern den Rhein absperren lassen, damit kein Getreide oder Wein wie gewöhnlich zu ihnen hinabkäme. Damals entbrannte auch zwischen Bischof Baldewin von Utrecht und Graf Otto von Geldern

1) Nach Scheffer=Boichorst, a. a. O. S. 109 Anm. 4, geschah dies schon 1186.

1187. eine heftige Fehde um das Land Velewe[1], Mord und Brand wütheten, und man sagte, dies geschehe mit Willen des Kaisers, damit jene Parteien den Kölnern keine Hülfe bringen, und damit keine Schiffe stromaufwärts fahren könnten.

Von der Einnahme des heiligen Landes und dem Verlust des heiligen Kreuzes.

In demselben Jahre erschütterte die Stimme der Turteltaube, die Stimme des Schmerzes und Jammers, die Länder der Christen bis zum äußersten Ende der Welt mit einem neuen trauervollen Gerüchte: das heilige Land Jerusalem, durch die Füße des Herrn selbst für unsre Erlösung geweiht, sei der Verunreinigung durch die Heiden preisgegeben, das heilbringende Kreuz von den Ungläubigen weggenommen, ein Gemetzel unter dem christlichen Volke angerichtet worden. Dies soll auf folgende Art sich zugetragen haben. Nach dem Tode des Königs von Jerusalem[2], der einen kleinen Sohn[3] hinterließ, heirathete die Königin[4] den Sohn des Grafen Konrad von Montferrat, damit dieser das Reich schützen könnte, bis der Knabe herangewachsen wäre. Dadurch fühlte sich der Graf[5] von Tripolis, Oheim des Knaben, schwer gekränkt, weil ihm vorzüglich diese Sorge zuzukommen schien; er wandte sich an die Türken oder Sarracenen und bat sie um Hülfe. In gewaltiger Menge zusammengeschaart brechen nun diese in das Land von Jerusalem ein und erobern Städte und Burgen durch ihre Tapferkeit, wobei sie die Bewohner mit dem Schwert erschlagen; endlich liefern sie den

1) Veluwe. — 2) Balduin IV., gestorben den 16. März 1185. In den nächstfolgenden Angaben herrscht eine kaum zu lösende Verwirrung, hervorgerufen wahrscheinlich durch theilweise Verwechselung Balduins IV. mit dessen Vater Amalrich, der i. J. 1173 gestorben war. — 3) Vielmehr: einen kleinen Neffen, Balduin V. — 4) Hier kann man wohl nur an die ältere Schwester Balduins IV., Sybille, denken, die i. J. 1176, also nach König Amalrichs Tode, den Markgrafen Wilhelm Longaspada, Sohn Wilhelms (nicht Konrads) von Montferrat, heirathete. Vgl. L'art de vérifier les dates, art. Rois de Jérusalem (nach Wilhelm von Tyrus). — 5) Raimund.

Christen eine Schlacht[1], aus der sie, o Jammer! selbst als Sieger hervorgehen, wie dies ein an Papst Urban gerichtetes Schreiben bezeugt, das wir um der Kenntniß der Ereignisse willen nicht für überflüssig erachtet haben dieser Stelle beizufügen: 1187.

„Seinem heiligsten Vater Urban, von Gottes Gnaden oberstem und allgemeinem Kirchenfürsten, entbietet Tirricus, der ärmsten Ritterschaft des Tempels erwählter Großkomthur, zugleich mit dem gesammten armen und fast vernichteten Convente der Brüder, seinen Gruß und gebührenden Gehorsam in dem Herrn mit vollkommener Ehrerbietung. Von wie vielen und wie großen Leiden wir durch den Zorn Gottes gegenwärtig betroffen und heimgesucht werden, da unsre Sünden es heraufbeschworen haben, das können wir leider weder durch Schrift noch durch Wehklagen enthüllen. Die Türken nämlich, eine ungeheure Menge aus ihren Völkerschaften zusammenschaarend, begannen das Gebiet der Christen mit Heftigkeit anzugreifen. Gegen sie sammelten wir die Reihen unsrer Kriegsvölker, und da unsre Sünden dies herbeigeführt, so beschlossen wir, in der Woche nach dem Feste der Apostel Petrus und Paulus mit ihnen zu kämpfen und gen Tyberias zu marschiren, das sie mit Ausnahme der dortigen Burg erobert hatten. Und da sie uns zwischen höchst verderbliche Felsen gelockt hatten, griffen sie uns mit solcher Heftigkeit an, daß nach Verlust des heiligen Kreuzes und Gefangennahme unsres Königs[2], und nachdem unsre ganze Mannschaft gefallen war, kaum der Graf von Tripolis, Herr Reinold von Sydon und Herr Balian jenem unheilvollen Schlachtfeld entrinnen konnten. Sodann badeten sie sich im Blute der Unsrigen und säumten nicht, mit ihrer gesammten Streitmacht gegen die Stadt Accaron[3] zu ziehen; sie nahmen diese mit Sturm und überschwemmten nun fast das ganze Land, so daß nur Jerusalem, Ascalon, Tyrus und Beritus uns und der Christenheit noch übrig geblieben sind. Doch werden wir auch diese Städte keinesfalls behaupten können, da fast alle ihre Bewohner in der Schlacht gefallen sind, wenn nicht die göttliche

nach Juni 29.

1) Schlacht bei Hittin oder Tiberias, den 4. Juli 1187. — 2) Veit von Lusignan. 3) Accon, Acra, Ptolemais.

1187. Hülfe und die Eure uns zu Theil wird. Schon stehen jene im Begriff, die Stadt Tyrus, die sie Tag und Nacht mit Heftigkeit bestürmen, gewaltsam einzunehmen, und so groß ist ihre Anzahl, daß sie den ganzen Erdboden von Tyrus bis Jerusalem und bis Gaza wie lauter Ameisen bedeckt haben. Möchtet Ihr deshalb beschließen, uns und der Christenheit des Morgenlandes, der gegenwärtig fast ganz verlorenen, schleunigst beizustehen, damit wir in den Stand gesetzt werden, mit Gott und durch die Unterstützung Eurer väterlichen Heiligkeit jene übriggebliebenen Städte zu vertheidigen!"

Aehnliches wurde an den erlauchten römischen Kaiser Friedrich berichtet. In Veranlassung einer so betrübenden Botschaft und und wegen des erzählten Ereignisses schickte der Papst den Cardinal-Bischof Heinrich von Alba zugleich mit dem Gesandten von Jerusalem nach den gallischen Gebieten und in alle Lande jenseit der Alpen, jedweden wackern und auserwählten Mann um der Liebe Christi und der Befreiung des geheiligten Kreuzes willen zum Antritt der Pilgerschaft aufzufordern und zu ermuntern. Eine unzählbare Menge, Edle und Leute aus dem Volke, heften sich demzufolge das Kreuz an. Feuerkugeln in großer Zahl und langem Zuge einander folgend erschienen zur Erntezeit in der Nähe der Erde, und mancher erkannte in ihnen das Vorzeichen eines Kreuzzuges nach Jerusalem.

Sept. 17. Eine Sonnenfinsterniß am Sanct-Lambertustage von der sechsten bis zur achten Stunde.

Oct. 20. Papst Urban starb, und es folgte ihm sein Kanzler Gregor VIII.,
Dec. 17. sonst auch Albertus genannt. Papst Gregor starb, und ihm folgte Bischof Clemens von Präneste.

Vor Eintritt des Winters zieht der Sohn des Kaisers über die Alpen zurück, nachdem er die Angelegenheiten in Italien geordnet.

1188. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn zu Trier, woselbst er öffentlich vor der ganzen Reichsversammlung und den Fürsten sich beschwerte, daß er im vorgerückten Alter noch vom Kölner Bischof gezwungen werde, ein Heer zu sammeln und gegen

seinen Willen ein Land seines Reiches zu verwüsten. Um Weih- 1188.
nachten wurde auch der König von Galicien[1], dem Lande des heiligen Jacobus, erschlagen, obgleich er selbst im Kampfe Sieger geblieben war.

Einige Leute sagten, bei Vollmond hätten sie in Einer Nacht zugleich drei Monde mit einem weißen Fleck und dem Zeichen des Kreuzes, das sich mitten hindurchzog, gesehen.

Der Kaiser feiert das Fest der Reinigung Mariä zu Nürnberg, Febr. 2.
wohin er dem Erzbischof von Köln nach mehreren dem Rechtsspruche gemäß schon früher ergangenen Vorladungen, welche derselbe versäumte, endlich gebieterisch einen letzten Rechtstag angesetzt hatte. Als der Kirchenfürst hier sich stellte, wurde die Sache bis zum Sonntag Lätare auf einen Reichstag zu Mainz verschoben. Um dieselbe Zeit hielt der Sohn des Kaisers in Koblenz einen großen Fürstentag, zu welchem er die Grafen und Edlen aus Lothringen und besonders aus dem Kölner Bisthum entboten hatte. Als er nun die Umfrage that, wer zu ihm stehen wolle gegen den Kirchenfürsten und das Gebiet von Köln, und alle ihm widersprachen, ging er zornig von dannen.

Am Sonntag Lätare wird zu Mainz in Gegenwart des Car- März 27.
dinals Heinrich von den Obersten des ganzen deutschen Reiches, sowohl aus der Geistlichkeit, als aus dem Laienstande, ein sehr glänzender Reichstag abgehalten, der von dem erlauchtesten Kaiser und seinem Sohne schon vorher der Reichstag Jesu Christi benannt wurde. Hier that der Kaiser in eigener Person die Frage: ob sie es für das Beste hielten, wenn er sofort das Kreuz nähme, oder wenn er es verschöbe? er wollte nämlich nach einem Jahre erst ausrücken. Da nun alle ihm zuriefen, er möge es nicht verschieben, empfing er das Kreuz vom Bischof Gottfried von Würzburg unter dem äußersten Jubel, unter Lobsprüchen und Freudenthränen aller Anwesenden. Vor ihm hatte sein Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, das Kreuz genommen. Hier versöhnten sich sodann der

1) Ferdinand II. von Leon, gestorben den 28. Januar 1188 (nach Aschbach, Almoraviden und Almohaden, II. 35).

1188. Erzbischof und die Kölner mit dem Kaiser, wobei jener Kirchenfürst jedoch einen dreifachen Eidschwur wegen der gegen ihn vorliegenden Beschwerden leisten mußte, zwei Eide wegen seines Ausbleibens von zwei Reichstagen und einen wegen der Juden, die er beschuldigt wurde zum Schimpfe des Kaisers in Geldstrafe genommen zu haben. Die Bedingungen der Aussöhnung waren folgende: „Die Kölner werden dem Kaiser zweitausend zweihundert und sechzig Mark an seinen Hof zahlen. Eins von den Thoren werden sie bis auf ein Gewölbe einreißen, den Graben an vier Stellen auf eine Länge von vierhundert Fuß ausfüllen.“ Hiervon wurde jedoch nachgelassen, daß sie diese Befestigungen, wenn sie wollten, am folgenden Tage in den früheren Zustand wiederherstellen könnten. Dies geschah daher. Der Bischof von Utrecht, der Graf von Geldern und viele andere, die bisher mit einander in Fehde lebten und sich von niemand zur Eintracht bewegen ließen, söhnen sich jetzt gegenseitig aus, durch niemandes Vermittelung, als des Geistes Gottes, und freudig nehmen viele von ihnen das Kreuz. Der Mainzer Erzbischof wird vom Kaiser an den König von Ungarn abgesandt, um Bulgarien dem Zuge geneigt zu machen und den Lebensunterhalt für die Heere der Kreuzfahrer auszumitteln; derselbe bringt die Meldung zurück, er habe das Uebereinkommen darüber so getroffen, daß das Futter für hundert Pferde eine Mark kosten solle, ebenso vier ausgezeichnet gute Ochsen eine Mark, und so weiter nach demselben Satze.

April 17. Der Kaiser feiert Ostern zu Gelnhausen. Herzog Friedrich von Schwaben, Sohn des Kaisers, heirathet die Tochter des Ungarnkönigs Bela [1]. Am Tage der Himmelfahrt des Herrn reiste Graf Heinrich von Dietz ab, den der Kaiser an König Saladin sandte, damit er das Bündniß, welches sie früher mit einander geschlossen hatten, aufkündige und ihm erkläre, daß er sein Freund nicht länger sein könne, sondern sein Feind; das ganze römische Reich oder vielmehr die römische Welt werde gegen ihn aufbrechen, wenn er nicht aufs schleunigste sich beeile, das heilige Land Jerusalem zu verlassen,

1) In Wahrheit kam es i. J. 1189 nur zur Verlobung.

das Kreuz des Herrn dahin zurückzubringen, wo er es entwendet habe, 1188.
und wegen der getödteten Christen, die ja seine[1] Vasallen seien, Genugthuung zu leisten.

Im April traten die Bäche in einer Weise aus, wie dies bisher niemand gesehen hatte; aber auch an trocknen Orten sprudelten die größten Wassermassen ganz wie Flüsse hervor. Der Sommer war trocken und glühend heiß.

Der Kaiser verbrachte den ganzen Sommer in der Gegend der Weser und zerstörte Burgen und Festen, von denen Raubzüge unternommen und ungerechte Zölle erhoben wurden. Heinrich von Oldenburg[2], der zuvor Herzog gewesen, versöhnt sich mit dem Kaiser; er schwört, den heimatlichen Boden auf drei Jahre zu meiden, und begibt sich nach England. Philipp König von Frankreich und Richard König von England erneuern ihre Kriege, nachdem sie sich das Kreuz abgerissen; sie verheeren einander die Länder und schonen keines Alters; darauf aber mit einander verbündet, nehmen sie gegen Richards Vater den Kampf wieder auf, bis sie nach dessen Tode sich abermals zu neuen Kriegen wenden.

Vom Grafen Richard[3] wurde das Kloster zu Grandimont[4] zerstört, welches voll von Ungläubigen gewesen sein soll.

In diesem Jahre verwandte der Kölner Erzbischof, für die Zukunft sorgend, eine Summe von etwa vierzigtausend und siebenhundert Mark Silbers auf den Ankauf von Städten und Landgütern, welche rings an das Kölner Gebiet gränzten. Der Sohn des Kaisers kehrte vor dem Monat August aus den Gebirgen Longobardiens zurück unter Verlust der Seinigen, da Graf Wilhelm von Barba sich ihm widersetzte[5]. Unterdessen wurden in den verschiedenen Gebieten und Städten für den Kreuzzug Schiffe erbaut; vier davon segelten aus Köln ab, auf denen sich gegen fünfzehnhundert Mann befanden. Sowohl diese, als alle übrigen hatten

1) des Kaisers. — 2) Richtiger: von Lüneburg. — 3) Vermuthlich Richard, Graf von Poitou, derselbe, der soeben vorzeitig als König von England bezeichnet wurde. — 4) Grandimont oder Grammont in der französischen Grafschaft Marche. — 5) Vgl. Töche, Kaiser Heinrich VI. S. 100 Anm. 4.

1188. für drei Jahre Lebensmittel in Vorrath und waren mit vorzüglichen Waffenrüstungen und aller Art Vertheidigungsmitteln wohl versehen.

Der Kaiser sandte den wackern Ritter Gottfried von Wisenbach mit etlichen Geschenken zum Sultan von Iconium, seinem Verbündeten von Alters her, zur Unterhandlung wegen eines so bedeutenden Durchzuges. Sobald derselbe das Schreiben und die Boten des Kaisers sah, wurde er mehr als sich sagen läßt erfreut und sprach, es sei ihm niemals etwas Angenehmeres zu Ohren gekommen, als die Nachricht, daß der römische Kaiser, den er stets zu sehen gewünscht habe, in Kurzem durch sein Land ziehen wolle; er und all das Seinige werde dem Willen und Befehl desselben zu Gebote stehen. Doch daß er dies in hinterlistiger Absicht sprach, bewies der Ausgang. Er schrieb sogar an den Griechenkaiser[1], der gewohntermaßen voll vom Gifte der Bosheit die Gesandten weder gut empfing noch gut verabschiedete, aber doch zugleich mit den Boten des Sultans auch seinerseits Gesandte an den Kaiser schickte. Dieser ließ dieselben nur mäßig bewirthen, ohne ihren erheuchelten Anerbietungen Glauben zu schenken.

1189. Der Kaiser begeht das Weihnachtsfest zu Eger. Konrad von Tyrus[2] schickte ein Schreiben an den Kaiser, bat ihn, seine Heerfahrt zu beschleunigen, sagte, die Heiden würden durch seine Ankunft in Schrecken gesetzt, und beschwerte sich schließlich über Wido — dieser war König von Jerusalem gewesen, aber gefangen worden und hatte sich dadurch, daß er mehrere Festen der Botmäßigkeit des Sultans überlieferte, die Freiheit wieder verschafft — sowie über den Tempelherrn Philipp von Flandern, daß diese ihn aus Haß in vieler Hinsicht sogar mehr als die Heiden bedrängten. Deshalb raubten sie auch die Geldsumme, die der König von England zur Unterstützung der Christen geschickt hatte.

Vor Weihnachten schrieb der Kaiser an die Herzoge, Grafen

1) So nach dem Original: scripsit etiam imperatori Greco. Sollte es aber nicht vielleicht richtiger heißen: scr. e. imperator Greco? Vgl. oben S. 56, Anm. 1. — 2) Ein Markgraf von Montferrat.

und sämmtliche Fürsten im Reiche, welche sich mit dem Kreuze be- 1189.
zeichnet hatten, sie sollten ihn auf dem Marsche erwarten, und war bereit eidlich zu bekräftigen, falls man es nicht glaube, daß er nicht über den Tag des heiligen Georg hinaus bleiben, vielmehr an diesem April 23.
Tage nach Regensburg kommen werde; wer nun für Christum sei, möge sich zu diesem Zuge in voller Bereitschaft dort einfinden, um mit ihm gegen Saladin zu marschiren. Von diesem Weihnachtsfeste an bis Mittfasten bedeckten, gleich dem Sande des Meeres und den Gestirnen des Himmels, unzählbare Schaaren Kreuzfahrer zu Fuß und zu Pferde alle königlichen Heerstraßen und den Rhein aufwärts alle Orte. Von so vielen vorausgesandten Heeren aber konnte nur der geringste Theil zu Schiffe gehen, da der König von Sicilien auf den Wink des Kaisers den Pilgern die Ueberfahrt verwehrte, weil nämlich jeder vorher schon Besiegte dann jenseit des Meeres fehlen würde, und weil sie in kleiner Schaar vor der Ankunft der verschiedenen Könige und des Kaisers selbst gegen die Heiden nichts ausrichten könnten.

Jerusalem wird von den Heiden mit Mauern und Thürmen befestigt. Das Grab des Herrn wird geschlossen. Acra, das nach der Ermordung der Christen lange Zeit wüst gelassen wurde, denn es war gebrochen und zerstört, wird von den Heiden wieder aufgebaut und bevölkert. Nur Tyrus, Tripolis, Antiochia und die auf den Gebirgen gelegenen Burgen sind noch in der Gewalt der Christen.

Markgraf Konrad beschloß, sich ruhig in Tyrus zu halten und nicht mit den Heiden zu kämpfen, damit die Stadt nicht den Christen verloren ginge, wenn sein Heer aufgerieben würde.

Am Weihnachtsfeste treffen die Gesandten des Sultans von Iconium, tausend an der Zahl, mit fünfhundert Pferden beim Kaiser ein, und zwar wurden ihrer deshalb so viele geschickt, damit man dem, was sie meldeten, um so eher Glauben schenken sollte. Der Sultan erklärte, daß er dem Kaiser und seinem Heere zur Unterstützung auf dem Marsche und zu unermüdlicher Hülfe zu Gebote stehe, und übersandte ihm äußerst zahlreiche Geschenke. Es erschienen

1189. auch Gesandte des servischen Königs. Servien ist nämlich ein zwischen Rutenien[1] und Ungarn gelegenes Land. Dieselben hatten den Auftrag, zu erklären, ihr König sei im Hinblick auf die Ankunft des Kaisers von der größten Freude erfüllt und wisse in diesem Leben nichts Angenehmeres, als daß er hoffen könne, den Beherrscher der Römer in Gestalt eines Pilgers durch sein Land ziehen zu sehen. Auch schrieb er diesem, die angesehenste seiner Städte bereite sich darauf vor, ihn mit der größten Feierlichkeit würdig zu empfangen; überdies halte er eben diese Stadt für die Spitze seines Reiches und wolle ihr freie Erlaubniß zu einer solchen Feier ertheilen. Nachdem der Kaiser diese Gesandten ruhmwürdig empfangen und beschenkt hatte, schickte er ihrem König verschiedene Geschenke und lobte Gott, daß er von Königen, welche er kaum jemals hatte nennen hören, so hoch geachtet werde.

Die erste Unternehmung unter Kaiser Friedrich.

Febr. 21. Zu Fastnacht steuerten die Schiffe, von allen Seiten sich sammelnd und fest mit einander verbunden, mit vollen Segeln ins Meer hinaus. Nach zehntägiger Fahrt landeten sie unter Gottes Führung im Lande des heiligen Jacobus[2]. Es waren sechzig Schiffe mit mehr denn zehntausend streitbaren Männern. Sobald diese ans Land getreten, machten sie sich auf, um den heiligen Jacobus zu verehren. Da aber dessenungeachtet der Ruf ihnen vorausgegangen war, daß sie das Haupt des heiligen Jacobus gewaltsam entwenden wollten, so trafen die Bewohner des Landes aus Furcht Anstalten, ihnen den Eintritt in die Stadt Compostella, wo der Apostel ruht, zu verwehren. Nachdem daher einige wenige gefallen waren, ließ das Kampfgetümmel nach, da die klugen Männer ihm Einhalt thaten. Sie kehrten nun auf die Schiffe zurück, und als sie nach Africa kamen, belagerten und eroberten sie eine volkreiche Stadt der

1) Rußland. Die Vorstellung von der Lage Serviens ist, wie man sieht, eine unklare. — 2) D. i. Galicien im nordwestlichen Spanien, ein Theil des Königreichs Leon.

Heiden Namens Albur und erbeuteten daselbst unendlich viel Gold 1189.
und Silber, nachdem sie die Bewohner getödtet hatten.

Der Sommer war sehr heiß bis zum Monat August, in welchem auch unter Menschen und Vieh eine außerordentliche Sterblichkeit herrschte.

Herzog Gottfried von Brabant und Graf Heinrich von Loß führen mit starker Heeresmacht Fehde wegen der Gerichtsbarkeit über die Stadt St. Trond[1]. Der Herzog soll sechzigtausend Mann aufgestellt haben, der Graf aber weniger, nicht ganz sechzigtausend, und es geschahen dabei, wie ja dieses Volk überaus wild ist, von beiden Seiten Dinge, wie diese. Drei von der einen Partei begannen einen Schildknappen der andern Partei, den sie gefangen hatten, zu nöthigen, er solle sich von ihnen loskaufen. Und als er sagte, er habe nichts, womit er sich von ihnen loskaufen könne, zerschnitten sie ihn in drei Theile, und jeder trug seinen Theil davon. Aehnlich handelten zwei von der andern Partei bei der Gefangennahme eines Gegners; indem sie ihn mittendurch theilten, erhielt jeder seinen Antheil.

König Heinrich von England starb. An seiner Statt wurde sein Sohn[2] gekrönt, der die Schwester des Königs Philipp von Frankreich zur Gemahlin nahm[3]; denn sie hatten sich zuvor versöhnt. Heinrich, ehedem Herzog der Sachsen, kehrt auf die Nachricht von der Abwesenheit des Kaisers gegen seinen Eid aus England zurück und betritt den heimatlichen Boden, wobei König Richard, dessen Schwester er hatte, und sein Schwiegersohn, der Dänenkönig[4], ihm behülflich waren. Der Cardinal Sofredus wurde von Papst Clemens in Angelegenheiten der Kirche an König Heinrich gesandt; durch seine Vermittelung wird Johannes, Kanzler am kaiserlichen Hofe, als Erzbischof von Trier vom König belehnt. Der Dompropst Rudolf und der Domdecan Volmar erhalten den Befehl, in ihrem bisherigen Stande zu bleiben.

1) Nach Gislebert (chron. Hannoniae, p. 200. 201) waren die streitenden Parteien Herzog Heinrich (Sohn Gottfrieds) von Brabant und Graf Gerhard von Loß. — 2) Richard Löwenherz. — 3) Diese Heirath kam nicht zu Stande. — 4) Kanut.

118. Bertram, der Kirchenvorsteher von Metz, wird auf seinen
Bischofssitz zurückgeführt.

Zu derselben Zeit gab der König Befehl, die Adeligen, namentlich die Reichsministerialen, zu einem Römerzuge zu vereiden, welcher
Sept. 21. vom Tage des heiligen Matthäus an binnen Jahresfrist ausgeführt werden solle: denn zum August müsse er selbst in Rom gekrönt
Nov. 11. werden. Graf Engelbert starb im Monat November am Feste des heiligen Martin. Sehr viele Pilger, welche zu Schiffe gegangen waren, kehrten nach Köln zurück und brachten mit sich Kleider und Mäntel und andere Kostbarkeiten, die sie nach der Zerstörung einer Stadt den Heiden abgenommen hatten; ihre Rückkehr fand um das
1190. Febr. 2. Fest der Reinigung der heiligen Maria statt.

April 23. Der Kaiser hielt am Sanct-Georgsfeste einen glänzenden Reichstag zu Regensburg, zu dem sich alle mit dem Kreuz bezeichneten Grafen einfanden, welche mit ihm durch die fernen Lande zu ziehen beabsichtigten; und hier umgürtete er seine Lenden für die Pilgerschaft zur Ehre Gottes und übertrug die oberste Leitung des Staats an seinen Sohn, den König Heinrich. Es bestand aber sein Heer aus dreißigtausend Mann, unter denen fünfzehntausend auserlesene Ritter waren. Von der genannten Stadt also die Donau abwärts ziehend gelangten sie in die Stadt Presburg, die den Eingang nach
Mai 28. Ungarn bildet. Hier hielt am Pfingsttage der Kaiser eine öffentliche Versammlung; ein allgemeiner Friede wurde beschworen, ein Gesetz für Uebelthäter gegeben, und über die Fortsetzung des Marsches Rath gehalten. Am Mittwoch brachen sie von dort auf. Acht Tage
Juni 4. nach Pfingsten kam ihnen der König von Ungarn mit der Königin entgegen und brachte dem Kaiser ein mühsam gearbeitetes Zelt dar, welches drei Lastwagen kaum fortschaffen konnten, sowie noch andere ansehnliche Geschenke. Auch verlobte er seine Tochter mit Friedrich, dem Sohne des Kaisers, und ließ dem Kaiser auf dem Marsche durch ganz Ungarn die Lebensmittel zumeist umsonst und in genügender Menge verabfolgen, wobei er zugleich Sorge trug, daß das Gefolge desselben an reichlicher Zufuhr keinen Mangel litt.

Als die Pilger nämlich zur Stadt des heiligen Georg[1] kamen, hatte 1189.
er für sie ein Haus mit Mehl und Zucker anfüllen lassen, wovon jeder nach Belieben empfing. Ungarn im Rücken gelangte hierauf der Zug an die Flüsse Marowa, Sau und Drau[2]; nachdem sie diese auf Fahrzeugen überschritten hatten, erreichten sie, an der Donau abwärts ziehend, Brundusium[3]. Hier ruhten sie acht Tage und versahen sich mit Fuhrwerken und andern für den Marsch nothwendigen Dingen. Es war aber Sommerszeit, um das Fest der Apostel
Petrus und Paulus: da starb dort Graf Engelbert von Berg. Sodann Juni 29.
hielt der Kaiser an einem Orte Namens Belgrad einen Hoftag, auf dem zwei Edle aus dem Elsaß wegen Friedensbruches enthauptet wurden. Nach ihrem Aufbruch von Brundusium kamen sie in das Gebiet der Bulgaren, die mit angeborener Tücke ihnen einen unbeschreiblich feindlichen Empfang bereiteten, indem sie ihnen mit Wurfspießen und Pfeilen hart zusetzten und mit unmenschlicher Grausamkeit gegen sie wütheten. Einem gefangenen Bürger von Aachen nämlich durchbohrten sie mit einem Pfahle die Eingeweide. Deshalb wurden auch fünf von ihnen, die man gefangen hatte, schmählich erhängt. So durchzogen die Kreuzfahrer Bulgarien mit der größten Furcht und Gefahr, und an der Spitze des Heeres befand sich stets Herzog Friedrich von Schwaben, die Wagen aber und sonstigen Fuhrwerke wurden unter Bedeckung hinten nachgefahren[4]. Innerhalb Bulgariens kamen sie zu einer Stadt Namens Nicea[5], wo ein Fürst, genannt Serf[6], mit der größten Freude den Kaiser aufnahm

1) Gran. Vgl. Katona, hist. reg. Hung. IV. 356. — 2) Diese Flüsse hätten in umgekehrter Ordnung genannt werden sollen. — 3) Brandiz oder Branitschewo, das alte Viminacium, an der Donau unterhalb des Einflusses der Morawa, liegt heut zu Tage unter den Ruinen bei Kostolatz begraben. Vgl. Wiener Jahrb. der Literatur, Bd. 42, S. 30 ff. — 4) Im Original: retro agebantur. Man könnte zweifeln, ob dies nicht vielleicht heißen solle: die Wagen wurden zurückgeschickt; allein unten, nach Erzählung der Ueberfahrt über den Hellespont, sagt der Verfasser unsrer Jahrbücher ausdrücklich: Bisher schafften sie (die Pilger) auf Fuhrwerken den Proviant fort. Deshalb schien an unsrer Stelle die im Text gegebene Uebersetzung die richtige. — 5) Nissa oder Nisch. — 6) Hier liegt wohl ein Mißverständniß vor; denn vermuthlich wird es heißen müssen: „ein servischer Fürst." Ansbert sowohl (in den Oesterreichischen Geschichtsquellen, Abth. I, Bd. 5) als auch der von Canisius (in den lectiones antiquae) herausgegebene anonyme Berichterstatter über den Kreuzzug Friedrichs führen übrigens drei servische Fürsten an, drei Brüder, Neaman, Erazimerus und Mercilaus.

1189. und ihm etliche Geschenke gab. Von hier aus schickte der Kaiser an den König von Griechenland Gesandte, nämlich den Bischof Hermann von Münster, den Grafen Rupert von Nassau und den Grafen Walrav mit 500 Rittern und ihrer Ausrüstung, wegen des Friedens, des Durchzuges durch sein Land und der Zufuhr. Jener empfing sie zwar gütig und bewirthete sie sieben Tage friedlich in Constantinopel, am achten Tage aber ließ er sie ins Gefängniß werfen, wo sie sogar vieles Harte gegen das Recht der Gesandten erdulden mußten. Der Kaiser, mit den Seinigen vorrückend, kam in eine Stadt Namens Straleiz[1]. Die Bulgaren aber hatten durch drei einzeln hinter einander aufgeführte Mauern ihnen den Weg verbaut, in der Absicht, sie ohne Gefahr zu tödten, wenn sie sich zwischen denselben verfangen hätten. Doch dieser Versuch schadete den Unsrigen nicht, weil der Allmächtige mit ihnen war; auf Seiten jener dagegen fielen viele durch das Schwert.

Nachdem die Pilger endlich Bulgarien durchzogen und hier etwa acht Wochen lang wie im feurigen Ofen der Trübsal geschwitzt hatten, rückten sie in Macedonien ein, einem wohlhabenden Theile von Griechenland, wo sie den größten Ueberfluß an Weinbergen, Obst und Futter fanden und sich längere Zeit hindurch erholten. Sie gelangten zunächst vor die Stadt Vinipopolis, die auch Phylippis[2] heißt; die Bewohner derselben hatten sämmtlich auf das bloße Gerücht von den Ankommenden die Stadt verlassen und waren entflohen. Der Kaiser aber, auf allen Seiten einen Hinterhalt argwöhnend und wohl wissend, daß ein erfahrener Mann stets auf seiner Hut ist, verbot durch ein Edict, daß niemand von den Seinigen in die Stadt gehe; sondern alle sollten sich außerhalb der Stadtmauern lagern. Hier kamen zu ihm Gesandte des Griechenkönigs, durch die derselbe ihm verkündete, er sei gesund, und nichts weiter. Abermals verkündete er ihm durch andre, er sei nächst Gott der Herr der Herrscher. Zum dritten Mal verkündete er ihm, wenn der Kaiser das römische Reich in seine Hände geben und von ihm

1) Serdika, heut zu Tage Sofia. — 2) Philippolis.

als Lehen zurückempfangen wolle, so werde er ihm sichern 1189.
Durchzug und hinreichende Zufuhr in seinem Lande gewähren. Hierauf antwortete der Kaiser folgendermaßen: „Ich habe zu Christo und zu meinen Brüdern, welche um der Befreiung seines Kreuzes willen mir anhängen, soviel Vertrauen, daß es für uns nicht nöthig sein wird, einen solchen Vertrag mit dem Griechenkönig zu schließen.“ Nach diesen Worten entließ er die Gesandten in Frieden. In derselben Gegend unternahmen die Fouragirer die Erstürmung eines Klosters [1], welches sie mit den größten Vorräthen an Lebensmitteln angefüllt fanden. Da diejenigen, welche in demselben waren, den Andrang der Stürmenden nicht auszuhalten vermochten, so schickten sie Boten an den Kaiser und überlieferten sich und das Ihrige in seine Gewalt. Demzufolge erhielten sie auf seinen Befehl alles ihnen Genommene, mit Ausnahme der Lebensmittel, zurück. Es entstand aber im Lager eine so große Ueberschwemmung durch Regengüsse, daß die Kreuzfahrer genöthigt wurden, in die Stadt zu treten; ein Bevollmächtigter des Kaisers zog durch die Straßen und vertheilte die Wohnungen an die Einzelnen je nach Bedürfniß; auch Armenier kamen nun von allen Seiten herbei und boten ihnen in jeder Hinsicht sehr reichliche Zufuhr feil. Und als einige übermüthige Jünglinge aus dem Heere den Proviant plünderten, wurden, soviele ihrer ergriffen werden konnten, auf Befehl des Kaisers enthauptet. Dessen Strenge im Rechtsprechen war so groß, daß er keinerlei Bitten beim Rechtsprechen zuließ, noch auch die Person irgend jemandes berücksichtigte, in der Ueberzeugung, daß den Guten schadet, wer die Bösen verschont, und daß die Leichtigkeit, Verzeihung zu erlangen, ein Reizmittel zum Sündigen bietet. Hierdurch beruhigt brachten die Armenier mehr und mehr Lebensmittel herbei. Der Kaiser aber, durch die ihm und seinen Gesandten zugefügten Unbilden bewogen und wohl erkennend, daß der König nur gezwungen mit Menschlichkeit gegen die Seinigen verfahren werde, beschloß, mit größerem Nachdruck gegen das Reich

1) Scribention (nach Ansbert).

1189. desselben vorzurücken, und zog mit einem Theile des Heeres vor Andronopolis [1]. Diese Stadt fand er leer und von den Einwohnern erst kürzlich verlassen. Es war aber Winterszeit, nämlich um das
Nov. 22. Fest der heiligen Cäcilie. Da näherte sich der Herzog von Schwaben, als er mit einigen Leuten zum Fouragiren auszog, der Stadt Dimodica [2] und befahl ihren Bewohnern, ihn und die Seinigen mit Zufuhr zu versehen. Als sie dessen sich weigerten, ließ er erzürnten Sinnes die Seinigen zu den Waffen greifen, unternahm in der neunten Stunde des Tages plötzlich einen Sturm auf die Stadt und errang einen so schnellen Sieg, daß er gegen Abend nach Eroberung der Stadt fast alle Einwohner getödtet hatte. Ein sehr großer Thurm stand innerhalb der Stadt, vertheidigt von Miethssoldaten, welche Alenen [3] hießen und von Saladin dorthin geschickt waren. Diese leisteten den Unsrigen den tapfersten Widerstand, bis drei sehr kräftige Jünglinge mit Hülfe eines Baumes, den sie an den Thurm anlehnten, kühn durch ein Fenster zu ihnen eindrangen; in den Händen derselben lag Glück und Heil, sie tödteten alle jene und warfen sie zu dem Fenster hinaus, durch welches sie selbst eingestiegen waren. So groß aber war in dieser Stadt der Ueberfluß an allen Dingen, daß er zehn Wochen hintereinander ausreichte, um für das ganze Heer alles zum Lebensunterhalt Nöthige in Fülle zu gewähren. Viele Ritter jedoch schweiften unterdessen in einzelnen Haufen nach allen Seiten umher und tödteten mit dem Schwerte wen sie fanden. In derselben Zeit schickte der Sultan [4], den wir oben erwähnt haben, Gesandte an den Kaiser; doch der Griechenkönig nahm sie gefangen.

1190. König Heinrich begeht das heilige Weihnachtsfest zu Eger in Schwaben [5]. — Der König von Sicilien

1) Adrianopel. — 2) Demotika, ehedem Didymoteichos, südlich von Adrianopel an der Maritza. — 3) Beim Anonymus des Canisius heißen sie Alanen und werden als ein Theil der Miliz des Constantinopolitanischen Kaisers bezeichnet. — 4) Kilidsch Arslan von Iconium. Vgl. Ansbert a. a. O. S. 51; daselbst wird der Name des Sultans durch „Tokilus“ wiedergegeben. — 5) Die Stadt Eger wird irrthümlich als in Schwaben befindlich bezeichnet, weil sie zu den staufischen Hausgütern gehörte und der Verfasser unsrer Jahrbücher sie deshalb in Schwaben suchen zu müssen glaubte. Vgl. Töche, Kaiser Heinrich VI. S. 245 Anm. 1, und die daselbst angeführten Beweisstellen.

stirbt [1]; um sein Reich in Besitz zu nehmen, kündigt der deutsche König 1190.
einen Kriegszug an und läßt seine Mannen zu demselben vereiden. Der Sommer war trocken und heiß, die Sterblichkeit unter den Menschen außerordentlich groß. Derjenigen Kreuzfahrer, welche den Seeweg eingeschlagen hatten, waren hundertundeintausend, als sie jenseit des Meeres sich sammelten; sie wurden theils durch Kampf, theils durch Krankheit so geschwächt, daß im Januar überallhin die Kunde kam, es hätten ihrer zwanzigtausend das Leben verloren. Zu derselben Zeit starb der erlauchte Landgraf Ludwig [2]. Der Papst that alle, die das Kreuz genommen hatten und zu Hause geblieben waren, in den Bann, wenn sie acht Tage nach Ostern noch auszurücken sich
weigerten. Zu Pfingsten hielt der König einen Reichstag in Nürn- Mai 13.
berg, woselbst er dem Erzbischof von Köln alle Fronhöfe, welche derselbe einstmals verpfändet hatte, frei gab und ihm dazu einige Zölle und Münzrechte verlieh. Er suchte ihn nämlich auf alle Weise an sich zu fesseln, weil er ein wackrer und sieggewohnter Mann war. Nach Ostern schickte der König den Erzbischof von Mainz und den Kanzler Diether nach Apulien voraus, um die Lage der Dinge zu erforschen; da jedoch Zwistigkeiten zwischen ihnen ausbrachen, so kehrte der Mainzer sofort zurück; der Kanzler dagegen kam im November heim und verkündete, alles sei leicht in Besitz zu nehmen.

Im Mai verheerte ein ungewöhnlich starker Hagelschlag die ganze Umgegend von Mainz im Bereiche von hundert und mehr Dörfern. Dies ganze Jahr war ausgefüllt mit Regengüssen und häufigen Ueberschwemmungen.

Im September machte sich Graf Philipp von Flandern mit einer ungeheuren Ausrüstung und unermeßlichen Reichthümern auf den Weg zum Grabe des Herrn. Herzog Gottfried von Brabant starb. Im Monat November brach der König nach Apulien auf;

1) König Wilhelm II. von Sicilien starb schon am 18. November 1189. — 2) von Thüringen. Er starb am 16. October auf der Rückfahrt von Ptolemais, Vgl. die Reinhardsbrunner Jahrbücher, herausgegeben von Wegele, S. 52.

1190. doch auf die Nachricht vom Tode seines Vaters und des Landgrafen Ludwig sandte er den Erzbischof von Köln voraus, rückte selbst nach Thüringen und versuchte, sich dieses zu unterwerfen; später jedoch überließ er alles dem Bruder des Landgrafen und zog nach Apulien. Sehr viele Kreuzfahrer kehrten aus den überseeischen Ländern zurück. König Philipp von Frankreich und König Richard von England traten mit ihren Heeren den Kreuzzug an und verweilten in den Küstengegenden[1], um zu überwintern. Bischof Gottfried von Würzburg starb.[2]

Als der Griechenkönig sah, wie großen Schaden an Land und Leuten er durch den Kaiser und dessen Gefolge zu erleiden hatte, erlangte er von ihm nach Absendung vieler Boten endlich mit großer Mühe einen Frieden, unter der Bedingung, daß er die Gesandten des Kaisers ehrenvoll entlasse und Fahrzeuge zum Ueberschreiten der Meerenge des heiligen Georg stelle; als Geiseln hierfür übersandte er ihm vierundzwanzig der Vornehmsten des Landes mit königlichen Geschenken. Der Kaiser aber wollte dem Vertrag seine Zustimmung nicht geben, wenn nicht auch die Gesandten des Sultans mit den Seinigen freigelassen würden. Dies geschah denn auch. Sobald nun die Gesandten aus ihren Gefängnissen befreit waren, so wurden ihnen die Schlüssel aller Gefängnisse gegeben, und allen Christen wurde verstattet, frei herauszugehen. Den Ankommenden zog das ganze Heer, gleich als kämen sie von der Auferstehung, unter der größten Freude entgegen. Als man hierauf an das Ufer der Meerenge des heiligen Georg kam, um überzufahren, so stellte ihnen der Griechenkönig 300 Galeeren noch über die ver-
März 22. sprochene Anzahl zu Gebote. Am Gründonnerstag und sieben Tage hintereinander setzte der Herzog von Schwaben mit dem ganzen
März 29. Heere über[3]. Als am achten Tage endlich der Kaiser im Begriff stand überzusetzen, wollte er das Fahrzeug nicht betreten, er hätte sich denn zuvor überzeugt, daß alle armen Pilger übergesetzt waren;

1) Auf der Insel Sicilien. — 2) Am 8. Juli zu Antiochia. Vgl. Ansbert, a. a. O. S. 73. — 3) Der Uebergang geschah bei Kalipolis (Gallipoli).

und als er endlich selber auf dem königlichen Schiffe hinübergefahren und zu den Seinigen ans Land gestiegen war, sprach er voller Freudigkeit in Christo und zur Anfeuerung des Heeres: „Brüder, habet Muth und Zuversicht, das ganze Land ist in unsern Händen!" 1190.

Bisher schafften sie auf Fuhrwerken den Proviant fort; von jetzt an bedienten sie sich der Saumpferde. Nachdem sie nämlich das Meer überschritten hatten, kamen sie sogleich in Gebirgsgegenden und zogen unter großem Mangel an Lebensmitteln durch Romanien[1]. Als sie sich nun der Stadt Philadelphia[2] näherten, bat der Befehlshaber derselben den Kaiser, seine Stadt nicht mit dem Heere zu betreten; er wolle ihm, wenn er außerhalb sich lagere, alles Erforderliche im reichsten Maße verschaffen. Dies that er auch. Als jedoch die Unsrigen, um zu fouragiren, in Schwärmen der Stadt nahe kamen, gerieth jener in Aufregung und befahl den Seinigen, sich zu waffnen und ihnen entgegenzurücken. Da nun viele von beiden Seiten fielen, so wurden die Unsrigen mit Absicht zurückgerufen und zogen weiter in das Gebiet der Türken gen Laodicea[3]. Hier wurde der Kaiser von den Gesandten des Sultans hinterlistiger Weise mit lauter Glückwünschen, wie zur Uebernahme des Oberbefehls, empfangen. Und obgleich die Türken das Heer ohne Unterlaß Tag und Nacht anfielen, so erlaubte doch der fromme Kaiser durchaus nicht ihnen Schaden zuzufügen, damit es nicht scheine als habe er das Bündniß gebrochen, bis er aus ihrem Anstürmen entnahm, daß das ganze Heer gegen ihn heranrücke; jetzt erst ermunterte er sich und die Seinigen ihnen Widerstand zu leisten. Da wurden 15,400 Türken[4] erschlagen. Doch es fiel hier auch Friedrich von Husen, ein wackrer und edler Mann, der sich vor allen in jener Zeit das Lob ausgezeichneter Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit

1) Ansbert (a. a. O. S. 56) sagt: „Der Theil von Klein-Asien, welcher jetzt Romanien heißt, war ehedem in zwei Provinzen abgetheilt, nämlich Phrygien und Bithynien." Aehnlich der Anonymus des Canisius, nur daß derselbe anstatt Bithyniens Pamphylien nennt. — 2) In Lydien, das heutige Alaschehr. — 3 Am Lykus, einem Nebenflusse des Mäander. Heut zu Tage bezeichnen Ruinen in der Nähe von Denizley die Stelle der alten Stadt Laodicea. — 4) Bei dieser Zahl scheint dem Verfasser unsrer Jahrbücher ein Schreibfehler untergelaufen zu sein. Der Anonymus des Canisius gibt an der entsprechen-

1190. erworben hatte. Während er muthig auf die Türken einhieb und einem von ihnen allzuheftig zusetzte, stürzte sein Pferd beim Sprung über einen Graben, und er selbst fand durch den Fall seinen Tod. Hierüber entstand im Lager eine so große Trauer, daß nach Abbruch der Schlacht alle das Kriegsgeschrei in die Stimme der Klage verwandelten.

Als sie nun weiter rücken wollten, hatten die Türken inzwischen ihren Weg, der sich nahe an Bergen hinzog, erforscht und mit Steinen gefüllte Wagen aufgestellt, um diese den Abhang hinab auf die unten Vorüberziehenden zu stürzen. Jedoch durch einen Wink Gottes, unter dessen Fittigen geschützt sie voller Zuversicht waren, nahmen sie zwei Türken gefangen; von diesen wurde der eine ohne Weiteres getödtet, der andre versprach unter der Bedingung, daß ihm das Leben geschenkt werde, ihr Führer zu sein, und er führte sie treulos über einen dreitausend Fuß [1] hohen Berg. Hier erlagen nicht blos viele Menschen, sondern auch starke Pferde unter dem Gepäck und der Hitze, und dennoch gebrauchte man die letzteren aus Mangel an Nahrungsmitteln als Speise. Nach dem Uebergang über den Berg kamen sie in eine an Gras und Wasser reiche Ebene, wo sie sich leidlich wieder erholten. Da aber die Menge der Türken unverhältnißmäßig anwuchs, so waren die Unsrigen in die größte Gefahr versetzt; denn sie hatten sowohl durch die Hitze, als durch die Anstrengung gelitten, und der Gefahr zu entrinnen war nicht möglich, weil jene ihren Weg wie Heuschrecken umschwärmten. Jetzt flohen auch die Gesandten des Sultans treulos zu den Türken zurück, wobei sie den Sprecher [2] des Kaisers Namens Gottfried mit sich entführten.

Die Unsrigen aber berathschlagten, was sie in dieser gefahrvollen Lage unternehmen könnten — denn es gab keine Möglich-

den Stelle seines Berichts den Verlust der Türken auf 500 Mann an, Ansbert (S. 60) nur auf 300. Letzterer nennt übrigens als Tag des Kampfes den 30. April. — 1) Im Original blos: tria milia, ohne einen Zusatz wie etwa pedum oder bergl. — 2) Im Original: interpres, wohl nicht blos Dolmetscher. Der Anonymus des Canisius bezeichnet ihn als Boten des Kaisers, ohne jedoch seinen Namen zu nennen.

keit zur Flucht, selbst wenn sie auf diesen Ausweg Bedacht genommen hätten — und da sie erkannten, daß sie sich mit dem Schwerte den Weg bahnen mußten, so begannen sie muthig den Kampf und richteten ein großes Blutbad unter den Feinden an, obgleich auch sehr viele der Ihrigen verstümmelt wurden. Dabei wurde der Sohn des Kaisers, Herzog Friedrich von Schwaben, von einem Schleuderer zweier Zähne beraubt. Dies geschah am Donnerstag vor Pfingsten. 1190. Mai 10.

Als sie weiter zogen, fügten ihnen die Türken viel Uebles zu, indem sie ihren Marsch behelligten und sie und ihre Pferde durch Pfeilschüsse beunruhigten. Da nun schon in allen Ländern der Türken sich das Gerücht verbreitete, wie die Heere der Christen den Türken viel Blutvergießen verursacht hätten, so ermuthigten diese einander und versammelten sich am Tage nach Pfingsten in starken Mai 14.
Haufen, um dem Sultan zu Hülfe zu kommen und Rache für die Seinigen zu nehmen. An demselben Tage aber richteten die Christen, ihre Hoffnung auf Gott setzend und unter Anrufung des heiligen Georg, in dreimaligem Angriffe ein endloses Gemetzel unter den Türken an, ohne jeglichen Verlust der Ihrigen. Denen Gott es offenbaren wollte, die sahen an diesem Tage den heiligen Georg mit einer Menge Weißgekleideter auf weißen Pferden sitzen und weiße Schilde halten, geschmückt mit dem Kreuze des Herrn in rother Farbe. Sie versicherten auch eidlich, derselbe heilige Georg habe den Sohn des Sultans Namens Mylchin [1], der die Türken befehligte, mit der Lanze, welche er trug, vom Pferde geworfen. Als die Unsrigen so unter Gottes Beistand zum Verderben der Türken gewüthet hatten, kamen sie am Mittwoch an einen Garten Mai 16.
vor der Stadt Iconium [2], woselbst das Ackervieh des Sultans eingeschlossen war und weidete.

Hier hielt der Kaiser eine Berathung mit den Seinigen fast bis Mitternacht, wen er zur Einnahme der Stadt vorausschicken

1) Ansbert und der Anonymus des Canisius nennen ihn Melich; Wilken (Gesch. der Kreuzzüge IV. 110) gibt nach morgenländischen Quellen den Namen Malekschah. — 2) Heut zu Tage Konjeh.

1190. solle, und beschloß, den Herzog von Sachsen, seinen Sohn, und den Grafen von Holland, Namens Florentius, zur Eroberung der Stadt abzusenden, während er selbst im Lager die hinterlistigen Angriffe der Türken erwarte. Sobald nun der Herzog von Schwaben mit den ihm beigegebenen Leuten sich der Stadt näherte, griff er, ohne sich die Anstrengung verdrießen zu lassen — denn es hatte die ganze Nacht hindurch geregnet, und die Pferde hatten von dem tiefen Schmutze viel gelitten — sogleich die Stadt an und eroberte sie, wobei er alle, die ihm in den Weg traten, ohne Erbarmen tödtete. Unterdessen leistete der Kaiser den Türken, welche ihn im Rücken hinterlistig angriffen, erfolgreichen Widerstand und erschlug ihrer sehr viele.

Als aber der Sultan den Untergang und die Vernichtung der Seinigen, sowie die Eroberung der Stadt sah, bat er den Kaiser um Gnade und gelobte, ihm den Oberbefehl zu übergeben und für jedweden Bedarf zu sorgen. Der Kaiser war zwar der auf dem Marsch überstandenen Noth nicht uneingedenk, jedoch auch überzeugt, daß weder für die Seinigen, noch für ihn selber Sicherheit wäre, wenn er irgendwelchen Aufenthalt machen und etwa die Burg, in welcher der Sultan mitten in der Stadt sich hielt, belagern wollte; er beschloß daher aufzubrechen.

Als sie hierauf weiter zogen, kam ihnen Leo [1] aus den Gebirgslanden mit reichem Vorrath an Lebensmitteln entgegen, jedoch nicht in redlicher Absicht, sondern damit sie, durch das Dargebotene abgefunden, nicht durch sein Land ziehen möchten; eben diese Lebensmittel aber wurden von den Türken geraubt, und daher kamen die Pilger fast um, sowohl durch Hunger wie durch Krankheit. Als sie nun auf ihrem weitern Marsche an das Ufer eines Flusses [2]
Juni 10. kamen, stieg der Kaiser eines Sonntags fast gegen den Willen aller, während er noch von langer Anstrengung erhitzt war, in den Fluß, um sich abzukühlen. Und bald, auf Befehl dessen, der den Geist der Fürsten hinwegnimmt, fand er seinen Tod in den Fluthen. Dies

1) Fürst von Armenien. — 2) Kalykadnus oder Salef, in Cilicien.

ist um so mehr schmerzlich zu verwundern, weil jener Fluß nicht 1190.
sehr tief war, so daß die meisten bezeugten, er habe auf einer Furt durchschritten werden können. Allein Gott, dessen mächtiger Hand niemand widerstehen kann, und unter dem sich beugen alle die den Erdkreis tragen, that wie es ihm beliebte: gerecht zwar nach seines Rathschlusses unabänderlichem und unbeugsamem Spruche, doch nicht erbarmungsvoll, wenn dies zu sagen verstattet ist, mit Rücksicht auf den Zustand der heiligen Kirche und die langwierige Verheerung des Landes der Verheißung. An dieser Stelle aber und bei diesem betrübenden Bericht erlahmt unser Stil und verstummt unsre Rede, unfähig, die Trauer und die Bedrängniß des in die äußerste Gefahr gebrachten Pilgerheeres zu schildern; das überlassen wir zu fühlen, nicht zu lesen, dem Urtheile eines jeden, auf daß er erwäge, welcher Art das Wehklagen, die Betrübniß und Verzweiflung der bestürzten, in fremdem Lande verlassenen und ihres Hauptes beraubten Menge war oder wohl gewesen sein konnte. Doch genug!

Nach dem Tode des Kaisers erwählte sich das Heer seinen Sohn, den Herzog Friedrich von Schwaben, einen Mann von außerordentlicher Thatkraft und Klugheit, zum Oberfeldherrn; unter seiner Anführung rückten sie bis Antiochien vor, von wo sie nach achtwöchentlicher Erholung mit vieler Schwierigkeit bis Tripolis und von dort bis Tyrus kamen, während der Tod sowohl unter Edlen, als Unedlen wüthete. Von Tyrus zogen sie weiter nach Acra, das auch Accon heißt, und nach Ascalon. Und als sie mit den Ascaloniten[1] in dreitägigem Kampfe gestritten hatten, fand Herzog Friedrich das Ende seiner Tage[2]. Wie groß im Herzen dieses Mannes die Ehrfurcht vor Gott gewesen, kann ein jeder aus Folgendem erkennen: als ihm auf seinem Krankenlager von den Aerzten eröffnet wurde, er könnte geheilt werden, wenn er sich dem Liebesgenuß ergeben wollte, da antwortete er: lieber wolle er

1) Hier scheint ein Irrthum obzuwalten, da die vor Accon versammelten Kreuzfahrer erst nach der Einnahme dieser Stadt i. J. 1191 und lange nach dem Tode des Herzogs Friedrich, unter Führung des Königs Richard von England, nach Ascalon zogen. — 2) Am 20. Januar 1191.

1190. sterben, als auf der Pilgerfahrt Gottes seinen Leib durch Wollust beflecken.

Nach ihm führte ein gewisser Heinrich vier Wochen lang, und hierauf sechs Wochen lang ein gewisser Gerhard den Oberbefehl über das Heer. Da aber die armen Pilger Christi lieber mit Ehren sterben als mit Schande leben wollten und doch bei der Belagerung von Acra keinen Erfolg hatten, so zogen sie gen Caypha [1], kehrten aber, nachdem sie von vielen Leiden daselbst heimgesucht worden waren, nach Acra zurück. Vereinsamt also und niedergebeugt und ohnmächtig wie Schafe, welche keinen Hirten haben, trennten und zerstreuten sie sich von einander, und ein jeder machte sich auf den Weg nach der Heimat, die Gesunden zuerst.

So endete dieser Kreuzzug durch den Willen Gottes und seinen unerforschlichen Rathschluß, ohne den nichts Rechtes begonnen und nichts Heiliges vollführt wird, erfolglos und nichtig, außer daß sehr wenige von diesen Pilgern und einige von denen, welche zu Schiffe gekommen waren, zurückblieben und bei der Eroberung von Acra noch von leidlichem Glücke begünstigt wurden.

Papst Clemens starb [2], und ihm folgte Celestinus.

Das erste Regierungsjahr des Kaisers Heinrich VI.

Im Jahre 1191 nach der Menschwerdung Christi, 1943 nach der Gründung Roms, trat Heinrich der sechste, der Sohn Friedrichs, als 92ter Herrscher seit Augustus, die Regierung an und regierte sieben Jahre nach dem Tode seines Vaters.

Der König begeht das Weihnachtsfest in Thüringen. [Notiz der Handschriften 2 und 2.*]

Derselbe führt ein Heer nach Apulien und wird in Rom am Oster-
April 15. montag zum Kaiser, sowie seine Gemahlin Constancia zur Kaiserin gekrönt. Diese Krönung konnte nicht eher vor sich gehen, als bis der

1) Chaifa oder Hepha. — 2) Im März des Jahres 1191.

Kaiser die Feste Tusculum der Gewalt des Papstes und der Römer überlieferte. Diese zerstörten dieselbe sofort, nach Vertreibung und Niedermetzelung der Einwohner; denn sie war ihnen verfeindet, weil alle Stütze des Kaisers gegen sie selbst auf ihr beruhte. 1191.

Eine Sonnenfinsterniß im Monat Juni, am dreißigsten Tage nach Neumond.[1]

Philipp König von Frankreich, Richard König von England und Philipp Graf von Flandern fahren auf 500 Schiffen über das Meer. Der Kaiser machte in Apulien Anfangs glückliche Fortschritte, und es ergaben sich ihm Monte Cassino mit der Stadt San Germano und hundertundsechzig Burgen, bis er im Monat August, da das Heer von der Verderblichkeit des ungewohnten Klimas zerrüttet wurde, fast alle seine Fürsten verlor und endlich von dort zurückkehrte, nachdem er noch seine Gemahlin durch einen hinterlistigen Ueberfall eingebüßt hatte[2]. Damals starb Erzbischof Philipp von Köln, dessen Gebeine nach Köln geschafft und im Dome des heiligen Petrus beigesetzt wurden; an seine Stelle trat der Dompropst Bruno.[3]

Bischof Rudolf von Lüttich starb, dem in Folge der Uneinigkeit der Wähler zwei Nachfolger bestimmt wurden, nämlich der Archidiaconus Albert, Bruder des Herzogs von Brabant, und ein andrer Albert[4], Propst der dortigen Domkirche; ersterer wurde jedoch mit Beistimmung seiner Verwandten der kirchlichen Sitte zuwider mit bewaffneter Hand eingesetzt. Graf Philipp von Flandern starb auf dem Kreuzzuge; sein Land und seine Grafschaft wurden späterhin dem Grafen[5] von Hennegau zu Theil durch Geschenk des Königs von Frankreich, der noch in demselben Jahre aus Palästina zurückkehrte.

Jenseit des Meeres wird seitens der Christen glücklich gegen die Heiden gekämpft. Denn nachdem zwei Jahre hindurch das christliche Heer und die zahlreichen Fürsten bei der Belagerung[6] mit

1) Also beim nächsten Neumond, demjenigen Zeitpunkt, in welchem jede Sonnenfinsterniß überhaupt nur eintreten kann. — 2) Wir lesen den Handschriften gemäß amissa uxore, nicht relicta. Die Kaiserin Konstanze wurde nämlich in Salerno gefangen genommen und an König Tancred von Sicilien ausgeliefert. — 3) Ein Graf von Berg. — 4) Bruder des Grafen von Retest. — 5) Balduin V. — 6) von Accon.

1191. Maschinen und mit jeder Art von Angriffswerkzeugen, womit nur irgend die Mauer eingerissen und die Stadt erobert werden konnte, sehr thätig gewesen waren und doch wenig ausgerichtet hatten, so nahmen endlich der König Philipp von Frankreich und der König Richard von England nebst dem Grafen Philipp von Flandern, sobald sie ankamen, die Belagerung der Stadt mit erneuter Stärke auf und errichteten ringsherum viele Maschinen. In der Absicht, die Mauern zu untergraben, ließen sie Maschinen und andre Gerüste vor dem Graben und den Mauern erbauen und besetzten sie mit Bogenschützen und Schleuderern, damit die Heiden von den Mauern vertrieben würden und die Köpfe der Grabenden vor den Wurfgeschossen derselben in Sicherheit wären. König Richard verpflichtete sich, um alle noch eifriger beim Graben zu machen, daß jeder, der ihm einen Stein von der Befestigung der Stadt überbringe, einen Solidus in blanken Denaren [1] als Geschenk von ihm erhalten solle. Um die Wette stürzten sich nun viele in die Gefahr*), und nachdem sie eine sehr große Höhlung gemacht und Feuer darunter angelegt hatten, so stürzte die Mauer vor den Augen des ganzen Volkes unter gewaltigem Krachen zusammen. Erschrocken über den Einsturz der Mauer und erschöpft durch die lange Belagerung erkannten jetzt die Türken, die Vertheidiger der Stadt, daß sie sich nicht durchschlagen und auch die Stadt nicht länger vertheidigen konnten; deshalb baten sie das christliche Heer um Schonung ihres Lebens und ihrer Glieder und versprachen, die Schlüssel der Stadt in die Hände der Fürsten auszuliefern.

) und nachdem sie eine sehr große Höhlung gemacht hatten, setzten sie Pfosten und Balken unter dem Grundbau der Mauern an und brachten Reisig, Stroh, trocknes Holz und überhaupt lauter Zündwerk für Feuer zusammen. Hierauf legten sie Feuer hinein; dieses wurde durch einen heftigen Luftzug angefacht und verwandelte die Pfosten, Balken und alles unten angehäufte Holz in Asche, und nun stürzte denn auch die Mauer vor den Augen des ganzen Volkes rc. [Zusatz der Handschriften 2 und 2.]

1) Der Silber-Solidus (Schilling) scheint im Mittelalter nur Rechnungsmünze gewesen zu sein, ohne wirklich geprägt zu werden.

Die Könige und Fürsten hielten daher Rath und stimmten diesen 1191.
Anträgen unter folgender Bedingung bei: die Belagerten sollten unverletzt aus der Stadt treten zur Unterwerfung unter die Christen und sollten Boten an Saladin schicken, damit dieser das heilige Kreuz, das er erbeutet hatte, und die Stadt Jerusalem den Christen zurückgebe.

Als dies geschehen war und Saladin doch für die Auslösung der Seinigen weder das Kreuz zurückgeben noch die Stadt wieder einräumen wollte, so wurden achttausend[1] Türken vor den Mauern der Stadt von den Christen enthauptet, zweitausend aber, die für ihre Rettung den Königen eine sehr große Geldsumme versprachen, in Fesseln gelegt.

Hierbei geriethen auch zwei Emire in Gefangenschaft, Mustoch und Carcus[2], letzterer ein Mann von seltenem Alter, der schon zur Zeit des siegreichen Herzogs Gottfried gelebt haben und zweihundertundsechzig Jahre alt gewesen sein soll. Er war ein Rathgeber Saladins und an dessen Hofe sehr angesehen, weil sein vorgerückteres Alter ihm in vielen Dingen und Künsten Erfahrung erworben hatte. Als die Könige und Fürsten in die Stadt eingezogen waren und die Christen dieselbe säuberten[3], so ließ König Richard, der stets die Tapferkeit der Alamannen mit Geringschätzung betrachtete, das Panier des Herzogs Lupold[4] von Oesterreich, welches auf der Spitze eines Thurms errichtet war, zu Boden werfen. Jener, hierdurch beleidigt, aber doch seinen Groll verbergend, zog mit den Seinigen aus der Stadt hinaus und schlug seine Zelte vor den Mauern derselben auf.

---

2. Im Jahre 1192 seit der Menschwerdung des Herrn feierte der Kaiser das Weihnachtsfest zu Hagenau in Schwaben[5]. Acht

1) Diese Zahl scheint ein wenig zu hoch gegriffen zu sein. Die höchste sonstige Angabe ist 5000; die meisten englischen Quellen haben dagegen als niedrigste Angabe 2600; selbst der morgenländische Berichterstatter Bohaeddin gibt nur 3000 — immerhin freilich eine fürchterliche Zahl. Vgl. Wilken, Gesch. der Kreuzz. IV. 390, Anm. 14. — 2) Saifeddin Ali Meschtub und Bohaeddin Karakusch. Vgl. Wilken IV. 357. — 3) Nämlich von den Gräueln des muhamedanischen Gottesdienstes. — 4) Leopold. — 5) Im Elsaß.

1192. Jan. 13. Tage nach Epiphanias hielt er einen Reichstag zu Worms, wo er dem erwählten Erzbischof von Köln die Rechte seines Bisthums und zwei Herzogthümer[1] verlieh und den Würzburgern einen Bischof gab. Nachdem sodann Albert, der erwählte Bischof von Lüttich, durch den Spruch der Bischöfe und Fürsten abgesetzt worden, weil er nicht in canonischer Weise seinen Sitz erlangt habe, so erhob der Kaiser den Bonner Propst Lothar[2] an seine Stelle, der von Albert sofort vor den Richterstuhl des Papstes geladen wurde. Der Bischof[3] von Worms starb, und ihm folgte Heinrich, Prothonotar des Kaisers.

Ein Feuer von wunderbarer Größe wurde nach Sachsen hin gegen Westen allgemein am Himmel gesehen.

Mai 31. Acht Tage nach Pfingsten wurde Bruno zum Erzbischof von Köln geweiht vom Erzbischof Johann von Trier und vom Bischof[4] von Verdun. Obgleich der Bischof[5] von Utrecht und der von Münster[6] bei dieser Weihe zugegen waren, wollten sie doch sich nicht an derselben betheiligen, weil sie behaupteten, es gehöre zu ihren Gerechtsamen, ihrerseits nach dem Rechte der Suffragane jenen zu ordiniren. Der oben genannte Albert kam nach Rom und erhielt vom Papste ein Schreiben an den Kölner Erzbischof: dieser sollte ihn zum Bischof weihen, oder wenn er selbst dies nicht auszuführen vermöge oder sich davor scheue, so solle alsdann der Erzbischof[7] von Reims mit seiner Bewilligung es vollziehen. Dies geschah auch. Denn da der Kölner Bischof durch Kränklichkeit abgehalten war, so weihte ihn der von Reims und behielt ihn bei sich. Aus Groll
Sept. 17. hierüber ließ der Kaiser vom Feste des heiligen Lambertus bis zum
Dec. 6. Feste des heiligen Nikolaus den Kölnern den Rhein absperren. Hierauf zog er nach Niederdeutschland, kam nach Lüttich und ließ hier die Güter von mehreren, welche es mit Albert gegen Lothar gehalten hatten, mit Beschlag belegen. In Westfalen war heftige Fehde zwischen den Grafen dieses Landes.

Die große Hitze des Sommers schlug im Monat August plötz-

1) Engern und Westfalen. — 2) von Hochstaden. — 3) Konrad. — 4) Albert. — 5) Balduin. — 6) Hermann. — 7) Wilhelm.

lich in Kühlung um; in Folge dessen herrschten allenthalben acute 1192.
und viertägige Fieber bei den Menschen.

Markgraf Konrad, der mit seinem tapfern Arme das Land der Verheißung schon lange allein vertheidigt hatte, wurde auf Anstiften des Königs Richard von England meuchlings ermordet. Auch Bischof Albert von Lüttich wird zu Reims ermordet, und es hieß, dies sei mit des Kaisers Willen geschehen.

3. Im Jahre des Herrn 1193 feiert der Kaiser das Weihnachtsfest zu Eger in Schwaben. König Richard von England wird wegen der Ermordung des Markgrafen Konrad und wegen vieler unrühmlichen Thaten vor Acra auf seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande von Herzog Lupold von Oesterreich gefangen und dem Kaiser zur Haft übergeben.

Ein großes und wunderbares Feuer mit zwischendurchschimmernden Sternen wurde auch in diesem Jahre am Himmel beobachtet.

Die Kaiserin Constantia, aus Apulien zurückkehrend, wird durch Otto, den erlauchten Präfecten der Römer, dem Kaiser wieder zugeführt.[1]

Der Papst läßt den erwählten Bischof von Lüttich Lothar wegen des Vorwurfs der Ermordung Alberts aller seiner Rechte in geistlichen wie in weltlichen Dingen entsetzen. Der Kaiser gab den Lüttichern daher Simon, den Sohn Heinrichs von Limburg, zum Bischof und erwarb sich dadurch die Anhänglichkeit aller Grafen und Edlen Lothringens, die um jener Ermordung Alberts willen fast sämmtlich von ihm abgefallen waren.

Adolf[2], Dompropst in Köln, wird zum Erzbischof erwählt, da Bruno dem Besitz dieser Würde wegen der Abnahme seines Alters und seiner Kräfte entsagte; derselbe starb hierauf im Kloster Berge als Mönch und wurde daselbst bestattet.*) Jener Adolf wurde am

*) neben seinem Bruder, Friedrich dem zweiten[3]. [Zusatz einer Handschrift (3).]

1) Sie war von König Tancred aus der Gefangenschaft entlassen worden. — 2) von Altena, ein Brudersohn des Bruno. — 3) Dieser war i. J. 1158 als Erzbischof von Köln gestorben.

1193. Sonnabend Sitientes zum Priester und Tags darauf, am Sonntag
März 13. März 14. Judica, vom Bischof Hermann von Münster zum Erzbischof geweiht, in Gegenwart des Erzbischofs Konrad von Mainz und des Bischofs [1] von Minden.

4. Im Jahre des Herrn 1194 unternimmt der Kaiser seinen zweiten Kriegszug nach Apulien.

König Richard von England löst sich durch Erlegung von 170,000 Mark aus der Gefangenschaft und kehrt in sein Land zurück. Der Papst, die Erhebung Simons zum erwählten Bischof von Lüttich mißbilligend, erläßt den Befehl, daß Albert [2], Archidiaconus dieser Kirche, zum Bischof geweiht werde. Der Bischof [3] von Utrecht macht einen Angriff auf das Land der Friesen, kehrt aber unter großem Verluste der Seinigen zurück. Der Mainzer Bischof [4] führt unter wechselndem Erfolge eine Fehde mit dem Landgrafen. [5] Herzog Lupold von Oesterreich stirbt. Auch Lothar, der früher erwählte Bischof von Lüttich, stirbt.

5. Im Jahre des Herrn 1195 erringt Kaiser Heinrich, ein Mann von erprobtem Glücke, einen ebenso unverhofften wie erwünschten Sieg und unterwirft sich ganz Apulien, Sicilien und Calabrien; auch giebt er die Tochter [6] des Griechenkönigs, die den Tancred [7] hatte heirathen sollen, mit einem Theile von Apulien seinem Bruder Philipp zur Gemahlin. Marroch, König von Afrika [8], sendet dem Kaiser 25 Saumrosse, mit Gold und kostbarem Gestein und vielen Geschenken belastet. Der Kaiser, als gottesfürchtiger Mann die Leiden und die Gefangenschaft der Christen im gelobten Lande bedenkend, nimmt dessen Befreiung in Absicht und schreibt aus Apulien an alle Geistlichen in Deutschland folgendermaßen:

„Heinrich, von Gottes Gnaden römischer Kaiser, König von Sicilien und allezeit Mehrer des Reiches, entbietet seinen geliebten und getreuen Erzbischöfen, Aebten und Kirchenprälaten seine Gnade

1) Dietmar. — 2) von Cuch (oder Kuik). Vgl. Gisleberts Chronik, S. 256 ff. — 3) Balduin. — 4) Konrad. — 5) Hermann von Thüringen. Vgl. die Reinhardsbrunner Jahrbücher, herausgeg. von Wegele, S. 66. — 6) Irene. — 7) Vielmehr dessen älteren Sohn Roger. Vgl. Töche, Kaiser Heinr. VI. Beilage 3, Abschn. 5 u. 6. — 8) Soll wohl heißen: der König von Marokko in Afrika.

und alles Gute. Nachdem wir durch die Gnade Gottes das König- 1195.
reich Sicilien uns unterworfen und in gute Verfassung gebracht, so haben wir für gut befunden, euch allen folgendes anzuzeigen. Zur Ehre dessen, der im Opfertode für uns seine Arme am Kreuze ausgebreitet hat und in Anbetracht des Elends und der Bedrängnisse, welche um unserer Sünden willen das Land der Verheißung unter unerträglichem Drucke von der Wildheit der Heiden erduldet, haben wir auf einem feierlichen Hoftage, den wir zu Bari am Feste der
Auferstehung des Herrn abgehalten, den Beschluß gefaßt, zur Be- April 2.
freiung dieses Landes auf unsere Kosten eintausendfünfhundert Ritter und ebensoviele Dienstmannen vom März an auf ein Jahr abzusenden, und haben dies öffentlich gelobt, indem wir zugleich jedem Ritter 30 Unzen Gold [1] und soviel Proviant, als ihm für ein Jahr genügt, zu geben gesonnen sind. Das Geld werden wir ihnen geben, sobald sie zu Schiffe steigen, den Proviant aber hinüberfahren lassen und, sobald sie jenseit des Meeres landen, ihnen zustellen. Die Ritter und Dienstmannen werden schwören, demjenigen zu ge-

1) Um den Betrag dieser Summe in heutigem Gelde annähernd darzustellen, haben wir folgende Berechnung angestellt. Nach Mone, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins, Bd. 9 S. 80, war der Werth eines Schillings (Silber-Solidus) i. J. 1196 = 1 fl. $13\frac{3}{7}$ kr. = rund 21 Sgr. Da nun 20 Schillinge auf ein Pfund gerechnet wurden und andrerseits 12 Unzen ein Pfund ausmachten, so ergibt sich 1 Rthlr. 5 Sgr. als Werth einer Unze Silbers. Der Werth des Goldes aber war im Mittelalter 12mal größer als der Werth des Silbers (dieselbe Zeitschr. Bd. 14 S. 290); eine Unze Goldes dürfte daher auf 14 Rthlr. anzuschlagen sein. Zu demselben Ergebniß gelangt man, wenn der von J. H. Müller, deutsche Münzgesch. I. S. 329, angegebene Werth einer Gold-Unze in der Karolingerzeit (= 23 Rthlr. $1\frac{1}{14}$ Sgr.) zu Grunde gelegt wird. Damals nämlich war der Werth eines Silber-Solidus = 1 Rthlr. $4\frac{4}{7}$ Sgr. (daselbst S. 330), i. J. 1196 dagegen = 21 Sgr. Ist nun in der Zwischenzeit der Preis des Goldes in demselben Grade gesunken wie das Silbergeld (was man annehmen kann, weil das Verhältniß beider Metalle zu einander dasselbe blieb [vgl. Müller a. a. O. S. 323]), so findet man auch auf diesem Wege als Werth einer Unze Goldes i. J. 1196 rund 14 Rthlr. Für die im Text angegebene Summe von 30 Gold-Unzen wird man also 420 Rthlr. setzen können. Natürlich kann diese Berechnung nicht auf unbedingte Richtigkeit Anspruch machen, schon wegen der mannigfachen Schwankungen, denen das Gewicht selbst zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten im Mittelalter unterworfen wurde; und bringt man obendrein in Anschlag, daß zu damaliger Zeit der Geldwerth an sich bedeutend höher stand als jetzt, so sieht man, daß die gefundene Summe von 420 Rthlr. nach jetzigen Verhältnissen einen weit höheren Werth darstellt. Indeß eine ungefähre Vorstellung vom Betrage der in unserem Text vorliegenden Angabe wird durch die genannte Summe immerhin erreicht.

1195. horchen, den wir ihnen zum Herrn und Anführer geben, und ein Jahr lang im Dienste Gottes zu stehen. Und wenn einer von ihnen aus dieser Welt abscheiden sollte, so wird er, was er an ausbezahltem Gelde oder Proviant hinterläßt, keinem vermachen können; sondern dieses wird nach dem Rathe der Heerführer einem andern zugewiesen, welcher an seine Stelle tritt und für ihn dient. Wir gebieten daher euch allen und ersuchen euch, daß ihr diesen unsern Willen den Rittern und tapfern Männern, welche in eurer Diöcese wohnen, verkündigen lasset, damit, wenn einige von ihnen zur Abwehr der Unbilden, welche Christo und der Christenheit zugefügt sind, aus göttlichem Antrieb ausziehen wollen, sie sich in der angegebenen Frist zur Fahrt ausrüsten. Gegeben zu Trani am 12. April."

Tirsach[1], König von Griechenland, wird von seinem Bruder geblendet und mit seinem kleinen Sohne Alexius aus dem Reiche verjagt.

Der Kaiser kehrt aus Apulien mit Ruhm und unzählbaren Reichthümern zurück. Konrad, Pfalzgraf am Rheine, stirbt; dessen Würden und Lehen fallen an Heinrich, den Sohn des früheren Herzogs Heinrich von Sachsen; denn derselbe hatte seine einzige Tochter geheirathet.

In diesem Jahre fand in Spanien und Galatien[2] ein starker Einbruch der Heiden und ein gewaltiger Kampf zwischen ihnen und den Christen statt[3], so daß der König von Spanien[4], durch die Gefahr in Furcht gesetzt, mit ihnen unterhandelte und in das Land des Königs von Frankreich auszog, nachdem er mit den Heiden bis Pfingsten des folgenden Jahres Frieden geschlossen hatte. Der alte Krieg zwischen König Philipp von Frankreich und Richard von England erneuert sich; der König von Frankreich aber hat die Oberhand. Der Papst sendet zwei Cardinäle von seinem Hofe aus nach Gallien und überallhin, um jeden tüchtigen und wackern Mann zur Pilgerfahrt für die Ehre des Gekreuzigten und seines Kreuzes auf-

1) Isaak Angelus. — 2) Castilien und Gallicien. — 3) Am 19. Juli bei Alarcos (zwischen Cordova und Calatrava). Vgl. Aschbach, Almoraviden u. Almohaden, II. 90. 4) Alfons der Edle von Castilien.

zufordern und zu ermuntern. Eine unzählige Menge Menschen nimmt 1195.
daher das Kreuz im Namen des Herrn.

6. Im Jahre des Herrn 1196 zieht der Kaiser abermels nach Apulien, nachdem er bereits unzählige Dienstmannen vorausgeschickt hatte, welche sein Truchseß Marquard[1] führte; diesem hatte er auch die Mark von Ancona und etliche andre Lehen übertragen.

Ein kühler und feuchter Sommer. Es entstand großer Mangel an Getreide und Proviant, der noch bis ins folgende Jahr anhielt; die Hungersnoth war stark, und der Mangel an fast allen Lebensmitteln unerhört. In Sachsen soll eine Frau vier Kinder innerhalb dreier Monate geboren haben. Zwischen Christen und Heiden entbrannte Krieg im Lande des heiligen Jacobus. Bischof Baldewin von Utrecht starb.

Der Kaiser erwirkt von allen Reichsfürsten durch die inständigsten Bitten, daß sie seinen kaum erst dreijährigen Sohn Namens Friedrich zum König erwählen und sämmtlich dem Knaben den Eid der Treue leisten, außer dem Erzbischof Adolf von Köln, der damals zwar durchaus nicht damit einverstanden war, später jedoch zu Boppard einwilligte und den Eid in Gegenwart des Herzogs Philipp von Schwaben, eines Bruders des Kaisers, leistete.

Abt Heinrich[2] glücklichen Andenkens starb, und ihm folgte Waldever, Abt von St. Paul in Utrecht, früher ein Mönch unsrer Kirche.

7. Im Jahre 1197 seit der Menschwerdung des Herrn verweilt der Kaiser in Apulien. Hier läßt er einige Fürsten, welche sich zu seiner Ermordung verschworen haben sollten, durch verschiedene Strafen hinrichten. Das Gerücht verbreitete dabei von ihm und der Kaiserin Constantia mancherlei: er werde nämlich an manchen Erfolgen gehindert und befinde sich oft sogar in Lebensgefahr, und man munkelte, daß dies stets auf Anstiften der Kaiserin geschehe.

Großer Mangel an Proviant und Getreide und starke Hungersnoth herrschte, so daß ein Malter Weizen in den Rheingegenden für

1) von Anweiler. — 2) von St. Pantaleon zu Köln.

1197. 15 Schillinge[1] verkauft wurde. Eine gräßliche Plage nahm überhand. Die Wölfe nämlich verzehrten in den Gegenden an der Mosel mehrere Menschen.

In demselben Jahre erschien einigen Leuten, die an der Mosel spazieren gingen, ein Gespenst von wunderbarer Größe und in menschlicher Gestalt, auf einem schwarzen Pferde sitzend. Als jene von Furcht ergriffen wurden, tritt die Erscheinung kühn auf sie zu und ermahnt sie, sich nicht zu fürchten. Sie nennt sich Theoderich, weiland König von Verona[2], und verkündet, es werde mannigfaches Unglück und Elend über das ganze römische Reich hereinbrechen. Dies und anderes mehr sprach sie mit ihnen, überschritt sodann, von ihnen entweichend, auf dem Pferde, auf welchem sie saß, die Mosel und verschwand aus ihren Augen.

Ein Gerücht, welches sich vom Hinscheiden des Kaisers verbreitete, reizte böse und schädliche Menschen allerorten zu Raub und Plünderung an; wie gierige Wölfe in verlassenen Schafställen wüthend ließen sie denen, über welche sie herfallen konnten, nichts übrig, bis sie durch die Nachricht, daß der Kaiser noch lebe, von ihrem zügellosen Wüthen zurückgeschreckt wurden. Jedoch, was das Gerücht verbreitet hatte, wurde bald darauf zur Wahrheit. Denn nicht lange Zeit darauf kam die Nachricht vom Tode des Kaisers.
Sept. 29. Er starb am Michaelistage, den 29. September, und wurde ehrenvoll mit vielem Schmucke zu Neapel[3] bestattet. Dadurch wurde der Kreuzzug vereitelt, den er zur Befreiung des gelobten Landes längst vorbereitet hatte. Ganz Apulien, Calabrien und Sicilien schüttelte zwar den Druck der Seinigen ab, unterwarf sich jedoch seiner Gemahlin und seinem Sohne und leistete ihnen den Treueid. In Deutschland aber entstanden viele Fehden und bis dahin unerhörte Zerwürfnisse über die Herrschaft.

1) Nach Mone, Zeitschr. für die Gesch. d. Oberrh. IX, 80 ist diese Summe = 10 Rthlr. 15 Sgr. — 2) Dietrich von Bern. — 3) Vielmehr zu Palermo.

Die zweite Unternehmung von etlichen Reichsfürsten.

Der Bischof von Mainz, der Herzog von Lothringen [1], der 1197.
Landgraf [2], der Pfalzgraf [3] und viele andre Fürsten, die mit etlichen Kreuzfahrern über das Meer schifften, erschreckten die Heiden schon allein durch ihre Ankunft und ihren Namen. Als sie dann gegen die Feinde Gottes eine Schlacht begannen, errangen sie im Namen des Herrn einen glücklichen Erfolg, wie man aus einem Schreiben ersah, welches der oben genannte Herzog dem Kölner Erzbischof schickte, folgenden Inhalts:

„Weil wir wissen, daß Ihr Euch an der Erhöhung unsrer Ehre und an dem Gedeihen der ganzen Christenheit sehr erfreut, so verkünden wir Eurer Weisheit, daß wir nach dem Rathe der Fürsten und des ganzen Heeres unsern Marsch gen Beritus nahmen, nachdem von den Fürsten des römischen Reiches, den Baronen des Landes von Jerusalem und dem gemeinen Volke ich zum Anführer des ganzen Heeres erwählt worden war. Als wir nun in der Nacht
vor dem Feste des heiligen Severinus zwischen Tyrus und Sidon Oct. 23.
wohlgeordnet und mit der höchsten Umsicht einherzogen, zeigten sich uns Saphadin [4] und sämmtliche Emire von Babylonien und Damascus mit einer großen Menge von Sarracenen zur Seite des Gebirges, umringten unser Heer im Rücken bis zum Meere und unternahmen gegen unsre Schlachtreihen heftige und unablässige Angriffe; alle seine Kräfte übte gegen uns der Feind; denn alle Streiter, wen er nur aufbieten konnte, führte er in den Kampf. Die Absicht der Ungläubigen nämlich war, ihre sämmtlichen Streitkräfte gegen uns zu entwickeln, die unsrigen sämmtlich zu beschäftigen. Aber der Beschützer derer, welche auf ihn hoffen, Gott, der den Armen erlöst von dem Mächtigen, entriß seine Armen den Händen der Gottlosen nicht ohne großen Verlust für diese. Sie ließen nämlich

1) Heinrich von Brabant. — 2) Hermann von Thüringen. — 3) Heinrich, Sohn Heinrichs des Löwen. — 4) Malek al Adel Saifeddin Abubekr Mohammed, Saladins Bruder.

1197. den Beherrscher von Sydon und sehr viele andre Sarracenen als Todte daselbst zurück und wagten fortan sich uns nirgends wieder entgegenzustellen. Also schlugen wir an demselben Tage jenseit des Flusses bei Sydon hocherfreut unsre Zelte auf. Da aber unsre Schiffe vor dem Heere hersegelten und die in der Burg von Beritus befindlichen Sarracenen die Schiffe herankommen sahen, so gaben sie, von Furcht ergriffen, die äußerst feste Burg von Beritus preis, und da wir Tags darauf mit dem Heere nahten, so konnten wir diese Burg, obgleich sie stark befestigt war, ohne jegliche Mühe einnehmen und fanden darin so viele Waffen von Armbrustschützen und Bogenschützen, daß kaum zwanzig Lastwagen sie fortschaffen konnten, und so viele Lebensmittel, daß sie für fünfhundert Mann auf sieben Jahre ausgereicht hätten. Während wir nun fünfzehn Tage uns hier aufhielten, verließen die Sarracenen, unsern Anmarsch fürchtend, die Burg, welche Gibel [1] heißt, und eine andre sehr feste Burg mit Namen Lyeche [2]. Auf die Nachricht hiervon, und nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß alle Burgen am Meere bis nach Antiochia in der Gewalt der Christen waren, kehrten wir nach Sydon zurück und verwüsteten ringsum das Land, welches die Sarracenen im Besitz hatten; und so hoffen wir denn, unter dem Beistand des Himmelskönigs die heilige Stadt Jerusalem in Kurzem zu erobern, da jetzt die Sarracenen in die Flucht geschlagen sind und sich nirgends mehr zu zeigen wagen. Sie wissen nämlich, daß unser Heer einmüthig ist und tapfer; daher wagen sie nirgends sich zu stellen. Um deswillen bitten wir Eure Hochwürdigkeit inständig, daß Ihr für unsre und der ganzen Christenheit glückliche Fortschritte in Eurem ganzen Erzbisthum unsrer gedenken lasset, und daß Ihr diejenigen, welche in Eurem Erzbisthum das Kreuz genommen haben, antreibet, ihr Gelübde zu erfüllen und der Christenheit zu Hülfe zu kommen. Sollte jemand im Lande der Verheißung bleiben wollen, so werden wir ihm hinreichende Einkünfte daselbst zuweisen lassen. Lebet wohl."

1) Jetzt Gabala. — 2) Laodicäa am Meere, südlich von Antiochia, jetzt Ladikia oder Latakieh. Vgl. übrigens die Chronik Arnolds von Lübeck, Buch 5 Kap. 3.

Papst Celestin starb [1], und ihm folgte Lothar [2], auch Innocentius 1197
genannt. Nach dem Tode der erwählten Bischöfe der Utrechter Kirche, des Propstes Konrad von Deventer und des Theoderich, Bruders des Grafen von Holland, folgte Theoderich von Nurberg. [3]

Das erste Jahr des Zwiespalts im Reiche zwischen zwei Königen.

Im Jahre des Herrn 1198 entstand zwischen den deutschen Fürsten eine große Fehde und ein äußerst furchtbares Zerwürfniß um die Krone. Denn die Erzbischöfe von Köln und Trier, die die Behauptung aufstellten, daß ihnen die Wahl eines Königs rechtlich zustehe, hielten zu Andernach eine Berathung mit Herzog Bernhard von Sachsen, mit andern Bischöfen und Grafen und sehr vielen
Edlen, kündigten allen Fürsten auf den Sonntag Oculi einen Reichstag März
an, der in Köln gehalten werden sollte, und beriefen dahin auch den Herzog Bertolf von Zähringen, dessen Erwählung zum König sie ebenfalls ins Auge gefaßt hatten. Als zu diesem Reichstage nur wenige sich einfanden und sie deshalb ein derartiges Vorhaben nicht zur Ausführung bringen konnten, erhielten sie die Nachricht, daß die östlichen Markgrafen mit dem Herzog Bernhard von Sachsen und dem Erzbischof von Magdeburg und andern Fürsten Obersachsens sich zur Wahl eines neuen Königs in Erfurt versammelt hatten. Darauf schickten sie den Bischof Hermann von Münster und andre angesehene Männer zu den dort versammelten Fürsten und baten sie, in ihrer Abwesenheit keine Wahl vorzunehmen, sondern an irgend einem bestimmten Orte mit ihnen zusammenzukommen und gemein-

1) Am 8. Januar 1198. — 2) Lothar von Signia, als Papst Innocenz III. — 3) Theoderich von Are. Sein Bruder Gerhard von Are wird urkundlich zu wiederholten Malen als Sohn des Grafen Ulrich von Nurberg (oder Nürburg) bezeichnet. Beyer, mittelrhein. Urkundenb. II, S. 133. 149. 208. 209; vgl. auch Lacomblet, niederrheinisches Urkundenb. I, S. 376.

1198. schaftlich einen würdigen und Gott wohlgefälligen Kaiser und Beschützer der Kirche zu erwählen. Als aber jene Boten zu der Versammlung kamen, erfuhren sie, daß diese Fürsten sich bereits für Herzog Philipp von Schwaben, den Bruder des Kaisers, geeinigt und ihn zum König gewählt hatten. Deshalb kehrten sie zurück und meldeten ihren Bischöfen was geschehen war. Diese, heftig aufgebracht, weil niemals ein König in sächsischem Lande von diesen Fürsten gewählt worden sei, überredeten bald den Herzog Bertolf von Zähringen, daß er heimkehren, ein Heer heranführen und an einem bestimmten Tage nach Andernach zurückkehren möge; hier würden sie ihn ohne allen Zweifel zum König wählen. Das versprach und beschwor er selbst und stellte obendrein Geiseln.

Als er nun am festgesetzten Tage zu Andernach von den Bischöfen und dem ganzen Volke mit Gepränge und mit der größten Sehnsucht erwartet wurde, siehe, da erscholl ein schlimmes und seiner Feigheit angemessenes Gerücht: er habe sich mit dem Herzog von Schwaben verständigt und, damit er selbst auf das Reich und die Erwählung verzichte, elftausend Mark[1] und die Herzogswürde[2] von ihm empfangen. Dieses Gerücht und die schimpfliche Erfüllung desselben versetzte die Großen von Niederdeutschland in heftige Betrübniß, weil es ihnen unwürdig und unerträglich erschien, wenn gegen ihren Willen Herzog Philipp zur Herrschaft käme. Es steht jedoch fest, daß dieser an den Erzbischof von Köln Boten schickte und ihm unter Bitten vieles anbot und noch mehr versprach, wenn er in seine Erwählung einwilligen wollte. Der Bischof aber, in dem Glauben, daß dies für ihn weder sicher noch ehrenvoll sei, weigerte sich entschieden es zu thun, und nachdem er eine Berathung gehalten, er-

1) Setzt man die Mark Silbers in damaliger Zeit dem Pfunde gleich (Mone, Zeitschr. für d. Gesch. des Oberrh. II, 399) und den Werth eines Pfundes = 24 fl. 32 kr. = 14 Rthlr. 4/7 Sgr. (dieselbe Zeitschr. IX, 80), so stellt sich der Werth der im Text angegebenen Geldsumme auf rund 154,210 Rthlr. Uebrigens wissen die Marbacher Jahrbücher, die andre Hauptquelle über die damaligen Ereignisse, nichts von einer solchen Entschädigungssumme. Sie sagen nur, König Philipp habe dem Herzog Berthold versprochen, entweder die Burg Breisach zu schleifen oder ihm 3000 Mark zu schulden. (M. G. Scriptores, XVII. 169.) — 2) D. h. die Belehnung mit seinem Herzogthum Zähringen.

wählte er Otto den Frommen, Grafen von Poitou[1], den Sohn des 1198.
vormaligen Herzogs Heinrich von Sachsen, zum König.

Der Bischof[2] von Strasburg und der Graf[3] von Dagsburg verwüsten dem Schwaben alle seine Güter und plündern ihm ganz Schwaben aus bis zu der kaiserlichen Stadt, welche Hagenau heißt. Die Ursache des Zerwürfnisses zwischen ihnen war, daß Otto, des Herzogs Bruder, den Bruder jenes Bischofs gefangen und erhängt hatte. Nachdem der Bischof und die Seinigen dem Schwaben in langer Fehde widerstanden hatten, übergaben sie ihm endlich die Stadt[4] bedingungsweise und leisteten Genugthuung. Zur Vertheidigung seiner Sache und, wie die Noth ihn trieb, von allen Hülfe erbittend, bringt der Herzog[5] fast sämmtliche Fürsten durch Geschenke auf seine Seite, unterwirft sich die königlichen Städte, läßt sich von allen Huldigung leisten, nimmt den königlichen Namen an und
schreitet in der Stadt der Wangionen[6] am Sonntag nach Ostern April 5.
gekrönt einher. In Niederdeutschland aber sucht er die Edlen Lothringens zu seinen Gunsten umzustimmen, von denen sich Walram, der Sohn des Herzogs Heinrich von Limburg, auf seine Seite wendet und eine königliche Burg Namens Berinstein[7] von ihm zu Lehen empfängt. Auch den Herzog[8] von Böhmen fesselt er an sich, verstattet ihm den königlichen Namen, um seine Gunst und Hülfe desto sicherer zu erlangen und willigt darein, daß er in seiner Gegenwart geweiht und in Boppard[9] gekrönt wurde.

Um dieselbe Zeit erschien zu Köln um die neunte Stunde ein Stern, und alle sahen darin ein frohes Vorzeichen mit Bezug auf ihren König, der am dritten Tage nach Erscheinung des Sternes daselbst erwählt wurde. Als er jedoch nach dem Königssitz Aachen eilte, um sich weihen zu lassen, fand er diese Stadt feindlich gegen ihn gesinnt und besetzt mit den Kriegsmannen des Herzogs Philipp unter dem oben erwähnten Walrav. Er unternahm also ihre Be-

1) Sein Oheim, König Richard von England, an dessen Hofe er sich aufhielt, hatte ihn i. J. 1196 mit der Grafschaft Poitou belehnt. — 2) Konrad. — 3) Albert. — 4) Strasburg. Vgl. die Reinhardsbrunner und die Marbacher Jahrbücher, die das oben erzählte Ereigniß unter das Jahr 1199 setzen. — 5) Philipp. — 6) Worms. — 7) Vor den Thoren Aachens gelegen. — 8) Ottokar I. — 9) Nach anderen Quellen in Mainz.

1198. stürmung, brachte sie nach vielen Kosten und schwerer Anstrengung endlich zur Unterwerfung und wurde nach seinem Einzuge von Erzbischof Adolf von Köln geweiht und auf den Thron erhoben. Auch jener Walrav wurde seiner Gnade theilhaftig und empfing als Zeichen der Versöhnung jetzt von ihm die Burg Berinstein zu Lehen, die er vorher von Herzog Philipp erhalten hatte. Der Bischof jedoch, der darin für sein Gebiet keine Sicherheit sah, eroberte und zerstörte diese Burg, weshalb Walrav, von König Otto abfallend, sich wiederum zu Herzog Philipp wandte und bei all den Drangsalen, welche Deutschland nachmals zu erdulden hatte, selbst Anstifter und Leiter wurde.

Denn gegen Anfang October bot König Philipp ein sehr zahlreiches Heer auf und besetzte mit dem König von Böhmen und seinen übrigen Hülfsmannschaften die Ufer der Mosel in der Absicht, nach Niederdeutschland zu rücken und das Kölner Bisthum zu verheeren. König Otto und der Bischof von Köln sammelten von der entgegengesetzten Seite ihre Parteigenossen und schlugen auf dem andern Ufer ihr Lager auf. Auch die Bürger von Köln waren mit wohlgerüsteten und gut bemannten Schiffen daselbst erschienen, und das Gefecht stand unsicher, da weder die höher Stehenden gegen die tiefer Stehenden, noch die Unteren gegen die Oberen anzurücken wagten. Endlich faßten König Philipp und die Seinigen Muth und versuchten den Uebergang zu erzwingen, während sich die Lothringer im Flußbett ihnen entgegenstellten. Hier wurde von beiden Seiten mit schwankendem Erfolg gekämpft, bis die Nacht dem Gefecht ein Ende machte, und die Lothringer am folgenden Morgen in ihr Lager zurückkehrten, da sie es nicht für räthlich hielten, sich bei ihrer kleinen Anzahl mit der unendlichen Menge ihrer Feinde zu messen. Als das jene sahen, überschritten sie sofort den Fluß, gaben jedoch den Lothringern, die bei Andernach sich sammelten und hier mit ihnen sich messen wollten, keine Gelegenheit zum Kampfe, sondern verwüsteten alles weit und breit mit Sengen und Brennen.

Zu derselben Zeit wurden Remagen und Bonn mit vielen umliegenden Dörfern niedergebrannt, und es war niemand, der den

Feinden bei ihrem Wüthen und Verheeren Einhalt gethan oder 1198.
widerstanden hätte, da alle sich in die festesten Orte flüchteten; daher rückten jene fast bis auf zwei Meilen in die Nähe von Köln. Viele Scheußlichkeiten und für die Erzählung widerwärtige Dinge verübte ihre höchst unfläthige Rohheit, von denen ich eines anführen will, woraus man mehreres Andre muthmaßen kann. Eine Nonne, die sie aller Kleidungsstücke entblößt hatten, bestrichen sie mit Honig, wälzten sie in Bettfedern und setzten sie in diesem Zustand, abscheulich struppig wie sie war, auf ein Pferd, das Gesicht gegen den Schwanz des Thieres gewandt. Nachdem sie dies lächerliche oder vielmehr bejammernswerthe Schaubild mehrere Tage herumgeführt hatten, kam endlich die Sache dem König Philipp zu Ohren, der voll heiligen Eifers alle Theilnehmer an diesem Verbrechen in siedendem Wasser ertränken ließ.

Als sie nun genug im Kölner Bisthum gewüthet hatten, zogen sie sich auf das Geheiß Gottes, der den Finsternissen ein Ziel setzt und die Fluten des Meeres in sich selbst zu Schanden macht, unvermuthet und von Niemand in die Flucht getrieben, nach ihrer Heimat zurück, unterwegs noch Andernach niederbrennend.

Nach dem Abzuge des Gegners unterwarf jetzt auch König Otto in Niederdeutschland alles, soweit er konnte, seiner Herrschaft, brachte die Grafen und Edlen Lothringens auf seine Seite und forderte und empfing von ihnen Eid und Huldigung; doch war dies unsicher und unzuverlässig. Denn viele von ihnen hielten Lüge oder Meineid für unbedeutend und scheuten sich nicht, gegen ihr Gewissen zu erscheinen, mit dem Munde wohl ihren Eid zu leisten und dem König Otto Treue zu schwören, während ihr Herz doch weit von demselben abgewandt war und mehr bei König Philipp als in ihrer eignen Brust zu schlagen schien. König Otto kam hierauf nach Sachsen, rückte vor Goslar und unternahm die Eroberung dieser und der benachbarten Städte; als aber König Philipp heranzog, ward er gezwungen, von seinem Vorhaben abzulassen.

Heinrich, Pfalzgraf am Rheine und Bruder des Königs Otto, ferner der Landgraf und der Herzog von Brabant kehren aus dem

1198. heiligen Lande zurück, ohne ihr Unternehmen gegen die Heiden zu Ende geführt zu haben. Auch der Erzbischof von Mainz kehrt von dort zurück und verweilt in Italien, da er von dem Zwiespalt hört, der im Reiche zwischen Philipp und Otto ausgebrochen war.

König Richard von England wird, während er die Burg Limoges [1] belagert und bei einem Umgang den passendsten Punkt zum Sturme sucht, von einem Geschoß tödtlich getroffen; durch folgenden Vorfall aber ward offenbar, daß dies nicht ohne Gottes Richterspruch geschehen. Als nämlich ein Bischof ohne Ursache in Ungnade bei ihm gefallen war, verfolgte er ihn so sehr, daß er ihn aus seinem eignen Sitze vertrieb und ihm befahl, er solle ihm künftig nicht mehr vor die Augen kommen. Derselbe begab sich nach Rom zum Papste. Als er nun eines Tages vor dem Altar stand, sah er in demselben Augenblick, in welchem Richard durch das Geschoß seinen Tod fand, dieses Geschoß selbst am Fuße des Altars niederfallen, und ein Blatt war daran befestigt mit der lange zuvor ausgesprochenen Weissagung Merlins [2]: „Ein Pfeil tödtet vor Limoges den Löwen von England". Nachdem so König Richard gestorben [3], wird sein Bruder Johann zum König erwählt.

Der Bischof [4] von Reims starb. In Gallien gelangt ein Wunderthäter, Fulco, zu hohem Ansehen. Großer Mangel an Getreide.

---

2. Im Jahre 1199 seit der Menschwerdung des Herrn feiert jeder der beiden Könige das Weihnachtsfest in seinem Gebiete. Die Kaiserin Constantia stirbt in Apulien mit Hinterlassung Friedrichs,

1) Genauer: eine Burg des Vicomte Guidomar von Limoges. Sie hieß Chaluz. 2) Merlin ist der sagenhafte nationale Prophet von Wales, der in Verbindung mit der Arthussage steht. Vgl. über ihn besonders die Schrift von San-Marte (A. Schulz), die Sagen von Merlin, woselbst auch die Prophezeiungen Merlins und die ihm zugeschriebenen Gedichte abgedruckt und erläutert sind; doch finden sich die in unsern Jahrbüchern angeführten Worte nicht darunter. Man legte eben dem Merlin wegen seines bekannten Namens allmählich immer mehr Prophezeiungen in den Mund. — 3) Die Verwundung König Richards fand statt am 26. März, sein Tod am 6. April des Jahres 1199. — 4) Wilhelm. Es scheint jedoch hier eine Verwechselung vorzuliegen; denn Erzbischof Wilhelm von Reims starb erst i. J. 1202. (Gallia christiana, IX. 100.)

des kleinen Sohnes des Kaisers, den die Reichsfürsten noch bei Lebzeiten seines Vaters zum König gewählt und ihm gehuldigt hatten. 1199.
Daher nimmt Marquard, Markgraf von Ancona, mit Bewilligung und auf Befehl des Königs Philipp, der der Oheim des Knaben war, das Königreich Apulien in Besitz, wie es heißt, um es dem Knaben zu erhalten.

Sehr viele und heftige Fehden zwischen dem Bischof[1] von Worms und seinen Verbündeten einerseits und Werner von Bolant, dem Grafen[2] von Leiningen und ihren Anhängern andrerseits, ferner zwischen dem Landgrafen und Kuno von Minzenberg richten alle Städte und Dörfer, Klöster und Kirchen in Deutschland zu Grunde, so daß nirgends etwas übrigbleibt, was nicht in Städten oder befestigten Plätzen in Sicherheit war gebracht worden.*) Mit König Otto wurde die Tochter des Herzogs von Brabant verlobt. Im Sommer führte er dann ein Heer nach Oberdeutschland dem Erzbischof von Köln und seinem eben genannten Schwiegervater zu Hülfe und rückte, nachdem er einen Theil von Koblenz und mehrere Dörfer niedergebrannt hatte, vor Boppard. Als hier mehrere Fürsten und Edlen dieser Gegend, welche ihn herbeigerufen und ihm durch Briefe und durch Boten Hülfe gelobt hatten, dennoch nicht bei ihm erschienen, noch auf seine Seite traten, und die Lebensmittel dem Heere ausgingen, so kehrte er mit den Seinigen in seine Heimat zurück. König Philipp aber sammelte auf die Nachricht hiervon Streitkräfte an Rittern und ihrem Gefolge, rüstete Wagen und Schiffe mit Lebensmitteln aus, zog nach Ueberschreitung der Mosel abermals rheinabwärts und verwüstete das Kölner Bisthum, nach Willkür sengend und brennend.

Gegen ihn bot der Herzog von Brabant ein sehr großes Heer auf sowohl aus dem Ritterstande als aus Fußvolk unter den Grafen

) König Philipp von Frankreich und König Johann von England wenden sich nach langwierigem Haß und angestammter Feindschaft zurück zum Frieden. (Zusatz zweier Handschriften, 2 u. 2.)

1) Luopold (oder Luitpold). — 2) Emicho.

1199. des Landes, und alle waren entschlossen, entweder die Feinde von ihren Grenzen fern zu halten, oder für das Vaterland zu sterben. Aber vielleicht auf einen Wink Gottes, der, wenn er will, den Kinnladen der Völker einen Zügel anlegt, vielleicht auch aus Schrecken oder Furcht vor den nachsetzenden Feinden, entwichen jene sehr schnell in ihre Heimat und gaben den Unsrigen keine Gelegenheit zum Kampfe.

Unter all diesen Wechselfällen blieb der Ruf des Kölner Erzbischofs nicht makellos; dieser stand in dem Verdachte, daß er sich der Dinge nicht mit sonderlichem Nachdruck annehme, während es ihm doch in Wahrheit sehr schwer, ja unmöglich gewesen wäre, den sämmtlichen Fürsten entgegenzuarbeiten und gegen ihren Willen und Beifall nach seinem Gutdünken das römische Reich zu leiten. Denn es zeigte sich deutlich, daß König Otto, fast von aller irdischen Hülfe und allem menschlichen Troste entblößt, mit Rücksicht auf die Gegenpartei das Reich oder die Kaiserwürde niemals erringen könnte, es sei denn allein durch den Beistand Gottes, der über die Herrschaft unter den Menschen gebietet und sie verleihen wird wem er immer will.

Auch in Pannonien[1] wüthete über die Herrschaft Zwietracht zwischen zwei Brüdern, was auf folgende Weise zugegangen sein soll.*) König Bela von Ungarn hinterließ bei seinem Tode[2] zwei Söhne, Hemmerad und Andreas. Ersterem gab er die Herrschaft und die Tochter des Fürsten von Antiochia, dem andern etliche Burgen und große Güter, sowie eine unzählige Geldsumme zur Ausführung der Pilgerfahrt nach Jerusalem, welche er selbst gelobt hatte. Sobald aber der Jüngling nach dem Tode seines Vaters freie Hand erlangte, verschleuderte er schnell die empfangene Geldsumme, wie ja dieses Alter allzuoft verschwenderisch und unvorsichtig ist. Da hierauf zu der gewohnten Schwelgerei die Mittel nicht

) In diesem Jahre starb Albert von Cuch, der Bischof von Lüttich. (Zusatz der Handschrift 2.)

1) Ungarn. — 2) i. J. 1196.

mehr vorhanden waren, so fing er an, auf den Rath der Seinigen 1199. die Herrschaft seines Bruders zu bedrohen und für sich in Anspruch zu nehmen. Der König leistete ihm Widerstand, es kam zwischen ihnen zum Kriege, und Andreas errang den Sieg mit Hülfe des Herzogs Lupold von Oesterreich. Durch diesen Erfolg hochmüthig geworden, wie ja Glück keine Ruhe läßt, sammelte er frische Truppen und griff seinen Bruder nochmals an. Dieser bot jetzt die Deutschen auf, von denen eine große Anzahl in jenem Lande lebt, und welche man daselbst „Gäste" nennt, und so besiegte er seinen Bruder, wobei auf dessen Seite viele erschlagen und gefangen wurden.

In demselben Jahre kam der Erzbischof Konrad von Mainz aus Italien zurück, und mit ihm der Markgraf Bonifacius von Montferrat, in der Absicht den Zwiespalt beizulegen, der in Folge der Erwählung Ottos und des Herzogs Philipp im Reiche ausgebrochen war, und mit dem Plane, wenn sie nicht durchsetzen könnten, daß einer von beiden zurückträte, so sollte durch Beschluß der Fürsten ein fünfjähriger Friede begründet und darauf hingearbeitet werden, daß der eine dem andern weiche. Doch wenn es auch nicht bekannt wurde, was sie beabsichtigten oder was sie mit Philipp besprachen: König Otto, der vom Markgrafen eingeladen wurde nach Boppard zu kommen, weigerte sich dessen, weil er es für schimpflich hielt, wenn er auf irgend eine Bedingung von der Herrschaft zurückträte, da er doch in rechtmäßiger Weise zum König geweiht sei. Bischof Konrad ferner kam nach Köln und hatte über diese Angelegenheit eine Unterredung mit dem dasigen Bischof, kehrte jedoch unverrichteter Sache zurück.*) Hierauf wandte sich Bischof Konrad nach Ungarn, um die Zwietracht zwischen den Brüdern beizulegen, und wurde von beiden ehrenvoll aufgenommen. Nachdem er sich mit ihnen besprochen hatte, brachte er mit Zustimmung beider und mit Einwilligung des Herzogs Lupold von Oesterreich nnd aller Fürsten Ungarns, den Frieden unter der Bedingung zu Stande, daß sie das

) Als sie beide auf diese Art nichts erreicht hatten, begaben sie sich wieder zu dem Schwabenherzog. (Zusatz zweier Handschriften, 2 und 2.)

1199. Kreuz nähmen, über das Meer zögen und die Herrschaft in Ungarn dem Herzog von Oesterreich anvertrauten, damit, wenn einer von ihnen jenseit des Meeres, vom Tode ereilt, den Weg alles Fleisches ginge, der Ueberlebende bei seiner Rückkehr ins Vaterland zur Herrschaft gelangte.

3. Im Jahre des Herrn 1200 kehrte der Mainzer, nach Wiederherstellung des Friedens zwischen beiden Brüdern, in das österreichische Land zurück und bezahlte im Sprengel von Passau[1] dem Leben seine Schuld. Wolfer aber, der Bischof dieser Stadt, nahm den Entseelten in Empfang, hielt ihm ein feierliches Leichenbegängniß und führte den Leichnam mit großem Geleite nach Mainz; nachdem er ihn hier beigesetzt hatte, begab er sich an einen Ort zwischen Andernach und Koblenz, um zwischen König Otto und Philipp den Frieden zu vermitteln. Zu dieser Unterredung erschienen der Erzbischof von Köln, Bischof Hermann von Münster, der von Trier[2] und viele andre, doch ihre Absicht wurde nicht von Erfolg gekrönt. Unterdessen entstand ein heftiger Aufruhr in Mainz. Einige nämlich wählten nach Philipps Willen und Gunst den Luopold von Worms zum Bischof; andere vereinigten ihre Wahlstimmen auf den Propst Sigfried, zogen aus der Stadt nach Bingen und bekräftigten dort die von ihnen begonnene Erwählung des Propstes Sigfried. Auf die Nachricht hiervon kam Luopold mit starker Mannschaft, dem Befehle und der Gunst Philipps gemäß, herbei und vertrieb den Sigfried und seine Wähler aus Bingen. Als aber Sigfried und die Seinigen sahen, daß sie nichts ausrichteten, begab er sich mit ihnen zum König Otto, von dem er gütig aufgenommen wurde und die Regalien erhielt; sodann rückte er, auf das Ansehen und die Macht desselben vertrauend, mit einem Heere wieder vor Bingen, überwand und vertrieb den Luopold und nahm viele von dessen Leuten gefangen, so daß dieser selbst kaum entrinnen konnte.

1) Richtiger: zu Riedfeld bei Neustadt an der Aisch, zwischen Nürnberg und Würzburg. Dort starb Erzbischof Konrad gegen Ende October. Vgl. Abel, König Philipp der Hohenstaufe, S. 348 Anm. 14. — 2) Johann.

Als in demselben Jahre Waldever seinen Hirtenstab in Gegen- 1200.
wart der Prioren niederlegte und die Kirche des heiligen Pantaleon ohne Abt war,*) geriethen die Brüder in Zwiespalt, vereinigten aber dann auf den Rath des Erzbischofs und der Prioren ihre Stimmen auf Heinrich, den Propst der Kirche des heiligen Luthger zu Werden.**)

) erhob sich ein heftiger Zwiespalt zwischen den Brüdern dieser Kirche, welcher fast acht Monate hindurch anhielt, da beide Theile ihren Willen bis aufs Haar durchzusetzen strebten. Endlich nach vielen Anstrengungen, und als die Brüder auf keine Weise unter sich zur Eintracht kamen, vereinigten sie auf den Rath des Erzbischofs u. s. w. [Zusatz der Handschrift 2.]

**) einen wackern und ehrenhaften Mann. [Zusatz derselben Handschrift.]

4. Im Jahre des Herrn 1201 rückte König Otto, der eine starke Mannschaft aufgeboten hatte, um sein Machtgebiet auszudehnen, nach Oberdeutschland vor und kam bis nach Weißenburg[1], wobei ihm der Bischof von Köln, der Pfalzgraf und Sigfried mit
seinen Genossen Hülfe leisteten. Am Feste der Apostel Petrus Juni 2
und Paulus ferner kam nach Köln der Cardinal Guido, Bischof von Präneste, als Gesandter des apostolischen Stuhls, um den Bann über Philipp und alle seine Anhänger auszusprechen und alle Bischöfe des deutschen Reichs auf einen bestimmten Tag zu einer Unterredung zu entbieten; denen, welche sich einfänden, befahl er hierbei im Namen des Papstes, dem König Otto zu gehorchen; die aber nicht gehorchen wollten, erklärte er für gebannt. Sigfried, der bei ihm erschien, wurde von ihm zum Priester und Bischof geweiht, begab sich hierauf mit Empfehlungsschreiben von ihm und König Otto nach Rom und wurde vom Papst Innocentius durch Empfang des Palliums bestätigt.

Um dieselbe Zeit entfloh Alexius, dessen Vater[2] vom Throne gestoßen und eingekerkert worden war,[3] aus Griechenland, kam nach

1) Im Elsaß. — 2) Isaak Angelus. — 3) Nämlich von seinem eignen Bruder Alexius.

1201. Alemannien zu König Philipp, seinem Schwager, verweilte hier einige Zeit und wurde ehrenvoll bewirthet.

In demselben Jahre unternahm Graf Baldewin von Flandern mit starker Ausrüstung einen Zug nach Jerusalem.

Sobald er mit dem Markgrafen Bonifacius von Montferrat, der sich unterwegs mit ihm vereinigt hatte, an das Meer kam, verwandte er hier eine sehr große Geldsumme auf den Bau von Schiffen. Da sie aber in Erwartung der ankommenden Pilger und wegen des Friedens, welcher jenseit des Meeres zwischen Christen und Heiden geschlossen war, lange daselbst verweilten und täglich aus Geldmangel mehr Noth zu leiden anfingen, so wandte sich der Herzog von Venedig[1] an sie, brachte ihnen sehr viele Geschenke dar und forderte sie auf zur Eroberung einer Stadt des Königs von Ungarn Namens Sadra[2], wo er selbst einstmals die Blendung erduldet hatte. Jene, durch die Noth und ihren Mangel gezwungen, brechen bald mit ihm auf, umstürmen die Stadt und erobern sie;

Auf seinem Wege durch Frankreich empfing er eine ungeheure Geldsumme, welche ein gewisser Fulco, der für einen Wunderthäter gehalten wurde, für diese Kreuzfahrt eingesammelt hatte. Als er dann mit dem Markgrafen Bonifacius von Montferrat zusammentraf, ermahnte er ihn, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen und mit ihm auszuziehen. Dieser willfahrte seinen Wünschen, heftete sich im Namen Jesu das Kreuz an und versprach die Theilnahme an der Fahrt. Demnach hielten sie mit einander Rath und sandten einen edlen Mann voraus mit Geld, um Schiffe zu erbauen. Als sie dann demselben nachfolgten, so fanden sie, daß er mehr als achtzigtausend Mark auf den Bau von Schiffen verwandt hatte. Da sie jedoch wegen des Friedens, welcher jenseit des Meeres zwischen Christen und Heiden geschlossen war, und in langwieriger Erwartung der Uebrigen lange Zeit dort verweilten und nach

1) Der Doge Heinrich Dandolo. — 2) Zara (oder Jadera) an der Küste von Dalmatien.

Aufzehrung aller Vorräthe, welche sie mitgebracht hatten, 1201.
Noth zu leiden anfingen, so wandte sich der Herzog von Venedig, ein sehr kluger Mann, an sie, brachte ihnen viele Geschenke dar und versprach, all ihrem Mangel abzuhelfen, wenn sie sich entschlössen, mit ihm zur Eroberung einer Stadt des Königs von Ungarn Namens Jazaris[1] auszuziehen. In dieser Stadt nämlich war der Herzog einstmals gefangen und geblendet worden. Jene, in Erwägung, daß es ihnen an Geld mangele, und daß sie weder ohne große Kosten weiter ziehen, noch mit Ehren in die Heimat zurückkehren könnten, brechen mit ihm nach gemeinschaftlicher Berathung auf, umstürmen und erobern die Stadt, zerstören sie und tödten die Bürger mit dem Schwerte;[2]
den ungeheuren Raub, welchen sie daselbst finden, theilen sie unter einander und ziehen dann weiter, außerordentlich bereichert mit höchst ansehnlichen Beutestücken. Deswegen werden sie vom Papst in den Bann gethan, später jedoch auf Verwendung des Alexius, Sohnes des Griechenkaisers Tyrsach, losgesprochen und mit demselben ausgeschickt, die östliche Kirche der römischen zu unterwerfen.

5. Im Jahre des Herrn 1202 hielten König Otto und Erzbischof Adolf von Köln mit mehreren anderen Fürsten zu Mastricht eine Besprechung über die Lage des Staats und über verschiedene Angelegenheiten, mit denen sie damals gerade beschäftigt waren. Einer der Hauptgegenstände dieser Besprechung jedoch betraf die Fehden, welche zwischen dem Herzog[3] von Brabant und dem Grafen[4] von Geldern überhand nahmen. Jeder von beiden hatte nämlich eine starke Streitmacht aufgeboten, und ihr Zwist konnte nicht ohne Schaden der Armen oder der Städtebewohner ausgefochten werden. Nachdem jetzt endlich der Friede zwischen ihnen wiederhergestellt und der König mit dem Bischof nach Köln zurückgekehrt war, brach zwischen diesen beiden in Gegenwart des Cardinals, der Prioren und der Bürger ein äußerst heftiger Zank aus und konnte kaum in

1) Man sehe die vorhergehende Anmerkung. — 2) Dies ist die Fassung der Stelle in den Handschriften 2 und 2*. — 3) Heinrich I. — 4) Otto.

1202. drei Tagen beigelegt werden. Die Ursache dieses Zankes drehte sich um Zoll, Münze, ungerechte Erhebung von Steuern und Friedensbruch gegen Kaufleute. Nachdem man die Gründe beider, des Königs und des Bischofs, angehört hatte, kam auf Vermittelung des Legaten, vor dessen Richterstuhle diese Verhandlung geführt wurde, ein Vergleich über ihre Streitigkeit zu Stande, unter der Bedingung, daß jede gewaltsame Besteuerung als ungültig erklärt und für die Kaufleute ein dauerhafter Friede fest begründet werde.

Um dieselbe Zeit rückte der Herzog von Brabant mit einem Heere in Holland ein und machte den Grafen dieses Landes, T.,[1] mit mehreren Edlen zu Gefangenen; denn selbiger Graf hatte, wie es hieß, auf Antrieb des Grafen[2] von Geldern, sein Gebiet mit Feuer verwüstet, weshalb jetzt der von Geldern sich erschrocken zum Herzog begab, um sich zu entschuldigen; dieser jedoch, eingedenk der Untreue und Verschlagenheit desselben, nahm ihn gefangen und legte ihn in Fesseln. Zu der nämlichen Zeit war in Westfalen zwischen Simon von Tickenburg[3] und Hermann von Ravensberg Krieg entstanden; Simon fiel im Kampfe, Hermann aber wurde mit seinem Sohn vom Sohne des Simon gefangen und in Haft gesetzt. [Zusatz der Handschriften 2 und 2*.]

Dec. 6. Bischof Konrad von Würzburg wurde am Feste des heiligen Nikolaus von einigen bösen Menschen erschlagen.

6. Im Jahre des Herrn 1203 sammelte Herzog Philipp von Schwaben ein starkes Heer und rückte nach Thüringen, um den Landgrafen Hermann zu demüthigen, weil dieser ihn verlassen habe, gegen seinen Willen dem Sigfried günstig und zugethan sei und die Einkünfte und Rechte, welche in Thüringen dem Mainzer Stuhle gehörten, seinem Feinde zugewendet habe. Da er aber erfuhr, daß der Pfalzgraf und der König von Böhmen mit einem zahlreichen Heere[4] jenem zu Hülfe kamen, so verwüstete er alles Land in der nächsten Umgegend mit Feuer und begab sich so mit den Seinigen flüchtig nach Erfurt. Auf die Nachricht hiervon umlagerte der Land-

1) Theoderich. — 2) Otto. — 3) Tecklenburg. — 4) In den Handschriften 2 und 2* wird die Truppenzahl des Pfalzgrafen auf 500 Ritter und 300 Dienstleute (sarganti), die des Königs von Böhmen auf 60,000 Mann angegeben.

graf mit dem Böhmen, dem Pfalzgrafen und dem ganzen Heere, 1203.
welches sie gesammelt hatten, die Stadt, in der Hoffnung, ihn gefangen zu nehmen. Philipp aber entwich um Mitternacht mit nur wenigen und begab sich zu den ostsächsischen Markgrafen, um Hülfstruppen aufzubieten und auf jegliche Weise die eingeschlossenen Ritter zu befreien. Als aber die Fürsten seinen Abzug erfuhren, hoben sie die Belagerung auf, nachdem dieselbe neun Tage gedauert hatte; einhellig beschlossen sie, ihrem Gegner zum Sammeln eines Heeres keine Ruhe zu lassen, setzten ihm deshalb nach, und in die Länder der Markgrafen einfallend, vernichteten sie hier alles durch Raub, Brand und mannigfaltiges Unheil. Nachdem dies geschehen war, kam

König Otto mit einem Heere herbei. Er wird von allen freudig aufgenommen; der Böhme aber empfängt, nachdem er Treue versprochen, aus seiner Hand die Krone und wird am Feste des heiligen Bartholomäus von Guido, dem Legaten der römischen Kirche, in Merseburg feierlich zum König geweiht.

König Otto mit einem Heere herbei. Er billigte, was jene vollbracht hatten, wurde freudig von allen aufgenommen und faßte mit den Fürsten den Beschluß, sich der Treue des Böhmen zu versichern,
indem dieser die Krone von ihm Aug. 24
empfangen sollte. Dies wurde auch am Tage des heiligen Bartholomäus zu Merseburg feierlich ausgeführt; denn hier weihte Guido, der Legat der römischen Kirche, im Namen des Herrn jenen zum König.[1]

Da erneuerte und bekräftigte auch der Landgraf dem König Otto den Treueid, den er ihm schon früher geleistet hatte, und zwar in Gegenwart aller Fürsten, welche daselbst versammelt waren.

In demselben Jahre starb Bischof Hermann von Münster, und es entstand eine Spaltung wegen der Wahl; denn die Prioren und die Ministerialen erkoren Otto, den Propst der Bremer Domkirche, die Grafen und Freien mit ihrem Anhang dagegen den Abt von Clarholt.[2]

1) So geben die Handschriften 2 und 2* die Stelle. — 2) Das Kloster Clarholt (jetzt ein Dorf, Klarholz) liegt etwa fünf Meilen östlich von Münster, nach Rheda zu.

1203. In Folge davon wurde das Bisthum fortan von mancherlei Noth und Elend heimgesucht.

Da dieser Streit aber nicht beigelegt werden konnte, so wandte man sich nach Köln vor den Richterstuhl des Cardinals, damit dieser durch seinen Spruch die Sache entscheide. Auf einer Versammlung in der Kirche des heiligen Pantaleon, woselbst der Cardinal, der Erzbischof von Köln und viele Fürsten, nämlich der Herzog von Löwen [1], Graf Adolf von Schaumburg, der Bischof [2] von Osnabrück und viele andre Fürsten sich eingefunden hatten, wurden die Gründe beider Parteien angehört; als dennoch ihre Angelegenheit nicht zur Entscheidung gebracht werden konnte, so appellirten sie an den obersten Kirchenfürsten unter der Bedingung, daß inzwischen keiner von beiden die Besitzungen und Güter des Bisthums antaste. Auf dieser Versammlung that ferner der Cardinal den Bischof [3] von Magdeburg und den von Bremen [4] in den Bann, deshalb weil sie dem Gebote des Papstes zuwider gegen den König Otto feindlich gesinnt seien. [Zusatz der Handschriften 2 und 2*.]

In demselben Jahre wird auch Constantinopel, die von Constantin dem Großen erbaute Stadt, angegriffen und erobert. Weiland Kaiser Constantin nämlich, der vom heiligen Silvester getauft wurde, übergab Rom sowie ganz Italien dem heiligen Petrus und dessen Nachfolgern und gründete in Griechenland eine Stadt nach seinem Namen, Constantinopel, die früher Byzantium hieß, und bestimmte sie zum Sitze der römischen Herrschaft und zum Haupte des ganzen Morgenlandes. Er füllte sie dann mit Reichthümern, schmückte sie mit Gebäuden und legte Reliquien der heiligen Apostel und andrer Heiligen, die er aus verschiedenen Theilen der Welt zusammenbrachte, daselbst nieder. Als daher jetzt diese Stadt erobert wurde, fand man unschätzbare Reichthümer, die kostbarsten und unvergleichlichsten Edelsteine, sogar einen Theil vom Kreuze des Herrn, welches von der heiligen Helena aus Jerusalem mitgebracht und mit Gold und kostbaren Juwelen verziert worden war, dort aber stets aufs höchste verehrt wurde; jetzt zerschnitten es die anwesenden

1) Herzog Heinrich von Brabant. — 2) Gerhard. — 3) Ludolf. — 4) Hartwig.

Bischöfe und vertheilten es nebst andern höchst kostbaren Reliquien 1203.
unter die vornehmsten Edlen, nach deren Rückkehr in die Heimat es dann in den Kirchen und Klöstern verbreitet wurde.

Auf welche Weise jedoch die Stadt erst unterworfen und Alexius mit seinem vom eignen Bruder vom Throne gestoßenen und eingekerkerten Vater zurückgeführt wurde, das kann man aus folgendem Briefe ersehen, den der Graf von St. Paul an den Herzog von Brabant schickte.

Brief.

„Seinem innig verehrten Freunde H.[1], dem Herzog von Löwen, dem adeligen Manne, entbietet H.[2], Graf von St. Paul, seinen Gruß. Den Zustand des ärmsten Heeres Jesu Christi wünsche ich Eurer Hoheit zu vermelden. So wisse denn Eure Durchlaucht, daß Alexius — Sohn des Tyrsach, früheren Kaisers von Constantinopel, den sein Bruder aus Herrschbegier blendete — in Corfu zu uns kam und hier knieend und unter Thränen uns alle anflehte, wir möchten mit ihm nach Constantinopel ziehen und ihm Hülfe leisten, damit er seinen Oheim, der gegen seinen Vater ein so großes Verbrechen verübt habe, durch unsern Beistand von einem Throne vertreiben könne, dessen sich derselbe aus Herrschsucht bemächtigt und den er unrechtmäßiger Weise in Besitz genommen habe. Darüber entstand unter uns die größte Uneinigkeit und ein ungeheurer Lärm; denn alle riefen, sie wollten nach Accaron ziehen, und es waren ihrer wenig mehr als zwanzig, welche die Fahrt nach Constantinopel gut hießen; von diesen war einer der Markgraf[3], ferner Graf Balduin von Flandern, Graf Ludwig[4] und andre, deren Namen für jetzt verschwiegen werden. Sie stellten dem ganzen Heere deutlich vor, daß die Fahrt nach Jerusalem für alle unnütz und verderblich wäre, da sie selbst mittellos und nicht mit Lebensmitteln versehen seien und auch niemand unter ihnen sei, der die Ritter mit Löhnung und die Dienstmannen mit Sold unterhielte, oder der die Wurfmaschinen

1) Heinrich. — 2) Hugo. — 3) Bonifaz von Montferrat. — 4) von Blois und Chartres.

1203. heranschleppen und andre Kriegswerkzeuge herbeibringen ließe. Endlich wurden sie mit Mühe von uns beruhigt, jedoch unter der Bedingung, daß sie sich zu Constantinopel keinesfalls länger als einen Monat aufhielten, es sei denn daß sie aus ihrem eignen Antriebe verweilten. Es wurde ihnen zwar erwidert: wenn die Absicht nur kurze Zeit zu bleiben bekannt würde, so wäre das uns durchaus nicht ersprießlich, weil die Griechen uns weniger fürchten würden, wenn man die kurze Dauer des Aufenthalts schon vorher wüßte; dennoch setzten sie bei uns durch, daß ihnen wegen des Aufenthalts von nur Einem Monat öffentlich Sicherheit geleistet werde, und so geschah es. Hierauf versprach uns der junge Kaiser, unsrem ganzen Heere ein volles Jahr lang Lebensmittel zu schenken und zehntausend Ritter auf ein Jahr dem heiligen Lande zur Unterstützung auf seine Kosten zu unterhalten; er versprach ferner, so lange er lebe in seinem Solde 500 Ritter im heiligen Lande zu halten und dem Herzog von Venedig hunderttausend Mark Silber und ebensoviel unsrem Heere zu bezahlen. Nachdem dies abgemacht und dem gemeinschaftlichen Vortheil gemäß zugestanden worden war, bestiegen wir unsre Schiffe und gingen acht Tage darauf im Hafen Bucceaviä [1] vor Anker; von hier aus rechnet man bis Constantinopel 100 Wegstunden [2], und die Fahrt dahin geht durch einen engen und schnell strömenden Meerestheil, den Arm des heiligen Georg. Diesen durchsegelten wir jetzt und nahmen die Richtung nach dem festen Lande gegen Iconium hin [3] nach einem Hafen [4], der von Constantinopel eine Wegstunde entfernt ist. Daselbst erstaunten wir und verwunderten uns sehr, daß keiner der Freunde, keiner der Verwandten des jungen Kaisers, der bei uns war, oder irgend ein Bote derselben zu ihm kam, um ihn über den Stand der Dinge in Constantinopel aufzuklären.

1) D. h. im Hafen von Abydus am Hellespont. Das Wort Bucceaviae ist zusammengezogen aus bucca Aviae (sive Abydi). Vgl. Wilken, Gesch. der Kreuzz. V, S. 199 Anm. 21. — 2) Der Ausdruck Wegstunde für leuca (im Original) ist nicht ganz genau, da die leuca Gallica nur 1500 Schritt in der Länge betrug. Obige Angabe der Entfernung zwischen Abydus und Constantinopel ist daher gar nicht in dem Grade übertrieben, wie es vielleicht auf den ersten Blick erscheint. — 3) D. h. nach dem asiatischen Ufer hin. — 4) Wohl der Hafen von Scutari.

Schnell aber sandte der im Besitze der Herrschaft befindliche Kaiser 1203.
seine Boten an den Herzog von Venedig, den Markgrafen, den Grafen von Flandern, den Grafen Ludwig und uns. Wir hielten daher geheime Berathung mit einander und erklärten, wir würden keinesfalls Boten des Kaisers anhören, es sei denn daß er zuvor vom Throne kaiserlicher Majestät herabstiege; sonst würden wir ihm selbst oder seinen Gesandten keinerlei Gehör geben. Wir wollten nämlich nicht, daß die Griechen uns durch Geschenke bestächen oder umstimmten. Inzwischen war das Heer des Kaisers auf dem gegenüberliegenden Ufer[1] bereit, uns den Uebergang streitig zu machen, und zeigte scheinbar das Verlangen, mit uns zu kämpfen. Sobald wir dies sahen, eilten wir zum Bekenntniß unsrer Sünden, allein auf Gottes Barmherzigkeit vertrauend. Hierauf ordneten wir unsre Schlachtreihen und stiegen sämmtlich bewaffnet in die Lastschiffe[2] und Galeeren; dieser zur Ueberfahrt tauglichen Fahrzeuge waren 200 an der Zahl, abgesehen von den Kähnen und Barken. Als wir aber unter Gottes Führung drüben landeten, entflohen alle Griechen, welche sich versammelt hatten, um uns an der Ueberfahrt zu hindern, durch Gottes Gnade so eilig vor uns, daß wir selbst durch einen Pfeilschuß keinen von ihnen erreichen konnten. Nun rückten wir vor einen sehr festen Thurm Namens Galatha, an welchem eine eiserne, überaus dicke Kette befestigt war, die, über Querbalken gelegt, sich durch das Meer hinzog und bis an die Stadtmauern reichte. Diese Kette schützte den Hafen, und außer ihr waren auch die Schiffe und Galeeren der Stadt mit den Barken Seite an Seite verbunden, um uns die Einfahrt zu wehren. Auf dem erwähnten Thurme ferner waren englische, pisanische, genuesische[3], dänische Söldner zu seiner Vertheidigung aufgestellt, die aus dem Thurme hervorkamen und sich wieder in denselben zurückzogen, wie und wann sie wollten, um die Unsrigen mit Pfeilen zu beschießen. Wegen dieses Thurmes

1) Also auf europäischer Seite. — 2) Eigentlich: Schiffe zum Pferdetransport. — 3) Die Lesart Leveniani im Original (oder Jevenani nach Handschrift 2) gibt keinen Sinn; es ist daher wohl Geneciani vorzuziehen, wie auch der im ersten Bande des Thesaurus von Martene und Durand (S. 784) befindliche Abdruck unsres Briefes aufzeigt.

1203. besprachen wir uns mit dem Herzog von Venedig, einem sehr klugen und erfahrenen Manne, und sagten ihm, derselbe könne auf keine Weise erobert werden, außer etwa durch Minengräber und Wurfmaschinen. Jener antwortete uns, er werde vor die oben erwähnte Kette seine Schiffe heranfahren lassen und auf ihnen seine Wurfmaschinen nebst verschiedenen Belagerungswerkzeugen aufstellen; auch wir möchten am Lande unsre Gerüste errichten lassen; alsdann könne der von allen Seiten belagerte Thurm mit Gottes und unsrer Hülfe leicht erobert werden. Während dieser Berathung machten die im Thurme verborgenen Söldner mit Pfeilschüssen ungestüme Angriffe auf unsre Kriegsvölker. Doch konnten sie durchaus keine Ausfälle gegen uns machen, ohne mit Heftigkeit zurückgeschlagen zu werden und vielfache Verluste an den Ihrigen zu erleiden. Am dritten Tage, nachdem wir unsre Zelte daselbst aufgeschlagen hatten, unternahmen nun jene, von innen hervorbrechend, auf mehrere unsrer Ritter und Fußknechte in unsrem Rücken [1] einen neuen Ausfall. Peter von Braiecuel jedoch kam mit mehreren Rittern und Dienstmannen bewaffnet herbei und griff sie in stürmischem Anlauf heftig an, so daß sie ihm nicht widerstehen, noch auch in den Schutz des Thurmes zurückfliehen konnten; sondern einige von ihnen mußten sich vor dem Andrang der Unsrigen ins Meer stürzen und ertranken, einige wurden erschlagen, einige auch gefangen. Sofort wurde unter Gottes wunderbarer Mitwirkung der Thurm ohne irgend welches Belagerungswerkzeug erobert und die Kette gesprengt. Bald wichen nun die Schiffe der Stadt zurück, der Hafen wurde für unsre Schiffe frei, und diese bekamen mehrere von jenen, sowie Galeeren, Kähne und Barken in ihre Gewalt. Als hierauf unsre Schiffe und wir selbst in Schlachtordnung gestellt waren, rückten wir längs dem Ufer [2] bis zu einer steinernen Brücke vor, die von jenem Thurme eine Wegstunde entfernt lag. Diese Brücke war länger als die kleine Pariser Brücke und dabei so schmal, daß kaum drei Reiter neben einander sie überschreiten konnten; da indeß die Furten tief waren, so konnten wir an keiner andern Stelle hinübergelangen, wenn wir

1) Orig.: praeter nos (?). — 2) des Hafens.

nicht einen großen Umweg machen wollten[1]. Hätten wir uns aber von unsern Schiffen weit entfernt, so wären wir vielleicht in große 1203.
Gefahr und zu Schaden gekommen. Als wir an die Brücke kamen, so zogen wir unter Gottes Barmherzigkeit ohne jeglichen Widerstand hinüber, schlugen weiter vorrückend unsre Zelte zwischen dem Palaste des Kaisers[2] und dem Palaste Boimond[3] auf und näherten uns hierbei so weit demjenigen Palaste, welcher Placherna[4] genannt wird, daß unsre Pfeile auf den Palast und durch die Fenster in denselben hineintrafen und die Pfeile der Griechen über unsre Zelte flogen. Darauf schlugen wir um unser Lager herum dicke Pfähle ein, umgaben es mit Schranken und errichteten sodann unsere Belagerungswerkzeuge und Wurfmaschinen vor den Mauern. Der Herzog von Venedig ferner erbaute auf jedem Schiffe aus Segelstangen eine sehr hohe Brücke in einer Höhe von 100 Fuß; über jede Brücke konnten vier Ritter in Front marschiren. Außerdem hatte jedes Lastschiff sein Magnell[5] aufgestellt. Während dieser Vorbereitungen machten die Griechen zu Fuß und zu Pferde mit großer Heftigkeit mehrere Ausfälle gegen uns. Doch blieben sie dabei im Nachtheile. Eines Tages machte eine große Menge Ritter, welche schaarenweise zu dem Thore herauszogen, das sich weiter oben rechts vom Palaste öffnet, einen Ausfall und forderte uns zum Kampfe; die Unsrigen aber warfen sie in gewaltigem und tapfrem

1) Der Hafen erstreckt sich nämlich zwischen Constantinopel und Galata in der Gestalt eines Hornes (daher auch sein Name Chrysokeras, d. h. Goldhorn) fast eine Meile weit ins Land hinein, und zwar in nordwestlicher Richtung. Vgl. J. von Hammer, Constantinopolis und der Bosporos, I. S. 18. — 2) Dieses ist der Palast Constantins (auch Magnaura genannt) im Hebdomon, der nordwestlichen Spitze von Constantinopel, welche den vom obern Ende des Hafens her angreifenden Kreuzfahrern zunächst lag. — 3) Der Palast Boimond wird von Villehardouin (S. 40 in der Ausgabe von Michaud und Poujoulat) als ein Kastell bezeichnet, welches aus einer Abtei bestand und nahe vor den Stadtmauern gelegen war. Es ist das alte Kosmidion in der Vorstadt Ejub (heutigen Namens) dicht am Hafen. Der Name Boimond schreibt sich daher, daß zur Zeit des ersten Kreuzzuges der bekannte Boemund hier wohnte, als er vom griechischen Kaiser bewirthet wurde. — 4) Der berühmte Palast der Blachernen (Placherna) lag nicht weit vom Palaste Constantins entfernt, doch näher am Hafen, dem Kosmidion gegenüber. Er war dicht an die Stadtmauer gebaut, durch welche ein Thor gleiches Namens auf die Landseite nnd nach dem Kosmidion hinausführte. (Man vergleiche über diese Angaben das schon genannte Werk von J. von Hammer, I. S. 105. 196. 204; II. S. 32 ff.) — 5) Eine Art kleinerer Wurfmaschinen.

1203. Sturme kühn zurück, so daß viele von ihnen, einer den andern zu Boden tretend, in die Gräben stürzten; unter diesen wurde der Sohn des Herzogs von Durato, der bei den Constantinopolitanern für besonders tapfer und schön galt, nebst mehreren andern getödtet. Auch Tags darauf brach eine Schaar von Rittern der Stadt aus dem Thor Blacherne auf derjenigen Seite hervor, wo wir unsre Belagerungsgerüste hatten errichten lassen; doch mit Gottes Hülfe wurden sie schmählich und kraftvoll zurückgejagt. Dabei gerieth ein hochadeliger Mann in unsre Gefangenschaft, einflußreicher und im Kriege tüchtiger als alle Constantinopolitaner, überdies ein Rathgeber des Kaisers. Am Mittwoch wurde der Schlachtplan entworfen und demgemäß beschlossen, am folgenden Tage den Sturm auf die Stadt zu unternehmen, und zwar sollte der Herzog von Venedig vom Meere aus, der Graf von Flandern, Graf Ludwig und mit ihnen der Markgraf zu Lande stürmen; ich aber und M.[1] von Montmorenci und der Marschall der Champagne und O. von Sanct Cyron[2], wir sollten während des Sturmes das Lager von außen zwischen dem Walle und dem flachen Lande bewachen; und so thaten wir. Nachdem die Schaaren geordnet und der Schlachtplan festgestellt worden, legten der Herzog und seine Venetianer mit einigen der Unsrigen, die mit Macht den Kampf von der Seeseite betrieben, ihre Schiffe dicht an die Mauern, setzten Leitern an diese, drangen mit tapfrem Angriff in die Stadt, gewannen dreißig Thürme, selber ganz erstaunt[3] über diese Anzahl, und brannten einen beträchtlichen Theil der Stadt nieder. Auch die Unsrigen begannen zu Lande ihr Stürmen, setzten ebenfalls Leitern an die Mauer und pflanzten hier ihre Banner und Fahnen auf. Die Minengräber aber, von unten die Mauern aushöhlend, brachten einen Thurm zu Falle. Da stellte der Kaiser, durch den Brand der Stadt und unsre

1) Matthias. — 2) Oger von Saint-Cheron. Er ist mit dem vorhergenannten Marschall der Champagne nicht identisch, wie es dem Originaltexte nach scheinen könnte (es fehlt hier das „und"); sondern beide Personen sind zu trennen. Der Marschall der Champagne war Gottfried von Villehardouin, der bekannte französische Berichterstatter über diesen Kreuzzug. Vgl. ihn selbst, S. 37 (der bezeichneten Ausg.) — 3) Orig.: atturbati (?).

Angriffe von allen Seiten bedrängt, an jedem der Thore, welche sich 1203.
nach dem flachen Lande öffneten, äußerst zahlreiche Ritterschaaren auf, um von jeder Seite uns anzufallen, mit diesem Angriff zu umzingeln und niederzuhauen. Andrerseits ordneten wir ebenfalls unsre Schlachtreihen, der Graf von Flandern mit den Seinigen und ich mit den Meinigen, wir beiden in keilförmiger Aufstellung. Wir waren aber auf unsrer Hut und ritten wohlgeordnet und eng an einander geschlossen gegen die uns entgegenstehende Schlachtlinie, indem wir uns den Feinden so weit näherten, daß ihre Bogenschützen und Schleuderer uns trafen, gleich wie die unsrigen sie hinwiederum. Als sie sahen, daß wir muthig und standhaft waren, in geordneten und geschlossenen Reihen vorrückten und nicht leicht überwunden oder durchbrochen werden konnten, wichen sie höchst erschrocken und bestürzt vor uns zurück und wagten um Gottes willen nicht, mit uns zu kämpfen. Wisset aber, daß unsrer in unsrem ganzen Heere nicht mehr denn fünfhundert Ritter zu Fuß und ebensoviele zu Pferde waren und wir an Dienstmannen nicht mehr denn zweitausend zu Fuß hatten; der größere Theil nämlich stand bei unsern Belagerungsgerüsten, um sie zu bewachen. Als wir nun jene fliehen sahen, wollten wir sie nicht verfolgen, damit sie nicht etwa durch List und Hinterhalt unsrem Lager und unsern Kriegsmaschinen oder den Thürmen, welche die Venetianer erobert hatten, Schaden zufügten. Der Kaiser aber betheuerte, als er des Nachts in seinen Palast zurückkehrte, am folgenden Tage mit uns kämpfen zu wollen. Mitten in derselben Nacht jedoch floh er heimlich davon. Am Donnerstag[1] hätten wir nun, wie der Kaiser in Aussicht gestellt hatte, gleichfalls kämpfen müssen; am folgenden Morgen wurde indeß unter Gottes Beistande die Stadt an uns übergeben, und es waren jetzt acht

1) Wir lesen die Jovis (wie sich auch im Freher'schen Abdruck findet, I. 370, 3. Ausg.) nicht die Johannis, was sich mit der ziemlich feststehenden Zeitfolge der damaligen Ereignisse nicht vereinigen ließe. Auch hatte der Schreiber unsres Briefes selbst die Ereignisse des vorhergehenden Tages ausdrücklich auf einen Mittwoch verlegt. Hierin weicht er zwar von den andern Quellen ab; denn Villehardouin setzt die Bestürmung Constantinopels erst auf einen Donnerstag, Nicetas (auf S. 721 der Bonner Ausg.) gibt für dieselbe den 17. Juli an, und dieses war i. J. 1203 ein Donnerstag; der Johannistag (24. Juni) aber ist jedenfalls unstatthaft.

1203. Tage seit dem Beginn der Belagerung vergangen. Da bezeugten uns der Kaiser Tirsak und die Kaiserin seine Gemahlin, Schwester des Königs von Ungarn, die lange in schaudervollem Gefängniß gehalten und eingeschlossen worden waren, ihren vielfachen Dank mit der Erklärung, sie seien durch Gottes Gnade und unsre Hülfe aus dem Gefängniß befreit worden, hätten die Ehre der Herrschaft wieder erlangt, und wir sollten am folgenden Tage mit ihrem lange vermißten Sohne in ihren Palast gleichwie in den unsrigen einziehen; und so thaten wir und schmausten bei ihnen unter großen Freudenbezeugungen und mit feierlicher Ehre. Das aber wünsche ich Euch kund zu thun: wir haben es in der Sache des Heilandes dahin gebracht, daß die östliche Kirche, deren Hauptsitz früher Constantinopel war, mit dem Kaiser und seinem ganzen Reiche, wieder so, wie es vor Alters war, an ihr Oberhaupt, den römischen Papst, gebunden ist, sich wieder als Tochter der römischen Kirche erkennt und dieser fortan auf gewohnte Art demüthigen Hauptes und in voller Ergebenheit gehorchen will. Auch der Patriarch dieser Kirche selbst, dies Werk begünstigend und unterstützend, wird fortan sich an den römischen Stuhl wenden, um das Pallium seiner Würde vom obersten Kirchenfürsten in Empfang zu nehmen, und hat bereits in Gemeinschaft mit dem Kaiser eidliche Bürgschaft darüber geleistet. Durch so viele und so große Vortheile aufgefordert und durch die heilige Hoffnung auf zukünftige Güter gefesselt, haben wir demnach beschlossen, in dieser Stadt zu überwintern, und haben dies unsern Brüdern, welche jenseit des Meeres unserer Ankunft entgegensehen, bereits mittheilen lassen, damit sie die Nachricht von unsrer Freude hören, unsrem heißen Wunsche gemäß an derselben Antheil nehmen und durch heilige Hoffnung sich aufrecht haltend uns aus Constantinopel[1] erwarten. Wisset auch, daß wir uns verpflichtet haben gegen den Sultan von Babylonien[2] einen ritterlichen Kampf vor Alexandria auszufechten. Wenn also jemand Gott dienen will, ihm, dem zu dienen herrschen heißt, und einen ausgezeichneten und berühmten Namen unter der Ritterschaft erringen, der nehme das

1) Orig.: Constantinopolim. — 2) D. i. von Aegypten.

Kreuz, folge dem Herrn und komme zu seinem Turniere, zu welchem 1203.
der Herr selbst ihn ladet. Lebet wohl."

Wie nun nach Tirsachs Tode Alexius sein Gemüth von den Kreuzfahrern abwendig gemacht und Gutes mit Bösem vergolten, und wie sie nach Eroberung der Stadt den Grafen Baldewin von Flandern zum Kaiser erhoben haben, das kann man aus folgendem Briefe ersehen, den eben dieser Graf an den Erzbischof von Köln übersandte.

Brief.[1]

„Seinem ehrwürdigen Vater und theuersten Herrn und Verwandten, A.[2] von Gottes Gnaden Erzbischofe von Köln, wünscht Baldewin, durch die gleiche Gnade der in Christo treuste, von Gott gekrönte Kaiser, Beherrscher von Romanien und allezeit Mehrer des Reiches, Graf von Flandern und Hennegau, sein Verwandter und Getreuer, alle Glückseligkeit in dem jetzigen und zukünftigen Leben. Da Eure väterliche Würde aus Eifer für die christliche Religion, sowie aus besonderer Liebe zu unsrer Person zu wissen begehrt, was bei uns geschieht, so haben wir beschlossen, Eurer Erlauchtheit zu eröffnen, in wie wunderbaren neuen Fügungen die göttliche Gnade uns geleitet, und wie großen Ruhm sie zur Bewunderung aller Zeiten nicht uns zwar, wohl aber ihrem eigenen Namen verliehen hat. Ihren Wundern, welche sie bereits an uns gethan, folgen stets größere Wunder, so daß sogar die Ungläubigen nicht zweifeln dürfen, daß die Hand des Herrn dies alles wirke; denn nichts, was wir gehofft oder vorbereitet hatten, ist eingetroffen, sondern dann erst hat der Herr uns neue Hülfe gebracht, wenn kein menschlicher Rath mehr auszureichen schien. — Wir haben, wenn wir uns recht erinnern, in dem Eurer väterlichen Würde über-

1) Der folgende Brief findet sich, unter allgemeinerer Adresse und mit einigen, meist jedoch unerheblichen Abweichungen, auch im sechsten Buche der Chronik Arnolds von Lübeck. — 2) Adolf.

1203. sandten Schreiben[1] die Erzählung unsres Erfolgs und unsrer Lage bis dahin fortgeführt, wo nach der gewaltsamen und von wenigen vollbrachten Einnahme der volkreichen Stadt, nach der Vertreibung des Tyrannen und der Krönung von Alexius, Tyrsachs Sohne, uns der Aufenthalt für den Winter versprochen und eingerichtet wurde, damit mit Gewalt unterworfen würde, wer etwa noch dem Alexius sich zu widersetzen schiene. Und nun nehmen wir kurz die Erzählung dessen auf, was uns darnach begegnete, indem wir im Voraus bemerken: gleichwie es nicht der Menschen, sondern Gottes Werke waren, was wir gegen die Griechen ausgerichtet, so waren es auch nicht Werke von Menschen, sondern von Dämonen, was Griechenland unter dem neuen Kaiser, einem Griechen freilich, mit gewohnter Treulosigkeit in jeder Hinsicht uns als Dank erwiesen. Wir nämlich verließen die Stadt, damit nicht eine unsrem Charakter feindliche Rohheit zwischen uns und den Griechen den Zündstoff zur Zwietracht gebe; auf Bitten des Kaisers bezogen wir der Stadt
1204. gegenüber, auf der andern Seite des Hafens, unser Lager: da wandte wider Erwarten, sei's aus angeborener Tücke, sei's durch die Treulosigkeit der Griechen verleitet, der Kaiser seinen Sinn von uns ab, er, dem wir doch so große Wohlthaten erzeigt hatten. Denn in allem, was er uns versprochen, mitsammt seinem Vater, dem Patriarchen und der Masse der Edlen, meineidig und lügenhaft, machte er sich so vieler Meineide schuldig, als er uns Eide leistete. Deshalb entzogen wir ihm endlich unsern Beistand, und nun sinnt er erfolglos auf Kampf gegen uns und macht Anstalten zur Verbrennung der Flotte, die ihn herbeigeführt und auf den Thron erhoben hatte; doch da Gott uns beschützt, so wird sein grausamer Plan vereitelt; sein Anhang schwächt sich in jeder Hinsicht, und seine Leute fallen in Folge davon dem Morde,

1) Der Kaiser Balduin bezieht sich hier jedenfalls auf ein ähnliches Schreiben an den Kölner Erzbischof (und vielleicht an noch andre Fürsten), wie dasjenige gewesen war, welches er in Gemeinschaft mit den übrigen Anführern des Kreuzheeres an den König Otto abgeschickt hatte. Dasselbe war im Ganzen kürzer gefaßt, als der in unsre Jahrbücher übergegangene Brief des Grafen von St. Paul, doch ungefähr aus derselben Zeit. Es findet sich im sechsten Buche der Chronik Arnolds von Lübeck.

dem Brande und der Plünderung zum Opfer. Während von außen 1203.
die Schlacht bevorsteht, wird er daheim von Furcht gepeinigt; denn die Griechen wollen ihm einen Gegenkaiser erheben und diese Gelegenheit ergreifen, auf daß er an unsrem Beistande fortan keinen Rückhalt haben dürfe. Da nun seine Hoffnung sich zu halten einzig noch auf uns beruht, so schickt er einen seiner vereideten Getreuen, Namens Morchuflus [1], einen ihm blutsverwandten Mann, auf den er wegen erwiesener Wohlthaten mehr als auf alle andern vertraut, zu unsrem Heere, und dieser verspricht uns bei des Kaisers und seinem eignen Eide den Palast Blakerne als Unterpfand, bis uns alles Versprochene erfüllt sein würde. Um den Palast zu übernehmen, begibt sich der edle Markgraf zu Alexius. Dieser treibt sein Spiel mit dem Markgrafen, und obwohl er uns schon Geiseln gegeben, scheut er sich nicht vor seinen gewohnten Meineiden. In der folgenden Nacht verräth Morchuflus, gegen seinen Herrn und uns gleich meineidig, den Griechen die geheimen Anschläge uns den Palast zu überliefern und erklärt, es werde ihnen dadurch die Freiheit für immer geraubt, und doch müßten sie ohne alle Frage soweit herunterkommen, wenn Alexius nicht entthront würde. Zum Dank für diesen Verrath wird er in der Stadt als dritter Kaiser erhoben. An seinen schlafenden und nichts ahnenden Herrn legt er gottlos die Hand und sperrt ihn in einen scheußlichen Kerker; der dritte, ein gewisser Nikolaus, der kürzlich in der Kirche der heiligen Sophia das kaiserliche Stirnband angenommen, wird ihm von denselben Griechen, welche ihn erwählt hatten, durch Verrath ausgeliefert; ihn wirft er ebenfalls ins Gefängniß. Als bald darauf Tyrsach gestorben war, der vor allen, wie man sagte, den Sinn seines Sohnes uns abwendig gemacht hatte, und Geistlichkeit und Volk der Griechen jetzt laut verlangte, wir sollten schleunig aus dem Lande gejagt werden — denn nur nach unsrem Blute dürsteten die Griechen — da erneuert gegen uns den Kampf der unaussprechliche Verräther. Die Stadt versehen sie mit Maschinen und Schutzwehren, deren Anzahl niemand zuvor gesehen hatte. Die außer-

1) Alexius Ducas Murtzuflos.

1203. ordentlich breite Mauer nämlich, erbaut aus kleinen Steinen und aus Mauerwerk von alter, zäher Festigkeit, und zu bedeutender Höhe sich erhebend, hatte an sich schon sehr ansehnliche Thürme, die ungefähr je fünfzig Fuß und etwas mehr oder weniger von einander entfernt waren; zwischen je zweien wird jetzt nach der Seeseite zu [1], wo man unsern Angriff befürchtete, auf der Mauer ein hölzerner Thurm aus drei oder vier Stockwerken, welche eine Menge Bewaffnete faßten, errichtet, und außerdem wird überall zwischen zwei Thürmen eine größere oder kleinere Wurfmaschine aufgepflanzt. Auf den Thürmen selbst dagegen werden noch höhere hölzerne Thürme von sechs Stockwerken errichtet, und von dem letzten Stockwerke nach uns her Leitern ausgelegt; diese hatten zu beiden Seiten Stützen und Schutzwehren, so daß die Spitzen der Leitern nur um weniges niedriger waren, als von der Erde aus ein Bogenschuß reicht. Um die Mauer herum endlich läuft wieder eine niedrigere Mauer und ein doppelter Graben, damit keine Belagerungsgerüste heran gebracht werden können, unter denen Minirer sich zu bergen vermöchten. — Inzwischen greift uns zu Land und zu Wasser der treulose Kaiser an, während der Herr doch stets uns schützt nnd seine Anschläge vereitelt. Denn als einst gegen unsre Anordnung die Unsrigen, an tausend streitbare Männer stark, sich weitweg entfernen, um Lebensmittel zu erbeuten, trifft sie der Kaiser mit starker Uebermacht. Beim ersten Zusammenstoß jedoch wird er gänzlich aus dem Felde geschlagen, und dabei werden sehr viele getödtet und gefangen ohne einen Verlust der Unsrigen; er selber, auf schimpflicher Flucht sein Leben rettend, wirft den Schild und die Waffen von sich und überläßt den Unsrigen die kaiserliche Fahne und ein angesehenes Muttergottesbild, welches er sich hatte vortragen lassen, und das die Unsrigen jetzt als Sieger dem Cistercienser-Orden schenkten. Abermals sucht er sodann unsrer Flotte mit Feuer zu schaden: in tiefer Stille der Nacht und bei heftigem Südwinde entsendet er gegen unsre Schiffe sechzehn Brandschiffe mit hoch oben aufgespannten und unten an das Vordertheil angebundenen Segeln; doch unter Gottes Beistande

1) D. h. nach der Seite des Hafens.

werden wir durch große Anstrengung vor Schaden bewahrt. Die 1203.
Unsrigen nämlich schlagen den Brandschiffen Nägel mit daran hängenden Ketten ein und ziehen sie rudernd ins Meer hinaus; also werden wir von dem Herrn aus der drohenden Todesgefahr befreit. Wir fordern jenen nun zu einer Landschlacht heraus, und nach Ueberschreitung der Brücke und des Flusses, der unser Lager von den Griechen schied, standen wir in geordneten Heerhaufen lange vor dem Thore der Königsstadt und des kaiserlichen Palastes der Blankernen, bereit, im Namen des Herrn der Heerschaaren von Israel, das heilbringende Kreuz an der Spitze, den Griechen eine Schlacht zu bieten, wenn es ihnen gefiele, heranzukommen. Doch nur ein Edler kam um ritterlicher Uebung willen heraus; ihn erschlugen unsre Fußknechte. In das Lager zurückgekehrt, werden wir zu Land und zu Wasser noch öfters zum Kampfe gefordert; aber durch die Gnade des Herrn behaupten wir stets mit Triumph das Feld. Der treulose Thronräuber sendet nun zum Scheine Friedensboten an uns und verlangt und erwirkt sich eine Unterredung mit dem Dogen. Als ihm aber der hochherzige Doge einwarf, es könne mit ihm, der unter Mißachtung der Heiligkeit des Eides und der Treue seinen Herrn in Fesseln gelegt und demselben die Herrschaft entrissen habe, kein sicherer Friede geschlossen werden; als jener ihm ferner in wohlmeinender Absicht rieth, seinen Herrn wieder auf den Thron zu setzen und demüthig um Verzeihung zu bitten; als er ihm auch unsre Fürbitte zusagte, und wir würden mit seinem Herrn, wenn derselbe nur wollte, mitleidsvoll verfahren und, wenn er wieder zur Besinnung käme, seiner Jugend und falschem Rathe zuschreiben, so viel er auch Boshaftes gegen uns verübt: da brachte jener nur eitle Worte vor, weil er vernünftiger Weise überhaupt nichts zu erwidern vermochte. Den Gehorsam aber gegen den römischen Papst und die Unterstützung des heiligen Landes, die Alexius durch Eid und kaiserliche Urkunde fest versprochen hatte, wies er so entschieden zurück, daß er lieber sein Leben verlieren und Griechenland zerstört sehen wollte, als daß die östliche Kirche den lateinischen Priestern unterworfen würde. In der folgenden Nacht erdrosselt er im Gefängniß heim-

1203. lich seinen Herrn, mit dem er noch an demselben Tage zusammen gefrühstückt hatte. Sodann zerschmettert er mit dem eisernen Knüttel, den er in der Hand hielt, unter unerhörter Grausamkeit dem Sterbenden die Seiten und Rippen, läßt aussprengen, durch einen Zufall sei das Leben geendet worden, welches er doch selbst mit dem Strange geraubt hatte, und indem er dem Todten ein kaiserliches Leichenbegängniß bewilligt, verdeckt er das allen offenkundige Verbrechen durch die Ehre des Begräbnisses. So verstreicht uns der ganze Winter, bis wir Leitern auf unsern Schiffen errichtet und die Kriegswerkzeuge aufgestellt hatten: da verfügen wir uns mit all dem
1204. Unsrigen auf die Schiffe und beginnen am 9. April, das ist am
pril 9. Freitag vor des Herrn Leiden[1], einmüthig für die Ehre der heiligen römischen Kirche und die Unterstützung des heiligen Landes zur See[2] den Angriff auf die Stadt; doch wir hatten an diesem Tage unter großem Blutvergießen soviel zu erdulden, daß wir zu Schanden wurden vor unsern Feinden, von denen ein Theil durchweg die Oberhand behielt; ja wir wurden sogar von den Griechen gezwungen, unsre ans Land gezogenen Belagerungsmaschinen zu verlassen und unverrichteter Sache auf das gegenüberliegende Ufer zurückzuweichen, an diesem Tage, wie es schien, nutzlos ermüdet. Voller Bestürzung und Schrecken, doch zuletzt in dem Herrn gestärkt, rüsten wir uns
pril 12. am vierten Tage, dem 12. April, das ist am Montag nach des Herrn Leiden, mit fester Entschlossenheit abermals zum Kampfe; bei Nordwind legen wir uns wieder vor die Mauer und verbinden die Leitern der Schiffe mit den Leitern der Thürme unter großer Anstrengung der Unsrigen und bei heftigem Widerstand der Griechen; sobald jedoch diese die Schwerter der Unsrigen in der Nähe fühlten, blieb der Ausgang des Kampfes nicht lange mehr schwankend. Zwei mit einander verbundene Schiffe nämlich, auf denen sich unsre Bischöfe, der von Soissons und der von Troyes, befanden, und deren Abzeichen „das Paradies" und „die Pilgerin" waren, erreichten zuerst mit ihren Leitern die Leitern der Thürme und brachten zu

1) D. h. am Freitag vor dem Sonntag Judica, der i. J. 1204 auf den 11. April fiel. — 2) Vom Hafen aus.

glücklichem Vorzeichen die für das Paradies kämpfenden Pilger an 1203.
den Feind: die Banner der Priester sind die ersten auf den Mauern, und den Dienern der himmlischen Geheimnisse wird zuerst der Sieg verliehen. Sowie nun die Unsrigen anstürmen, weicht auf des Herrn Befehl die unendliche Menge vor wenigen zurück, die Griechen verlassen ihre Schutzwehren, und die Unsrigen öffnen kühn den Rittern die Thore. Als der Kaiser, der nicht weit von den Mauern bewaffnet in einem Zelte stand, ihr Eindringen sah, verließ er sogleich das Zelt und entfloh; die Unsrigen baden sich im Blute, die volkreiche Stadt ist erobert; in den Palästen versteckt sich, wer unsern Schwertern entrinnt; endlich sammeln sich die Unsrigen wieder, nachdem sie ein großes Gemetzel unter den Griechen angerichtet, und erst als der Tag sich zum Abende neigt, legen sie die Waffen nieder, um sich über die Bestürmung der Paläste am folgenden Tage zu berathen. Auch der Kaiser sammelt die Seinigen und ermuntert sie zum morgenden Kampfe mit der Versicherung, sie hätten die Unsrigen jetzt in ihrer Gewalt, denn diese seien von den Mauern ringsum eingeschlossen; allein während der Nacht entflieht er heimlich, ein gänzlich Besiegter. Auf die Nachricht hiervon verhandelt das bestürzte Volk der Griechen über die Wahl eines Kaisers, und während sie nach Anbruch des Morgens zur Ernennung eines gewissen Constantin[1] schreiten, stürzt schon unser Fußvolk, ohne die Berathung der Anführer abzuwarten, zu den Waffen; die Griechen wenden sich zur Flucht, die festesten und stärksten Paläste werden von ihnen geräumt, und die ganze Stadt ist im Augenblicke genommen. Eine ungeheure Menge Pferde wird erbeutet; an Gold und Silber, Seidenzeugen, kostbaren Kleidern und Edelsteinen, kur an allen den Dingen, welche von den Menschen zu den Reichthümern gerechnet werden, findet sich ein so unermeßlicher Ueberfluß, daß die ganze lateinische Welt seines Gleichen nicht zu besitzen schien. Die vorher weniges verweigert hatten, überlassen uns jetzt auf Gottes Geheiß alles, so daß wir in Wahrheit behaupten können, keine Geschichte erzähle je von größeren Wundern in Kriegesläuften als diese,

1) Richtiger: Theodor Laskaris.

1203. und daß an uns jene Prophezeiung deutlich erfüllt zu sein scheint, die da sagt: „Euer einer wird hundert jagen"[1]; denn wenn wir unter die Einzelnen den Sieg theilen wollen, so hat jeder der Unsrigen keine geringere Anzahl besiegt oder gefangen. Doch nicht für uns nehmen wir den Sieg in Anspruch; denn der Herr sieget mit seiner Rechten, und sein starker Arm ist an uns offenbaret worden[2]. Vom Herrn allein ist dies geschehen und ist ein Wunder über alle Wunder vor unsern Augen. — Als wir nunmehr in Ordnung gebracht hatten, was die Verhältnisse einzurichten erheischten, schritten wir einmüthig und andächtig zur Wahl eines Kaisers; unter Verleugnung jeglichen Ehrgeizes bestellten wir neben sechs venetianischen Baronen unsre ehrwürdigen Bischöfe, den von Soissons, den von Halberstadt, den von Troyes und den von Bethlehem, der für die Länder jenseit des Meeres mit päpstlicher Vollmacht an uns abgesandt worden war, ferner den erwählten Bischof von Accon und den Abt von Lucedium[3] im Namen unsres Herrn zu Wahlmännern des Kaisers. Diese erwählten, nachdem eine Predigt, wie sich ge-
Mai 9. bührt, vorausgeschickt worden, am Sonntag Misericordias Domini einstimmig und feierlich unsre Person, was doch in unsern Verdiensten nicht begründet war, und Geistlichkeit und Volk riefen Gott zum Lobe ihren Beifall. Da aber Petrus befiehlt[4], man solle den König ehren und ihm, als dem Oberhaupte, gehorchen, und da das Evangelium[5] verheißt, es werde niemand unsre Freude von uns
Mai 16. nehmen, so krönten uns am folgenden Sonntag, demjenigen, an welchem man „Jubilate Deo" singt, die genannten, vor Gott und den Menschen ehrwürdigen Priester mit außerordentlicher Ehre und Siegesfreude, wobei auch die Griechen nach ihrer Sitte Beifall klatschten, und erhoben uns unter der Zustimmung und den frommen Thränen aller Anwesenden auf den Gipfel der Herrschaft zur Ehre Gottes und der heiligen römischen Kirche und zur Unterstützung des

1) Vgl. Josua 23, 10. — 2) Vgl. Psalm 98, 1. — 3) Diese reiche und berühmte, erst Benedictiner-, dann Cistercienser-Abtei lag in der Markgrafschaft Montferrat, etwa zwei Meilen westlich von Vercelli, in der Richtung nach Turin. — 4) Vgl. 1. Petr. 2, 13. 5) Ev. Joh. 16, 22.

heiligen Landes. Es waren Bewohner des heiligen Landes zugegen, 1203.
geistliche und ritterliche Männer, die uns mehr als alle andern mit unbeschreiblicher Freude beglückwünschten; sie behaupteten, es sei Gott ein angenehmerer Dienst geschehen, als wenn die heilige Stadt selbst dem christlichen Gottesdienste wieder eingeräumt worden wäre, da jetzt zur immerwährenden Bekämpfung der Feinde des Kreuzes die Königsstadt sich der heiligen römischen Kirche und dem Lande von Jerusalem verpflichte, die so lange, so entschieden beiden Feind gewesen sei und ihnen widerstrebt habe*). Endlich hat die göttliche Gerechtigkeit durch unsre Hand die Menschen, welche Gott hassen, mit verdienter Strafe getroffen und ausgetrieben und uns dagegen ein Land gegeben, welches im Ueberflusse versehen ist mit allen Gütern, gesegnet mit Getreide, Wein und Oel, ergiebig an Früchten, geschmückt mit Wäldern, Gewässern und Weiden, geräumig zum Wohnen und von gemäßigtem Klima, wie der Erdkreis kein ähnliches Land enthält. Doch hierbei bleiben weder unsre Wünsche stehen, noch werden wir dulden, daß das königliche Banner von unsern Schultern hinweg zu Boden gelegt werde, bis wir uns dieses Land durch Ansiedelung der Unsrigen gesichert, hierauf die Gebiete jenseit des

*) Denn diese ist es, die nach der Sitte der Heiden unter wechselseitigem Zutrinken des gemeinsten Blutes für brüderliche Gemeinschaft es öfters gewagt hat, mit den Ungläubigen todbringende Freundschaften zu schließen, die diese Feinde lange an schwellender Brust gesäugt und zu trotziger Ueberhebung verleitet hat, Waffen, Schiffe und Lebensmittel ihnen verschaffend. Was sie andrerseits an den Pilgern gethan, das zu verkünden sind in allem Volk der Lateiner mehr Beispiele vorhanden als Worte. Diese ist es, die aus Haß gegen den obersten Kirchenfürsten kaum den Namen des ersten der Apostel hören konnte, die nicht Eine Kirche unter den Griechen dem einräumte, der doch die Herrschaft über alle Kirchen vom Herrn selber empfangen hat, und die, wie es frisch in der Erinnerung derer ist, welche es gesehen haben, einen apostolischen Gesandten zu so schimpflichem Tode verurtheilte, daß wir aus Ehrerbietung gegen den apostolischen Stuhl nicht einmal dieses vorliegende Blatt mit dem Andenken an jenen Mord zu beflecken vermögen, da selbst bei den Märtyrern eine

1203. Meeres besucht und, so Gott will, das Ziel unsrer Pilgerfahrt erreicht haben. Denn wir hoffen zu dem Herrn Jesus, daß Er, der zu Lob und Ehre seines Namens ein gutes Werk mit uns begonnen hat, die dauernde Niederwerfung der Feinde des Kreuzes durchführen, sichern und vollenden wird. Eure Hoheit bitten wir daher angelegentlichst in dem Herrn, theilzunehmen an diesem Ruhme, diesem Siege und dieser ersehnten Hoffnung, zu der uns jetzt der Zugang weit geöffnet ist. Dies wird Euch ohne allen Zweifel gelingen, wenn Ihr Edle und Unedle Eures Landes, von jedem Stande oder Geschlecht, mit demselben Verlangen begeistert und sie nicht blos durch Ertheilung der Erlaubniß, sondern auch durch heilsame Mahnungen anfeuert, sich die bei uns in unendlicher Menge gebotenen Schätze, zeitliche wie ewige, zu erringen. Denn für alle haben wir mit Gottes Hülfe genug, so viele der Eifer für die christliche Religion uns zuführt; alle wollen und könneu wir je nach ihren Verhältnissen und der Verschiedenheit ihrer Geburt mit Reichthümern überhäufen und durch Ehren verherrlichen."

ihm ähnliche Todesart nicht gefunden wird, obgleich unglaubliche Strafen erfinderische Grausamkeit für dieselben ersonnen hat. Diese ist es, die Christum nur durch Gemälde zu ehren gelernt hatte und bei gottlosen Religionsgebräuchen, welche sie mit Verachtung des Ansehens der heiligen Schriften sich zurecht gemacht, häufig sogar das Wasser der heilbringenden Taufe durch wiederholte Vornahme derselben zu verschütten wagte. Diese ist es, die alle Lateiner nicht des Namens von Menschen würdigte, sondern von Hunden, deren Blut zu vergießen die Laienmönche fast als Verdienst anrechneten und mit keinerlei Buße vergalten; denn in ihren Händen lag, mit Verwerfung der Priester, alle Gewalt zu binden und zu lösen. Um dieser und ähnlicher wahnwitzigen Dinge willen, welche der enge Raum eines Briefes nicht auseinanderzusetzen verstattet, und als es der Unthaten derer genug war, die den Herrn selbst bis zum Ekel reizten, hat die göttliche Gerechtigkeit u. s. w. [Zusatz der Handschriften 2 und 2*.]

In demselben Jahre stirbt Graf Theoderich von Holland, und 1203.
sein Land nebst seiner Tochter wird dem Grafen[1] von Loß übergeben[2]. Erzürnt hierüber sammelt Wilhelm, des Verstorbenen Bruder, Kriegsvolk, vertreibt selbigen Grafen aus Holland und führt die Tochter seines Bruders hinweg.

Anfang April schien drei Nächte hindurch ein Feuer sich über den ganzen Himmel zu verbreiten, so daß das ganze Land davon erleuchtet wurde.[3]

7. Im Jahre des Herrn 1204 rückte König Philipp mit einem Heere in Sachsen ein, um eine Burg Namens Harlingenberg[4], die von König Otto erbaut war, zu zerstören und die Bürger von Goslar von seinem und seiner Brüder Drucke zu befreien. Sobald er aber erfuhr, daß derselbe mit starker Mannschaft ihm entgegenziehe, hielt er Rath mit den Seinigen und wich zurück, es für besser erachtend den Umständen gemäß für jetzt zu weichen, als unglücklich mit dem Feinde zu kämpfen.

Um die nämliche Zeit rückte Bischof Tiderich von Utrecht mit einem Heere und mehreren Edlen in Holland ein, unterwarf dies Land abermals dem Grafen von Loß und vertrieb den Wilhelm daraus; denn dieser hatte ihn durch viele Unbilden gereizt und sein Bisthum öfters mit Brand und Raub verwüstet. Da aber Wilhelm nirgends sich stellte, so kämpfte er dreimal an Einem Tage mit dessen Bruder Florentius[5] und mehreren Edlen, welche auf seiner Seite standen, wobei viele von ihnen erschlagen, die übrigen mit Florentius selbst gefangen und in Fesseln gelegt wurden. So wurde das ganze Land vom Bischof unterworfen und mußte Geiseln stellen.[6]

1) Ludwig. — 2) Nämlich von Theoderichs Wittwe Adelheid, einer geborenen Gräfin von Cleve. — 3) Dies ist ein Zusatz einer späteren Hand, etwa aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, der sich in der Handschrift 1 (d. i. der Wolfenbüttler) auf dem unteren Rande der Seite findet und in den Text der übrigen Handschriften übergegangen ist. — 4) Die Harlungenburg östlich von Goslar. — 5) Derselbe war Propst in Utrecht. 6) Die mit eingerückten Zeilen gedruckte Stelle findet sich nur in den Handschriften 2 und 2*.

1204. Als der Bischof hierauf zurückkehrte und der Graf[1] mit den Seinigen in einer Stadt Namens Leiden sich aufhielt, sammelte Wilhelm aus den Seelanden ein starkes Heer sowohl zu Lande als zu Wasser, machte sehr viele der Feinde zu Gefangenen und ertränkte die übrigen im Sumpfe, so daß ihrer nur wenige mit dem Grafen selbst mühsam entkamen.

Ein heißer und trockener Sommer. [Zusatz der Handschriften 2 und 2*.]

In demselben Jahre im Monat Juli rückt König Philipp mit einem sehr großen Heere nach Thüringen, belagert eine Stadt des Landgrafen Namens Weißensee, schlägt ferner den König von Böhmen in die Flucht, als derselbe mit einer sehr zahlreichen Mannschaft jenem zu Hülfe kommt, und verbrennt und verwüstet alle Städte der Umgegend. Wie nun der Landgraf die Zerstörung seines Landes sieht, und daß er dem muthvollen Vordringen des Königs nicht länger widerstehen könne, naht er sich ihm demüthig bittend durch Vermittelung einiger Fürsten und erlangt seine Verzeihung.

Hierauf rückt Philipp abermals in Sachsen ein, um den Bürgern von Goslar Hülfe zu bringen und einige gegen diese Stadt errichtete Burgen zu zerstören; als aber König Otto mit starker Mannschaft heranzieht, wird er von allen Seiten von den Feinden eingeschlossen und nur mit Mühe durch den Beistand des Pfalzgrafen Heinrich befreit, indem er des Nachts mit den Seinigen sich durchschlägt. Selbiger Pfalzgraf nämlich verließ treulos seinen Bruder und ging zu Philipp über, durch Geld und die Aussicht auf das Herzogthum Sachsen von ihm bestochen.[2]

Darauf gewinnt König Philipp zu Andernach den Erzbischof von Köln mit Hülfe der Bischöfe von Trier, Speier und Constanz und ersucht ihn durch große Versprechungen, auch den Herzog von Brabant und die übrigen Edlen Lothringens auf seine Seite zu ziehen.

1) Ludwig von Loß. — 2) Das mit eingerückten Zeilen Gedruckte ist Zusatz der Handschriften 2 und 2*.

Dazu schenkt er ihm neuntausend Mark und stellt ihm 1204.
Saalfeld wieder zu, sowie noch einige andre dem Bisthum entwendete Güter.[1]

Den Eid gering achtend, den er vor Kurzem erst dem Nov. 11.
Otto geleistet hatte, und ohne Scheu vor Meineid und vor dem Banne des Papstes kam der Kölner Bischof nach dem Feste des heiligen Martin mit dem Herzog von Brabant nach Koblenz zu Philipp und leistete ihm daselbst mit dem Herzog den Eid der Treue. Da kündigte sodann König Philipp allen anwesenden Fürsten auf Epiphanias einen feierlichen Reichstag zu Aachen an, und der Kölner versprach, ihn dort zum König zu weihen und zu salben. Dies geschah denn auch. Der König zog seiner Absicht gemäß mit vielen Reichsfürsten[2] gen Aachen,

woselbst der Kölner ihm mit sehr großer Pracht und Dienstfertigkeit entgegenging. Hier hält nun der König mit den 1205.
Seinigen Rath, und damit die Fürsten ihr freies Wahlrecht Jan. 6.
altem Herkommen gemäß nicht verlieren möchten, legt er den königlichen Namen und die Krone nieder und bittet, er möge einmüthig von allen erwählt werden. Dies geschieht in der Kirche der heiligen Maria,[3]

woselbst er von allen nochmals zum König gewählt und hierauf vom Erzbischof von Köln mit seiner Gemahlin Maria[4] gesalbt und geweiht wurde.

In denselben Tagen erschienen zu Köln Erzbischof Sigfried von Mainz und der Bischof[5] von Cambray mit einem Schreiben des Papstes, während auch König Otto durch Krankheit daselbst zurückgehalten und der Hülfe und des Trostes aller Menschen beraubt war.[3]

1) Dieser Zusatz einer etwas späteren Hand findet sich in der Handschrift 1 auf dem unteren Seitenrande und ist in den Text der meisten übrigen Handschriften übergegangen. — 2) Nach den Handschriften 2 und 2* „mit fast sämmtlichen Reichsfürsten". — 3) Das mit eingerückten Zeilen Gedruckte ist wiederum ein Zusatz von späterer Hand in der Handschrift 1, wie er sich dann auch im Texte der übrigen Handschriften wiederfindet. — 4) „So nannte sich Irene nach Ablegung des fremden griechischen Namens". (Abel, König Philipp der Hohenst. S. 183.) — 5) Johann (von Bethune).

1204. In diesem Jahre war der Sommer heiß und trocken, der Winter sehr lang und außerordentlich streng.

8. 1205. Erzbischof Sigfried von Mainz und der Bischof von Cambray kamen als die vom apostolischen Stuhle verordneten Richter nach Köln, sprachen in der Kirche des heiligen Apostels Petrus vor der Geistlichkeit und dem gesammten Volke den Bann des Papstes über Bischof Adolf aus und befahlen, daß dieser Bann in allen Klosterkirchen und Pfarrsprengeln der Stadt an jedem Sonn- und Festtage erneuert werde; auch hatten sie den Auftrag, wenn der Gebannte binnen einem Monat nach überbrachter Ankündigung sich nicht zur Buße nach Rom verfügte, so sollten sie ihn aus dem Amte und aus jedem Lehen stoßen und einen andern Würdigen an seine Stelle setzen.[1]

Die Burg Hochstaden[2] wird von König Otto und den Kölnern belagert, jedoch nach Stellung von Geiseln unversehrt gelassen. [Zusatz der späteren Hand aus der Mitte des 13. Jahrhunderts am Rande der Handschrift 1, auch in den Text der andern Handschriften übergegangen.]

Mai 29. Zu derselben Zeit hielt König Philipp um Pfingsten einen feierlichen Reichstag zu Speier, woselbst Bischof Adolf Beschwerde über die Kölner führte*). Hier kündigte König Philipp nach dem

) weil sie gegen seinen Willen und Befehl dem König Otto anhingen, den ungerecht über ihn selbst verhängten Bann des Papstes durch Sigfried und den Bischof von Cambray hätten verkündigen lassen und diese noch dazu begünstigten und beschützten. [Zusatz der Handschriften 2 und 2.]

1) Bis hierher wird die Erzählung dieses Jahres in den Handschriften 2 und 2* noch dem Jahre 1204 zugetheilt und unmittelbar hinter dem Bericht von König Otto's hülfloser Lage angefügt; die Wetterbeobachtung hatte schon etwas weiter oben ihre Stelle gefunden. Beide Handschriften sprechen dabei ausdrücklich von der „abermaligen" Ankunft der beiden päpstlichen Bevollmächtigten in Köln, während in der Handschrift 1 nur durch das spätere Einschiebsel der Schein hervorgebracht wird, als habe ein zweimaliger Besuch derselben stattgefunden. Das Jahr 1205 beginnen jene beiden Handschriften mit der die Burg Hochstaden betreffenden Notiz. — 2) Reichlich zwei Meilen südlich von Bonn, in der Richtung nach Altenahr.

Spruche der Fürsten, besonders auch gebeten und angestachelt von 1205.
Adolf und dessen Anhängern, allen anwesenden Fürsten gegen Köln einen Kriegszug an. Da nun Adolf bei seiner Hartnäckigkeit beharrte und sich nicht um den Bann oder den Befehl des Papstes kümmerte, so riefen die oben genannten Richter [1] die gesammte Geistlichkeit und das Volk zusammen, entsetzten ihn am Tage der heiligen
Märtyrer Gervasius und Protasius öffentlich in der Domkirche, in Juni 19.
Gegenwart des Königs Otto und andrer edlen Männer, seines Amtes und seiner priesterlichen Würde und befahlen kraft apostolischer Vollmacht, einen andern Bischof zu wählen. So wurde denn, nachdem jener abgesetzt worden, dem Spruche des obersten Kirchenfürsten gemäß der Propst Bruno von Bonn [2] zum Bischof gewählt*). In Folge davon erheben sich bald im ganzen Bisthum viele und heftige Fehden zwischen den beiden Bischöfen und ihren Anhängern; überall entstehen Brände, aller Orten treiben Räuber ihr Wesen, die Güter der Kirchen werden geplündert, ihre Höfe nnd Dörfer niedergebrannt, an den Armen und den Städtern wird Erpressung verübt und Raub an Wittwen und Waisen. Die Stadt wird jetzt auf allen Seiten von den Feinden eingeschlossen, und keinem wird verstattet, frei ein- oder auszugehen; es dräut und trotzt ihr die Burg Deutz, besetzt mit den Bogenschützen und Rittern des Grafen Adolf von Berg. Der Rhein wird oberhalb und unterhalb der Stadt gesperrt, damit keine Lebensmittel oder Waaren zu Schiffe herbeigeführt werden können. So sind die Kölner

) [Diesen Satz geben die Handschriften 2 und 2 folgendermaßen:] So kamen denn, nachdem jener abgesetzt worden, Geistlichkeit und Volk nebst andern edlen Männern in der Kirche des heiligen Petrus zusammen und wählten einmüthig den Propst Bruno von Bonn, wobei niemand, außer dem Dompropst Engilbert und seinen Anhängern, einigen Canonikern des heiligen Petrus, widersprachen und aus Unwillen darüber die Stadt verließen.

1) Erzbischof Sigfried von Mainz und Bischof Johann von Cambray. — 2) Ein Graf von Sayn.

1205. allen Seiten bedrängt, besonders aber durch die ihnen gegenüberstehende Burg — denn die Besatzung, mit welcher Graf Adolf dieselbe versehen, macht mit ihren Pfeilen häufige Anfälle auf sie und überbietet sich in Schmähworten und Schimpfreden — da stellen die Kölner die größten Schiffe mit Schutzwehren mitten im Rheine auf und besetzen sie mit einer starken Anzahl Schleuderschützen und Dienstmannen, um der Burgbesatzung in der Front tapfern Widerstand zu leisten. Sodann rüsten sie noch andre Schiffe, auf denen sie öfters hinüberfahren, den Grafen und die Seinigen bekämpfen und die ihm zugehörigen Dörfer am andern Ufer des Rheines mit Raub und Brand verwüsten. Also schlagen und wehren sie sich anderthalb Jahre lang unter wechselndem Erfolge.

Sept. 8. Nach dem Geburtsfeste der heiligen Maria überschritt König Philipp mit einem sehr großen Heere die Mosel, kam am Feste des
Sept. 29. Erzengels Michael vor die Mauern Kölns und begann diese Stadt zu bestürmen. Tags darauf schlug er oberhalb derselben sein Lager auf und bestürmte und berannte die Stadt während dieses ganzen Tages. Da aber die Bürger sich tapfer wehrten und ihren Feinden mannhaften Widerstand leisteten, so richtete er in fünftägigem Kampfe nichts aus, sondern erlitt großen Verlust an den Seinigen und besonders an Pferden;*) er zog daher nach Aufhebung der Belagerung ab und rückte mit seinem ganzen Heere weiter, Neuß zu erobern. Da er diese Stadt heftig bestürmte, so unterwarfen sich deren Bewohner aus Mißtrauen in ihre Kräfte; auf seinen Befehl übergaben sie die Stadt an den Bischof Adolf und ver-

) [Die Handschriften 2 und 2 geben diesen Satz folgendermaßen:] Da aber die Bürger sich tapfer wehrten und ihren Feinden mannhaften Widerstand leisteten, und da auch Gott um der Verdienste der Heiligen willen, deren Leichname in ihr ruhen, die Stadt beschützte, so richtete jener trotz fünftägigen Kampfes doch nichts aus, sondern erlitt durch die Gefangennahme und das Erschlagen von Edlen großen Verlust und büßte besonders auch viele Pferde ein, deren eine sehr große Menge erlegt wurde.

sprachen unter Stellung von Geiseln, demselben zu dienen.*) Nach 1205.
diesen Thaten kehrte er um, das ganze Land auf seinem Durchzuge mit Sengen und Brennen verwüstend.

) Nach diesen Thaten verwüstete er auf seinem Durchzuge das ganze Land mit Sengen und Brennen, und wie es im Propheten Joel[1] heißt: Was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer u. s. w., so verzehrte er mit den Seinigen alles, was bisher von den Bischöfen und ihren Anhängern unberührt gelassen war, zwang die Festen der ganzen Gegend, sich ihm zu unterwerfen und Geiseln zu stellen, und gelangte auf solchem Rückmarsche nach Bonn. Es kamen aber in diesen Tagen einige Aebte vom Cistercienser-Orden nach Köln, von ihrem Kapitel entsendet, um über die Herstellung des Friedens zwischen beiden Königen zu verhandeln. Hier von allen wohlwollend aufgenommen, angehört und entlassen, begaben sie sich nach Bonn zu König Philipp. Auch dieser empfing sie freundlich, schickte, sobald er den Grund ihres Kommens vernahm, den Herzog von Oesterreich und andre edle Männer mit ihnen an den König Otto und machte ihm sehr große Versprechungen, wenn er von der Herrschaft zurückträte. [Zusatz der Handschriften 2 und 2.]

In diesen Tagen wurde zu Köln ein Schreiben des Papstes überreicht, in welchem der Befehl ausgesprochen war, die Kirchenräuber in den Bann zu thun und ihr ganzes Land unter Interdict zu stellen. Darüber noch mehr zum Wahnsinn fortgerissen lassen diese Räuber all ihre Wuth an der Geistlichkeit aus, reißen deren Höfe und Güter an sich, plündern zwei Jahre lang all ihre Einkünfte, und in Folge dessen gerathen die Kirchen in solche Armuth, daß alles, was in ihnen von Schmuck an Gold und Silber und kostbaren Edelsteinen von Alters her aufbewahrt wurde, jetzt zur Versteigerung und zum Verkaufe kommt.

9. Im Jahre des Herrn 1206 rückte König Philipp mit einem Heere wiederum nach Niederdeutschland, wobei sich ihm Bischof Adolf mit den Grafen und übrigen Edlen des Landes anschloß, und durchzog das ganze Bisthum, nach Willkür alles sich unterwerfend. König

1) Joel 1, 4.

1206. Otto aber und Bruno — dieser war erst in demselben Monat[1] in Gegenwart zweier vom König von England abgeschickten britannischen Bischöfe von Sigfried von Mainz zum Erzbischof geweiht worden — zogen mit vierhundert Rittern und zweitausend Mann zu Fuß von Köln aus und beschlossen, mit Philipp zu kämpfen. Indem sie diesen durch die Hinterlist Heinrichs von Limburg bis zu der Burg Wassenberg[2] verfolgten, wurden sie jedoch in sumpfige Gegenden gelockt und von den Feinden umzingelt: da begannen sie sich zur Flucht zu wenden. Schnell drängten ihnen die Feinde nach, plünderten alles, was jene mit sich gebracht hatten, und nahmen dabei auch viele Ritter gefangen. Der König, der mit dem Bischof sich in die Burg warf, aber hier sogleich auf allen Seiten von den Feinden umringt wurde, entkam mit drei Gefährten auf heimlicher Flucht; der Bischof dagegen wurde daselbst gefangen genommen und vor König Philipp gebracht, der ihn mit Handeisen gebunden mit sich führen ließ. Viele, an ihrem Leben verzweifelnd, suchten Sümpfe und wasserreiche Gegenden auf, um sich zu verbergen; die übrigen kehrten, ihrer Waffen beraubt und von Kleidern entblößt, schimpflich heim. Hierauf hielten beide Könige auf Vermittelung Heinrichs von Kalintin[3] in der Nähe von Köln eine vertrauliche Unterredung; doch was sie da besprochen oder berathen haben, wurde zu jener Zeit nicht allen bekannt. König Philipp besetzte nach seiner Rückkehr einen Berg Namens Gymnich bei Remagen und erbaute daselbst zum Schaden des ganzen Landes eine Burg[4]. Die Kölner aber erwogen, daß das ganze Reich gegen sie war und ihre Anstrengungen allenthalben vereitelt wurden; daher traten sie auf den Rath und unter dem Beistande des Herzogs von Brabant und der übrigen Edlen des Landes zu Boppard vor König Philipp, söhnten sich mit ihm aus und erlangten seine Verzeihung. Hierauf schickte dieser den Bischof[5] von Speier nach Köln und ließ sich von ihnen Treue schwören.

1) Im September. — 2) An der Roer, etwa 2 Meilen von der Mündung dieses Flusses in die Maas entfernt. — 3) Vgl. über ihn besonders Abel, König Philipp der Hohenst., S. 328 Anm. 11. — 4) Die das untere Ahrthal beherrschende Burg Landskron. — 5) Konrad (von Scharfenberg).

Zu derselben Zeit verließ König Otto Köln und kam nach Braunschweig. Nachdem er hier seine Angelegenheiten geordnet, ging er zu Schiff nach England. Hier wird er vom König von England, seinem Oheim, und von sämmtlichen Baronen desselben mit großen Ehren empfangen und lange Zeit bewirthet; nachdem er dann zum Abschied eine große Geldsumme von ihm erhalten, kehrt er zurück. 1206.

Eine Sonnenfinsterniß fand am 28. Februar in der zehnten Stunde des Tages statt. Sehr viele bezeugten, dabei ein menschliches Haupt in der Sonne gesehen zu haben. Febr. 28

10. Im Jahre des Herrn 1207 hielt König Philipp zu Sinzig eine Besprechung mit mehreren Fürsten und Großen des dortigen Landes. Alsdann kam er auf eine Einladung der Kölner am Tage vor Ostern nach Köln und wurde sowohl von der Geistlichkeit[1], als auch vom gesammten Volke mit der größten Ehre und Gunst empfangen. Neun Tage hielt er sich hier auf und befahl, allen ungerechten Erhebungen von Steuern und aller unbefugten Münzerei mit einem Eide zu entsagen und einen dauerhaften Frieden zu begründen und zu beschwören. In demselben Jahre kamen zwei Cardinäle, nämlich Hugo Bischof von Ostia und Leo Presbyter zum heiligen Kreuz, als Gesandte der römischen Curie zu König Philipp nach Deutschland, um zwischen ihm und dem König Otto Frieden und Eintracht wieder herzustellen, das Ungeordnete im Reiche zu ordnen und sich für den Erzbischof Bruno von Köln, den jener schon ein Jahr lang gefangen hielt, zu verwenden. April 21

Als nun König Philipp um das Fest des heiligen Apostels Andreas zu Augsburg in Schwaben einen feierlichen Reichstag hielt, waren die eben genannten Cardinäle zugegen, und es wurden hier vor ihnen und den Fürsten viele Verhandlungen über den Frieden und die Aussöhnung zwischen dem Papste und den Königen ge- Nov. 30

1) In den Jahrbüchern des Lüttichers Reiner (M. G. Scriptores XVI, 660) werden dagegen ausdrücklich die Geistlichen von der Versöhnung der Kölner mit König Philipp ausgenommen.

1207. pflogen. Hier wandte sich sodann auch Adolf, der frühere Erzbischof von Köln, an eben diese Cardinäle und wurde auf Vermittelung des Königs vom Banne gelöst; dabei wurde ihm angekündigt, er solle zur Buße nach Rom reisen. Andrerseits entledigte der König, dem Rathe und den Bitten der Cardinäle folgend, den Bruno seiner Haft und schickte ihn, als sie selbst zurückkehrten, dem obersten Kirchenfürsten zu Gefallen nach Rom.

11. Im Jahre des Herrn 1208 schickte König Philipp den Patriarchen von Aquileja [1] mit andern ehrwürdigen Männern an den apostolischen Stuhl wegen der Bestätigung des Bundes und der Aussöhnung, die durch die Cardinäle eingeleitet worden, wegen der kaiserlichen Weihe und wegen der Wiedereinsetzung des Bischofs Adolf. Der Papst empfing den Adolf, als dieser sich ihm mit den Gesandten des Königs demüthig bittend nahte, mit dem Friedenskusse; da er jedoch das, was er hinsichtlich Bruno's gethan, aufrecht erhalten wollte, so bestätigte er diesen in der bischöflichen Würde, nachdem beide zwei Tage lang ihre Sache vor ihm genugsam vertheidigt hatten; sodann schickte er ein Schreiben nach Köln an die Geistlichkeit, das Volk und alle Edlen dieses Landes und forderte sie sämmtlich auf, den Bruno zu begünstigen und ihm zu gehorchen. Indem er ferner die Form des Friedens und der Versöhnung, derentwegen die Gesandten gekommen waren, mit seinen Vertrauten billigte, schickte er jene Cardinäle abermals ab und befahl ihnen, die Sache zum entscheidenden Abschluß zu bringen. Als sie aber die Alpen überschritten hatten und in Ausführung ihres Auftrags nach Deutschland gelangt waren, da kam ihnen ein sehr schlimmes Gerücht zu Ohren: König Philipp sei vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zu Bamberg ermordet worden. Dieser König nämlich
Juni 21. hatte am Feste des heiligen Albanus eben erst die Tochter seines Bruders Otto von Burgund dem Herzog [2] von Meran als Gemahlin übergeben und war mit der größten Pracht zur Vermählung des Mädchens geschritten. Nach seiner Rückkehr in die Stadt blieb er

1) Wolfger, zuvor Bischof von Passau. — 2) Otto.

dann zur Mittagszeit, als sich alle entfernten, allein in einer Halle 1208. mit dem Bischof von Speier und zwei andern Leuten, seinem Kämmerer und seinem Truchseß, zurück: da nahte sich jener ruchlose Mensch mit sechzehn bewaffneten Rittern und begehrte Zutritt. Auf Befehl des Königs eingelassen, während seine Begleiter draußen blieben, nahm er heimlich ein Schwert aus der Hand eines Knappen und trat heran, wie um den König zu begrüßen. Dreist schwang er das Schwert gegen das Haupt desselben und tödtete ihn mit Einem Schlage. Als der König sofort gestorben war und der Bischof von Speier sich versteckte, verwundete jener die beiden andern, [die auf ihn losstürzen wollten,] [1] eilte gleich darauf hinaus, bestieg ein Pferd und begab sich mit den Seinigen auf die Flucht. So verlor König Philipp, nachdem er zehn Jahre lang aller Orten Fürsten und Edle unterworfen, Länder und Städte im Zaume gehalten, auch den Papst bereits wieder mit sich ausgesöhnt hatte, [und als ihm alles nach seinem Wunsche geglückt war,] [2] der Anordnung Gottes gemäß, in dessen Hand die Gewalten aller Mächtigen und die Rechte der Königreiche liegen, und der die Reiche überträgt und gründet, im elften Jahre mit seinem Reiche zugleich das Leben. Er wurde dort am folgenden Tage, dem 22. Juni, d. i. am Feste des heiligen Albinus, bestattet.

Nachdem Erzbischof Bruno in Wassenberg gefangen worden, hatte Sigfried von Mainz heimlich Köln verlassen und sich nach Rom zum Papste begeben. Hier verweilte er zwei Jahre lang in der Kirche der heiligen Sabina, wo er Cardinal war; nach der Ermordung des Königs Philipp wurde er jetzt vom Papste an seinen Bischofssitz zurückgesandt und, nachdem auf sein Anstiften Lupold vertrieben worden, zu Mainz von allen mit Glanz empfangen. Mit ihm kehrte auch Erzbischof Bruno zurück, vom Papste ehrenvoll entlassen, und wurde am Feste der heiligen Märtyrer Prothus und Sept. 11 Jacinctus mit der größten Festlichkeit und Freude von der gesammten Geistlichkeit und dem Volke Kölns empfangen. Doch ach! diese

1) Zusatz am Rande der Handschrift 1. — 2) Zusatz der Handschriften 2 und 2*.

1208. Freude verwandelte sich bald in Schmerz und Trauer. Denn als das ganze Land, durch den Schrecken seiner Ankunft von Räubern gereinigt, jetzt endlich Ruhe fand, als ferner Adolf, der frühere Kölner Erzbischof, um einer Aussöhnung willen zu ihm nach Köln kam und dem Befehle des Papstes gemäß sich seiner Oberherrlichkeit unterwarf, als auch die übrigen Freunde desselben, Grafen und Edle, wetteifernd zu ihm kamen, den Eid der Treue leisteten und zu gehorchen versprachen: da plötzlich wird er von Krankheit befallen, und nachdem er in der Burg Blankenberg[1] mehrere Tage
Nov. 2. zu Bett gelegen, den Tag nach dem Feste aller Heiligen vom Tode ereilt. Sein Leichnam wurde nach Köln zurückgeschafft und in der Domkirche des heiligen Apostels Petrus unter dem Wehklagen und den Thränen sehr vieler Menschen bestattet.

Noch im Jahre des Herrn 1208 und 1959 nach der Gründung Roms, als seit Erschaffung der Welt sechstausend vierhundert und sieben Jahre verflossen waren, fand am Feste des heiligen
Nov. 11. Martin zu Frankfurt ein sehr glänzender Fürstentag statt, und wie mehrere bezeugt haben, welche zugegen gewesen, sollen in vielen Jahren nicht soviel Edle, soviel Mächtige zusammengekommen sein. Da wird König Otto als 93ster Herrscher seit Augustus von allen zum König erwählt; das Diadem mit der kaiserlichen Lanze wird ihm übertragen, die Tochter des Königs Philipp, mit allem, was sie besaß, als ihrer Mitgift, ihm gegeben. Diese erhebt vor dem König und den Fürsten Klage über den Mord ihres Vaters, und nach dem Spruche aller werden jener Pfalzgraf und seine Helfershelfer geächtet und verurtheilt. Ferner schwören hier zuerst der König, dann die übrigen Fürsten, einen dauernden Frieden zu Land und Wasser aufrecht zu erhalten, alle ungerechten Erhebungen von Steuern abzustellen und alle von Karl dem Großen eingesetzten Rechte zu beobachten und beizubehalten.

Als jetzt zu Köln eine allgemeine Wahl abgehalten wird, ohne daß die Prioren sich einigen, verlangt der König in einem Schreiben,
vor Dec. 25. man solle seine Ankunft abwarten. Noch vor dem Geburtsfeste des

1) An der Sieg, östlich von Siegburg.

Herrn kommt er deshalb nach Köln und wird mit sehr großer Ehre 1208.
aufgenommen; auf seinen Rath und mit seiner Hülfe wird Theoderich[1], Propst von Sanct Aposteln, einstimmig zum Bischof gewählt, und diese Wahl wird von sämmtlichen Edlen des Landes gebilligt. Der Erwählte empfängt hierauf die Regalien aus der Hand des Königs, und dieser überträgt ihm auch in Gegenwart seines Bruders, des Pfalzgrafen Heinrich vom Rheine, und der Fürsten, welche anwesend waren, das Herzogthum Engern — nach der Vertreibung des Sachsenherzogs Heinrich, des Vaters dieses Königs, von Kaiser Friedrich einst[2] dem Kölner Erzbischof Philipp glücklichen Andenkens zugewiesen — sowie das Herzogthum Lothringen.

In demselben Jahre hörte der Papst, daß in der ganzen Provence sehr viele Städte mit den Baronen und Edlen des Landes und mit der Geistlichkeit vom katholischen Glauben abwichen und in Ketzerei versunken waren; da schickte er einen der Cardinäle[3], einen weisen und frommen Mann, dorthin, damit er sie durch seine Predigt und Ermahnung zum Glauben zurückführe. Sobald dieser ihr Gebiet betrat und ihnen das Evangelium des Friedens bot, ergriffen jene Unglücklichen, wie Nattern ihre Ohren verstopfend, den heiligen Mann und tödteten ihn grausam. Sein Leichnam ward von getreuen Männern aufgehoben, ins Kloster der Mönche des heiligen Egidius[4] gebracht und hier vom Abte und den Brüdern bestattet. Als man aber nach Verlauf eines Jahres die Gruft auf Befehl des Papstes öffnete, um den Leichnam des Märtyrers in die Kirche zu schaffen und an einem anständigeren Orte neben dem Grabe des heiligen Egidius beizusetzen, wurde er ohne ein Zeichen der Verwesung an Fleisch und Blut so frisch gefunden, als wenn er denselben Tag dort beigesetzt worden wäre. Auch verbreitete sich solch ein überaus angenehmer Wohlgeruch, daß die Anwesenden glaubten, die ganze Kirche sei mit Specereien angefüllt.

1) von Heinsberg. — 2) i. J. 1180. — 3) Peter von Castelnau (Chateau-neuf). Doch war er nicht Cardinal, nur Cisterciensermönch. — 4) Saint Gilles westlich von Arles, in der Richtung nach Montpellier.

1208. Pfalzgraf Otto, der Mörder des Königs Philipp, wurde, als er sich an der Donau in einem Hofe der Mönche von Ebrach[1] versteckt hielt, an Heinrich von Kalintin verrathen, schnell von dessen Rittern umzingelt und grausam getödtet; so endete er sein Leben, wie sich gebührte, mit einem gerechten Tode.

April 11. In demselben Jahre am 11. April erhielten wir die Reliquien vom Haupte des heiligen Pantaleon, unsres Patrons, die mit unzähligen andern Reliquien durch Heinrich von Ulmene aus Constantinopel herbeigebracht und von ihm durch den Abt Albert von Laach an uns übersandt worden waren; sie wurden jetzt unter der größten Andacht der ganzen Geistlichkeit und des Volkes in Empfang genommen und mit andern sehr kostbaren Reliquien in einer silbernen und vergoldeten Schale niedergelegt.

12. 1209. Als Papst Innocenz hörte, wie die Fürsten des ganzen Reiches den Otto zum König gewählt, und wie sich auf ihren Rath die Tochter des Königs Philipp, obgleich ihm blutsverwandt, um des Friedens und der Eintracht willen zur Ehe mit ihm verbunden hatte, schickte er wiederum die oben genannten Cardinäle, den Bischof Hugo von Ostia und den Leo, nach Deutschland an den König und die Fürsten und bestätigte, was geschehen war, durch seine Genehmigung. Die Gesandten besuchten die einzelnen Städte von Sachsen wie von Alemannien, verhalfen überall
nach März 29. den Kirchen zu ihrem Rechte und kamen nach dem Osterfeste nach Köln, wo sie von Theoderich, dem Kölner Erwählten, und von der gesammten Geistlichkeit glänzend empfangen und mit großer Ehre fünfzehn Tage lang bewirthet wurden. Theoderich, der Kölner Er-
Mai 23. wählte, wird am Sonnabend nach Pfingsten von Bischof Theoderich von Utrecht zum Priester ordinirt und am darauf folgenden Sonntag, also acht Tage nach Pfingsten, von Goardus[2], dem Kirchenoberhaupt Lüttichs, in Gegenwart seiner Suffragane zum Erzbischof geweiht.

In diesem Jahre werden der Abt[3] von Citeaux und andre Aebte

1) Dieses Cistercienser-Kloster lag im Steigerwald in Franken, westlich von Bamberg. — 2) Richtiger: Hugo (von Pierrepont). — 3) Arnaud.

ges Cistercienser-Ordens abermals vom Papste nach der Provence 1209.
beschickt, um die Begginen[1] zum Glauben zu bekehren, von diesen aber mißachtet und mit Schimpf zurückgewiesen.

In demselben Jahre ferner zog König Otto mit starkem Heergefolge nach Italien, woselbst die Fürsten von ganz Longobardien ihm entgegenkamen und einen glänzenden Empfang bereiteten, Städte und Burgen seiner Herrschaft untergaben und ihm eine außerordentlich große Geldsumme von Steuern und Zöllen, die seit den Zeiten des Kaisers Heinrich aufgespart war, überlieferten. Darauf rückte er weiter nach Rom. Hier wurde er, da der Papst mit den Cardinälen und dem Senat ihm entgegenkam, mit Ehren empfangen und am Sonntag nach dem Feste des heiligen Erzengels Michael,
das ist am 4. October, in der Domkirche des heiligen Apostels Oct. 4.
Petrus zum Kaiser gekrönt. Nach der Krönung entstand zwischen ihm und dem Papste Streit über die Markgrafschaft der Mathilde. Diese[2] nämlich war weiland die Tochter des Fürsten Roger von Sicilien, eines hochberühmten Mannes, und Gemahlin des Königs Konrad, des Sohnes von Kaiser Heinrich dem vierten, eines strenggläubigen und dem apostolischen Stuhle sehr ergebenen Mannes, der gegen den Willen seines Vaters in einigen Theilen Italiens Namen und Würde des Königs fast neun Jahre lang inne hatte und ein sehr umfangreiches Gebiet besaß[3]. Nach seinem Tode verschmähte jene, gleich einer Taube durch Treue bewährt, eine zweite Heirath, und im Wittwenstande verharrend verwaltete sie die vom Gemahl ihr hinterlassene Markgrafschaft[4] wie der weiseste Mann. Im Greisenalter[5] übergab sie dann, umstrickt von dem damaligen

1) Unter diesem Namen werden in unsrer Chronik die Albigenser begriffen. — 2) Der Verfasser unsrer Jahrbücher verwechselt hier zwei verschiedene Personen mit einander: Mathilde, die sogenannte „große Gräfin", Tochter des Markgrafen Bonifacius von Toscana, und Mathilde, die Tochter des Herzogs Roger von Sicilien und Gemahlin des jungen unglücklichen Konrad. — 3) Dies nach Ekkehard z. J. 1099. — 4) Die „große Gräfin" Mathilde beherrschte, außer ihren mütterlichen Erbgütern in Lothringen, besonders die von ihrem Vater hinterlassenen Gebiete Mittel-Italiens (Toscana, Parma, Modena, Reggio u. s. w.). — 5) Im Jahre 1102 erneuerte sie dem römischen Stuhl, der damals von Papst Paschalis II. eingenommen wurde, die Schenkung aller ihrer Erbgüter, die sie demselben schon i. J. 1077 (unter Gregor VII.) vermacht hatte. Vgl. Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den fränk. Kaisern, I. S. 349 ff. 553. 668.

1209. Papste, die dem Reiche zugehörige Markgrafschaft, welche sie beherrschte, ohne Wissen und Rath der Behörden und Beamten, an den heiligen Petrus. Nach ihrem Tode jedoch wurde dieselbe von den Kaisern dem apostolischen Stuhle entzogen und mit dem Reiche wieder vereinigt. Die Zurückgabe dieses Landes verlangte jetzt der Papst vor der Krönung, und der Kaiser als neu emporgekommener Mann und mit der Sachlage unbekannt gab seine Einwilligung und Zusage; nach der Krönung wurde er aber von den Beamten und Behörden eines Bessern belehrt und zurückgehalten und unterließ daher die Zurückgabe.

In diesem Jahre war der Sommer durch Gewitter und Regengüsse sehr stürmisch, und der Winter überaus streng.

13. Im Jahre des Herrn 1210 verweilt der neue Kaiser in Italien und ordnet und richtet, was zu ordnen und zu richten war. In der Absicht, dem Reiche auch Apulien wieder zu gewinnen, das der König von Sicilien[1] vom Papste zu Lehen zu tragen behauptete, und das ein gewisser Roger einstmals mit Gewalt dem Reiche entrissen und in Besitz genommen hatte, entsandte er mit Hülfe mehrerer Großen dieses Landes ein sehr zahlreiches Heer, folgte demselben bald nach und machte vor Capua Halt. Darüber entstehen sehr heftige Streitigkeiten zwischen ihm und dem Papste. Der Kaiser wird vom Papste in den Bann gethan. Er legt hierauf Besatzungen in die Städte und verbietet, es dürfe niemand in irgend einer Sache den Papst angehen.

In diesem Jahre kamen in der Adventszeit ein Erzketzer Namens Bernhard und andre neun, unter denen vier Priester waren, nach Paris und suchten insgeheim das Volk abtrünnig zu machen. Auf die Anzeige an den Bischof wurden sie ergriffen und vor die Lehrer[2] und die Geistlichkeit gestellt. Als man sich genug über den Glauben gestritten hatte, wurden sie der Ketzerei überführt und den Tag
Dec. 20. vor dem Feste des Apostels Thomas vom König zum Feuertode verurtheilt. Denselben Tag wehte ein so heftiger Sturmwind, daß

1) Friedrich, der jugendliche Sohn des Kaisers Hienrich VI. — 2) An der Pariser theologischen Schule nämlich.

er weit und breit sehr viele Gebäude umwarf und die größten 1210.
Bäume mit der Wurzel ausriß.

In dem nämlichen Jahre ferner zog auf Ermahnung des Papstes aus ganz Frankreich, England und Lothringen eine sehr große Menge mit dem Kreuze bezeichnet gegen die Begginen. Unter ihren Anführern, dem Cistercienser-Abte[1] und dem Grafen Simon von Montfort, rückten sie vor Toulouse und belagerten diese stark befestigte Stadt. Als jedoch die Bürger sich für treue Christen bekannten, und wie sie niemals vom katholischen Glauben abgewichen seien, zogen jene nach Empfang von zweihundert Geiseln aus den Vornehmsten wieder ab, rückten in das Land Raimunds[2], der das Haupt und der Leiter der ganzen Verirrung war und von den Ketzern wie ein Gott verehrt wurde, verwüsteten daselbst alles, nahmen mehrere Städte und Burgen ein und verbrannten, wen sie nicht zum Glauben zurückführen konnten. Ihn selbst, sowie Roger[3], den Schwestersohn des Grafen von Sanct Egidius[4], einen sehr schönen und sehr reichen Ritter, belagerten sie in einer sehr festen Burg Namens Termes[5], und hierbei fiel dieser Roger durch einen

1) Arnaud. — 2) Es ist schwer zu entscheiden, wer hier unter diesem Namen gemeint ist. Der Graf von Toulouse kann es nicht sein; denn dieser kommt gleich nachher vor, als Graf von Sanct Egidius bezeichnet, und auch die übrigen Umstände der Erzählung können nicht auf ihn bezogen werden. Am ehesten dürfte wohl an Raimund, Herrn von Termes, zu denken sein, was aus dem Folgenden hervorzugehen scheint. — 3) Raimund Roger, Vicomte von Beziers, war Neffe des Grafen von Toulouse; er war jedoch schon das Jahr zuvor bei der Belagerung von Carcassonne hinterlistig gefangen genommen worden und nicht lange darauf gestorben. — 4) D. i. des Grafen Raimund VI. von Toulouse. Raimund IV., der bekannte Held des ersten Kreuzzuges, hatte sich zuerst vorzugsweise „von Sanct Egidius" genannt, und diese Bezeichnung war dem Hause der Grafen von Toulouse verblieben. — 5) Im südlichen Languedoc, südöstlich von Carcassonne. Bei der Erzählung von der Einnahme dieser Burg scheinen in unsrer Chronik die näheren Umstände mehrerer verschiedenen Belagerungen mit einander vermengt worden zu sein, insbesondere der von Termes selbst (i. J. 1210) und der von Lavaur (1211); vielleicht spielt auch eine Erinnerung an die Belagerung von Carcassonne aus dem Jahre 1209 mit herein. Man vergleiche die diesen Ereignissen am nächsten stehenden Berichte Peters von Vaulx-Cernay, des anonymen Verfassers der Albigensergeschichte und Wilhelms von Puy-Laurens, in Guizots Uebersetzung (Collection des mémoires relatifs à l'histoire de France, T. 14 et 15). Ueberhaupt ist der Abschnitt vom Albigenserkriege der verwirrteste in unsern Jahrbüchern, geflossen vielleicht aus mündlichen Erzählungen eines lothringischen Kreuzfahrers, der nach seiner Heimkehr aus dem Kriege die verschiedenen fremden Orts- und Personennamen nicht mehr genau zu sondern wußte.

1210. Pfeil. Raimund selbst aber, als er fünf Tage hier eingeschlossen war[1], und obgleich er sich mit einem goldenen Helm auf dem Haupte täglich dem Volke zeigte[2], stieg dennoch, der Festigkeit der Burg nicht trauend, des Nachts heimlich mit hundert Gefährten hinab und fiel vierzig Kreuzfahrern in die Hände, die aus dem Lager zu einer Quelle trinken gegangen waren; von diesen ward er mit allen den Seinigen gefangen. Obgleich er ihnen nun eine außerordentliche Geldsumme versprach, um den Händen der Deutschen nicht überliefert zu werden, so ließen sie sich doch nicht darauf ein, sondern brachten ihn vor die Hauptleute des Heeres[3]. Diese ermahnten ihn, sich zum rechten Glauben zurück zu wenden; doch er ging nicht darauf ein, und daher warfen sie ihn ins Gefängniß, wo er sodann auch starb. Hierauf eroberten sie die Burg, zerstörten dieselbe mit Feuer und nahmen dabei auch seine Gemahlin mit deren Schwester und seiner jungfräulichen Tochter, sowie andere Edlen, gefangen. Da diese weder durch sanfte noch durch drohende Worte sich erweichen ließen, den Irrthum zu verleugnen und auf den Weg der Wahrheit zurückzukehren, so wurden sie auf einem gewaltigen Scheiterhaufen sämmtlich verbrannt.[4]

14. 1211. Kaiser Otto unterwarf sich mit glücklichem Erfolge ganz Apulien und Calabrien, nahm die Städte in Pflicht und besetzte die Burgen mit seinen Rittern. Sogar einige Fürsten Siciliens nebst den Sarracenen, welche die festesten Burgen in den

1) Nach Peter von Vaulx-Cernay (bei Guizot, Bd. 14, S. 105. 121) dauerte die Belagerung von Termes fast vier Monate, von Ende Juli bis zum 23. November 1210; (nicht 1211, wie Guizot S. 106 bemerkt). — 2) Etwas Aehnliches erzählt Peter von Vaulx-Cernay am Schluß des 51sten Kapitels (S. 142 bei Guizot) von den in Lavaur belagerten Albigensern. — 3) Vgl. hierzu den Bericht Peters von Vaulx-Cernay (S. 120 bei Guizot) und die anonyme Histoire de la guerre des Albigeois (im 15ten Bande von Guizots Sammlung, S. 52). — 4) Nach der Einnahme von Termes, erzählt der keineswegs parteiische Verfasser der anonymen Albigensergeschichte ausdrücklich zum Lobe Simons von Montfort, habe dieser die in der Burg vorgefundenen Frauen verschont und ehrenvoll bewachen lassen. (Bei Guizot, Bd. 15, S. 53.) Dagegen werden massenhafte Verbrennungen von Frauen an mehreren andern Orten erwähnt, und nach der Eroberung von Lavaur (3. Mai 1211) wurde namentlich die Schwester des Vertheidigers dieser Burg grausam getödtet (wenn auch nicht durch Feuer). Dies hat vermuthlich den obigen Bericht unsrer Jahrbücher veranlaßt. (Vgl. Peter von Vaulx-Cernay, bei Guizot, Bd. 14, S. 98. 145; Wilhelm von Puy-Laurens, ebenda Bd. 15, S. 237.)

Gebirgen inne hatten, luden ihn ein und versprachen, ganz Sicilien 1211.
seiner Botmäßigkeit zu unterwerfen.

In demselben Jahre zog wiederum eine Menge Edler aus verschiedenen Ländern mit einer unzähligen Schaar gegen die Begginen; sie eroberten sehr viele Städte und Burgen, tödteten eine große Anzahl jener Ketzer durch Feuer und Strang*) und betrauten den Grafen Simon von Montfort mit dem Schutze des von ihnen unterworfenen Landes.**)

) und belagerten abermals die Stadt Toulouse. Als sie jedoch hier nichts ausrichteten, wichen sie zurück. [Zusatz der Handschriften 2 und 2.]

**) Nach ihrem Abzuge wandten sich die Tolosaner mit den übrigen Begginen an Massamut, den König von Marroch[1], und baten ihn um seinen Beistand gegen die Katholiken. Dieser sammelte ihren Wünschen gemäß bald eine unzählbare Menge Sarracenen und schickte sie aus, um das Land der Christen zu erobern und sich zu unterwerfen. Dieselben fuhren zu Schiff über das Meer, fielen zunächst in das Land des Königs von Spanien ein, verwüsteten alles bis auf sieben Tagemärsche weit, eroberten Städte und Burgen, tödteten und verjagten deren christliche Bewohner. Im folgenden Jahre, Mittwochs vor Pfingsten, kündigte 1212.
ferner der nämliche Massamut allen denen Krieg an, welche des Mai 9.
Kreuzes Christi sich rühmten. [Zusatz der Handschriften 2 und 2*.]

In demselben Jahre ferner hielt Sigfried, Erzbischof von Mainz und vom Papste verordneter Legat, mit dem Landgrafen Hermann, dem König[2] von Böhmen und noch einigen Fürsten und Edlen eine Unterredung zu Bamberg, woselbst sie den wegen der Ermordung des Königs Philipp vertriebenen Bischof[3] dieser Stadt wieder einsetzten. Die Veranlassung dieser Zusammenkunft war, daß sie dem Befehle des Papstes gemäß den Kaiser Otto verlassen und

1) Muhammed Annasir, almohadischer Sultan von Marakko; die christlichen Schriftsteller nennen ihn sonst meistens Miramolin (zusammengezogen aus Emir al Mumenin, Fürst der Gläubigen). Massamut dagegen ist der Name eines berberischen Stammes, der bei Conde öfters vorkommt: Geschichte der Mauren in Spanien, deutsch von Rutschmann (z. B. Bd. 2, S. 407. 422). — 2) Ottokar I. — 3) Egbert.

1211. den König Friedrich von Sicilien, den Sohn des Kaisers Heinrich, erwählen wollten. Da jedoch mehrere ihre Zustimmung nicht gaben, so gingen sie unverrichteter Sache auseinander. Zuvor aber sprach noch Bischof Sigfried den Bann über Kaiser Otto, schrieb an alle Erzbischöfe und Bischöfe und befahl ihnen mit apostolischer Vollmacht, ein Gleiches zu thun. Dadurch aufgereizt, verwüstete Pfalzgraf Heinrich vom Rheine, der Bruder des Kaisers, mit dem Herzog von Brabant und den übrigen Edlen Lothringens und Oberdeutsch-
Sept. 29. lands um das Fest des heiligen Michael das ganze Mainzer Bisthum mit Brand und Raub und ließ außer den Städten und
1212. Burgen nichts unangetastet. Darauf kehrte der Kaiser in der Fasten-
Ende Februar. zeit aus Italien zurück

März 18. und hielt zu Frankfurt am Palmsonntag mit mehreren Fürsten und Edlen eine Unterredung, wobei er über den ungerecht gegen ihn geschleuderten Bann des Papstes Klage führte. [Zusatz der Handschriften 2 und 2*.]

Mai 13. 15. 1212. Der Kaiser hielt um Pfingsten einen sehr glänzenden Reichstag zu Nürnberg, woselbst er allen anwesenden Fürsten den Grund des Bruches zwischen ihm und dem Papste kund that. Das dem König Ottokar durch Fürstenspruch aberkannte Königreich Böhmen ertheilte er mit sechs Fahnen dem Sohne desselben[1], in Gegenwart von Supanen und vielen Edlen des Landes. Denn jener[2] hatte die Mutter des Jünglings[3], eine Schwester des Markgrafen[4] von Meißen, verstoßen und die Tochter[5] des Königs[6] von Ungarn geheirathet,

auch mit dem Mainzer und dem Landgrafen sich gegen den Kaiser verschworen, einen andern König zu erwählen. Dort erlangte ferner der Bischof von Bamberg mit seinem Bruder, dem Herzog[7] von Meran, die Gnade des Kaisers und wurde zum Kanzler desselben erhoben. [Zusatz der Handschriften 2 und 2*.]

Mai 2. Am Tage der Himmelfahrt des Herrn wurde Lüttich vom Herzog H.[8] von Brabant, nach Vertreibung des Bischofs Huardus[9], erobert,

1) dem jungen Wratislav. — 2) Ottokar. — 3) Adele. — 4) Dietrich. — 5) Constantia. — 6) Bela. — 7) Otto. — 8) Heinrich. — 9) Richtiger: Hugo.

und von Rittern und Dienstmannen wurden sehr bedeutende Schätze 1212.
dabei erbeutet.[1]

Am Tage der Himmelfahrt kam der frühere Erzbischof Adolf Mai 1.
nach Köln und versicherte den Prioren und der Geistlichkeit, er sei vom Papste belehnt, Theoderich dagegen des Amtes und Lehens entsetzt worden; denn dieser habe Messen gehalten und das heilige Oel bereitet, obgleich er von Sigfried, dem Mainzer Erzbischof und Legaten des apostolischen Stuhls, um des Kaisers Otto willen gebannt sei. Mit apostolischer Vollmacht befahl Adolf der Geistlichkeit, ihm zu gehorchen. Erzbischof Theoderich aber, als er sich von der Geistlichkeit verlassen sah, ging zur Buße nach Rom, wo er lange Zeit verweilte.

In demselben Jahre zog, mit dem Kreuze bezeichnet, aus ganz Sachsen, Westfalen, Friesland und verschiedenen andern Ländern eine Menge Volks aus, die Begginen zu bekriegen. Von diesen verließen viele aus Schrecken vor dem Heere Städte und Burgen und flohen davon, andre verleugneten durch die Barmherzigkeit Gottes ihren Irrthum und wurden durch den vom römischen Stuhle hingeschickten Cardinal[2] zum katholischen Glauben zurückgeführt; die Kirchen werden geöffnet und gereinigt, der Gottesdienst wieder aufgenommen, die Messen öffentlich vor den Pilgern gefeiert. Nachdem sie dies vollbracht, kehren einige in die Heimat zurück, andre ziehen mit Herzog Lutpold[3] von Oesterreich weiter nach Spanien, um gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Denn hierher war eine unzählige Menge Sarracenen und andre Heiden, welche König Massamut von Marroth[4] abgeschickt hatte, zu Schiffe über das Meer gefahren, um ganz Spanien ihm zu unterjochen und alle Christen daraus zu vertreiben. Als nun der König von Spanien[5] und die übrigen Christen den Kampf mit ihnen aufnehmen, da verleiht Gott der Herr seinem Volke den Sieg[6]; eine unzählige Menge der Feinde

1) Vgl. die Jahrbücher des Lüttichers Reiner. — 2) Hier ist wohl der Legat Thedise gemeint. — 3) Leopold. — 4) Vgl. oben S. 189 Anm. 1. — 5) Alfons der Edle von Castilien, im Bunde mit König Peter II. von Arragonien nnd König Sancho VII. von Navarra. — 6) Dies ist der große Sieg der Christen bei Navas de Tolosa oder bei Ubeda, erfochten den 16. Juli 1212.

1212. wird erschlagen, die übrigbleibenden auf der Flucht zu den Schiffen ins Meer gejagt und ertränkt.

In demselben Jahre ferner bezeichneten sich aus ganz Frankreich und Deutschland Knaben verschiedenen Alters und Standes mit dem Kreuze und erklärten, es sei ihnen von Gott aufgetragen zur Unterstützung des heiligen Landes nach Jerusalem zu ziehen. Nach ihrem Beispiel nahm eine Menge Jünglinge und Frauen das Kreuz und verlangte mit ihnen zu ziehen. Auch einige schlechte Menschen mischten sich unter sie, unterschlugen böswillig, was jene mit sich genommen hatten und was sie täglich von den Gläubigen empfingen, und machten sich heimlich davon. Einer von diesen wurde in Köln ergriffen und seines Lebens durch den Strang beraubt. Von jenen aber gingen viele in Wäldern und Einöden durch Hitze, Hunger und Durst zu Grunde; andre wurden, sobald sie die Alpen überschritten und Italien betraten, von den Longobarden beraubt und zurückgejagt und kehrten mit Schande heim.

Um dieselbe Zeit rückte Kaiser Otto mit einem Heere in Thüringen ein und verwüstete dieses ganze Land zum Schaden des Landgrafen Hermann mit Feuer und Schwert. In Nordhausen feierte er dann seine Hochzeit mit der Tochter des Königs Philipp, die mit ihm war verlobt worden; vier Tage darauf aber segnete sie das Zeitliche. In demselben Jahre ferner wird König Friedrich von Sicilien, der Sohn des Kaisers Heinrich, als er nach Rom kommt, vom Papste mit Ehren empfangen, durchzieht Italien unter dem Beistande einiger Fürsten und gelangt nach Alemannien, wo sämmtliche Fürsten und Edlen Oberdeutschlands ihm einen freudigen Empfang bereiten. Da beschloß Kaiser Otto mit einem Heere ihm entgegenzutreten; als er jedoch sah, daß seine Partei die schwächere war, entließ er das Heer und entwich heimlich nach Niederdeutschland. Friedrich selbst aber kam nach Mainz und hielt am Feste des heiligen Apostels
Nov. 30. Andreas einen glänzenden Reichstag, wobei sehr viele Fürsten, welche er mit Lehen ausstattete, ihm die Huldigung leisteten.

Dec. 6. Bischof Theoderich von Utrecht starb am Tage des heiligen Nicolaus, und an seiner Statt folgte Otto, Bruder des Grafen von Geldern.

16. 1213. Simon von Montfort rückt mit den Christen, welche ihm zu Hülfe gekommen waren, gegen den Grafen von Sanct Egidius[1] und die Begginen vor die Stadt Toulouse und beginnt den Kampf. Als dort der Zusammenstoß erfolgt, so wird der König von Arragonien[2], der den Begginen zu Hülfe gekommen war, erschlagen, und die Christen gewinnen den Sieg.[3] 1213.

In demselben Jahre rückte König Philipp von Frankreich mit einem sehr großen Heere in Flandern ein, um den Grafen Ferrand[4] zu verjagen und das Land unter seine Herrschaft zu zwingen; doch es gelang ihm nicht nach Wunsche. Denn nachdem sehr viele der Seinigen daselbst erschlagen worden, kehrte er mit großem Schaden und großer Schande besiegt zurück. Im Herbste wird der Herzog von Brabant im Kampfe mit dem Bischof von Lüttich überwunden und dabei fast alle die Seinigen theils getödtet, theils gefangen. In demselben Jahre ferner kommt Bischof Otto von Münster nach Köln, wird hier von einigen Anhängern des Kaisers gefangen, auf Befehl desselben nach Werden[5] geschickt und in Fesseln gelegt. Deshalb belegt Sigfried als Legat des römischen Stuhls die Stadt mit dem Banne und verbietet die Abhaltung des Gottesdienstes in den Kirchen.

17. Im Jahre des Herrn 1214 sendet der Papst aus Schmerz darüber, daß das heilige Land nun schon so lange Zeit unter der Macht der Heiden stand und ihnen zum Gespötte diente, seine Schreiben durch alle Lande der Christenheit und befiehlt jedem tüchtigen Meister des göttlichen Wortes das Kreuz zu predigen; in Folge davon bezeichnet sich, um der Liebe zu Christo und der Befreiung des heiligen Landes willen, in den verschiedenen Ländern eine unzählige Menge mit dem Kreuze. In demselben Jahre verwüstet Kaiser Otto das Land des Grafen[6] von Geldern mit Feuer und Schwert. Im Monat Juli zieht er dann mit Graf Ferrand

1) Raimund VI. von Toulouse. — 2) Peter II. — 3) Am 11. September bei Muret, südlich von Toulouse. — 4) Sohn des Königs Sancho I. von Portugal, Gemahl der Johanna, der ältesten Tochter des zum Kaiser von Constantinopel erhobenen Grafen Balduin von Flandern. — 5) Kaiserswerth am Rheine. — 6) Gerhard.

1214. von Flandern und dem Herzog von Brabant und mit einem sehr großen Heere in den Krieg gegen den König von Frankreich; bei Tournay[1] kommt es zum Kampfe, und der König von Frankreich gewinnt den Sieg. Ferrand mit mehreren Edlen Flanderns und Lothringens geräth dabei in Gefangenschaft, wird nach Paris geschickt und in Fesseln gelegt. Zu derselben Zeit überschritt König Friedrich von Sicilien mit einem sehr starken Heere die Mosel und brachte durch den Schrecken, der vor ihm herging, alle Edlen des dortigen Landes auf seine Seite. Hierauf überschritt er die Maas und zog gegen den Herzog von Brabant. Dieser, durch seine schnelle Ankunft erschreckt, kam demüthig bittend zu ihm, versprach Treue und stellte außerdem seinen Sohn und andere edle Männer als Geiseln.

In demselben Jahre erschien am 6. März ein Komet, und am 17. März war eine Mondfinsterniß.

Mai 1. 18. 1215. König Friedrich hält am 1. Mai zu Andernach eine Unterredung mit den Edlen des dortigen Landes, wobei der Herzog[2] von Baiern und sehr viele Edlen sich mit dem Kreuze bezeichnen.

Kaiser Otto, der jetzt, von allen verlassen, lange mit seiner Gemahlin in Köln verweilte, hörte keine Bitten für die Befreiung des Bischofs[3], den er in Werden[4] gefangen hielt; daher belagerte Graf Adolf von Berg diese Feste, in welcher jener gefangen saß. Als er sie mehrere Tage bestürmt hatte und doch wenig ausrichtete, so ließ er endlich von Minirern sehr große Höhlungen in den Grundbau des Thurmes machen und brachte dadurch die Vertheidiger der Burg zur Verzweiflung. Durch die Noth gezwungen übergaben diese den Bischof mitsammt der Burg und erlangten vom Grafen freien Abzug mit all dem Ihrigen. Dies geschah den Tag vor
Juli 24. dem Feste des heiligen Apostels Jacobus. An demselben Tage kam König Friedrich von Sicilien mit mehreren Fürsten und Edlen aus ganz Lothringen nach Aachen und wurde Tags darauf, also am

1) Genauer: bei Bouvines, westlich von Tournay (Doornick). — 2) Ludwig. — 3) Otto von Münster. — 4) Kaiserswerth.

Feste des heiligen Jacobus, von Sigfried, dem Legaten des aposto- 1215.
lischen Stuhls — denn in Köln war kein Erzbischof — zum König Juli 25.
gesalbt und auf den königlichen Thron gesetzt. Als er hierauf geweiht worden, bezeichnet er sich zur Unterstützung des heiligen Landes mit dem Kreuze, angetrieben durch die Kreuzpredigt des Scholastikers Johannes aus Xanten. Nach ihm nehmen das Kreuz der Erzbischof Sigfried von Mainz, die Bischöfe von Lüttich [1], Bamberg [2], Passau [3], Strasburg [4], der Herzog [5] von Meran, der Herzog [6] von Brabant, H. [7] Herzog von Limburg, der Herzog von Ancei [8], der Pfalzgraf [9] von Tübingen, der Markgraf [10] von Baden, S. [11] Graf von Los, W. [12] Graf von Jülich, H. [13] Graf von Sayn, H. [14] Graf von Berg und sehr viele andere Edle, sowie eine große Menge vom Ritterstande.

Darnach kam der Trierer Erzbischof Theoderich nach Köln und ermunterte die Bürger zur Versöhnung und Unterwerfung unter König Friedrich. Als er dies in Gemeinschaft mit dem Herzog von
Brabant erreicht hatte, feierte er acht Tage nach dem Feste des Aug. 4.
heiligen Pantaleon die Messe in der Kirche des heiligen Petrus und sprach die Geistlichkeit und das Volk vom Banne los. Denn die Stadt hatte ein Jahr und fünf Monate lang wegen des Kaisers unter Bann und Interdict gestanden, und der Gottesdienst war in den Kirchen ausgesetzt worden. Noch an demselben Tage hält jetzt König Friedrich seinen Einzug in die Stadt, wird von den Bürgern und der Geistlichkeit empfangen, bleibt sieben Tage daselbst und befiehlt allen anwesenden Edlen aus Ober- wie aus Niederdeutschland, den falschen Münzen und den ungerechten Erhebungen von

1) Hugo. — 2) Egbert. — 3) Ulrich, erst kurz zuvor erwählt. (Hansiz, Germania sacra, I. 360.) — 4) Heinrich. — 5) Otto. — 6) Heinrich I. — 7) Heinrich III. — 8) Nach Schirrmacher, Kaiser Friedrich II., Bd. 1, S. 287 ist dies der Herzog Theobald von Nancy (d. h. von Ober-Lothringen). — 9) Rudolf I. (falls nicht sein Bruder Hugo zu verstehen ist, der mit den meisten andern der hier genannten geistlichen und weltlichen Herren vier Tage später in einer feierlichen Urkunde des Königs für die Stadt Aachen als Zeuge erscheint. Lacomblet, Niederrhein. Urkb. II. S. 27.) — 10) Hermann V. oder dessen Bruder Friedrich. Schöpflin, historia Zaringo-Badensis I. 306, läßt dies ausdrücklich unbestimmt. — 11) Vielmehr: L. (Ludwig). — 12) Wilhelm. — 13) Heinrich. — 14) Richtiger: A. (Adolf).

1215. Steuern eidlich zu entsagen und einen dauerhaften Frieden zu begründen.

In diesem Jahre fand am 28. August um die erste Stunde des Tages ein Erdbeben statt.

In demselben Jahre ferner hielt der Papst zu Rom eine Kirchenversammlung. Nachdem sich dazu sowohl aus den Gebieten jenseit des Meeres, als aus allen Ländern der Christen Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Kirchenprälaten versammelt hatten, wurde das Concil in der Kirche Sanct Johannis des Täufers am
Nov. 11. heiligen Martinstage eröffnet und bis zum heiligen Andreastage
Nov. 30. fortgeführt; doch wurde dabei nichts, was der Aufzeichnung werth wäre, verhandelt[1], außer daß die östliche Kirche, was bisher unerhört war, ihre Unterwerfung unter die römische Kirche bewies. Denn aus Constantinopel kamen die beiden zu Patriarchen Erwählten nach Rom und beugten sich vor dem Spruche des Papstes. Dieser setzte sie auf den Rath der Cardinäle beide ab, erhob einen dritten, belehnte ihn und schickte ihn zu seinem Sitze zurück.

Theoderich, der Kölner Erzbischof, der sich lange dort[2] aufgehalten hatte, konnte doch die Wiedereinsetzung in sein Amt nicht erlangen; daher wurde den Kirchenprioren schriftlich vom Papste befohlen, einen andern zu erwählen. Dieselben kehrten nach Köln
1216. zurück, kamen den Tag nach dem Sonntag Invocavit in der Kirche
Febr. 29. des heiligen Petrus zusammen und erwählten den Dompropst Engilbert[3] zum Bischof.

Mai 1. 19. 1216. König Friedrich hielt am Feste der Apostel Philippus und Jacobus einen Reichstag zu Nürnberg, wobei Petrus, Cardinal von Sanct Pudentiana, als Legat des Papstes zugegen war. Auf diesem Reichstag erschien Engilbert, der Kölner Erwählte, wurde vom Cardinal Petrus bestätigt und empfing die Regalien von König Friedrich.

In demselben Jahre wurde von dem ehrwürdigen esthnischen

1) Eine auffallende Aeußerung! Sollte wirklich dem Verfasser unsrer Jahrbücher keine genauere Nachricht über diese so bedeutende Kirchenversammlung zugekommen sein? — 2) In Rom. — 3) Bruder des Grafen Adolf von Berg.

Bischof Tiderich am 27. April die Kirche des heiligen Pantaleon[1] 1216.
geweiht. Vormals nämlich, im Jahre 980 seit der Menschwerdung des Herrn, war sie von dem ehrwürdigen Kölner Erzbischof Warinus geweiht worden; aber weil die Ecken der Altäre verletzt waren, so mußte der Hauptaltar nebst zwei andern zu beiden Seiten, nämlich denen der heiligen Petrus und Paulus, niedergerissen und neu aufgebaut werden, und jetzt wurden sie geweiht zugleich mit der an den Altarplatz stoßenden kleinen Kapelle, die zu Ehren der heiligen Jungfrau Katharina eingeweiht wurde.

In demselben Jahre starb nach dem achten Tage nach dem Apostelfeste[2] der Papst Innocentius; ihm folgte Cyncius, Cardinal vom Titel der vier Märtyrer, und wurde Honorius genannt. Ferner nahm in demselben Jahre König Johann von England, der lange mit den Baronen und Edlen seines Landes in Zwiespalt lebte, da sie sich ihm widersetzten, mehrere von ihnen gefangen und brachte sie grausam um; die übrigen belagerte er in der Stadt London, der Hauptstadt Englands. Da er ihnen mit jedem Tage heftiger zusetzte, so schickten sie in ihrer Bedrängniß heimlich Boten ab und riefen Ludwig, den Sohn des Königs von Frankreich, zu Hülfe. Derselbe kam auf vielen Schiffen herangefahren[3], zwang jenen, von der Belagerung abzustehen, wurde von ihnen aufgenommen und verfolgte den König nach allen Seiten, wobei er sich sehr viele Burgen und Städte unterwarf. Da stirbt Johann, vor Schmerz von Krankheit ergriffen[4], und es folgt ihm sein Sohn Heinrich. Dieser bringt die Barone seines Landes wieder auf seine Seite, stellt sich dem König Ludwig von Frankreich entgegen, als derselbe zum zweiten Male mit einem zahlreichen Heer und vielen Schiffen nach England zurückkehrt, und erschlägt in einer Seeschlacht einen großen Theil

1) Zu Köln. — 2) Diese Zeitbestimmung ist ungenau; denn es wird nicht einmal deutlich, welches Apostelfest gemeint ist, ob das der Apostel Petrus und Paulus am 29. Juni (wie die Handschrift 2 allerdings beifügt), oder das der Apostel-Theilung am 15. Juli. Der Todestag des Papstes Innocenz war übrigens nach andern Quellen der 16. Juli. (Vgl. Winkelmann, Gesch. Kaiser Friedrichs II., S. 77 Anm. 1.) — 3) Er landete am 21. Mai auf der Insel Thanet. — 4) Am 19. October zu Newark (in Nottinghamshire).

1216. des Heeres, nachdem er die Schiffe genommen und in den Grund gebohrt[1]; ihn selbst belagert er in einer sehr festen Burg[2] und bedrängt ihn so sehr, daß er das ganze Land, welches sein Vater dem Vater Heinrichs entrissen hatte, unter Stellung von Geiseln zurückzugeben versprach.

Das zweite Regierungsjahr des Königs Friedrich.

1217. König Andreas von Ungarn und Herzog Lupold von Oesterreich[3] segeln mit Bischöfen und Grafen und einer ansehnlichen Menge Kreuzfahrer über das Meer.

Ferner versammelten sich Graf Wilhelm von Holland und Graf Georg von Wied mit andern Kreuzfahrern Deutschlands, welche zu Schiff nach dem heiligen Lande zu ziehen begehrten, auf einem der ansehnlicheren Flüsse des Landes, dem Maasflusse, bei Vlaardingen[4].
Mai 29. Am 29. Mai empfehlen diese Pilger sich und das Ihrige dem, dem auf Kleid und Schenkel geschrieben steht: „König der Könige und Herr der Herrscher", spannen die Segel und treten freudig die Seefahrt an[5]. So in stattlichem Zuge das Meer durchfurchend,
Juni 1. landen sie am 1. Juni in England vor Dertmudin[6]. Am 3. des
Juni 3. Monats brechen sie von da auf und gelangen in das Britannische Meer, wo zwischen Klippen, welche im Meere verborgen waren, ein Schiff von Munheim[7] scheitert. Hierauf landen sie in der Bretagne bei Sanct Matthäus[8] in dem Theile des Landes, der gewöhnlich Fine posterne[9] heißt. Von da gelangen sie in den Hafen von

1) Am 24. August des Jahres 1217. — 2) Montforel in Leicestershire. Doch befand sich Prinz Ludwig nicht persönlich in dieser Burg, als sie von den Königlichen belagert wurde. Vgl. Roger de Wendover, flores historiarum ed. Coxe, IV. 14 sq. — 3) Die Vaticanische Handschrift (2*), die überhaupt das Folgende in etwas veränderter (wenn auch meist nicht verbesserter) Fassung enthält, nennt hier namentlich noch den Bischof von Bamberg mit seinem Bruder, dem Herzog von Meran. — 4) Unterhalb Rotterdam. 5) Die Handschrift 2* gibt die Zahl der Schiffe auf 350. — 6) Dartmouth in Devonshire. 7) Aus Mühlheim (?). — 8) Saint Matthieu, westlich von Brest. — 9) Finisterre.

Phara[1] im Leonischen Reiche. Hier lassen sie die Schiffe im 1217.
Hafen und begeben sich zur Schwelle des glorreichen Apostels
Jacobus in Compostella. Dann, am Gedenktage des Märtyrer- Juni 2
thums der heiligen Petrus und Paulus, gehen sie wieder zu Schiffe
und stechen in See; da werden durch einen heftigen Sturm, der
sich plötzlich erhebt, am 2. Juli die Schiffe zerstreut, und der Graf Juli 2
von Holland sucht mit mehreren Schiffen einen Hafen[2] im König-
reich Portugal zu gewinnen, vor dem bei der Einfahrt drei Schiffe
scheitern; der Graf von Wied aber erreicht mit den übrigen Schiffen
in demselben Reiche einen andern Hafen. Von hier am 10. Juli Juli 1
ausfahrend gelangen sie Tags darauf in den Hafen von Ulixibona[3];
dies ist eine sehr bedeutende Stadt, sehr gut gelegen, an der Stelle
nämlich, wo der goldführende Tajo sich mit dem Ocean verbindet.
Diese Stadt erbaute dereinst Ulixes, als er nach der Zerstörung
Troja's von dort abgezogen war; vorher nämlich hatte er hier den
Achilles unter den Töchtern des Lykomedes in Frauenkleidern ver-
steckt gefunden. Jetzt wird daselbst der Leichnam des heiligen Leviten
und Märtyrers Vincentius verehrt. Als nun jene Kreuzfahrer
mehrere Tage sich an diesem Orte aufhielten und die übrigen
Schiffe, mit denen sie sich vereinigt hatten, erwarteten, da
traten zu ihnen der Bischof Severius von Lissabon, der Bischof von
Evora, Martin Komthur der Ritterschaft von Palmela[4], mehrere
Templer und Hospitaliter nebst andern Edlen Portugals, schilderten
ihnen unter Klagen und Jammern ihre Drangsale und Leiden in
Folge der unmittelbaren Nachbarschaft der Sarracenen und eröffneten
ihnen, daß in ihrem Gebiet eine Burg Namens Alchaz[5] von
Sarracenen besetzt war, aus der einstmals die Brüder, welche sich
„vom Schwerte"[6] nennen, verjagt und in die Gefangenschaft abge-
führt wurden, wobei die Sieger noch hinzusetzten, diese Burg solle
ein Pfand sein für die Auslieferung von hundert Christen alljähr-

1) Ferrol (?). — 2) Den von Oporto. (Nach Wilken.) — 3) Lissabon. — 4) Dieser Ort liegt etwa eine Meile nördlich von Setuval. König Sancho I. von Portugal hatte ihn mit mehreren andern Burgen dem Ritterorden von Sanct Jago geschenkt. (Schäfer, Gesch. v. Portugal, I. 114. 140.) — 5) Alcazar do Sal, östlich von Setuval. — 6) Vom Orden Sant Jago de la Spatha.

1217. lich an ihren König von Marroch. Also baten nun jene, die Kreuzfahrer möchten sie mit Rücksicht auf die christliche Religion mit starker Hand von der Besatzung dieses Orts befreien; denn diese Burg sei der Schlüssel und die Vormauer von ganz Spanien. Die oben genannten Grafen aber hielten mit ihren erfahrensten Männern Rath und erwogen, wie die Seefahrt ihnen durch die Ungunst des Wetters abgeschnitten war, und wie ihre Anwesenheit jetzt dem heiligen Lande nicht sonderlich von Nutzen sein könnte, besonders da der römische König und die Römer mit den zahlreichen Fürsten Deutschlands in dieser Zeit die Fahrt nicht antreten würden; daher hielten sie es für besser, in der Zwischenzeit sich angelegentlichst dem göttlichen Dienste zu widmen und das Gebiet der Feinde des Glaubens anzugreifen, als an irgend einem Orte still zu sitzen und gleich unnützen Knechten der Ruhe zu pflegen. So kam man überein, jene Burg zu belagern. Doch waren sehr viele mit diesem Unternehmen nicht einverstanden, besonders die Friesen, die den Tag
Juli 26. nach dem Jacobusfeste mit achtzig Schiffen oder noch etwas mehr
Juli 30. von Lissabon abzogen[1]. Am 30. Juli[2] wurde nun die Burg von
Aug. 3. den oben genannten Grafen umlagert; am 3. August aber kamen in stattlichem Zuge jene Bischöfe und die Brüder der Ritterschaft von Sanct Jacob, die auch „vom Schwerte" genannt werden, mit andern Edlen aus dem Königreich Portugal herbei. Hierauf wurde sofort der Graben ausgefüllt, ein Sturm unternommen und die Kriegsmaschinen gegen die Mauer gerichtet; dabei fielen Christen wie Sarracenen, diese durch Steine, jene durch Pfeile. Sodann machten sich Minengräber unter der Erde ans Werk, um die Mauer einzureißen; die Sarracenen aber hinderten die Unsrigen durch Gegenminen; dennoch stürzte durch die vereinte Anstrengung der Unsrigen
Aug. 24. ein Thurm am Feste des heiligen Bartholomäus ein, und noch war kein Zugang geöffnet; denn der innere Theil der Wand blieb stehen.
Sept. 10. Den zweitnächsten Tag nach dem Geburtsfeste der heiligen Maria

1) In der Handschrift 2* wird dagegen die Zahl der zurückbleibenden Schiffe mit 180 angegeben. — 2) Der Handschrift 2* zufolge am Feste der Jungfrau Praxedis (21. Juli).

zogen nun gegen die Christen vier Könige der Sarracenen mit 1217.
großem Heergefolge heran, nämlich der König von Sevilla, das mit andrem Namen Hispalis heißt, wo weiland der heilige Isidorus Erzbischof war, ferner der König von Corduba — von da entstammte Lucanus, wie seine Grabschrift bezeugt:

Corduba zeugete, Nero entführt' mich; Schlachten besang ich
Zwischen den Nächsten gekämpft, zwischen dem Vater und Sohn —

drittens der König von Jaen, viertens der von Badajoz. Diese Könige schlugen eine Wegstunde von den Christen ihre Zelte auf in der Absicht, die Christen von der Burg hinwegzutreiben und gefangen mit sich fortzuführen. Doch Gott dem Allmächtigen, der den Stolzen widerstrebt und den Demüthigen Gnade gibt, gefiel es die Seinigen durch drei Wunderzeichen zu stärken. Denn an dem nämlichen Tage gegen Abend erschien in der Luft ein Triumph-Banner des heiligen Kreuzes als Siegeszeichen. Nach Mitternacht kam Peter, Meister der Ritterschaft des Tempels, den Christen zu Hülfe, und beim Kampfe selbst zeigte sich, vom Himmel herabgesandt, eine Heerschaar in weißen Kleidern. Als aber der Morgen
anbrach, das ist am Tage des Protus und Jacinctus, ordneten sich Sept. 11.
voll der äußersten Selbstüberhebung die oben genannten Könige auf der östlichen Seite zur Schlacht. Die Christen dagegen, an Zahl geringer als jene, doch größer an Verdienst, stellten ihre Heerhaufen von Westen her in die gebührende Ordnung. Daher strahlte die Sonne auf ihre goldenen Schilde, und die Berge erglänzten von diesen, und den Heiden wurde der Muth in der Brust zu Schanden. Was weiter? Die Einen vertrauen auf ihre Kräfte, die Andern auf den Glauben. Martin aber, der Komthur von Palmela, klein an Körper, im Herzen ein Leu, das Banner in der Rechten schwingend, den Schild in die linke Seite gestemmt, das behelmte Haupt ein wenig gesenkt, gibt seinem Rosse den scharfen Sporn und stürmt mitten hinein in die Reihen jenes dem Untergange geweihten Volkes; ihm schließt sich, nicht geringer als er selbst im Kampfe, Peter an, der Meister der Ritterschaft des Tempels, und kühn folgt beiden die rüstige Schaar der Ihrigen. Hier steht Pferd gegen Pferd, hier

1217. Schwert gegen Schwert, hier Schild gegen Schild, hier Helm gegen geschlossenen Helm. Was weiter? Er, der über den Zeiten steht, demüthigte sie, die zuvor die Augenlider mit Stolz aufschlugen und hoch die Brauen emporrichteten. Denn zwei Könige fielen daselbst, der von Corduba und der von Jaen, außerdem mehr denn vierzehntausend Sarracenen, abgesehen von den Gefangenen, die zahllos waren. Obendrein wurden die Galeeren, welche sie auf dem Meere herangeführt hatten, in die Flucht geschlagen. Auch ließen sie auf der Wahlstatt alle Zelte mit all ihrem Geräthe zurück. Um das Fest
Oct. 21. der elftausend Jungfrauen fiel nun durch die Minengräber der zweite Thurm. Da erst übergaben die Unglücklichen voll Schreckens die Burg und überlieferten sich und das Ihrige den Händen der Christen; sie wurden sämmtlich als Sklaven verkauft. Man fand nämlich in dieser Burg an Männern, Frauen und Kindern ungefähr zweitausend und fünfzig Personen. Von Seiten der Pilger wurde die Burg
nach Nov. 1. dann den Brüdern vom Schwerte übergeben. Nach dem Feste aller Heiligen kehrte das gesammte Heer der Kreuzfahrer nach Lissabon zurück und führte hier während des ganzen Winters ein gutes Leben.

Nov. 3. [In demselben Jahre ferner, Freitags nach dem Feste aller Heiligen, erhob der Patriarch von Jerusalem unter großer Andacht der Geistlichkeit wie des Volkes das Holz des heilbringenden Kreuzes und begab sich von Acaron in das Lager des Herrn, das bereits nach Recordana[1] vorausgerückt war. Dieses köstliche Holz ist nach dem Verluste des heiligen Landes ehrfurchtsvoll verwahrt und bis zu diesen Zeiten sorgfältig aufgehoben worden. Als nämlich[2] der Kampf der Sarracenen mit den Christen bevorstand, beschlossen klüglich die Christen, das Holz in zwei Theile zu theilen und die eine Hälfte zur Schlacht zu tragen — sie ging daselbst verloren — die andre dagegen aufzubewahren; diese wurde jetzt hervorgeholt,][3] und ihr gingen der König von Ungarn und der Herzog von Oesterreich aus dem Lager in bloßen Füßen entgegen, küßten sie und zogen

1) Gegen drei Meilen östlich von Acaron (Accon). — 2) i. J. 1187. — 3) Aus des Scholastikers Oliverius Damiette'scher Geschichte, bei Eccard, corpus historicum medii aevi II. 1398 sq.

nun mit diesem Feldzeichen wider den Sultan von Babylon[1] aus, 1217.
dessen Sohn Coradin[2] sich vermessen hatte, er wolle mit den Christen kämpfen, welche zu Acaron versammelt waren. [Daher rückten diese ihm jetzt in geordneten Heerhaufen über die Ebene von Faba[3] bis zur Quelle Tubania[4] entgegen, wobei sie an diesem Tage viel Ungemach litten. Den vorausgeschickten Kundschaftern deutete der aufsteigende Staub von fern eine Bewegung der Feinde an; aber sie waren ungewiß, ob dieselben gegen sie heran oder flüchtig hinwegzogen. Tags darauf marschirten sie zur Seite des Gebirgs Gelboa, das sie zur Rechten und einen Sumpf zur Linken hatten, und kamen nach Bethsaida[5], wo der Feind sein Lager aufgeschlagen hatte.][6] Da ihm jedoch die Anwesenheit dreier Könige, nämlich des von Ungarn[7], des von Jerusalem[8] und des von Cypern[9], zu viel war, [so floh er und überließ den Christen das Land zum Verwüsten. Diese überschritten deshalb den Jordan am Vorabend des Martins- Nov. 10.
tages, badeten friedlich ihre Leiber und ruhten drei Tage[10] lang aus; sodann machten sie am Gestade des Meers von Galiläa drei Tagemärsche, indem sie die Orte durchwandelten, wo der Heiland verkehrte, und Bethsaida, die Stadt des Andreas und Petrus, besuchten, die jetzt zu einem unbedeutenden Dorfe herabgesunken ist. Es wurden ihnen die Orte gezeigt, wo Christus seine Jünger rief und über das Meer trocknen Fußes wandelte;][11] sie durchzogen die Wüste und [die Orte, wo der Herr die Volksmenge speiste, und wo er nach der Auferstehung mit seinen Jüngern aß, und so kehrten sie, ihre Kranken auf Lastthieren mit sich führend, über Kapernaum nach Acaron zurück mit Beute und einer Menge Gefangenen.

Darauf zogen sie zum Berge Tabor,][11] wo Coradin eine sehr

1) Malek al Adel, Sultan von Aegypten. — 2) Malek al Moaddhem Scherfeddin Isa. — 3) Sonst die große Ebene Esdrelom genannt; sie wird vom Flußgebiet des Kison gebildet. (Ritters Erdkunde Bd. XVI, 1. S. 689 ff., verglichen mit Bd. XV, 1. S. 407.) 4) Ueber die Lage dieser Quelle, sowie der Burg Faba vgl. Wilken, Gesch. d. Kreuzz. III, 2. S. 231 Anm. 146. — 5) Richtiger: nach Baisan (Scythopolis), am westlichen Rande des Jordanthales, südlich vom galiläischen Meere. Vgl. Wilken, Gesch. d. Kreuzz. VI. 143 Anm. 20. — 6) Mit unbedeutenden Abweichungen aus Oliverius. — 7) Andreas. 8) Johann (von Brienne). — 9) Hugo. — 10) Bei Oliverius steht: zwei Tage. — 11) Aus Oliverius.

1217. feste Burg mit siebenundsiebzig Thürmen erbaut und zweitausend Söldner zum Widerstand gegen die Christen als Besatzung hineingelegt hatte. [Hier litten sie zuerst Mangel an Wasser; dann aber, als sie es durch einiges Nachgraben fanden, hatten sie Ueberfluß,][1] sowie reichen Vorrath an Futter und Lebensmitteln; auch tauften sie einen noch unerwachsenen Sarracenen, der zu ihnen herabkam. [Am
Dec. 3. ersten Adventssonntage stieg der Patriarch mit dem Banner des Kreuzes den Berg hinauf, und dabei sangen und beteten die Bischöfe und die Geistlichkeit; und obgleich der Berg auf jeder Seite steil und sehr hoch und außer auf dem gebahnten Pfade unmöglich zu ersteigen ist, so stürmten doch die Ritter des Heergefolges zu Roß und Fuß tapfer hinan, warfen beim ersten Anlauf den Burghauptmann und einen Emir nieder und tödteten dabei noch andre Leute, welche aus den Thoren der Burg zur Vertheidigung des Berges herausgetreten waren. Als nun die übrigen dadurch in Schrecken gesetzt worden und sich wieder hinter die Mauern zurückgezogen hatten, gab man dennoch die Bestürmung der Burg auf und zog ruhmlos herab — nach welchem Rathe der Menschen oder welchem Richterspruch Gottes, ist unbekannt.

Auf der dritten Heerfahrt, der der Patriarch mit dem Kreuzesholze und die heiligen Bischöfe nicht beiwohnten, hatten die Pilger von den auflauernden Feinden sowohl als von der Kälte des Winters viel Noth und Verlust zu erdulden, theils am Vorabend des Weih-
Dec. 24. nachtsfestes, theils in der darauf folgenden Nacht;][2] und wäre dieser Marsch nicht abgekürzt worden, so würde im Gebiet von Tyrus nahe bei Sarepta[3] ein großer Theil des Heeres aus Mangel an Holz und Kleidung zu Grunde gegangen sein. [Hierauf theilte sich die Ritterschaft des Herrn in vier Abtheilungen. Die Könige von Ungarn und Cypern zogen mit einer großen Anzahl Pilger und zum Schaden des Landes der Verheißung nach Tripolis,][1] obgleich

1) Aus Oliverius. — 2) Aus Oliverius mit mehrfachen Kürzungen. Vor den nächstfolgenden Worten ergänzen wir noch aus dem Texte des Oliverius die Worte per viam; denn sonst würde sich das folgende quae nisi adbreviata fuisset auf das vorhergehende nocte sequenti beziehen; aber die Kreuzfahrer hatten ja doch nicht die Macht eines Josua über Tag und Nacht. — 3) An der Meeresküste zwischen Tyrus und Sidon.

der Patriarch und andre vergebens dringende Vorstellungen an den König von Ungarn gerichtet hatten.[1] [Der junge König von Cypern starb nach einiger Zeit in Tripolis. Der König von Jerusalem und der Herzog von Oesterreich nebst den Bischöfen von Münster[2] und Utrecht[3] befestigten mit großem Eifer und zu großem Nutzen in kurzer Zeit die verfallene Burg von Cäsarea in Palästina; dadurch wird diese Stadt unter Gottes Beistande schnell von Neuem gewonnen werden. Die Templer aber begannen mit Beihülfe weniger Pilger und der Ordensritter vom deutschen Hause die Burg des Sohnes Gottes, die ehedem Districtum, jetzt Burg der Pilger von einigen genannt wird, wieder aufzubauen; dieselbe liegt im Bisthum Cäsarea zwischen Cayphas[4] und Cäsarea, und ihre Lage ist folgende. Ein großes und hohes Vorgebirge[5] erstreckt sich in das Meer hinein, von Natur durch Klippen gegen Westen, Süden und Norden geschützt. Auf einem kleinen Flecken Landes nach Osten hin befindet sich ein Thurm, vor Zeiten von den Templern erbaut und sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten behauptet. Er wurde wegen der Straßenräuber errichtet, welche auf engem Wege den nach Jerusalem hinaufziehenden Pilgern auflauerten; aus diesem Grunde wurde die Burg Districtum[6] genannt. Ungefähr in der ganzen Zeit nun, während die Befestigung der Burg von Cäsarea vollendet wurde, gruben sich die Templer auf der entgegengesetzten Seite des Berges ein und arbeiteten mit großen Kosten; so kamen sie endlich auf den ersten Unterbau, wo eine alte Mauer zu Tage trat, sowie eine nicht unbeträchtliche Menge von heut zu Tage unbekannten Silberstücken in einem irdenen Gefäße; darauf gruben sie auf der vordern Seite nach und fanden noch eine andere Mauer niedriger als die erste. Späterhin wurden neun Quellen zugänglich gemacht, welche reichlich Wasser spendeten. Auch an Steinen und Baumaterial gewährte der Herr daselbst Ueberfluß. Vor der Front[7] der Burg werden 1217.

1) Oliverius redet von Vorstellungen des Patriarchen mit Bezug auf die Abreise des Königs Andreas aus Palästina. — 2) Otto. — 3) Otto II. (ein Graf von der Lippe). 4) Chaifa oder Hepha, am südlichen Rande der Meeresbucht von Accon. — 5) Ein Ausläufer des Berges Karmel. — 6) Etwa mit „Klause" zu verdeutlichen. — 7) Wir lesen dem Texte des Oliverius gemäß ante frontem castri, nicht ante fontem.

1217. zwei Thürme aus Quadersteinen von solcher Größe aufgeführt, daß Ein Stein kaum von zwei Stieren zu Wagen gezogen werden konnte. Die Tiefe eines Thurmes beträgt hundert Fuß und mehr, die Breite vierundsiebenzig[1]. Jeder Thurm hat zwei gewölbte Stockwerke, nach denen seine Höhe bemessen wird. Zwischen beiden Thürmen ist eine neue Mauer aufgeführt, und in Folge der äußerst kunstvollen Bauart können gerüstete Reiter von innen auf Stufen hinauf- und heruntersteigen.][2] Diese Burg griff der Sultan mit einer Menge Sarracenen an, um den Bau gleich Anfangs zu zerstören oder in Besitz zu nehmen, mußte aber zurückweichen, vertrieben durch die Macht des Höchsten. [Die Burg besitzt übrigens einen guten Hafen, reiche Fischereien, Salzgruben, Weideplätze, fruchtbare Aecker und ist nicht weit vom Berge Tabor entfernt[3]. Darin sucht man einen Grund für die Zerstörung der Burg Tabor, welche von den Sarracenen selbst unternommen wurde, weil diese wegen der Besatzung der Burg des Sohnes Gottes weder in Sicherheit säen noch ernten konnten.][4]

---

3. Im Jahre des Herrn 1218 stach das Heer der Kreuz-
März 31. fahrer, das zu Lissabon überwintert hatte, am 31. März in See; es geschah aber, daß der Graf von Wied mit wenigen Schiffen des Nachts in einen Hafen der Sarracenen zu Kadie[5] einfuhr, wobei zwei Schiffe auf den Strand liefen; doch wurden die darin befindlichen
April 5. Menschen und Sachen gerettet. Am 5. April fuhren sie durch die Meerenge, die Europa von Afrika scheidet und etwa drei Meilen breit ist. Nach dieser Durchfahrt stießen mit ihnen zwei Schiffe der Sarracenen zusammen, deren Ausrüstung zur Beute gemacht wurde; die Mannschaft wurde getödtet, die Schiffe selbst verbrannt.
April 12. Am 12. April, dem Gründonnerstage, erhob sich ein sehr heftiger Sturm; die Schiffe wurden auseinander gejagt, und einige verloren
April 15. durch die Gewalt des Sturmes ihre Boote. In der Osternacht aber

1) Bei Oliverius steht: 63. — 2) Aus Oliverius, gekürzt. — 3) Diese Entfernung beträgt doch starke sechs Meilen. — 4) Aus Oliverius. — 5) Cadix.

war der Sturm noch heftiger, und die Pilger litten die größte Gefahr. Deshalb landeten einige Schiffe vor Barcelona im Königreich Arragonien, einige vor Marseille; einige, zwischen den beiden Inseln Sardinien und Corsika hindurchfahrend, gelangten nach Genua oder Pisa oder Messina. Messina ist die vornehmste Hauptstadt auf Sicilien, reich an Getreide, Oel und Wein. So segelten jene in einzelnen Abtheilungen hinter einander über das Meer und gelangten nach Accon. Hier beschlossen der Patriarch, der König, die Bischöfe, die Herzoge, die Hospitaliter, Templer und die übrigen Kreuzfahrer, zu Schiffe nach Aegypten zu fahren und die Macht der Feinde des heiligen Kreuzes mit Gottes Hülfe zu vernichten. Da nun die Vereinigung der Flotte vor der oben erwähnten Burg[1] auf den Tag der Himmelfahrt des Herrn angesetzt worden war und die Großen Zeit und Ort berücksichtigten, so geschah es, daß die Flotte selbst unter Christi Führung von den Winden begünstigt nach drei Tagen vor Damiette ankerte und, ohne daß das Blut der Christen wäre vergossen worden, muthig vom feindlichen Lande Besitz ergriff[2]; dabei fehlten noch die Hauptleute, die aus dem angegebenen Grunde eine kurze Zeit verzogen hatten und daher noch nicht angekommen waren. Es liegt aber Damiette[3] zwischen dem Gestade des Meers und den Ufern des Nils an der Stelle, wo der Fluß Geon, ein Arm des Nils, in das mittelländische Meer sich ergießt — eine sehr schöne und sehr feste Stadt, von innen und außen mit unzähligen Thürmen geziert und nach dem Flusse hin mit doppelter, nach dem festen Lande mit dreifacher Mauer versehen. Und wohl gemerkt: vor Damiette ist mitten im Nil ein sehr fester Thurm errichtet, von dessen Fuße die stärksten Ketten bis zur Stadtmauer gespannt werden, damit alle diejenigen, welche zu Schiffe nach Aegypten hinein- oder herausfahren wollen, nur mit Erlaubniß des Sultans freie Durchfahrt haben. Denn auf diesem Wege segeln die mit Specereien beladenen Schiffe herbei, welche aus Indien kommen und nach Syrien, Antiochia, Armenien,

1218. Mai 24.

1) Nämlich der Burg der Pilger. — 2) Die Christen landeten der Stadt Damiette gegenüber, auf dem linken (westlichen) Ufer des Damiette'schen Nilarmes. — 3) Die damalige Stadt Damiette lag der Mündung des Nils bedeutend näher als die jetzige.

1218. Griechenland und Cypern steuern; und von dieser Durchfahrt bezieht der König von Babylonien sehr bedeutende Einkünfte. Diese Stadt ist gleichsam das Haupt und der Schlüssel von ganz Aegypten; denn sie übertrifft an Festigkeit Babylon[1], Alexandria, Tanais[2] und sämmtliche Städte Aegyptens.

Es wurden sofort Kriegsmaschinen gegen den weitberühmten Thurm von Damiette gerichtet, der das eine Ende der Kette hielt, während das andre an einem Thurme der Stadt zum Sperren des Flusses befestigt war, damit die Schiffe der Christen nicht hineinführen. Doch wider unsre Hoffnung und wider die Besorgniß der Feinde wurden durch den Theil des Flußbettes, der zwischen dem Thurme und dem flachen Lande liegt, Galeeren nach dem Lager des christlichen Heeres gebracht, obgleich die Vertheidiger des Thurmes mit Geschossen und Steinen die Durchfahrt zu hindern suchten. Darauf wurden zwei Leitern an den Koggen[3] aufgerichtet; doch als diese Schiffe an den Thurm hinangezogen wurden und der Thurm, wie man glaubte, von ihnen aus genommen werden konnte, da brach zu unserem großen Schmerze und den Thoren zum Gespötte der Mastbaum zusammen, an dem die Leiter der Hospitaliter angebracht war, und fiel mit allem, was sich darauf befand, herunter. Bald nachher stürzte auch die Leiter des Herzogs von Oesterreich in ähnlicher Weise und warf die tapfern Streiter Christi in die Tiefe, die dann mit der Palme des Märtyrerthums in den Himmel erhoben wurden. Endlich erbaute Meister Oliverius, Scholastiker aus Köln blos von den Almosen der Armen ein Gerüst, auf welchem sich eine Schutzwehr und eine Brücke befand[4]. Dieses Werk wurde am Tage

1) Kairo. — 2) Etwa das alte Tanis? — 3) Eine Art von rundgebauten Schiffen, besonders in Niederdeutschland zum Kriege gebraucht. — 4) Der Antheil des Oliverius am Bau dieses großen Gerüstes, welches hauptsächlich die Friesen auf zwei mit einander verbundenen Schiffen errichteten, wird noch besonders hervorgehoben von dem Bischof von Accon (Jakob von Vitry) in seinem zweiten Briefe an den Papst Honorius III. (bei Martene und Durand, thesaurus anecdotorum, Bd. III. S. 292). Uebrigens haben wir keine deutlichen Spuren eines Einflusses dieser Briefe auf die Erzählung unsrer Jahrbücher gefunden, wie Wilken ihn annimmt (Gesch. der Kreuzz. Bd. VI. S. 181, Anm. 4). Es ist viel wahrscheinlicher, daß an den nicht aus Oliverius entlehnten Stellen andre briefliche Mittheilungen von Augenzeugen unsern Jahrbüchern bei der Darstellung dieser Kreuzfahrt zu Grunde liegen.

des heiligen Bartholomäus dem Thurme genähert, während die Sar- 1218.
racenen sich auf dem Thurme tapfer vertheidigten, bald mit Pfeilen, Aug. 24.
bald mit Steinen, bald mit Lanzen und besonders durch Feuer. Doch die göttliche Gnade ließ sich durch die Gebete und Thränen der Armen erweichen, das Feuer auf der Brücke wurde gelöscht, die Christen erstiegen kühn den Thurm und eroberten ihn, und dabei wurden die Sarracenen theils getödtet, theils im Nil ertränkt; nur einige, die sich ins Wasser stürzten, entkamen, und mehr denn hundert geriethen in Gefangenschaft.

In demselben Jahre wird Kaiser Otto, der schon acht Jahre lang mit der Fessel des Bannes von zwei apostolischen Vätern belegt war und zu wiederholten Malen angesehene Männer nach Rom geschickt hatte, um Verzeihung zu erlangen, dennoch aber ihrem Auftrage nicht gemäß handeln wollte, nach Ostern von einem Fieber ergriffen. Wie nun die Krankheit zunimmt und er seinen Todestag herannahen fühlt, beruft er den Bischof[1] von Hildesheim und andre fromme und weise Männer, das heißt Aebte und Priester, zu sich und fragt sie unter Schluchzen und Thränen um Rath, was er thun solle, oder wie er von der Fessel des Bannes erlöst werden könne. Nachdem er auf ihren Rath geschworen hatte, dem Befehle des apostolischen Vaters nachzukommen, wird er durch den Bischof losgesprochen. Darauf ordnet er sein Testament, legt die Beichte ab, empfängt das heilige Abendmahl und die heilige Oelung und stirbt
unter großer Zerknirschung des Herzens am 15. Mai[2] auf der Burg Mai 15.
Harzberg. Nach Braunschweig gebracht und angethan mit kaiserlichen Gewändern und Schmucksachen, wird sein Leichnam neben seinem Vater und seiner Mutter in der Kirche des heiligen Blasius beigesetzt.

[Nach der Eroberung des in der Tiefe des Nilflusses gelegenen Thurmes und, wie behauptet wird, von übergroßem Schmerze über die bösen Tage ergriffen starb der alte Saphadin[3], der Enterber seiner Vettern und Usurpator der Reiche Asiens, und wurde in

1) Sigfried. — 2) Richtiger: am 19. Mai. (Nach Böhmers Kaiser-Regesten.) — 3) Malek al Adel, gestorben am 31. August.

1218. der Hölle bestattet. Darnach wurden die Sarracenen, als sie am
Oct. 9. Feste des heiligen Dionysius unvermuthet mit bewaffneten Galeeren herangezogen und den vorderen Theil des Lagers, wo die Römer ihre Zelte aufgeschlagen hatten, angriffen, von einer geringen Schaar Christen zurückgeschlagen und liefen schnell zu ihren Galeeren zurück. Die den Schwertern der Verfolger entrinnen konnten, ertranken im Nil, bis auf die Zahl von etwa tausend fünfhundert Mann. Auch
Oct. 26.[1] am Feste des heiligen Demetrius, der ein leiblicher Bruder jenes Dionysius gewesen sein soll, griffen die Feinde in früher Morgendämmerung das Lager der Tempelherren an, und indem sie diesen einen unbedeutenden Schaden zufügten, wurden sie durch leichte Reiter bis zur Schiffbrücke[2] zurückgeworfen und ihrer gegen fünfhundert getödtet.

Nov. 29. Später, am Vorabend des heiligen Andreasfestes, erlitten die Gläubigen viel Ungemach und Widerwärtigkeit. Denn mitten in der Nacht schwollen die Fluthen des Meeres, traten aus und verursachten eine fürchterliche Ueberschwemmung bis an das Lager. Von der andern Seite überraschte der austretende Fluß die Sorglosen; die Zelte schwammen, die Nahrungsmittel gingen zu Grunde, und wenn der Graben nicht dagewesen wäre, den die Pilger zu ihrer Vertheidigung gezogen hatten, so würde der Fluß Menschen und Vieh, Schiffe, Waffen und Lebensmittel zu den Feinden hinabgeführt haben. Dennoch entgingen dieser Gefahr vier Koggen nicht, auf denen Schutzwehren zur Eroberung der Stadt errichtet waren; dieselben wurden nebst einem fünften Schiffe, welches zwischen ihnen hängen blieb, durch die Gewalt der Winde mit Einem Stoß an das gegenüberliegende Ufer geschleudert und hier Angesichts der Kreuzfahrer mit griechischem Feuer in Brand gesteckt. Nach diesem Sturme wurden Schiffe zum Uebergang über den Fluß ausgerüstet, die unter großer Gefahr zwischen der Stadt und dem eroberten Thurme aufwärts fahrend durch Wurfmaschinen, griechisches Feuer

1) An diesem Tage wird das Fest des heiligen Demetrius in der griechischen Kirche begangen. — 2) Diese war von den Sarracenen oberhalb des christlichen Lagers über den Fluß geschlagen worden. (Oliverius a. a. O.)

und Geschosse sehr stark behindert wurden. Daher geschah es, daß 1218.
ein Schiff der Tempelherren von der Gewalt des Stromes erfaßt und an das Ufer der Stadt zu den Feinden fortgerissen wurde; diese machten mit Deckschiffen [1] und eisernen Enterhaken mehrere Angriffe auf dasselbe, indem sie zugleich griechisches Feuer und Steine von oben herab aus den Thürmen schleuderten. Und da sie auf diese Weise den Sieg nicht erringen konnten wegen der Kühnheit der Vertheidiger, so erklommen sie um die Wette das Schiff und stürzten sich jählings auf die Tempelherren. Als man nun längere Zeit gekämpft hatte, versank endlich das Schiff, nachdem es angebohrt worden — ob von den Feinden oder von den Gläubigen, ist ungewiß — und ertränkte Aegypter wie Christen, so daß kaum die Spitze des Mastbaums noch über dem Wasser sichtbar blieb.

Hierauf stellten die Feinde die Schiffbrücke wieder her und ließen nur eine so enge Oeffnung, daß die Schiffe der Gläubigen nicht ohne Gefahr hindurchfahren konnten. Darüber ergrimmt unternahmen die Deutschen und Friesen mit Gottes Beistande einen tapfern Angriff auf die Brücke. Weniger als zehn Männer aus diesem Volke erstiegen, aller Tapferkeit der Babylonier zum Trotze, die Brücke, durchbrachen sie und kehrten so mit vier von den Schiffen, über welche die Brücke gelegt war, im Triumphe zurück, nachdem sie den stromaufwärts Segelnden einen freien und offenen Weg gebahnt.

Nach diesen Thaten befestigten die Sarracenen in Anbetracht der Gefahr, die ihnen drohte, das den Kreuzfahrern gegenüberliegende Ufer mit Gräben und Dämmen aus Thonerde, sowie mit hohen hölzernen Bollwerken, hinter denen sie dann Maschinen und Wurfgerüste aufpflanzten. Im Flusse selbst aber versenkten sie Schiffe, und da sie zugleich auch Pfähle in die Strömung einrammten, so benahmen sie hierdurch den Kreuzfahrern die Hoffnung auf eine Ueberfahrt. Nichtsdestoweniger drängte der Legat [2] des apostolischen Stuhls, voll löblichen Verlangens die Stadt zu belagern, die weiter oben versammelten Schiffe zur Ueberfahrt. Die mit Schutzwehren

1) Im Original: barbotae, das sind eigentlich mit Leder überzogene Schiffe. — 2) Pelagius Galvani, Bischof von Albano.

1218. und kleinen Castellen, sowie mit bewaffneten Männern besetzten Koggen durchbrachen deshalb unter Christi Führung den Wall jener versenkten Schiffe. Die Feinde aber stellten, ohne ihre Furcht sich merken zu lassen, drei Reihen Bewaffneter den anfahrenden Schiffen entgegen und schädigten diese durch einen dichten Hagel von Steinen und Geschossen. In der Nacht vor dem Feste der heiligen
1219. Febr. 5. Jungfrau Agatha flößte sodann Gott, die Wunder seiner Herrlichkeit erneuernd, dem Sultan von Babylon[1] und dessen Satrapen einen solchen Schrecken ein, daß derselbe mit Zurücklassung des Lagers, und sogar ohne daß die Aegypter, welche er zum Widerstande in Schlachtordnung gestellt hatte, es wußten, nur auf die Flucht seine Hoffnung setzte. Ein Renegat, der lange Zeit mit Verleugnung des christlichen Glaubens unter dem Sultan gedient hatte, rief vom Ufer aus auf französisch und verkündete dem Legaten, dem König und den Uebrigen die Flucht der Feinde. Während daher die Aegypter davonflohen, fuhren die Christen wetteifernd und freudig ohne jegliches Hinderniß von Seiten der Feinde und ohne Blutvergießen hinüber; und nun wurde die Stadt ringsum nachdrücklich belagert. Auch wurden die Zelte der Flüchtigen sowie sämmtliche Schiffe geplündert und sehr viel Kriegsbeute gewonnen. Als hierauf der König Coradin[2] mit den Alapinen[3] und einer großen Streitmacht anlangte, besetzten die Feinde mit erneuten Kräften und frischem Muthe den Ort, wo die Christen ihren wunderbaren Uebergang bewerkstelligt hatten. So belagerten sie selbst mit erhöhter Gefahr die Belagerer der Stadt, und wenn nicht durch göttlichen Rathschluß das erste Lager, das zwischen dem Meer und Flusse lag, besonders von den Deutschen und Friesen noch wäre gehalten worden, so würde diesen der Hafen abgeschnitten und das Unternehmen in sehr große Gefahr und Schwankung versetzt worden sein. Die Sarracenen verstiegen sich denn auch zu solcher Verwegenheit,
März 9. daß sie in der Frühe des Sonnabends vor dem Sonntag Oculi in

1) Malek al Kamel, ein Sohn des verstorbenen Malek al Adel. — 2) Bruder des Malek al Kamel. Vgl. oben S. 203 Anm. 2. — 3) Das sind die Bewohner von Aleppo (Haleb).

starker Anzahl näher heranrückten und sich sogar bis in den Graben 1218.
vorwagten; doch mit Gottes Hülfe wurden sie unter schwerem Verlust an Reitern und Rossen zurückgeworfen.

Im Jahre des Herrn 1219 wurde die Königin der Städte, Jerusalem, das uneinnehmbar befestigt schien, von Coradin, dem Sohne des Saphadin, von außen und innen zerstört; seine Mauern mitsammt den Thürmen wurden in Steinhaufen verwandelt außer dem Tempel des Herrn und dem Thurme Davids [1]. Ueber die Zerstörung des ruhmreichen Grabmals pflogen die Sarracenen Rath und drohten dieselbe in Briefen an, welche sie den Bürgern von Damiette zu ihrem Troste überschickten; doch niemand vermaß sich, an ein solches Werk die Hand zu legen, aus heiliger Scheu vor dem Orte.

Am Palmsonntag dieses Jahres stürmten die Feinde mit einem März 31.
unzählbaren Heere von Reitern und Fußsoldaten auf die Gläubigen los und drangen von allen Seiten in ihren Graben; daher war es an diesem Tage nicht verstattet, andre Palmen zu tragen, als Armbrüste, Bogen und Pfeile, Lanzen, Schwerter und Schilde. Aus Begierde, die Stadt zu befreien, unternahmen jene, die da gekommen waren die Gläubigen zu verderben, mit außerordentlicher Kühnheit Angriff auf Angriff von Sonnenaufgang bis etwa zur zehnten Stunde; endlich zogen sie sich ermüdet unter sehr großem Verluste zurück. Ebenso stürmten am Feste der Himmelfahrt des Mai 16.
Herrn die Ungläubigen zu Land und Wasser auf die Gläubigen ein, konnten jedoch nichts gegen die Macht derselben ausrichten. Am
31. Juli dagegen überstiegen sie, unter Aufbietung fast sämmtlicher Juli 31.
Streitkräfte, welche sie haben konnten, nach anhaltendem Stürmen endlich den Graben trotz des Widerstandes der Tempel-Ritterschaft und jagten die Fußknechte in die Flucht, so daß das ganze Heer der Christen in Gefahr schwebte. Da sie von den Rittern nicht über den Graben zurückgeschlagen werden konnten, so machte der Großmeister des Tempels mit dem Marschall und seinen übrigen Brüdern, welche zugegen waren, einen Angriff durch eine enge Pforte

1) D. i. die Burg Zion.

1219. und trieb die Ungläubigen mit männlicher Tapferkeit in die Flucht. Von beiden Seiten wurde der Kampf fortgesetzt, bis die Abenddämmerung ihm ein Ziel setzte; die Sarracenen ließen zuerst davon ab; in großer Zahl lagen die Leichname der erschlagenen Ungläubigen am Graben aufgeschichtet, abgesehen von denen, welche mit schweren oder leichten Wunden ins Lager zurückgeführt wurden. Nur wenige der Gläubigen fielen oder geriethen in Gefangenschaft. Die gegen die Stadt aufgestellten Belagerungswerkzeuge wurden fast alle von den Vertheidigern verbrannt, außer den Leitern. Die Genuesen, Pisaner und Venetianer behaupteten mit Sicherheit, sie wollten die Stadt mit vier Schiffen erobern, auf welchen Leitern herabhingen. Ihnen reichte der Legat des apostolischen Stuhls reichliche Mittel aus der gemeinschaftlichen Kasse. Indem sie also die Stadt angriffen, tödteten und verwundeten sie den ersten Tag viele Menschen; aber je öfter sie hierauf einen Sturm unternahmen, desto mehr wurden die Mauern mit kleinen hölzernen Castellen und Zinnen befestigt, desto kräftiger und wirksamer arbeiteten die Vertheidiger den Anstürmenden entgegen, und endlich mußten die Leitern, durch Feuer verstümmelt, unverrichteter Sache ans Ufer zurückgezogen werden. So erfüllte es sich in Wahrheit, daß Damiette nur durch die göttliche Macht der Gewalt der Christen überliefert werden sollte.

Endlich reizten die Christen, uneingedenk der Wohlthaten Gottes und der Wunder, welche er ihnen offenbarte, die Blicke der göttlichen Majestät gegen sich durch Unthätigkeit der Anführer und Murren der Untergebenen. Wie demnach die gemeinsame Verschuldung es erheischte, so geschah es am Tage der Enthauptung
Aug. 29. Sanct Johannis des Täufers, daß sie auf den Schiffen und auf dem Lande das Heer zu Roß und Fuß gegen das Lager der Babylonier führten, obgleich derjenigen nur wenige waren, welche zum Schutze des eigenen Lagers zurückblieben, und daß sie zwischen Meer[1] und Fluß marschirten, wo kein süßes Wasser zum Trinken gefunden werden konnte. Umsonst verschwendeten die Ritter vom

1) Hier ist der See von Menzaleh gemeint.

Hospital des heiligen Johannes, der Legat des römischen Stuhls 1219.
und der Patriarch, der das Kreuz unter seiner Obhut hatte, ihre inständigen Bitten, sie möchten doch Halt machen. Denn da die Sonnenhitze außerordentlich groß war und die Fußknechte von der Last der Rüstungen niedergedrückt wurden, so wandten sie sich vor übergroßer Anstrengung und vor Durst zur Flucht, geriethen unter die Reiter und wurden erstickt, auch wenn sie ohne Wunden zu Boden stürzten.][1] Die Sarracenen aber, die durch Abbruch der Zelte den Schein der Flucht verbreitet hatten, kehrten zurück, sobald sie die Ermattung der Christen sahen, erschlugen und nahmen eine sehr große Menge gefangen. [Da wurden in die Gefangenschaft geführt der erwählte Bischof[2] von Beauvais mit seinem Bruder[3], der Kämmerer[4] des Königs von Frankreich mit seinem Sohne, der Bruder[5] des Bischofs[6] von Angers nebst Johann von Arcis, einem edlen und sehr wackern Manne, Heinrich von Ulm und viele andern; Tempelherren wurden dreiunddreißig gefangen oder auch erschlagen gleich dem Marschall vom Hospital des heiligen Johannes und anderen Brüdern dieses Hauses. Die Verfolger machten endlich Kehrt, um die Gefangenen abzuführen und die Kriegsbeute zu sammeln; sie überbrachten dem Sultan fünfhundert[7] Köpfe von Christen. Gram und Betrübniß ergriff die Gläubigen; doch Gott wandelte bald ihre Trauer in Freude, ihren Gram in Fröhlichkeit. Denn der Sultan schickte einen Gefangenen ab und knüpfte mit ihnen über Frieden oder Waffenstillstand eine Unterhandlung an, während der sie ihren Graben und die andern Befestigungen freudig ausbesserten.

Hart mitgenommen durch die lange Belagerung, durch Schwert, Hunger und Pestilenz setzte indessen die Stadt ihre Hoffnung allein auf den Frieden, den der Sultan den Bürgern verhieß. So sehr nämlich herrschte in ihr der Hunger, daß es an den nothdürftigsten

1) Alles aus des Scholastikers Oliverius Damiette'scher Geschichte (a. a. O. S. 1406 ff.) mit vielen Sprüngen und Kürzungen. — 2) Milo. — 3) Andreas von Nanteuil. (Nach dem dritten Briefe des Bischofs von Accon, im Thesaurus von Martene und Durand, Bd. III, S. 300.) — 4) Walter. — 5) Raoul von Beaumont. — 6) Wilhelm. — 7) Bei Oliverius steht nur: fünfzig.

1219. Speisen mangelte. In Folge des quälenden Hungers suchten Krankheiten verschiedener Art die Bewohner heim; und unter anderen Leiden, die sie erduldeten, wurde auch folgendes erzählt: nachdem sie des Nachts gleichsam mit Blindheit geschlagen seien, so könnten sie dann nach Oeffnung der Augen gar nichts sehen. Auch denen, die draußen im Heere der Sarracenen uns belagerten, begann der Vorrath an Brot und Futter zu schwinden. Der Nil nämlich, der nach
Juni 24. dem Feste Sanct Johannis des Täufers bis gegen Kreuz-Erhöhung
Sept. 14. zu schwellen und die Ebene von Aegypten zu bewässern pflegt, stieg in diesem Jahre nicht, wie gewöhnlich, bis zu dem Punkte, den die Aegypter zu bezeichnen pflegten, sondern ließ einen großen Theil des Landes trocken, der nun zu seiner Zeit weder bepflügt noch besäet werden konnte. Demzufolge Theurung und Hungersnoth befürchtend, auch mit dem Wunsche, Damiette zu behaupten, bot der Sultan mit seinem Bruder Coradin den Christen folgenden Frieden an: er wolle das heilige Kreuz, das beim Siege Saladins erobert wurde, nebst der heiligen Stadt und allen Gefangenen, welche im Reiche von Babylon und Damascus lebend gefunden werden könnten, ausliefern, sodann die Kosten zur Wiederherstellung der Mauern von Jerusalem erstatten und überdies das Reich von Jerusalem vollständig zurückgeben, außer Krak und Montroyal[1], für deren Vorbehaltung er einen Tribut anbot, so lange der Waffenstillstand dauerte. Diese beiden Orte liegen in Arabien[2], haben sieben sehr starke Befestigungen, und über sie pflegen die Kaufleute der Sarracenen und ihre Pilger zu reisen, welche nach Mecca ziehen oder von da zurückkehren; wer dieselben mit Macht besetzt hält, kann, so oft er will, Jerusalem sammt Aeckern und Weinbergen aufs schwerste schädigen.][3] Die Gläubigen kamen schließlich darin überein, daß zuerst die Stadt erobert werde, obgleich das Unternehmen um der Befreiung des heiligen Landes willen begonnen worden, und dies war ja doch das Streben sämmtlicher Kreuzfahrer.

[Unterdessen schickte der Sultan eine große Menge Fußknechte

1) Auch Schobek genannt. — 2) Im sogenannten steinichten Arabien, nicht weit vom todten Meere. — 3) Aus Oliverius.

heimlich durch sumpfige Gegenden nach der Stadt, und von ihnen 1219.
drangen zweihundertundvierzig am Sonntag nach dem Allerheiligen- Nov. 3.
Feste während des Schlafes der Christen ein, bis sie endlich in Folge des Geschreis der Wächter erschlagen oder gefangen wurden.
Nun wurde denn Damiette am 5. November nicht durch Uebergabe, Nov. 5.
doch auch ohne Vertheidigung und ohne gewaltsame, mit Verwirrung verknüpfte Plünderung erobert, so daß offenbar einzig dem Sohne Gottes der Sieg zugeschrieben werden kann.] [1] Daher fanden die Christen, sobald sie in die Stadt einrückten, mehr denn dreitausend Todte darin wie Hunde auf der Straße unbeerdigt liegen; die Ueberlebenden waren sämmtlich entkräftet. Einige Christen nämlich wurden in der Stille der Mitternacht, wie wir glauben, mit Einverständniß etlicher Stadtbewohner eingelassen, und der Legat nahm durch Bevollmächtigte, die er hineinschickte, die Thürme in Besitz und eine sehr große Anzahl des ungläubigen Volkes gefangen. Viele andere, welche mit größerer Tapferkeit die Thürme erkletterten, erwarteten auf diesen die Helle der Morgenröthe; und als das Licht des 5. November anbrach, gaben sich alle Sarracenen von Damiette gefangen und überlieferten, wenn auch widerwillig, die Stadt gänzlich der Gewalt der Christen. [Und obgleich die Stadt unter den Augen des Königs von Babylon erobert wurde, so wagte er doch nicht in gewohnter Weise die zur Vertheidigung gerüsteten Streiter Christi über ihren Graben hinweg anzugreifen. Zu derselben Zeit schwoll der Fluß und füllte den Graben reichlichst mit Wasser. Bestürzt verbrannte der Sultan selbst sein eigenes Lager und floh. Die Sieger fanden in der Stadt überaus viel Gold und Silber, Seidenzeuge von Kaufleuten im Ueberfluß, kostbare Kleider und weltlichen Schmuck mit allerlei Geräth in reichem Vorrath. Denn außer denen, welche lebend hier ergriffen wurden, zählt man von Beginn der Belagerung an in Bausch und Bogen mehr denn dreißigtausend Todte beiderlei Geschlechts, welche ohne Feuer und Schwert der Herr erschlug.] [1]

1) Aus Oliverius.

Das erste Jahr der Kaiserherrschaft Friedrichs.

1220. Im Jahre 1220 seit der Menschwerdung des Herrn, 1971 seit der Gründung der Stadt, und als von Erschaffung der Welt sechstausend vierhundert und neunzehn Jahre verflossen waren,*) hielt König Friedrich, nach dem Tode des Kaisers Otto als fünfundneunzigster Herrscher seit Augustus im Reiche bestätigt, einen Reichstag zu Frankfurt[1]. Nachdem er hier seinen Sohn Heinrich den Fürsten empfohlen und sich von ihnen verabschiedet hatte, zog er gen Rom, woselbst er nach ehrenvollem Empfange seitens des römischen
ov. 22. Papstes Honorius und des ganzen Senats am Feste der heiligen Cäcilia zum Kaiser geweiht wurde.

) — in demselben Jahre starb Heinrich der zweite, Abt an dieser Stelle[2], und es folgte ihm der dritte Heinrich, ein Bruder aus dieser Kirche — [Zusatz am Rande der Wolfenbüttler Handschrift (1), den jedoch nur die Handschriften 1 und 3, nicht auch 2 und 2* in den Text aufgenommen haben.]

1221. Ein klägliches Gerücht und eine Trauerposaune erscholl in der ganzen christlichen Welt: Damiette, das die Christen mit der größten Anstrengung und vielem Blutvergießen erobert und in Besitz genommen hatten, sei dem Sultan von Babylonien zurückgegeben worden. Dies trug sich auf folgende Weise zu. Auf Bitten und Ermahnen des Legaten des apostolischen Stuhls und der übrigen Anführer zogen die Christen gegen zweimalhunderttausend Mann stark aus Damiette und führten reich mit Lebensmitteln beladene Schiffe mit sich, um die Königsstadt Kaer[3], die auch Babylonia heißt, zu erobern. Etwa vierzehn Meilen waren sie vorgerückt, bis zu der Stelle, wo der Nil sich in zwei Arme theilt, von denen der eine nach Alexandria hinabfließt, und hier[4] machten sie sich vor-

1) Vgl. besonders die Jahrbücher des Lüttichers Reiner. — 2) D. h. zu Sanct Pantaleon — 3) Kairo. — 4) Dies ist nicht richtig; denn die Christen kamen nur etwa halbwegs bis zu der im Texte bezeichneten Stelle, nämlich bis dahin, wo der Kanal von Aschmum, Taneos bei Oliverius genannt, sich östlich (bei Mansurah) vom Damiette'schen Nilarm abzweigt, um in den See von Menzaleh zu fließen.

eilig an den Bau einer Brücke. Sobald der Sultan dies erfuhr, 1221.
rückte er ihnen mit einer starken Heeresmacht von Aegyptern und andern Heiden entgegen, hinderte das begonnene Werk und neckte sie durch Bogenschüsse. Da nun bei dem täglichen Angriff viele auf beiden Seiten getödtet wurden und eines Tages besonders viele Heiden gefallen waren, so verbrannten die erzürnten Heiden siebenhundert und fünfzig Schiffe der Christen mitsammt den Menschen und Lebensmitteln durch griechisches Feuer. Ueberdies füllte der zu dieser Zeit anschwellende Fluß die Durchstiche der Dämme des Landes, überfluthete und verschlang Menschen und Thiere. Von zwei Seiten in die Enge getrieben, durch das fortdauernde Andrängen des austretenden Flusses sowohl, wie durch dasjenige der Heiden, kamen die Führer der Christen überein, Damiette dem Sultan wieder einzuräumen, um dafür alle Christen, welche in seinem oder seines Bruders Coradin Reiche gefesselt waren, zurückzuerhalten. Der Sultan willigte ein, und gegen Freigebung der Christen erhielt er Damiette zurück. Daraus geht aufs deutlichste hervor, daß Sünden die Christen in dieses Elend stürzten, weil früher der Sultan ihnen angeboten hatte, er wolle das Reich Jerusalem ihnen zurückgeben und die Stadt Damiette wieder aufbauen, die sie ruhig mit der angrenzenden Gegend bis auf zwanzig Meilen besitzen sollten, damit sie nur nicht weiter in sein Land vordringen möchten.

Das erste Regierungsjahr Heinrichs.

Im Jahre des Herrn 1222 wurde Heinrich der siebente, der Sohn des Kaisers Friedrich, noch Knabe, zu Aachen vom Erzbischof Engilbert von Köln zum König geweiht, am Sonntag vor der Himmelfahrt des Herrn, das ist am 8. Mai. Mai 8.

In demselben Jahre ereignete sich zu Köln am 11. Januar in Jan. 11.
der ersten Stunde des Tages ein großes Erdbeben.

Auch in Longobardien fand am Geburtsfest des Herrn selbst Dec. 25.
ein solches Erdbeben statt, welches zwei Wochen lang täglich zweimal

1222. eintrat, so daß es an mehreren Orten Gebäude und Kirchen umstürzte, die Leute mit ihren Priestern begrub, die Stadt Brescia mit ihrer Bevölkerung sogar fast ganz verschüttete, Felsstücke von den Bergen losriß, Burgen zerstörte und somit unerhörtes Elend und Unheil anstiftete. Zu Rom ferner schien Erde mit Blut vermischt aus den Wolken herabzuregnen.

In dem nämlichen Jahre[1] wird König Waldimar von Dänemark sammt seinem Sohne vom Grafen Heinrich von Schwerin auf merkwürdige Art gefangen genommen und auf einem sehr festen Schlosse[2] von ihm in Haft gelegt.

---

2. 1223. Papst Honorius sendet nach allen Seiten Prediger aus, läßt den Gläubigen abermals das Kreuz predigen und gebietet allen, nach zwei Jahren am Geburtsfeste Sanct Johannis des Täufers bereit zu sein, um mit dem glorreichen Kaiser Friedrich über das Meer zu fahren. Mit Kaiser Friedrich wird die Tochter[3] des Königs Johann von Jerusalem verlobt.

In demselben Jahre starb König Philipp von Frankreich, nachdem er zur Befreiung des heiligen Landes hundertundfünfzigtausend Mark vermacht hatte.

In demselben Jahre ferner hielt König Heinrich der jüngere einen Reichstag zu Nordhausen, wo Erzbischof Engilbert von Köln sich sehr für die Freilassung des Königs von Dänemark verwandte.

3tes Jahr. 1224. König Heinrich der jüngere hielt um Mitte Mai zu Frankfurt einen Reichstag, woselbst Boten des Kaisers mit einem Schreiben desselben erschienen und dem König und den Fürsten Folgendes eröffneten: Hermann[4], der Großmeister vom deutschen
Jan. 6. Hospital der heiligen Maria, sei am Epiphaniasfeste nach Sicilien zum Kaiser gekommen und habe ihn wegen der Unterstützung des

1) Vielmehr: im Jahre 1223, in der Nacht vom 6. zum 7. Mai. Vgl. besonders Usinger, Deutsch-dänische Gesch. 295. 422, wo die Belegstellen angeführt sind. — 2) Dannenberg, östlich von Lüneburg. — 3) Isabella (auch Jolanthe genannt). — 4) von Salza.

heiligen Landes zu dem Entschlusse bewogen, sogleich über die sicilische 1224.
Meerenge zu fahren, nach Deutschland zu kommen und mit den Fürsten über seinen Kreuzzug und die Angelegenheit des heiligen Landes Anordnungen zu treffen. Als aber der Kaiser hörte, daß die Sarracenen, welche auf dem Berge Platanus[1] wohnten, sich seiner Gnade unterwerfen wollten, so habe er seinen mit der Einschließung derselben beschäftigten Marschall zu sich entboten in der Absicht, von ihm genauere Erkundigungen über ihren Zustand einzuziehen; deshalb habe er die Ueberfahrt verschoben und sende jetzt den oben erwähnten Hermann selbst um des besonderen Schutzes des heiligen Landes und um der Angelegenheiten des Reiches willen nach Deutschland voraus. Ferner eröffneten jene unter andrem: der Kaiser habe zur Unterstützung des heiligen Landes fünfzig Schiffe ausrüsten lassen, welche man Lastschiffe[2] nennt, und deren Größe soviel Raum bieten werde, daß zweitausend Ritter mit ihren Streitrossen und dem Zubehör ihrer vollständigen Rüstungen und außerdem zehntausend andre in Kampf und Krieg geübte Männer mit ihren Rüstungen in diesen Lastschiffen hinüberbefördert werden können; an jedem Lastschiff solle sodann eine Brücke angebracht werden, damit die Ritter nöthigenfalls bewaffnet, und nachdem sie auf den Schiffen ihre Streitrosse bestiegen haben, bequem und ohne die Gefahr einer Verletzung über diese Brücken herausschreiten, also schon gleichsam in geordneten Schlachtreihen in den Kampf ziehen können und überhaupt, sobald es erfordert werde, mit vollen Segeln in den Fluß von Damiette oder irgend einen andern Fluß einzulaufen im Stande seien.

In demselben Jahre wird Konrad[3], Bischof von Porto und Cardinal von Sanct Rufina, zum Besten des heiligen Landes vom apostolischen Stuhle nach Deutschland gesandt und Freitags nach Juni 7.
Pfingsten in Köln mit Ehren empfangen. In dem nämlichen Jahre ferner besucht König Johann von Jerusalem als Wallfahrer das Heiligthum des heiligen Jacobus[4], und auf der Rückkehr wird die

1) Auf der Insel Sicilien. — 2) Vgl. oben S. 155 Anm. 2. — 3) Sohn des Grafen Egino von Urach. — 4) zu Compostella.

1224. Tochter des Königs von Spanien[1] mit ihm vermählt. Sodann nach Deutschland sich wendend kommt er zu König Heinrich, dem Sohne des Kaisers; mit diesem begibt er sich nach Köln und wird von Erzbischof Engilbert und der ganzen Stadt am Tage vor der
Aug. 14. Himmelfahrt der heiligen Maria mit großer Ehre und Freude empfangen.

Um die Befreiung des Königs von Dänemark und die Zurückgabe des von ihm unrechtmäßigerweise in Besitz genommenen Reichslandes zu erwirken, begab sich König Heinrich um dieselbe Zeit mit dem Erzbischof Engilbert von Köln, mit Konrad, dem Legaten des apostolischen Stuhls, und mit mehreren Fürsten nach Sachsen, wo jener König mit seinem Sohne zwei Jahre lang vom Grafen Heinrich von Schwerin auf einer sehr festen und unnahbaren Burg Namens Dannenberg gefangen gehalten wurde. Als nun die oben genannten Fürsten an den Elbe-Fluß kamen, schickten sie Hermann, den Großmeister des Hospitals der Deutschen, der vom Kaiser nach Deutschland gesandt worden war, um eine Aussöhnung und einen Vergleich herbeizuführen, an beide, das heißt an den König und den Grafen, voraus. Durch seine Vermittelung wurde der König zu dem Versprechen bewogen, er wolle das ganze Land, welches er dem Reiche entrissen habe, zurückgeben und seine Krone aus der Hand des Kaisers empfangen, überdies hunderttausend Mark[2] für seine Befreiung zahlen. Während die Fürsten, welche mit dem deutschen König zugegen waren, darauf eingingen, mißbilligten Graf Albert von Orlamünde, Schwestersohn des Dänenkönigs, und die Barone Dänemarks einen solchen Vergleich und verwarfen jene Versprechungen; sie stiegen zu Schiffe, entwichen voll Unwillens und nahmen eine unermeßlich große Geldsumme wieder mit sich hinweg, die sie zur Auslösung ihres Königs herbeigebracht hatten. Deshalb zogen jene Fürsten ab, bestürzt und unverrichteter Sache. Albert von Orlamünde aber sammelte nach Weihnachten ein Heer und beschloß, den Grafen

1) Berengaria, Tochter des Königs Alfons IX. von Leon. — 2) Der Vertragsurkunde zufolge nur 40,000 Mark.

Heinrich anzugreifen. Sobald dieser davon Kunde erhielt — er war 1224.
eben mit der Belagerung einer Burg beschäftigt — so gab er die Belagerung auf und rückte jenem entgegen. Da kam es zu einer sehr heißen und äußerst blutigen Schlacht[1], und es wurde von der ersten Stunde des Tages bis zum Abend gekämpft, wobei viele den Tod fanden. Albert selbst wurde mit mehreren Edlen von Heinrich gefangen, auf die Burg Dannenberg zu seinem Oheim geführt und hier in Haft gelegt.

In diesem Jahre war der Winter sehr lang und überaus strenge; auch herrschte eine große und unerhörte Hungersnoth, welche zwei Jahre hindurch anhielt.

1225. König Heinrich hielt einen Reichstag zu Frankfurt, woselbst ein vom König von England abgesandter Bischof[2] mit noch andern Gesandten desselben erschien und sich für eine Heirath zwischen dem deutschen König und der Schwester des Königs von England bemühte. Da indeß ein solcher Ehevertrag den Fürsten mißfiel und keine Aussicht auf Erfolg haben konnte, so kehrten die Gesandten unverrichteter Sache zurück.

In demselben Jahre wurde ein Mann, angethan mit dem Gewand eines Eremiten, von den Flandrern und Hennegauern wegen der Aehnlichkeit des Gesichts für ihren Grafen Balduin gehalten, der, wie die Geschichte lehrt, vor vielen Jahren zum Kaiserthron von Constantinopel gelangt und darauf in Griechenland umgekommen war; und jener wird von ihnen zur Grafenwürde erhoben. Zwei Monate lang im Besitz eines großen Theils des Landes und bekleidet mit dem kaiserlichen Purpurschmuck, wobei das Kreuz ihm vorgetragen wurde, wie es bei den Kaisern von Constantinopel Sitte ist, wird er endlich vom König Ludwig von Frankreich auf der Burg Peronne in Vermandois geprüft. Als hier sein Betrug vom König entdeckt wurde und dennoch ein Theil der Seinigen ihm noch anhing, so wendet er sich nach Köln unter dem Vorgeben, er suche Hülfe beim Erzbischof Engilbert, der damals die Verwaltung des deutschen

1) Bei Mölln, im Januar des Jahres 1225. — 2) Bischof Walter von Carlisle.

1225. Reichs in Händen hielt. Hier stiehlt er sich heimlich fort aus dem Kreise der Seinigen und entflieht allein, ohne den Bischof jemals gesehen zu haben. Kurz darauf in Burgund erkannt und festgehalten und nach Flandern zurückgeführt, endet er zu Ryssel[1], einer Burg in Flandern, sein Leben am Galgen durch den Strang, während ein großer Theil des Volkes sogar nach seinem Tode noch behauptet, er sei der wahre Graf gewesen.

Nov. 7. In demselben Jahre ferner am 7. November wird Engilbert, der ehrwürdige Erzbischof der Kölner Kirche, der Vater unseres Vaterlandes und die Zierde Deutschlands, wehe, von seinem Verwandten, dem Grafen von Isenberg, jämmerlich ermordet. Dieser Graf nämlich richtete die königliche Kirche in Essen, deren Vogt er war, durch gewaltsame Bedrückung zu Grunde, indem er die Hörigen derselben durch die härtesten Spanndienste und Landesfronen quälte. Da nun der Erzbischof, der damals die deutsche Reichsverwesung führte, ihm dieses Unrecht wehrte, so trachtete der Graf, knirschend über den Zügel der Tyrannei des Erzbischofs, nach dessen Ermordung, zumal er hierzu auch, wie es heißt, von vielen Edlen angestachelt wurde, deren Uebermuth der wackre Kirchenfürst niedergehalten hatte. Genug, er begleitet den Erzbischof, als dieser von Soest, einer Stadt Westfalens, gen Köln zurückkehrt, auf unseligem Wege und hat fünfundzwanzig zu einem solchen Verbrechen schlagfertige Schildknappen bei sich, während jener nichts Böses ahnt; denn sowohl sein angeborner Muth als auch das natürliche Band der Verwandtschaft hielt einen derartigen Verdacht von ihm fern, obgleich er wenige Tage zuvor durch ein ihm zugesandtes Schreiben gewarnt worden war. Daher ersieht sich jetzt der Graf den rechten Ort und Zeitpunkt, stürzt nicht weit von einem Dorfe Namens Schwelm mit etlichen seiner Helfershelfer, blutbefleckten Henkern, auf den Kirchenfürsten los, durchstößt seine Seite und ermuntert die verruchten Banditen zu seiner Ermordung; diese dringen mit Schwertern und Dolchen auf ihn ein und durchbohren ihn mit achtunddreißig Wunden. Nach der That flüchtet der Graf mit den

1) Lille.

Seinigen in die Burg Isenberg[1]. Von allen verlassen bleibt der 1225.
edle Leichnam liegen; denn das ganze Gefolge war voll Schreckens über ein so unvermuthetes Verbrechen entflohen, mit Ausnahme eines jungen Dieners, der allein den Leichnam seines Herrn bewachte. Mit Einbruch der Nacht schaffen zwei Landbewohner auf einem Karren den Leichnam fort, um ihn in der Kirche von Schwelm zu verwahren, derselben, die der Ermordete selbst am folgenden Sonntag hatte weihen wollen; deshalb hatte er auch an dem Tage, da er ermordet wurde, die Beichte über seine Sünden abgelegt. Tags darauf wird der Leichnam nach dem Kloster Berge[2] gebracht, woselbst er von den Ortsbrüdern unter heftigem Weinen in Empfang genommen, mit Specereien gesalbt und von Trauerwachen unter Absingung von Psalmen bewacht wurde; dabei, bezeugen mehrere Brüder, hätten sie Engelstimmen gehört. Auch sah ein Bruder in derselben Stunde, wie der Ermordete ihm im Traume erschien und sprach, er habe für die Gerechtigkeit den Siegeslorbeer des Märtyrerthums errungen. Seine Eingeweide wurden dort begraben. Der
theure Leib wird am Vorabend des Martinsfestes nach Köln ge- Nov. 10
bracht; unter unsäglichem Weinen und Wehklagen wird er hier von Geistlichkeit und Volk in Empfang genommen und im Dome des heiligen Petrus beigesetzt, woselbst man ihm ein prachtvolles Grabmal errichtete, bei dem täglich die Wunder und Heilkräfte sich mehrten und etliche Kranken die ersehnte Gesundheit wiedererlangten. Denn einstimmig hofft man, er möge wohl den Preis des Märtyrerthums errungen haben, weil er der gerechteste Richter und ein wackrer Vertheidiger des Vaterlandes und der Kirchen Gottes war und in ihrer Vertheidigung seinen Tod fand. Unter anderen seiner löblichen Thaten führte er auch einen sehr gesicherten Landfrieden herbei; die jenseit der Mosel gelegene Burg Turun[3], einen Schlupfwinkel für Räuber, erwarb er zum größten Nutzen der Kirchen und des Vaterlandes und hinterließ sie der Kölner Kirche als Besitzthum.

Auf die Nachricht vom Tode desselben verwirft Graf Heinrich

1) bei Hattingen an der Ruhr. — 2) Altenberg. — 3) bei Alken an der Mosel, westlich von Boppard.

1225. von Schwerin sein Versprechen hinsichtlich der Auslieferung des Königs von Dänemark[1], läßt nach Feststellung eines Vergleichs und gegen Empfang von Geiseln und einer beträchtlichen Geldsumme den König frei und verstattet ihm los und ledig in die Heimat zurückzukehren.

Nov. 15. Am 15. November wurde sodann der Bonner Propst Heinrich, aus dem Geschlecht von Muolnarken, zum Vorsteher des verwaisten Sitzes erhoben; derselbe leistete sogleich nach der Wahl in Gegenwart der Prioren einen Eid, die Ermordung seines frommen Vorgängers zu rächen. Und nicht lange Zeit verging: da wurde auf Befehl des neuerwählten Bischofs die Burg Isenberg von den Vasallen der Kölner Kirche belagert; bald erfolgte ihre Uebergabe, und sie wurde dem Erdboden gleichgemacht. Ein Gleiches geschah mit einer andern Burg jenes
Dec. 25. Grafen, welche Nienbrück heißt. Am Weihnachtsfeste kam hierauf der Bischof Konrad von Porto als Legat des apostolischen Stuhls nach Köln und brandmarkte mit furchtbarem Bannfluche den verruchten Friedrich und dessen Anhänger.

1226. Papst Honorius sendet auf den Rath seiner geistlichen Brüder[2] einen Legaten nach Frankreich und ertheilt ihm den Auftrag, das Kreuz gegen die Ketzer von Avignon und Toulouse zu predigen. Auf Ermahnung dieses nach Frankreich geschickten Legaten, der Romanus hieß, bezeichnet sich der Frankenkönig Ludwig gegen die Ketzer von Avignon und Toulouse mit dem Kreuze; gleich ihm ferner die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Grafen, Edlen, Barone und sonstigen Würdenträger von Francien, der Normandie, Flandern, Burgund, der Bretagne, der Champagne, Hennegau, Auvergne, aus Ponthieu und aus Berry. Mit einem unerhörten Heergefolge brechen sie auf, und sobald ihr Heranrücken den Bürgern von Carcassonne, von Saint Gilles, von Nimes und von Marseille kund wird, ziehen diese dem Frankenkönig entgegen, unterwerfen sich mit all dem Ihrigen seiner Herrschaft und bekräftigen durch Eidschwur, der katholischen Kirche gehorchen zu wollen. Die Bürger Avignons dagegen, auf

1) Diese Auslieferung sollte an das deutsche Reich erfolgen. — 2) Es sind die Cardinäle gemeint.

Verrath sinnend, schlossen die Thore, sobald sie den König innerhalb 1226.
ihrer Mauern aufgenommen zu haben glaubten; jedoch die Eingeschlossenen brachen unter tapferer Gegenwehr durch ein anderes Thor aus und entkamen. Durch diesen Anschlag erzürnt verwandte der König eine unzählbare Geldsumme auf staunenswerthe und bisher unbekannte Kriegswerkzeuge, mit denen er die Mauer und die Gebäude jener Stadt zerstörte. Als nun das ganze Land bis Toulouse sich ihm in Treue unterworfen hatte, kehrte der König zurück und starb an der Pest [1]; außer ihm zwei Bischöfe, drei Grafen und zahllose Edle und Unedle. Es folgt ihm auf dem Throne sein Sohn Ludwig, noch Knabe.

In dem nämlichen Jahre schreibt Kaiser Friedrich einen feierlichen Reichstag nach Cremona aus, um den Zustand des Reiches zu verbessern, und wegen der Angelegenheiten des heiligen Landes. Obgleich viele deutsche Reichsfürsten zu demselben hineilen, werden sie doch zugleich mit König Heinrich, dem Sohne des Kaisers, sechs Wochen lang zu Trient aufgehalten, ohne weiter rücken zu können, wegen der Empörung der Veroneser, die damals die Veroneser Klausen besetzt hielten. Einige Fürsten aus Sachsen zogen indeß auf einem andern Wege durch Oesterreich zum Kaiser. Der König aber kehrt, ohne den Kaiser gesehen zu haben, mit den Fürsten unverrichteter Sache nach Deutschland zurück, und bei ihrem Abzuge wird die Stadt Trient durch einen zufälligen Brand eingeäschert. Während nun der Kaiser sich von Cremona bis nach Borgo San Donino [2] wandte, verkündigte Bischof Konrad von Hildesheim, der damals das Amt eines Kreuzpredigers verwaltete, den Bann über die Longobarden als über Empörer gegen den mit dem Kreuze bezeichneten Kaiser, und sämmtliche Prälaten Longobardiens billigten und bestätigten diesen Spruch. Jedoch Papst Honorius widerrief ihn später und entsandte deshalb seinen Kanzler Alatrinus, auf dessen Rath Mailand und viele Städte sich gemeinschaftlich gegen den

1) Am 8. November in Montpensier. — 2) Zwischen Parma und Piacenza, südlich von Cremona.

1226. Kaiser verschworen und ein Bündniß schlossen [1], welches lange Zeit hindurch der Longobardenbund genannt wurde.

In demselben Jahre wird Heinrich, der Kölner Erwählte, vom
Sept. 20. Erzbischof [2] von Trier Tags vor dem Feste des Apostels Matthäus unter großer Feierlichkeit zum Erzbischof geweiht; dabei waren alle seine Suffraganen zugegen, sowie die Bischöfe Jacob von Accon und Hermann von Leal.[3]

Noch in demselben Jahre wird Graf Friedrich, der Urheber jenes verruchten Mordes, nachdem er ein ganzes Jahr lang auf der Flucht und in Verborgenheit gewesen, von einem Ritter Namens Balschun [4] ergriffen und für zweitausendeinhundert Mark dem Erz-
Nov. 11. bischof von Köln durch Verkauf überantwortet. Am Martinsfeste, also einen Tag später und ein Jahr später, als der zerfleischte Körper des ruhmreichen Erzbischofs zu Köln in Empfang genommen wurde — diesen Tag hatte eben dieser Erzbischof noch bei Lebzeiten zur Verhandlung über die Form eines Vergleichs ihm angesetzt — wird jetzt der Mörder in Köln vorgeführt und drei Tage darauf nach Ablegung eines Geständnisses und Angabe der Mitschuldigen seiner That außerhalb der Stadtmauern aufs Rad geflochten und auf eine mäßig hohe Pyramide [5] hinaufgezogen. Hierauf wurden in einer Versammlung der Bischöfe und Edlen des Landes, der Vasallen des heiligen Petrus, einige Edle, welche wegen jenes Mords im Verdachte standen, vom Erzbischof und den Kölner Prioren, wenn auch nur mit Mühe, zum Reinigungseid wegen des ihnen vorgeworfenen Verbrechens zugelassen.

1227. König Heinrich, der Sohn des Kaisers, kommt nach
März 28. Aachen und hält am Sonntag Judica einen sehr glänzenden Reichstag mit den Edlen von ganz Deutschland. Unter diesen waren die

1) Diese Erneuerung des alten Longobardenbundes hatte schon stattgefunden, bevor Kaiser Friedrich nach Ober-Italien rückte. — 2) Theoderich. — 3) Eine Stadt Esthlands, an der Ostsee gelegen. — 4) Balduin von Genef. — 5) Cäsarius von Heisterbach in seiner Reihenfolge der Kölner Erzbischöfe, wie auch im Leben Engelberts (Böhmers Quellensammlung, Bd. II. S. 281. 328) beschreibt die Richtstätte deutlicher als eine besonders hierzu erbaute steinerne Säule, auf deren Spitze der aufs Rad geflochtene Graf von Isenburg allen Vorübergehenden zur Schau gestellt wurde.

vornehmsten die Erzbischöfe von Salzburg[1], Mainz[2], Trier[3], Köln, 1227
die Herzoge von Oesterreich[4], Baiern[5], Kärnthen[6], Brabant[7], Lothringen[8], der Landgraf[9] und Graf Ferrand von Flandern, der zwölf Jahre lang zu Paris vom König von Frankreich in Gefangenschaft gehalten und das Jahr zuvor freigelassen worden war; auch versammelten sich dort noch sehr viele andre Bischöfe, Grafen und Edle aus ganz Deutschland. Daselbst wird die Gemahlin des Königs[10], Tochter des Herzogs von Oesterreich, vom Kölner Erzbischof Heinrich als Königin gesegnet und geweiht und nach der Krönung auf den Königsthron erhoben.

In diesem Jahre[11] stirbt Papst Honorius, nachdem er elf Jahre lang der Kirche vorgestanden hatte; ihm folgt Bischof Hugo von Ostia und wird Gregor genannt.

In demselben Jahre am Tage der Maria Magdalena sucht Juli 22.
der Dänenkönig mit Verleugnung der Treue und des für seine Befreiung abgelegten Eides sich zu rächen, und unternimmt nach Aufbietung einer unzählbaren Streitmacht einen Angriff auf den Grafen von Schwerin. Von diesem unter Beistand des Erzbischofs[12] von Bremen und des Herzogs Albert von Sachsen überwunden, entrinnt der König kaum durch die Flucht, und dabei werden auf seiner Seite viertausend Mann getödtet.[13]

In demselben Jahre ferner bietet Bischof Otto von Utrecht eine auserlesene Ritterschaft auf, um die Burg Kuvorde[14] zu erobern wegen der Empörung ihres Besitzers[15], der nach Lehenrecht ihm untergeben war. Als nun am Tage des heiligen Pantaleon eben Juli 28.
dieser Bischof und der Graf[16] von Geldern mit auserlesenen und berühmten Rittern allzu unvorsichtig — denn die ganze Gegend ist sumpfig — die Burg angriffen, kamen sie so sehr in die Enge, daß sie weder vorrücken noch umkehren konnten. Dies sehend steigen die Vertheidiger der Burg plötzlich herab und ereilen sie alle; dem

1) Eberhard. — 2) Sigfried. — 3) Theoderich. — 4) Leopold. — 5) Ludwig. — 6) Bernhard. — 7) Heinrich. — 8) Matthäus. — 9) Ludwig von Thüringen. — 10) Margarethe. — 11) Am 18. März. — 12) Gerhard. — 13) Dies ist die berühmte Schlacht bei Bornhöved in Holstein. — 14) Koevorden, im Süden des Landes Drente. — 15) Rudolf. — 16) Gerhard.

1227. Bischof sowie seinem Bruder, dem Propste, schlagen sie auf die abscheulichste Weise das Haupt ab; jene weitberühmten Ritter, die, bis über die Kniee in Schlamm versunken, sich nicht zu vertheidigen im Stande waren, ertränken sie theils, theils auch geben sie ihnen grausam mit dem Schwerte den Tod.

In dem nämlichen Jahre wird ein auserlesener und aus allen Theilen der Welt herbeigeströmter Heereszug von Kreuzfahrern aufgelöst und zerstreut, da Kaiser Friedrich nicht, wie er längst versprochen hatte, die Seefahrt antrat. Dieser wird deshalb von Papst Gregor mit dem Banne belegt.

In diesem Jahre hat im December ein heftiger Sturm Häuser theilweise umgeworfen und Bäume mit der Wurzel ausgerissen. Der Winter war überaus regnerisch. In demselben Jahre starb Abt Heinrich der dritte, und es folgte ihm Simon.

1228. Nach und nach wegen Krankheit des Leibes, wie es hieß, von einer Insel zur andern segelnd fährt Kaiser Friedrich endlich über das Meer und schließt, nach der Wiedereinnahme von Jerusalem und einem Theile des heiligen Landes, mit den Sarracenen einen Waffenstillstand bis zu einem gewissen Zeitpunkt. Doch weil er gleichsam ungehorsam und als Gebannter hinübergefahren, so genehmigt Papst Gregor sein Werk nicht und löst ihn auch nicht vom Banne. Aus Furcht vor seiner Rückkehr jedoch läßt derselbe das Land und die Burgen des Kaisers von dessen Schwiegervater Johann angreifen und besetzen, wobei mehrere Städte Longobardiens und andre Orte mit ihm gegen den Kaiser im Bunde stehen und ihm Hülfsmannschaft zuführen. Da aber die Römer dem Kaiser anhängen, so entfernt sich der Papst aus Rom, verweilt, auf seine Sicherheit bedacht, zu Perugia, gibt in allen Ländern Befehl den Kaiser öffentlich für gebannt zu erklären und entsendet Boten und besonders Predigermönche[1], um dies Gebot zu vollstrecken. Einer von diesen, mit Namen Otto, Cardinal[2] in carcere Tulliano, empfängt die Legation nach Deutschland und Dänemark; seine Absicht war, dem Kaiser Schaden zuzufügen und hierüber den

1) D. i. Dominikaner. — 2) Hier ist ausgelassen: „von Sanct Nikolaus."

Rath des Herzogs Otto von Lüneburg einzuholen. Dieser Otto 1228. weigerte sich jedoch, gegen den Kaiser etwas zu unternehmen. Der Legat kommt hierauf nach Lüttich, einer Stadt im Hasban [1]; daselbst wird er vom Reichsvogt von Aachen und Arnold von Gimmenich, sowie noch andern Anhängern des Kaisers zur Flucht genöthigt, und nur mit Mühe entrinnend, findet er Schutz in der Burg Huy [2]. Wegen dieses ihm angethanen Schimpfes verkündigt er den Bannspruch wider die Stadt Lüttich und befiehlt der ganzen Geistlichkeit dieselbe zu verlassen. Ebenso belegt er dann die Aachener mit dem Banne, darum daß diese Anhänger des Kaisers den von seiner Sendung aus Preußen zurückkehrenden Bischof von Modena festgesetzt und gefangen gehalten, ihm auch eine große Summe Geldes entwendet hatten. Diese Uebelthäter erlangten zu Köln für ihren Frevel Verzeihung, nachdem sie Genugthuung geleistet.

In demselben Jahre greift der Bischof [3] von Utrecht die Burg Kuvorde wiederum an; er bringt sie zur Unterwerfung, da die Vertheidiger den Muth verlieren, verjagt den verruchten Burgherrn Rudolph und weist ihn in die Verbannung. Dieser stellt sich, als ob er die Verbannung anträte, kehrt indeß heimlich zurück, nimmt und besetzt die Burg mit List und verjagt die vom Bischof hineingelegte Besatzung.

1229. Kaiser Friedrich kehrt aus den Ländern jenseit des Meeres zurück, und in der Erkenntniß, daß der Papst ihm während der Dauer seiner Pilgerfahrt schweres Unrecht zugefügt hatte, erobert er mit deutscher Kriegsmannschaft mehrere Burgen wieder, sowie sein vom Heere des Papstes besetztes Land, und treibt den König Johann, seinen Schwiegervater, in die Flucht. Hierbei nimmt er eine Stadt, Sora [4] genannt, an Einem Tage mit Sturm und zerstört sie von Grund aus durch Feuer.

In demselben Jahre erbauen die Kölner Bürger für berüchtigte Weibspersonen, welche durch einen gewissen Rudolph, einen falschen

1) Ueber diesen Gau-Namen vgl. Heinr. Leo, Zwölf Bücher niederländischer Geschichten, Bd. I. S. 371. — 2) an der Maas. — 3) Willebrand. — 4) am Liri, einem Nebenfluß des Garigliano.

1229. Bruder, wie sich später zeigte*), bekehrt und herbeigezogen worden waren, ein Haus auf dem Grund und Boden der Kirche des heiligen Pantaleon neben dem Weinberg dieser Kirche und fügen den Brüdern derselben, die sich widersetzen und gegen den Neubau Einspruch erheben[1], schweren Schaden zu, indem sie ihre unterhalb Kölns gelegenen Häuser niederreißen. Wegen dieses Vergehens leisteten sie nachher der genannten Kirche durch Wiederaufbau der Häuser Genugthuung.

*) — weil er um seiner Vergehen willen nachher vom Papst in einen Käfig gesteckt wurde. — [Zusatz einer spätern Hand am Rande der Handschrift 1.]

In diesem Jahre war der Winter lang und hart.

1230. In Spanien greifen der König[2] von Leon und sein Sohn, der König[3] von Castilien, gegen die Sarracenen zu den Waffen und nehmen nach Eroberung einer Stadt Namens Merida einen großen Theil des Landes in Besitz. In demselben Jahre erobert der König[4] von Arragonien eine seit vielen Jahren von den Sarracenen behauptete Insel Namens Majorca, indem er daselbst eine ansehnliche Stadt erstürmt und den König derselben sammt dem ganzen königlichen Hause gefangen nimmt.

In diesem Jahre stirbt Abt Simon, und es folgt ihm Heinrich der vierte.

In dem nämlichen Jahre ferner entsteht Fehde zwischen dem Erzbischof[5] und dem Herzog[6] von Limburg über die Vogtei des Klosters Siegburg. Daher wird Deutz, eine Feste dieses Herzogs, vom Erzbischof zerstört und eine andre Feste desselben Herzogs, mit Namen Bensberg[7], von einem zahlreichen Heere des Erzbischofs und des Grafen[8] von Sayn lange Zeit belagert und eingeschlossen. Allein trotz heftigen Stürmens kann sie doch nicht erobert werden, weil die, welche darin waren, sich tapfer und klug vertheidigten. Andrerseits geht eine Burg des Erzbischofs, Zülpich genannt, durch

1) Im Original steht hier der technische Ausdruck der römischen Rechtswissenschaft: novum opus nunciare. — 2) Alfons IX. — 3) Ferdinand III. — 4) Jayme der Eroberer. — 5) von Köln. — 6) Heinrich IV. — 7) Etwa zwei Meilen östlich von Deutz; jetzt ist das ehemalige Schloß eine Kadettenschule. — 8) Heinrich.

einen zufälligen Brand in Flammen auf und wird bei dieser Ge- 1230.
legenheit von den Anhängern des Herzogs eingenommen; dabei kamen viele Menschen im Feuer um. Obgleich nun von beiden Seiten ein großes Heer gesammelt wurde, schritt man doch nicht zu einer Schlacht, sondern Einäscherung von Dörfern, Plünderung und Verwüstung von Städten und Burgen wurden betrieben. Auf königlichen Befehl folgt dem Kriege ein Waffenstillstand.

Der Cardinal Otto kommt aus Dänemark nach Köln, und festlich empfangen und geehrt, feiert er hier das Geburtsfest des Dec. 25.
Herrn. Sodann schreibt er auf seiner Weiterreise ein Landes-Concil nach Würzburg aus; doch da die weltlichen Fürsten sich demselben widersetzen und nur wenige Kirchenprälaten sich einfinden, geht er zornig von dannen.

In demselben Jahre wird der Kaiser vom Papste losgesprochen, unter Vermittelung des Herzogs Lupold von Oesterreich, der nach Abschluß des Friedensvertrages zwischen Papst und Kaiser zu San Germano in Campanien stirbt; seine Eingeweide und Weichtheile werden im Kapitel des heiligen Benedict auf Monte Cassino beerdigt, seine Gebeine nach Oesterreich zurückgeschafft.

1231. Nach dem Friedensschlusse speist der Kaiser mit dem Papste an derselben Tafel in der Vaterstadt des letztern, welche Anagni heißt, in der auf dem väterlichen Grund und Boden errichteten Speisehalle des Papstes [1]. Hierauf kehrt der Kaiser nach Apulien zurück.

Der Po-Fluß bewirkt in Italien eine gewaltige Ueberschwemmung. Eine theilweise Sonnenfinsterniß fand am 12. Juni um Juni 12.
Sonnenaufgang statt.

In demselben Jahre hält der Kaiser, geschmückt mit dem kaiserlichen Diadem, am Geburtsfest des Herrn einen Reichstag zu Ra- Dec. 25.
venna. Etwa drei Monate vor diesem Reichstag wurde Herzog Ludwig von Baiern von einem Sarracenen, einem Abgesandten des Alten von Berge, inmitten der Seinigen ermordet. Denn eben

1) Dies geschah schon am 2. September des Jahres 1230. Vgl. Winkelmann, Gesch. Kaiser Friedrichs II., S. 334, wo die Belegstellen angeführt sind.

1231. dieser Alte vom Berge, mit dem Kaiser verbündet, beabsichtigte die vielen Unbilden, welche der Herzog dem Kaiser zugefügt hatte, zu rächen. Man glaubt aber, daß es mit Wissen des Kaisers geschehen sei, weil dieser den Herzog kurz vorher an Gütern und an Person geächtet und hierzu einen besondern Boten abgesandt hatte.

Der Erzbischof von Köln entzweit sich mit dem Kapitel des heiligen Petrus; dieser Zwist ward der Samen zu vielem Unheil.

Rudolph von Kuvorde und seine Spießgesellen werden von den Utrechtern gerädert.

1232. Der Kaiser, zu Ravenna verweilend, hat einen Krieg gegen die Longobarden im Werke, bringt ihn jedoch nicht zum Ausbruch, da die Longobarden seinem Sohne, dem König, und der
März 18. Ritterschaft der Deutschen den Weg versperren. Um Mittfasten verläßt der Kaiser Ravenna und fährt zu Schiffe nach Aquileja. Auf dem Wege berührt er Venedig, wird hier ehrenvoll empfangen, und indem er die Kirche des heiligen Marcus betritt, bringt er am Altar derselben königliche, mit Gold und Edelsteinen verzierte Ge-
April 11. schenke dar. In Aquileja feiert er Ostern, wobei sein Sohn, der König, und mehrere Fürsten Deutschlands vor ihm erscheinen. Um
Mai 20. Himmelfahrt kehrt er dann zu Schiffe nach Apulien zurück und fängt unterwegs viele Seeräuber ein, die er in Fesseln legt.

Der Sultan von Babylonien[1] sendet dem Kaiser ein mit wunderbarer Kunst gearbeitetes Zelt, in welchem die Bilder der Sonne und des Mondes, auf kunstvolle Weise in Bewegung gesetzt, ihren Lauf in bestimmten und richtigen Zeiträumen vollenden und die Stunden des Tages und der Nacht untrüglich anzeigen. Der Werth dieses Zeltes soll den Preis von zwanzigtausend Mark überstiegen haben. Es wurde unter den königlichen Schätzen zu Venusium[2] aufbewahrt. Als das Osterfest der Sarracenen herannaht,
Juli 22. ladet der Kaiser am Tage der Maria Magdalena die Gesandten des Sultans und des Alten vom Berge zur Tafel und bereitet ihnen ein festliches Gastmahl, während viele Bischöfe und viele edle

1) Malek al Kamel von Aegypten. — 2) Jetzt: Venosa.

Deutschen dabei saßen. Die Messinesen erregen einen Aufstand gegen den Kaiser. 1232.

Johann von Beritus lehnt sich im Lande jenseit des Meeres gegen den Kaiser auf; da er unvorsichtig verfährt, wird ihm bei Einbruch der Nacht von einer Ritterschaar alles geraubt[1], und er selbst entrinnt kaum mit wenigen Begleitern. Nicht lange darauf, als er wieder eine starke Mannschaft um sich versammelt hat, besetzt er Cypern und verbündet sich mit dem König[2] von Cypern, dem Sohne seiner Schwester. Gegen ihn wird der kaiserliche Marschall Richard geschickt; dieser jedoch wird beim Zusammentreffen mit ihm besiegt[3], und es gerathen hierbei viele Ritter vom kaiserlichen Heere in Gefangenschaft.

In Deutschland kommen viele Ketzereien ans Tageslicht, und die Ketzer werden mit dem Feuertode bestraft. Der Kölner Erzbischof reist nach Rom und bittet um Zurücknahme der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung. Sobald diese aufgehoben worden, kehrt er nach wenigen Tagen heim, und hierauf ruhte die Sache. In demselben Jahre entbrennt ein Krieg zwischen dem Erzbischof[4] von Mainz und dem Landgrafen[5] von Thüringen. Die Stadt Fritzlar wird vom Landgrafen niedergebrannt, und dabei gerathen der Bischof[6] von Worms und alle Canoniker jener Stadt mit vielen andern Edlen in Gefangenschaft.

Eine theilweise Sonnenfinsterniß wurde in demselben Jahre eines Nachmittags beobachtet, doch war sie nicht sehr bemerkenswerth.

Der Kölner Erzbischof rückt mit Heeresmacht nach Westfalen und kehrt glücklich heim, nachdem er seine Feinde zur Unterwerfung gebracht. Als Walram von Limburg mit seinen Anhängern diesen Feinden zu Hülfe kommt, so wird er vom Bischof[7] von Münster, durch dessen Sprengel er zu ziehen beabsichtigte, zurückgetrieben und zur Heimkehr gezwungen.

1) Bei Casal Imbert, in der Nacht vom 2. zum 3. Mai. — 2) Heinrich. — 3) Am 11. Juni. — 4) Sigfried, seit 1230 Nachfolger des andern gleichnamigen Erzbischofs. — 5) Konrad, ein Bruder des i. J. 1227 verstorbenen Landgrafen Ludwig IV. Vgl. die Reinhardsbrunner Jahrb. z. J. 1231 (S. 213 bei Wegele). — 6) Heinrich. — 7) Ludolf.

1233. 1233. Der Kaiser rückt in die sicilische Stadt Messina ein, ergreift die gegen ihn Widerspenstigen und überliefert sie dem Feuertode. — Ein wunderbarer und höchst erstaunlicher Umstand, daß in diesen Zeiten das Feuer gegen das Geschlecht der Sterblichen so zur Geltung kam. Fast zu derselben Zeit nämlich gingen sowohl die Empörer gegen den Kaiser auf Sicilien, als auch in Deutschland eine unzählige Menge Menschen und viele Gebäude durch die Flammen zu Grunde. Denn wegen wahrer, wie wegen erdichteter Ketzereien wurden viele Edle und Unedle, Geistliche, Mönche, Nonnen, Bürger, Bauern von einem gewissen Bruder Konrad [1] in verschiedenen Gegenden Deutschlands zum Feuertode, wenn es zu sagen erlaubt ist, nach allzu voreiligem Spruche verurtheilt. Denn an demselben Tage, da jemand angeklagt wurde, sei's mit Recht, sei's mit Unrecht, erlitt er auch seine Verurtheilung und den Tod in den grausamen Flammen, ohne daß ihm irgend eine Berufung oder irgend eine Vertheidigung als Zuflucht etwas genützt hätte. Deshalb wurde Bruder Konrad, der Anstifter dieser Ketzerverfolgung, von einigen Edlen, welche keine Verzeihung oder Gnade bei ihm fanden, in der Nähe von Marburg [2] erschlagen. Kurze Zeit vor dem Tode desselben wurde der Graf [3] von Sayn fälschlich der Ketzerei bezüchtigt; zu seiner Rechtfertigung oder Vertheidigung hielt König Heinrich eine Versammlung vieler Fürsten zu Mainz. Außerdem zog der König daselbst auch eine Heeresmacht zusammen und rückte gegen den Herzog [4] von Baiern. Auf dem Lechfeld bei Augsburg fanden sich im königlichen Heere etwa sechstausend Ritter. Nach dem Aufbruch unterwirft er Baiern in kurzer Zeit und nöthigt den Herzog zur Ergebung.

In diesem Jahre war die Ernte und Weinlese von Regen begleitet; der Wein sehr reichlich, aber werthlos. Bischof Willebrand von Utrecht stirbt. In demselben Jahre trat der Winter härter als gewöhnlich auf und brachte viele Weingärten, Feigen- und Olivenbäume in Italien, Frankreich und Deutschland zum Erfrieren.

Als der König jetzt zu Frankfurt einen feierlichen Reichstag

1) von Marburg. — 2) am 31. Juli. — 3) Heinrich. — 4) Otto.

hält[1], reinigt sich der Graf von Sayn von dem Vorwurf der Ketzerei. 1233.

1234. Gegen die Stadinger[2] wird in den niederen Gegenden Deutschlands und Flanderns das Kreuz gepredigt. Nachdem das gesammte Heer der mit dem Kreuze Bezeichneten sich vereinigt hat, werden die Stadinger am Tage nach Himmelfahrt besiegt und aus Juni 2. ihrem Lande vollständig ausgerottet. Es waren aber die stadingischen Völker auf der Grenze von Friesland und Sachsen angesessen[3], umgeben von unwegsamen Sümpfen und Flüssen, und sie wurden, nachdem sie wegen ihrer Frevel und ihrer Zehntenverweigerung seit vielen Jahren in den Bann gethan waren, als Verächter der Schlüsselgewalt der Kirche erfunden. Da sie wackere Männer waren, griffen sie mehrmals die benachbarten Völkerschaften, sogar Grafen und Bischöfe, feindlich an, häufig als Sieger, selten besiegt. Es wurde deshalb auf päpstliche Aufforderung in vielen Kirchensprengeln das Kreuz gegen sie gepredigt. In dem erwähnten Kampfe kamen ihrer etwa zweitausend um, und nur wenige überlebende flohen zu den benachbarten Friesen.

Der Kaiser wird vom Papste gegen die Römer zu Hülfe gerufen, verweilt bei ihm eine Zeit lang in Reate und legt eine Besatzung in die Stadt Viterbo. Von den täglichen Angriffen und Plünderungszügen dieser Ritter wurden die Römer so arg heimgesucht, daß sie nicht lange darauf mit dem Papst einen Frieden eingingen. In diesen Kämpfen fiel ein edler Graf aus Schwaben, genannt von Vaihingen; andrerseits aber geriethen sehr viele edle Römer in Gefangenschaft.

In diesem Jahre findet der Graf[4] von Holland auf einem Turnier zu Corbie im Kirchensprengel von Amiens seinen Tod durch Ersticken.

Die Burg Molinnarken[5] wird aus Haß gegen den Kölner

1) Zu Anfang Februar des Jahres 1234. — 2) So lautet in unseren Jahrbüchern der Name dieser Völkerschaft. — 3) Unterhalb Bremens, zu beiden Seiten der Weser. Ueber die Wohnsitze, wie über die Geschicke der Stedinger vergleiche man H. A. Schumachers treffliche Monographie „Die Stedinger", S. 25 ff. — 4) Florentius. 5) Zwischen Düren und Jülich.

1234. Erzbischof vom Grafen[1] von Jülich und seinen Genossen belagert. Der Graf von Sayn sammelt eine starke Mannschaft und greift im Verein mit dem Kölner Erzbischof die Belagerer der Burg an; diese stellen sich unter Preisgebung der Burg gegen ihn in Schlachtordnung. Als man so beiderseits in geordneten Reihen lange beim Dorfe Nörvenich[2] stand, kam nach langer Verhandlung der Friede zu Stande. Die Burg wird von der Belagerung befreit.

König Heinrich hielt zu Boppard eine Versammlung mehrerer Fürsten; hier empfing er von etlichen Bösewichtern den Rath, sich gegen den Kaiser, seinen Vater, aufzulehnen, was er auch ausführte. Denn fortan begann er, wen er nur konnte, mit Drohen, Bitten und Bieten[3] anzustacheln, auf daß sie ihm gegen seinen Vater Beistand leisteten, und er fand nicht wenige.

1235. Der Kaiser kommt aus Apulien nach Aquileja. Von hier rückt er mit einem großen Gefolge und vielen Schätzen in der Richtung nach Oesterreich in Deutschland ein. Er findet seinen Sohn, den König, als Aufrührer, aber ohnmächtig. Denn nach
Juli 2. Abhaltung eines Rathes läßt dieser sich am 2. Juli in Worms von seinem Vater wieder zu Gnaden aufnehmen; doch da er seine Versprechungen nicht erfüllt und die Burg Trifels, die er in seiner Gewalt hatte, nicht herausgibt, so wird er auf Befehl seines Vaters, des Kaisers, zur Haft gebracht. Zu derselben Zeit wird die Schwester[4] des Königs von England auf Ersuchen des Kaisers vom Kölner Erzbischof und vom Herzog[5] von Brabant aus England herbeigeführt, um den Kaiser selbst zu heirathen. Von allen Städten und Flecken, durch welche sie zufällig kommt, wird sie ehrenvoll, doch von den Kölner Bürgern mit größerem Jubel, als von den andern,
Mai 24. am letzten Donnerstag vor Pfingsten empfangen; bei ihnen verweilt sie im Hause des Propstes von Sanct Gereon einen Monat hindurch ununterbrochen in großen Ehren. Von hier weiterziehend wird sie zu Worms dem Kaiser übergeben, nnd dort wird die kaiserliche Hochzeit mit gebührender Ehre gefeiert.

1) Wilhelm. — 2) Nicht weit von Düren, gen Osten. — 3) Im Original ein ähnliches Wortspiel: prece et precio. — 4) Isabella. — 5) Heinrich I.

Der Kaiser räth den Fürsten, an Schauspieler nicht nach gewohnter Sitte Geschenke zu verschwenden, da er es für die größte Thorheit halte, wenn jemand seine Güter unsinnigerweise den Gauklern oder Schauspielern schenke. 1235.

Ein sehr glänzender Reichstag wird auf den Tag der Himmelfahrt der heiligen Maria nach Mainz ausgeschrieben, wo bei Zusammenkunft fast aller Fürsten des deutschen Reiches der Friede beschworen, die alten Rechte bestätigt, neue festgestellt, und diese sodann in deutscher Sprache auf Pergament geschrieben und allen verkündigt werden; die Vergehen des Königs gegen den Kaiser werden sämmtlichen Anwesenden offenbart. Otto von Lüneburg, der Enkel des großen Herzogs Heinrich, wird zum neuen Herzog und Fürsten erhoben; diesen Tag bat der Kaiser in allen Jahrbüchern zu verzeichnen: denn an ihm habe er das Reich gemehrt durch Einsetzung eines neuen Fürsten, welchem die Zustimmung aller Fürsten zu Theil geworden. Es war dies aber der Tag vor dem Feste des Timotheus. Am Tage des Timotheus selbst, also acht Tage nach Mariä Himmelfahrt, glänzte der Kaiser, mit dem kaiserlichen Diadem geschmückt, in der Mainzer Kirche bei Anwesenheit fast aller Fürsten in gebührender Ehre; nach der Feier der Messe lud er dann alle Fürsten und all ihr Gefolge zum festlichen Schmause, der auf freiem Felde mit großen Kosten hergerichtet war. Nicht lange darauf schied der Erzbischof[1] von Besançon in Mainz aus dem Leben. Aug. 15. Aug. 21. Aug. 22.

Um dieselbe Zeit rückt der König[2] von Ungarn in Oesterreich ein; nach Verwüstung des Landes empfängt er viele tausend Mark vom Herzog[3] für den Frieden. Denn dieser Herzog hatte vorher das Gebiet der Ungarn verwüstet, ohne irgend eines Geschlechts oder Alters zu schonen.

Am Fest aller Heiligen hielt der Kaiser einen Fürstentag zu Augsburg, woselbst der König[4] von Böhmen erschien und vom Kaiser zehntausend Mark für einen Theil von Schwaben erhielt, Nov. 1.

1) Nikolaus. — 2) Bela IV., Sohn des Andreas. — 3) Friedrich dem Streitbaren. — 4) Wenzel I.

1235. der nach Erbrecht seiner Gemahlin[1] zukam. Darauf begab sich der Kaiser nach der Stadt Hagenau, in der er den Winter zubrachte. Hier erschienen der Graf[2] von Toulouse und der Graf[3] von Provence. Der Graf von Toulouse empfing die Mark Provence vom Kaiser und leistete ihm den Lehenseid. Der Graf von Provence aber, im Alter von fünfzig Jahren, wurde erst jetzt vom Kaiser in den Ritterstand erhoben, und zwar deshalb, weil die Grafen seiner Verwandtschaft nicht lange mehr leben zu können glauben, sobald sie die Ritterwürde erlangt haben. Und noch würde er nicht Ritter geworden sein, hätten nicht der König[4] von Frankreich und der König[5] von England, von denen jeder eine seiner Töchter zur Gemahlin genommen hatte, ihn durch vielfältiges Bitten dazu getrieben; denn sie erachteten es für unwürdig, daß ihr Schwiegervater nicht Ritter wäre. Dort erschienen ferner Gesandte der Königin[6] von Spanien, die die schönsten Streitrosse und prachtvolle Geschenke dem Kaiser überbrachten. Nicht lange darauf wurde der Tod eben dieser Königin dem Kaiser gemeldet, worüber er sehr großen Schmerz empfand, weil er ihr Vetter war.

In demselben Jahre erschienen nach dem Osterfeste drei silberfarbene Kreise von gewaltiger Ausdehnung um die Sonne, von denen der erste den zweiten, der ihm zunächst lag, einschloß, der dritte aber die beiden andern durchschnitt, indem er durch den Sonnenkörper ging. Obgleich diese Kreise vom Volk als ein Vorzeichen angesehen werden, so ist doch ihre Ursache von Aristoteles und Seneca in den meteorologischen Büchern erörtert. In demselben Jahre wurde auch Constantinopel von den Griechen belagert.

1236. In der Absicht, die aufrührerischen Longobarden mit Krieg zu überziehen, schickt der Kaiser fünfhundert für monatlichen Sold gedungene Ritter voraus; zu ihrem Anführer bestellt er den edlen und kriegserfahrenen Geveard von Arnstein, damit er in Verona das nachfolgende Heer des Kaisers erwarte. Der Kaiser

1) Kunigunde, Tochter König Philipps des Hohenstaufen. — 2) Raimund VII. — 3) Raimund Berengar. — 4) Ludwig IX. — 5) Heinrich III. — 6) Beatrix (oder Elise), Tochter des Hohenstaufen Philipp, vermählt mit König Ferdinand III. von Castilien und Leon.

kam unterdessen nach der Feste Marburg, woselbst sich am 1. Mai eine unzählbare Menge Volks versammelte. Denn viele erfahrenen Leute machten die Schätzung, daß zwölfmalhunderttausend Menschen verschiedenen Geschlechts zusammengeströmt seien, zur Erinnerung an die heilige Wittwe Elisabeth[1], deren glorreicher Leichnam auf Befehl des obersten Kirchenfürsten in einen goldenen Kasten übertragen wurde; diesen Auftrag nämlich hatte der Papst drei Bischöfen ertheilt, dem Mainzer[2], dem Trierer[3] und dem Hildesheimer[4], obgleich noch viele andern Bischöfe und Fürsten dabei zugegen waren. Der Kaiser selbst nahm zuerst den Stein vom Sarkophag hinweg und setzte eine goldene Krone aus seinem Schatze auf das geweihte Haupt der heiligen Wittwe. Abgesehen von vielen Wundern floß dabei Oel aus dem heiligen Körper, und dieses wurde unter die frommen Männer, welche Kirchen und Altäre zu Ehren der heiligen Wittwe Elisabeth errichten wollten, von den Brüdern des Hospitals der Deutschen gewissenhaft und sorgfältig vertheilt. Ueber ihr lobenswerthes Leben und ihre Tugenden ist eine besondre Geschichte abgefaßt worden.[5] 1236.

Von da begibt sich der Kaiser nach Koblenz und bietet die Ritterschaft von Niederdeutschland gegen die Longobarden auf; da aber nur wenige seinem Gebot Folge leisten, so zieht er die Ritter aus Schwaben und dem Elsaß an sich. Indem er nun sein Heer gegen die Longobarden führte, übertrug er dem König der Böhmen, dem Herzog von Baiern und einigen Bischöfen, das Land des Herzogs von Oesterreich zu erobern wegen vielfältiger Vergehen und Uebelthaten, welche dieser Herzog der öffentlichen Meinung zufolge sich hatte zu Schulden kommen lassen. Dieselben rückten in Oesterreich ein, brachten die Edlen des Landes, die der Herzog bisher ungerecht bedrückt und aus seinem Lande vertrieben hatte, auf ihre Seite,

1) Wittwe des i. J. 1227 gestorbenen Landgrafen Ludwig von Thüringen. Sie war am 19. November 1231 ihrem Gemahl in den Tod gefolgt. — 2) Sigfried. — 3) Theoderich. — 4) Konrad. — 5) Hier ist wohl an die von Cäsarius von Heisterbach verfaßte, bisher noch ungedruckte Lebensbeschreibung zu denken; denn diese, als das Werk eines geborenen Kölners, der in vielfachen Beziehungen zu seiner Vaterstadt blieb, wird dem Verfasser unsrer Jahrbücher näher gelegen haben, als jene andere Lebensbeschreibung, die der vorhin erwähnte Konrad von Marburg entworfen.

verwüsteten ganz Oesterreich und unterwarfen es dem Kaiser, außer wenigen sehr festen Burgen, in welche der Herzog selbst sich flüchtig zurückzog.

Unterdessen kommt der Kaiser nach Augsburg und versammelt die Ritterschaft auf dem Lechfelde; bei seinem Aufbruch am Vor-
uli 24. abend des Jacobusfestes führt er tausend Ritter mit sich nach Italien. Nach Ueberschreitung der Alpen sammelt er seine Mannschaft bei Verona, und hier verweilte dieselbe außerhalb der Mauern über einen Monat. Hierauf vereinigt er sich mit den Cremonesern, die seine Anhänger waren, obgleich die Mailänder und ihre Verbündeten sich ihm widersetzten: dies war vergeblich, sie mußten vor dem kaiserlichen Heere den Rücken wenden. Der Kaiser aber greift mit den Cremonesern das ihm feindliche Mantua an und verwüstet alles, was sich außerhalb der Mauern befand. Auch zwei am Oglio-Flusse gelegene Burgen seiner Feinde nimmt er mit Sturm; die eine derselben heißt Marcaria, die andre Mosa. Während nun der Kaiser zu Cremona weilt, greifen die Paduaner, Trevisiner, Vicentiner, sowie die Mantuaner zum Schaden des Kaisers das Gebiet der Veroneser an und belagern eine Burg mit Namen Rivalta [1]. Daher fleht Ezelinus, ein ritterlicher und bei den Veronesern hochgestellter Mann, durch Boten den Kaiser um Hülfe, und dieser antwortet, er wolle ihm persönlich zu Hülfe kommen. Mit unglaublicher Schnelligkeit führt er hierauf von Cremona bis Verona im Verlauf eines Tages und einer Nacht seine Ritterschaft herbei. Früh am Morgen [2] rückt er gegen die Feinde an. Als aber die kaiserlichen Feldzeichen so unvermuthet sich zeigten, da wurden die Feinde bestürzt und wandten sich mit Zurücklassung ihrer Zelte eilenden Laufes nach ihrer Heimat zurück. Der Kaiser jedoch —

Nichts erst glaubt' er gethan, wenn zu thun noch etwas erübrigt [3] —

eilte dem Laufen der Feinde voraus, kam zur Stadt Vicenza, eroberte sie, als sie Anfangs unvorsichtig die Ritter anstatt ihrer eignen Bürger aufnahm, obgleich diese nachher vergeblichen Wider-

1) an der Etsch. — 2) Den 1. November. — 3) Vgl. Lucanus, bell. civ. II, 657.

stand leisteten, und steckte sie in Brand, während das Volk in die 1236.
Hauptkirche floh, um sich hier zu retten. Als endlich die Flammen zur Ruhe kamen, ergriff der Kaiser ruhig Besitz von der Stadt und übernachtete im bischöflichen Palast. Nachdem er so seine Angelegenheiten in Longobardien geordnet und einen Theil seines Heeres zurückgelassen, richtet er seinen Rückweg nach Oesterreich. In Wien, einer ansehnlichen Stadt Oesterreichs, verbringt er den Winter, und hier trifft er scharfsinnige Anordnungen über den Zustand dieses ihm kürzlich unterworfenen Landes und sichert es den Seinigen.

1237. Der Patriarch der orientalischen Jacobiten, ein durch Kenntnisse, Charakter und Alter ehrwürdiger Mann, kam mit einem sehr großen Geleit von Erzbischöfen, Bischöfen, sowie von Mönchen seines Volkes nach Jerusalem. Ihm verkündigten die Brüder des Ordens der Predigermönche das Wort des katholischen Glaubens so eindringlich, daß er und die Seinigen bei der feierlichen Procession, welche am Palmsonntag den Oelberg hinab stattzufinden pflegte, der heiligen römischen Kirche Gehorsam schworen, aller Ketzerei entsagten und ihr Glaubensbekenntniß in chaldäischer und arabischer Sprache den erwähnten Brüdern zum ewigen Zeugniß übergaben. Der Patriarch nahm überdies bei der Heimkehr die Kutte der Predigermönche. Derselbe ist Vorstand der Chaldäer, Meder, Perser und Armenier, Länder, welche die Tartaren zum großen Theile verwüstet haben, und auch in andern Reichen dehnt sich sein Vorsteher-Amt soweit aus, daß siebenzig Provinzen ihm gehorchen, in denen unzählige Christen wohnen, jedoch als Sklaven und den Sarracenen tributpflichtig, mit Ausnahme der Mönche, die vom Tribut frei ausgehen. Auf dieselbe Art handelten zwei Erzbischöfe, der eine ein Jacobiner aus Aegypten, der andre ein Nestorianer aus dem Orient; diese haben ihre Sprengel und Untergebenen in Syrien und Phönicien. Dasselbe versprach Jafelinus zu thun, der allen denen vorsteht, welche die Nestorianische Ketzerei von der Kirche getrennt hat, und dessen Sprengel sich über Indien und das Reich des Priesters Johannes und die am meisten nach Osten gelegenen Reiche erstreckt. Auch der Patriarch der ägyptischen Jacobiten, die

1237. sich noch viel mehr im Irrthum befinden, als die orientalischen, weil sie die Beschneidung mit annehmen, versprach dasselbe zu thun, indem er der Beschneidung wehrte und viele Irrthümer ausmerzte. Diesem ist Groß-Indien[1], Aethiopien und Lybien mit Aegypten untergeben. Die Aethiopier und Lybier sind indeß den Sarracenen nicht unterthan. Die Marmoriten[2], die im Libanon wohnen, haben sich schon längst zur Einheit des Glaubens zurückgewandt. Nur die Griechen, unsre Sacramente lästernd, verharren in ihrer Verstocktheit.

Vor dieser Zeit fand der Bruder Jordan, Meister des Ordens der Predigermönche, auf der Rückkehr aus den Ländern jenseit des Meeres durch Schiffbruch seinen Tod mit zwei Brüdern und etwa neunzig andern, und sein Leichnam wurde am Ufer der Berberei gefunden, woselbst der Herr glorreiche Wunder durch ihn verrichtet.

In diesem Jahre begibt sich Kaiser Friedrich aus Oesterreich nach Regensburg hinauf und entbietet die Fürsten zu einer Unterredung nach Speier. Als hier mehrere Fürsten sich versammelt haben, werden sie von ihm zu einem Gastmahl geladen. Er setzt es durch, daß sein Sohn Konrad, noch Knabe, der schon zuvor in Oesterreich zum König von Deutschland bestimmt worden war, abermals von ihnen als solcher angenommen wird.

Zu Wien hatte er auch das Herzogthum Oesterreich und Steiermark mit dem römischen Kaiserthum vereinigt, deren Einkünfte sechzigtausend Mark jährlich übersteigen.

> Hernach aber gab er dies Herzogthum dem Herzog von Oesterreich zurück, als er ihn wieder zu Gnaden aufgenommen hatte[3]. [Späterer Zusatz der Handschrift 1, jedoch nicht in die Handschriften 2 und 2* übergegangen.]

In der Absicht, eine von den Sarracenen belagerte Burg[4] in der Nähe des Landes von Aleppo, welche ihnen gehörte, zu entsetzen,

1) Im Original: major India (?). — 2) Soll wohl heißen: „Maroniten." — 3) Dies geschah erst i. J. 1240. Denn im Juni dieses Jahres versicherte der Kaiser den Herzog Friedrich seiner Gnade und versprach ihm völlige Schadloshaltung. (Huillard-Bréholles, hist. diplom. Friderici II. T. V. 2, pag. 1006.) — 4) Bagras bei Antiochia.

verwüsten in demselben Jahre die Tempelherren jenseit des Meeres 1237.
das Land von Aleppo, nachdem sie ihren Willen erreicht. Da machen die Sarracenen in großer Zahl einen Angriff auf sie, nöthigen sie zum Kampfe, tödten oder fangen ihrer etwa hundert. Sie schicken deshalb um der Auslösung ihrer Brüder willen ein Bittschreiben an den Kaiser; doch dieser soll über ihr Gesuch nur geringe Bewegung empfunden haben.

Der Kaiser überschreitet jetzt die Alpen und unterwirft sich sofort die Mantuaner und den Grafen[1] von San Bonifacio. Hierauf sammelt er ein zahlreiches Heer aus Tuscien, der Romagna, Longobardien und von vielen Sarracenen, greift das Gebiet der Brescianer an, belagert eine Burg mit Namen Montechiaro bei Brescia und macht nach Gefangennahme von tausendfünfhundert Leuten die Burg dem Erdboden gleich. Von hier weiterrückend erobert er noch sehr viele Burgen. Endlich, als er die Burg Pontevico[2] belagert, stellen sich ihm die Mailänder mit ihren Verbündeten in starker Schaar und mit ihrem trefflich befestigten Carrocium kühn entgegen und leisten ihm Widerstand. Als nun Friedensunterhandlungen eingeleitet, dieses Werk aber vergeblich hingehalten wurde, so wollte der Kaiser mit ihnen kämpfen, fand jedoch keinen Zugang zu ihnen wegen der unwegsamen und wasserreichen Gegenden, welche dazwischen lagen. Deshalb schlägt er mit Umsicht eine Brücke über den Fluß Oglio, zieht hinüber, den Schein eines Rückzugs annehmend, greift aber die Mailänder, als sie heimkehren wollen, plötzlich an und überfällt die Unvorsichtigen in ihrem Lager. Da sie heftigen Widerstand leisteten, so dauerte das Gemetzel bis zur Abenddämmerung[3]. Die Nacht machte dem Kampf ein Ende. Etwa fünftausend Streiter hatten sich um das Carrocium geschaart; sie alle fliehen des Nachts aus Furcht vor dem Kaiser und lassen das Carrocium und viele Wagen im Stiche. Zugleich mit ihnen fliehen die Bewohner des Städtchens Cortenuova während der Nacht, ihr Städtchen preisgebend. Nach Anbruch des Morgens bringt der

1) Rizzard. — 2 Am Oglio, zwischen Brescia und Cremona. — 3) Den 27. November.

1237. Kaiser das leere Lager und das Carrocium, zusammen mit dem Podesta der Mailänder, in seine Gewalt und führt diesen gefangenen Podesta[1], einen Sohn des Dogen von Venedig, um des Schauspiels willen auf jenem Streitwagen im Triumphe nach Cremona. Es wurden aber in diesem Kampfe zu Gefangenen gemacht, erschlagen, oder im Flusse Oglio ertränkt zehntausend Feinde. Auf Seiten des Kaisers kamen sehr wenige um. Der Kaiser sendet das Carrocium nach Rom zum Zeichen und Andenken dieses Triumphes. Das
Dec. 25. Weihnachtsfest feiert er in Pavia, und es unterwerfen sich ihm etliche Städte, wie Lodi und Vercelli.

1238. März 2. In demselben Jahre am Tage des heiligen Albinus schlug Hagel in der Größe von Taubeneiern die Weinstöcke, Kräuter und Saaten an sehr vielen Orten und besonders in der Nähe von Köln darnieder. Manche versicherten auch, ein Hagelkorn von der Länge einer halben Elle und von vierzölliger Dicke gesehen zu haben. Ein Sturmwind, der auf den Hagel folgte, riß an vielen Orten, besonders in Westfalen, Bäume mit der Wurzel aus, warf Häuser um und erschlug dabei mehrere Menschen und Thiere.

Der Thurm, den der ehrwürdige Erzbischof Engelbert vor der Burg Turun[2] errichtet hatte, wird von den Anhängern des Pfalzgrafen[3] mit List genommen.

Der Winter war gelind; doch hielten Wind, Schnee und Regen nicht das richtige Maß. In diesem Winter, um das Fest der
1238. Febr. 2. Reinigung der heiligen Jungfrau, greift der Graf[4] von Cleve, dem der Graf[5] von Holland zu Schiffe mit Heeresmacht Hülfe bringt, das Gebiet des Kölner Erzbisthums an, bringt die bei Rees[6] gelegene Burg des Erzbischofs, Aspel, durch Verrath ihres Burgwarts in seine Gewalt und schleift dieselbe. Da bietet der Erzbischof schnell eine auserlesene Ritterschaft auf und stürmt unvermuthet heran, die Feinde zu verjagen. Jedoch durch Vermittelung und auf inständiges Bitten des Grafen[7] von Geldern nimmt er die Unter-

1) Pier Tiepolo. — 2) Vgl. oben S. 225 beim Jahre 1225. — 3) Otto, zugleich Herzog von Baiern. — 4) Theoderich. — 5) Wilhelm II. — 6) Drittehalb Meilen unterhalb Wesel. — 7) Otto III.

werfung des Grafen von Cleve entgegen, nachdem er ausreichende 1237.
Bürgschaft wegen einer weit bessern Wiederherstellung seiner Burg und wegen der Genugthuung für die Unbill empfangen. Um dieselbe Zeit, während der Fasten, entbrennen in den Kölner, Trierer und Mainzer Sprengeln, und besonders in der Lütticher Diöcese, sehr viele Fehden, derentwegen bewaffnete Angriffe, Räubereien und Brände in großer Zahl stattfinden.

In demselben Jahre wurde die Burg Amiralde von der Belagerung frei. [Zusatz der Handschrift 2.]

Zu Ende dieser selben Fastenzeit[1] starb der Kölner Erzbischof Heinrich.

1) Am 26. März 1238.

Berichtigungen.

Seite 5, Zeile 8 v. unten lies Hermann von Bocebach, anstatt Heinrich v. Bocebach.
„ 7, „ 7 v. oben, hinter den Worten: „Die Kölner unterwerfen sich", gibt die zweite Recension noch den selbständigen Zusatz: „auf Vermittelung des Herzogs Bertolf von Kärnthen" (d. i. des Herzogs Berthold II. von Zäringen.).
„ 12, zu Anm. 3 füge hinzu: und die Hildesh. Jahrb. Daselbst Anm. 4 lies: Aus den Hildesh. Jahrb., anstatt aus dem sächs. Annalisten; ebenso
„ 13, Anm. 1 lies nur: Aus den Hildesh. Jahrb. (nicht auch aus dem sächs. Annalisten.) In der zweiten Recension findet sich außerdem bei diesem, sonst weit kürzer gefaßten Berichte ein selbständiger Zusatz, in welchem der besondere Antheil hervorgehoben wird, den der Kölner Erzbischof am Siege der Deutschen und der „unerhörten Niederlage" der Römer gehabt habe: „Der König hätte beinahe schon die Flucht ergriffen, wenn nicht jener mit einer starken Schaar zur Hülfe herbeigeeilt wäre."
„ 31, füge zu Anm. 1 hinzu: einiges auch aus den Hildesh. Jahrb. (so der Schluß des Jahres 1128, der des Jahres 1129 — beides die Belagerung der Stadt Speier betreffend — und der Anfang des Jahres 1130 bis zu den Worten: „am Feste der heiligen unschuldigen Kindlein.")
„ 32, füge zu Anm. 1 hinzu: der den Grafen Hermann von Winzenburg betreffende Anfang dieses Jahresberichts jedoch aus den Hildesh. Jahrb.
„ 33, füge zu Anm. 2 hinzu: und aus den Hildesh. Jahrb. — Ueber die Benutzung des sächsischen Annalisten überhaupt vergleiche man unser Vorwort.
„ 37, Z. 14 v. oben, hätte mit den Worten: „Der Fürst von Apulien Namens Roger," ein neuer, schon hier beiden Recensionen zugehöriger Absatz begonnen werden sollen.
„ 39. Die Notiz über die Erwählung Arnolds I. zum Erzbischof von Köln ist so zu setzen, daß sie auch zur zweiten Recension gehört.
„ 47, streiche das Fragezeichen hinter Anm. 2.
„ 50, kurz nach der Mitte, beziehe man die Stelle: „Ein Priester, der dazu kam — zum Himmel emporstieg", auch zur zweiten Recension.
„ 65, Z. 6 v. oben, hätte mit den Worten: „Deswegen sprachen alle Bischöfe," ein zu beiden Recensionen gehöriger Absatz begonnen werden sollen.
„ 69, Z. 5 v. unten, lies: erfüllt wäre, anstatt erfüllt sei.
„ 81, zu Anm. 2 füge hinzu: und zwar ist es ein Zusatz von späterer Hand, der hier erst nach Ausradirung des Berichts über die sächsische Fehde an die Stelle desselben eingeschaltet worden.
„ 82, (b. J. 1170, im 2. Absatz) lies: Heftigkeit der Stürme, anstatt Heftigkeit der Ströme.
„ 86, (b. J. 1172.) Der hier erwähnte Hugo comes de Muosal ist nicht ein Graf von der Mosel, wie wir der Meinung Frehers entsprechend übersetzt haben — es hat überhaupt keine Grafschaft, nur einen Gau dieses Namens gegeben — sondern er ist ein Graf von Moha (oder Muha.) Dies geht hervor aus einer einfachen gegenseitigen Vergleichung der Berichte der beiden Lütticher, Aegidius von Orval und Reiner, über die Local-Geschicke ihres Bisthums in den Jahren 1204 und 1212. (Aegidii Aureae-vallis religiosi Gesta pontificum Leodiensium. cap. 99. 102, bei Chapeaville, Gesta pont. Tungr. T. II. pag. 202. 209; Reineri Leodiensis annales, M. G. Scriptores, XVI. 657. 664.) Derselbe Name der dort Muha lautet, erscheint bei Reiner als Musal; ja, die von Chapeaville in den Anmerkungen zu Aegidius angeführten Stellen aus Reiner zeigen überall die Form Muha für das in der Ausgabe der Monumenta gegebene ältere Musal. Es ist also ein und dasselbe, nur verschiedene Schreibung. Die Grafschaft Muha (sonst gewöhnlich Moha genannt) lag auf dem linken Ufer der Maas zwischen Namur und Lüttich, Huy gegenüber. (Man vergleiche auch die hauptsächlichste hier einschlagende Urkunde des Jahres 1204 bei Miraeus, opera diplomatica, T. I. pag. 569, ed. 2.)
„ 122, Z. 1 v. oben, lies: Herzog von Schwaben, anstatt Herzog von Sachsen.
„ 128, Z. 20 v. oben, lies: dieser solle, anstatt dieser sollte.
„ „ anstatt „Engern und Westfalen" muß es in Anm. 1 heißen: Westfalen und das rheinische Lothringen (Rheinfranken, Ripuarien.) Vgl. J. Ficker, Engelbert der Heilige, 62. 223 ff. Engern und Westfalen wurden zusammen als Ein Herzogthum gerechnet.

Blattweiser.

A.

C.

D.

E.

H.

J.

K.

L.

M.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

X.

Z.

Franz Duncker's Buchdr. in Berlin.